

# Amnesia

Von nyappy\_Aki

## Inhaltsverzeichnis

<b>Prolog: Prolog</b>	2
<b>Kapitel 1: Meeresrauschen</b>	6
<b>Kapitel 2: Wiedersehen</b>	16
<b>Kapitel 3: Dein Lachen</b>	26
<b>Kapitel 4: Heiratsantrag</b>	36
<b>Kapitel 5: Hochzeit</b>	50
<b>Kapitel 6: Abschied</b>	59
<b>Kapitel 7: Schuldgefühle</b>	70
<b>Kapitel 8: Freiheit</b>	82
<b>Kapitel 9: Auf der Suche</b>	94
<b>Kapitel 10: Die Hoffnung stirbt zuletzt</b>	107
<b>Epilog: Epilog</b>	116

## Prolog: Prolog

.  
. .  
. .

*„Mami! Mami!“*

Eine fremde Stimme drang tief zu ihr durch. Wie ein Echo hallte sie in ihren Gedanken wider. Wer war das? Wer rief da nach ihr? War überhaupt *sie* diejenige, nach der gerufen wurde? Aber warum klang die Stimme dann so laut in ihren Ohren, als wäre sie direkt an sie gerichtet?

*„Wach doch bitte auf, Mami! Ich habe solche Angst!“*

So laut. So panisch und voller ... Angst. Sie wusste nicht wieso, aber diese unbekannte Stimme bereitete ihr Sorgen. War sie bewusstlos oder vielleicht sogar in Gefahr? Und was war mit der Person, die immer und immer wieder nach ihr rief? Befand sie sich in einer Notsituation? Brauchte sie vielleicht Hilfe? Egal was es war, sie brauchte Gewissheit darüber, was hier vor sich ging. Ihr Wille aufzuwachen wurde immer stärker, bis es mit einem Mal ganz hell um sie herum wurde.

Ihre Augenlider hoben sich langsam. Sie fühlten sich so unglaublich schwer an ... Das grelle Licht blendete sie und beinah hätte sie dem Drang nachgegeben, die Augen wieder zu schließen und weiter zu schlafen. Ihre Sicht klarte mit jedem weiteren Augenschlag auf und sie erkannte erste Konturen ihrer Umgebung. Ein Raum, der in so sterilem Weiß gehalten war, dass sie sich am liebsten an einen ganz anderen Ort gewünscht hätte. Sie wusste, was das hier war: Ein Krankenhaus. Diese Sterilität fand man fast nur hier, außerdem sprachen die medizinischen Utensilien für sich. Eine ungewöhnliche Bewegung neben ihr verlangte nach ihrer Aufmerksamkeit. Sakura wollte ihren Kopf zur Seite drehen, doch es erforderte sie mehr Mühe als sie angenommen hatte.

*„Mami!“*

Da war sie wieder, diese Stimme. Und diesmal war sie sich sicher, dass der Ruf allein ihr galt. Sie blickte in mintgrüne Augen. Ein kleiner Junge, nicht älter als vier Jahre, saß an ihrer Seite und blickte zu ihr nieder. Tränen schwammen in seinen großen, besorgten Augen. Zwei dunkle Linien auf seinen Wangen deuteten darauf hin, dass er schon vorher geweint hatte.

„Ich bin so froh“, schluchzte der kleine Junge, „So froh, dass du lebst, Mami!“

Dann konnte er sich nicht mehr halten und fiel Sakura um den Hals. Sie spürte, wie ein stechender Schmerz durch ihre Glieder fuhr und sie kurzzeitig lähmte. Der Junge bemerkte Sekunden später den schmerzverzerrten Ausdruck in ihrem Gesicht und wich auf der Stelle zurück.

„Entschuldigung, Mami. Ich wollte dir nicht wehtun.“ Seine schuldbewusste Stimme allein hätte ausgereicht, um sie all den Schmerz vergessen zu lassen. Und wenn er sie dann auch noch entsprechend ansah, dann konnte sie einfach nicht anders, als darüber hinweg zu sehen.

„Mami?“, fragte er und wunderte sich darüber, dass Sakura nicht mit ihm sprach. „Warum sagst du nichts? Bist du böse auf mich?“

Wieder schossen ihm die Tränen hoch, die er diesmal jedoch kläglich mit den Händen wegzuwischen versuchte.

„Ich wollte das alles nicht. Es tut mir so leid, Mami!“ Er schluchzte immer lauter. „Aber wenn Mami mich nicht mehr lieb hat, dann ... dann ...!“

Es zerbrach ihr das Herz den Kleinen so verzweifelt zu sehen. Er sollte nicht denken, dass sie ihn nicht mehr mochte oder dergleichen. Sie führte ihre leicht zitterige Hand an seinen Kopf und strich ihm durch die himmelblauen Haare. Das sanfte Lächeln, das sie ihm schenkte, schien ihn zumindest ein bisschen zu beruhigen.

Plötzlich ging eine Tür auf und ein junger Mann betrat das Zimmer. Er stand nur wenige Meter hinter dem Jungen, doch seine Augen waren weit aufgerissen. In seiner Hand trug er einen Strauß Blumen und für einen Moment dachte sie, er würde sie auf den Boden fallen lassen. Die Tür fiel mit einem relativ lauten Klacken ins Schloss, dann kam er auf sie zu. Die Blumen wurden sorgsam auf einem kleinen Tisch abgelegt, ehe er sich auf den Stuhl neben ihrem Bett setzte. Neugierig musterte Sakura ihn. Er hatte marineblaues Haar, das ihm spitz nach hinten ab stand. Zwei Strähnen hingen ihm im Gesicht, ohne ihm die Sicht auch nur ansatzweise zu versperren. Seine Gesichtszüge waren hart, seine Haut fast schon ein bisschen blass und seine Augen so dunkel wie die Nacht. Eine gewisse Ähnlichkeit war zwischen ihren beiden Besuchern zu erkennen und sie ahnte, wer sich hinter diesem Gesicht verbarg.

„Hey“, brachte er leise hervor und griff nach ihrer Hand, die er vorsichtig drückte. Es bahnte sich eine Gänsehaut bei ihr an, als sie seine tiefe Stimme hörte. Die großen Augen des Jungen sahen sie weiterhin intensiv an. Seit der Ankunft dieses Mannes versiegten seine Tränen im Nu. „Wie fühlst du dich?“

Ja, wie fühlte sie sich eigentlich? Ausgelaugt, benebelt, müde – das traf es wohl am besten. Doch noch viel mehr als das war sie nur eines: verwirrt. Sie warf einen Blick auf ihre Hand, auf den kleinen Jungen und schließlich auf den Mann zu ihrer Rechten.

„Papi, ich glaube Mami hat mich nicht mehr lieb ...“, wandte sich der Kleine an seinen Vater, der ihm mit einem überraschten Blick begegnete.

„Wie kommst du denn darauf?“, wollte er wissen.

„Na ja, sie spricht nicht mehr mit mir. Ich glaube, sie wird mich nie wieder lieb haben!“ Diesmal warf er sich dem Mann an die Brust und weinte sich dort aus. Irritiert sah dieser zwischen Sakura und seinem Sohn hin und her. Tatsächlich wirkte Sakura etwas benommen auf ihn, aber angesichts der Tatsache, dass sie gerade eben wieder zu sich gekommen war, wunderte es ihn nicht. Sie benötigte lediglich Zeit, um wieder ganz zu Sinnen zu kommen. Zum Leidwesen seines Sohnes, der das ganze völlig missverstand. „Ich bin dir nicht böse“, ertönte plötzlich Sakuras schwache Stimme. Der Junge löste

sich von seinem Vater und wischte sich die Tränen vom Gesicht. Dann nahm er ihre Hand, die zuvor noch in der seines Vaters lag und nun nach Tsubasas forderte.

„Mami ist dir nicht böse“, wiederholte sie und zog ihren Sohn zu sich heran.

„Wirklich nicht?“, ging er sicher und schmiegte sich vorsichtig an ihre Brust.

„Wirklich nicht.“

„Mami hat mich also noch lieb?“ Sie nickte.

„Aber natürlich. Mami wird dich immer lieb haben. *Bis in alle Ewigkeit.*“

„Tsubasa, willst du dem Onkel Doktor nicht sagen, dass Mami wieder wach geworden ist?“

Der kleine Junge zögerte nicht mit seiner Zustimmung. „Warte hier auf mich, Mami. Ich bin gleich wieder da. Der Onkel wird machen, dass du schnell wieder gesund wirst!“ Voller Elan sprang er vom Bett und stürmte so schnell er konnte aus dem Zimmer.

Nun waren sie also alleine. Der Mann erhob sich von seinem Stuhl und setzte sich an die Seite der Matratze, wo eben noch der Junge gesessen hatte. Dann legte er eine Hand auf ihre Wange, beugte sich zu ihr herunter und gab ihr einen Kuss auf die Stirn. Die Geste hatte etwas Sehnsüchtiges an sich.

„Ich ...“, begann sie. Wenn sie ehrlich war, wusste sie nicht, wie sie ihre Worte am besten formulieren sollte. Mit dem Wissen, dass es sich bei den beiden Männern um ihre Familie handelte, war das einfacher gesagt als getan. Aber sie musste es tun, am besten noch bevor ihr Sohn zurückkehrte.

„*Ich kann mich nicht erinnern.*“

Er blickte sie irritiert an, schien darüber nachzudenken, welches Ereignis sie denn meinen könnte.

„Woran kannst du dich nicht erinnern?“, hakte er nach. Ihre Lippen zitterten unter der Anspannung, die sie just verspürte.

„An all das hier. Dich, unseren Sohn ... *An all die letzten Jahre meines Lebens.*“

+++

Der Tag hatte Sakura geschafft, sodass sie recht früh am Abend wieder in einen tiefen Schlaf verfiel. Diesmal brauchte sich der Mann, Uchiha Sasuke, allerdings keine Sorgen darum zu machen, dass dieser Zustand womöglich von Dauer sein könnte. Er hatte ihre Eltern und Ino, ihre beste Freundin, angerufen und ihnen von den Neuigkeiten berichtet – den positiven wie auch den negativen. Schließlich hatte er darum gebeten, nicht in den erstbesten Zug von Tokyo nach Ôsaka zu steigen, auch wenn es nur berechtigt war. Sakura brauchte viel Ruhe und vor allem durfte sie ihr Gedächtnis nicht zu heftig beanspruchen. Die Erinnerungen mussten nach und nach wiederkehren. Genauso hatte Sasuke seinen großen Bruder Itachi darum gebeten, Tsubasa für diese Nacht bei sich aufzunehmen. Er brauchte Zeit, um die nun vorherrschenden Umstände zu begreifen und zu akzeptieren. Er konnte seinem Sohn die Situation nicht erklären, wenn er sie selbst noch nicht richtig realisiert hatte. Wie hätte er ihm auch sagen sollen, dass seine Mutter unter Amnesie litt? Wie sollte er ihm beibringen, dass sie ihre gesamte Familie und Freunde einfach vergessen hatte? Nicht alle Erinnerungen waren erloschen, doch was brachte es ihm, wenn das letzte Ereignis in ihrem Gedächtnis ein bedeutungsloser Tag ihrer Kindheit war? Wie sollte er damit

umgehen?

Die ganze Sache bereitete ihm Kopfschmerzen und trotzdem konnte er nicht anders, als sich den Kopf darüber zu zerbrechen. Er sah auf ihre schlafende Gestalt. Der Arzt hatte gesagt, dass es eine Chance gab sich wieder an alles zu erinnern. Es war weder wahrscheinlich noch unwahrscheinlich. Gleichzeitig hatte er Sasuke gewarnt, Sakura nicht mit zu vielen Informationen auf einmal zu überhäufen. Um ihr zu helfen, konnte er so einiges unternehmen wie beispielsweise Orte zu besuchen, an denen sie etwas Besonderes erlebt hatten. Oder ihr Fotos und Videoaufnahmen von bestimmten Ereignissen zu zeigen. Er durfte nur nicht den Fehler machen und es schnell angehen, denn damit könnte er die Chancen auf Besserung senken. Das wäre genau das Gegenteil von dem, was er wirklich anstrebte. Das war keine einfache Angelegenheit, aber er würde alles in seiner Macht stehende tun, damit Sakura sich wieder an ihre gemeinsame Zeit erinnerte.

Eine Krankenschwester betrat leise das Zimmer und erinnerte den Uchiha daran, dass die Besuchszeit gleich vorbei war. Er nahm dies zur Kenntnis, auch wenn er wie die anderen Nächte zuvor am liebsten nicht von ihrer Seite gewichen wäre. Dann lief er um das Bett herum, zog die Vorhänge zu und richtete die Blumen, die in einer Vase neben ihrem Bett aufgestellt waren.

„Gute Nacht“, flüsterte er und gab ihr einen flüchtigen Kuss, ehe er das Krankenhaus verließ.

## Kapitel 1: Meeresrauschen

.

.

.

„Wie haben wir uns kennengelernt?“

Ihre Frage kam unerwartet und unterbrach Sasukes Gedankenfluss, in den er mal wieder zu versinken drohte. Die Plüschtiere, Spielzeugautos, Dinosaurier und womit sich Tsubasa sonst noch so die Zeit vertrieb, lagen wild im Wohnzimmer verstreut. Sasuke war gerade dabei dieses kleine Chaos zu beseitigen und die Spielsachen an ihren ursprünglichen Platz – nämlich in Tsubasas Kinderzimmer – zu bringen. Er hielt inne, als Sakura ihm diese Frage stellte.

„Erzähl es mir.“ Sie trat an seine Seite und blickte ihm wissbegierig entgegen. Sasuke zögerte, wusste nicht, ob es der richtige Moment war es ihr zu sagen. Ob es nicht vielleicht noch zu früh dafür war. Seit ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus waren keine zwei Tage vergangen.

„Das kann bis morgen warten“, gab er zurück und schob sich an ihr vorbei, um die Treppen ins erste Stockwerk hinauf zu steigen und die Spielsachen in Tsubasas Zimmer zu verräumen. Die Nachtlampe warf ein schwaches Licht auf den kleinen Engel. Ein kurzes Lächeln zierte Sasukes Züge, dann begab er sich runter in die Küche, wo er heißes Wasser für einen Tee aufsetzte. Nach nur wenigen Minuten kehrte er mit einem Tablett ins Wohnzimmer zurück, das er auf dem niedrigen Tisch abstellte. Er nahm die zwei gefüllten Teetassen und stellte jeweils eine vor Sakura und vor sich ab. Die porzellane Schale mitsamt dem Teelöffel blieben noch unbenutzt. Die fingergroßen Blätter des grünen Tees schienen in dem aufgekochten Wasser, welches sich nach und nach golden verfärbte, zu schweben. Das Aroma hatte etwas Frisches, etwas Grasiges an sich. Sakura saß ihm schräg gegenüber und er wusste, dass das Thema für sie heute noch längst nicht abgeschlossen war.

„Sasuke“, sie betonte seinen Namen schon fast vorsichtig, „du bist mein Ehemann und wir haben einen gemeinsamen Sohn, der wirklich wundervoll ist.“ Ihre Hände verkrampften sich, während sie weitersprach.

„Aber ich weiß nichts über euch. Wir sind eine Familie. Das hier ist seit Jahren unser Zuhause und trotzdem ... erscheint mir vieles noch so fremd. Wenn ich nicht einmal weiß, wie das mit uns beiden begonnen hat, wie soll ich mich dann jemals ...“

„Fühlen, als wärst du an deinem rechtmäßigen Platz?“, vollendete er ihren Satz und nahm den kleinen Löffel, um die Teeblätter aus dem Wasser heraus in die Schale zu tragen. Sie nickte beschämt. Es bereitete ihr ein schlechtes Gewissen ihrem Ehemann offen zu gestehen, dass sie ihre Familie in gewisser Weise noch als Fremde betrachtete.

„Es ist nicht so, dass ich mich hier nicht willkommen fühle oder dergleichen. Ich weiß,

dass ich hierhin gehöre. Aber ich *fühle* es einfach nicht – *noch* nicht.“

Sasuke sah sie lange und intensiv an, doch sie erwiderte seinen Blick nicht. Schließlich nahm er einen Schluck aus seiner Tasse, die mit einem dumpfen Geräusch schließlich wieder auf dem hölzernen Tisch landete. Die warme Flüssigkeit befeuchtete seine Kehle, dann erhob er seine Stimme.

„Es war im Sommer, acht Jahre zuvor ...“

*Die Wellen peitschten unaufhaltsam gegen die Küste. Die Nacht war noch jung und doch entschied sich Uchiha Sasuke dafür, sie allein zu verbringen. Eine Vorliebe, der er schon seit Jahren nachging. Er saß auf einem Felsen, gegen den das Wasser nicht ankam. Immer wieder stieß es gegen das Gestein, doch nie erreichte es seine Oberfläche. Das Meer brachte eine angenehme Brise mit sich, die die vorderen Strähnen seiner Haare manchmal mittanzten ließ. Gedankenverloren wie er war nahm er keine Notiz von dem Mädchen, das sich ihm von hinten näherte. Zumal er des Nachts an diesem Ort sowieso niemanden erwartete. Ein leises, versehentlich verursachtes Geräusch ihrerseits lenkte seine Aufmerksamkeit von dem Meer weg. Zuerst erkannte er niemanden und kurz redete er sich ein, dass er sich das nur eingebildet hätte. Doch die Bewegung eines Schattens in seinem Blickwinkel bewies ihm das Gegenteil.*

„Wer ist da“, rief er, noch während er aufstand und sich vom Meer weg drehte. Es kam keine Antwort.

„Zeig dich“, forderte er nun lauter und lief dabei auf den Felsen zu, hinter dem er den Schatten vermutete. Niemand gab sich zu erkennen. Sasuke war versucht einfach abzuwarten, bis sich der Fremde von alleine blicken ließ. Er konnte sich schließlich nicht die ganze Nacht verstecken. Seine Neugier aber trieb ihn weiter voran, bis er den Felsen erreichte. Die hastige Bewegung einer schemenhaften Gestalt ließ ihn reagieren noch ehe er registrierte, was er da tat. Sasuke bekam das Handgelenk des Fremden zu fassen und hielt ihn auf. Mit der anderen Hand an der Schulter des Unbekannten drückte er ihn gegen den Felsen. Sein Griff war fest und sein Körper ließ der Gestalt keine Chance, sich zu befreien.

„Lass mich los! Ich werde schreien, also nimm gefälligst die Finger von mir!“ Eine Frau. Die Stimme deutete definitiv auf ein weibliches Geschöpf hin und als er sie endlich losließ, sah er ihr Gesicht. Ihre Augen funkelten ihn böse an und zugleich spiegelten sie ihre Angst und Verunsicherung wider.

„Ich schwöre bei Gott, wenn du mich nicht sofort-“ Er ließ ihr nicht einmal die Gelegenheit ihre Drohung zu Ende auszusprechen, da ließ er sie auch schon los. Sein Ziel, die fremde Person aufzuhalten, hatte er ja erreicht. Sasuke wollte sich am liebsten auf der Stelle abwenden und zurück an seinen ursprünglichen Platz gehen, doch die Neugier hielt ihn davon ab.

„Bist du ganz allein hier?“, wollte er wissen. Er bemerkte ihren offensichtlich panischen Blick und ihm wurde bewusst, wie ungeschickt er seine Frage formuliert hatte. Er musste wie ein Perverser klingen, der sicherstellen wollte, dass sie beide hier ungestört waren. Ungestört, damit er sich an ihr vergehen konnte ...

Mit dieser Erkenntnis wich er einen Schritt nach hinten, um ihre Befürchtung zu entkräften.

„Vergiss, was ich gesagt habe. Ich weiß zwar nicht wo du hergekommen bist, aber du solltest schleunigst wieder dorthin zurückkehren.“

Er hatte keinen Zweifel daran, dass sie seinen Ratschlag auf Anhieb befolgen würde. Oder dass sie zumindest so vernünftig genug war, sich von ihm fernzuhalten. Aber Sasuke sollte sich irren. Denn nur wenige Minuten, nachdem er sich wieder an den Felsen gesetzt hatte, spürte er ihre Präsenz neben sich. Er beobachtete im Blickwinkel, wie sie sich mit einem Sicherheitsabstand von etwa zwei Metern neben ihn setzte. Obwohl er mehr als verwirrt war, lenkte er seinen Blick wieder geradeaus und verlor kein Wort. Keine weitere Frage, die Unbehagen in ihr hervorrufen könnte. Er musste es ja nicht unbedingt schlimmer machen. Immerhin schien sie ihm jetzt so weit zu vertrauen, dass sie keine Angst mehr vor ihm hatte. Ziemlich dumm von ihr, einem Fremden so schnell zu vertrauen. Sie musste echt verzweifelt sein, wenn sie so weit ging. Oder einfach nur ziemlich naiv und dumm. Womit er letztendlich richtig lag, konnte er nicht sagen.

Ein leises Schluchzen riss ihn aus seinen Gedanken. Sein Kopf wandte sich zögerlich in ihre Richtung. Sie schluchzte erneut und nun erkannte er auch die Tränen auf ihren Wangen. Sie zog die Beine enger zu sich heran und stütze ihre Hände auf die Knie. Schließlich senkte sie ihre Stirn auf diese, während ihr Schluchzen lauter inmitten der Nacht widerhallte. Sasuke wusste nicht, wie er darauf reagieren sollte. Mit so einer Wendung der Dinge hatte er schlichtweg nicht gerechnet. Obwohl es äußerst unwahrscheinlich war, war er sich allmählich nicht mehr allzu sicher, ob nicht vielleicht er für diesen Gefühlsausbruch verantwortlich war. Aber das war doch lächerlich! Warum sollte sie wegen so einer Sache weinen? Nein, er konnte nicht der Grund dafür sein.

Jedenfalls klärte das nicht die Frage, wie er nun reagieren sollte. Sollte er sie trösten? Wollte er es überhaupt? Und wie stellte er es dann am besten an, immerhin kannten sie sich nicht. Am besten, er ignorierte sie einfach. Tat so, als wäre sie gar nicht da. Dies war ein öffentlicher Platz und nur, weil sie alleine an diesem Ort waren, musste er nicht so tun als interessiere er sich in irgendeiner Weise für sie. Andererseits – und er verfluchte sich in diesem Moment dafür – konnte er es nicht ertragen, wenn ein Mädchen weinte. Normalerweise entfloh er solchen Situationen so schnell er konnte, aber nun kam es ihm mehr als taktlos vor, ohne ein Wort einfach zu verschwinden. Sasuke unterdrückte einen Seufzer und starrte zurück auf das Meer.

„Willst du darüber reden?“

Sichtlich überrascht hob sie den Kopf und sah ihn an. Ihr Schluchzen ließ nach und die neu aufkommenden Tränen waren schnell weggewischt. Ihre Augen brannten. Sie brauchte eine Weile, ehe sie wagte sich ihm zu öffnen.

„Wir haben uns gestritten. Schon wieder ...“ Ihre Stimme klang gefestigter als sie angenommen hatte. Sich vorher auszuweinen hatte auch etwas Gutes an sich.

„Er kann es einfach nicht lassen. Kaum sehe ich einen Jungen länger als drei Sekunden an, schon geht er regelrecht an die Decke. Als mich vor drei Monaten mein Exfreund, mit dem ich gerade mal zwei Wochen zusammen war, entgegen meiner Bitte von Zuhause abgeholt hat, hat ihm mein Vater fast den Kopf abgerissen! Und dann hat mein Ex mit mir Schluss gemacht, was ich sogar nachvollziehen kann.“ Sasuke konnte es nicht. Denn wenn der Junge sie wirklich gemocht hätte, wäre er trotz aller Umstände bei ihr geblieben. Er behielt diesen Gedanken für sich und hörte ihr nur weiter zu.

„Und seit unserer Ankunft gestern macht er mich die ganze Zeit fertig, weil ich ab und zu mal einem Jungen hinterher starre. Als ob das ein Unding wäre. Als ob ich nicht erwachsen genug wäre. Herrgott, ich bin sechzehn Jahre alt und eindeutig erwachsen genug für sowas, verdammt noch mal!“

Sie fluchte ein paar unverständliche Worte, während sich Sasuke seinen eigenen Teil nur dachte. Das Verhalten ihres Vaters war eindeutig übertrieben, erst recht, da sie nun wirklich kein kleines Mädchen mehr war.

„Jedenfalls ist mir heute der Kragen geplatzt. In all meiner Wut habe ich behauptet, dass ich bereits einen neuen Freund hätte und wir auch schon ziemlich unanständige Dinge getan hätten. Ich war so dermaßen wütend und bin es immer noch.

... Trotzdem glaube ich, dass es ein Fehler war, ihm so eine Lüge an den Kopf zu werfen.“ Sie seufzte reuevoll auf und stützte ihr Kinn nachdenklich auf ihre Knie. „Danach bin ich weggerannt und irgendwie hier gelandet. Ehrlich gesagt weiß ich nicht mal, wo genau ich mich hier befinde.“

Sie wandte sich ihm zu und legte den Kopf schief. „Kannst du mir sagen, wo wir hier sind?“ Sasuke erwiderte ihren Blick. „Etwa acht Kilometer vom Strand und fünf von der Stadt entfernt.“

Ihre Augen weiteten sich. „So weit bin ich gelaufen?“ Sasuke vermutete stark, dass sie sich bis vor kurzem noch mit ihren Eltern in der Stadt aufgehalten hatte. Das wäre in seinen Augen zumindest logischer, wenn er die Entfernung bis hierher berücksichtigte.

Eine Weile sprachen sie nicht miteinander. Jeder hing seinen eigenen Gedanken nach, bis Sakura schließlich die Stille durchbrach.

„Bist du von hier?“ Eine Frage, mit der er so gar nicht gerechnet hatte. Wie waren sie von ihrer Person auf seine übergelaufen? Er wollte diese Frage unkommentiert lassen, kam sich allerdings erneut zu taktlos vor. Es war ja nur eine simple, völlig harmlos Frage ... Sasuke nickte zur Bestätigung und bemerkte nicht die Neugier, die in ihren Augen aufflackerte.

„Ôsaka ist eine schöne Stadt. Aber der Dialekt ist schon ein bisschen komisch.“ Sie kicherte vergnügt, was Sasuke verwundert zu ihr aufsehen ließ. Bis vor wenigen Minuten hatte sie noch geweint und jetzt lachte sie? Musste er das wirklich verstehen?

„Wenn ich mich nicht täusche, dann hab ich dich vorhin ohne Dialekt sprechen gehört.“ Wieder nickte er und langsam begriff sie, wie verschwiegen seine Person doch war. Vielleicht lag es daran, dass sie für ihn eine Fremde war. Vielleicht war das aber auch einfach seine Art. Still und geheimnisvoll – genau diesen Eindruck machte er gerade auf sie. Und obwohl sie sich den Umgang mit solchen Menschen relativ schwierig vorstellte, fand sie es irgendwie faszinierend. Es war wie ein Rätsel, dem man sich stellen konnte. Ein Geheimnis, dem man nach und nach auf die Spur kam. Innerlich verspürte sie den unaufhaltsamen Drang mehr über ihn zu erfahren.

„Wie heißt du?“ Sasuke hatte es kommen sehen. Dies war der Grund, weswegen er nicht gerne über sich selbst sprach. Denn ein Mal angefangen, häuften sich die Fragen. Immer mehr Informationen, die er ungern an Fremde weitergab. Er seufzte und sie bemerkte sein Unbehagen. Beschämt senkte sie den Blick und murmelte leise eine Entschuldigung. Wieder wurde ihm bewusst, wie verklemmt er doch manchmal war. Himmel, sie fragte ihn doch nur nach seinem Namen! Ein paar allgemeine Fakten über seine Person und nichts, was ihm tiefer in seine Privatsphäre schnitt. Manchmal nervte ihn seine eigene Art selbst. Etwas lockerer mit solchen Situationen umzugehen würde ihm ganz gut tun. Vielleicht sollte er genau jetzt damit anfangen.

„Sasuke. Uchiha Sasuke.“ Er zögerte, dann fragte er zurück: „Und du?“

Mit einem Mal hellte ihr Gesicht auf. „Haruno Sakura. Freut mich dich kennenzulernen, Uchiha-san.“

*Uchiha-san ... Das klang wirklich verdammt förmlich – es gefiel ihm nicht. Obwohl sie sich einander fremd waren, war er solche Formalitäten von Mädchen seiner Altersklasse nicht gewohnt.*

*„Sasuke reicht vollkommen“, korrigierte er sie und entlockte ihr damit ungewollt ein Kichern. „Wie du meinst, Sasuke-kun.“ Sie fragte ihn erst gar nicht, ob diese neue Alternative für ihn okay war. Immerhin war das nicht halb so förmlich wie ihre Anrede zuvor. Sasuke beschwerte sich nicht, aber sie sollte nicht denken, dass er sie im Gegenzug mit ‚Sakura-chan‘ anredete.*

*Ein Blick auf ihre Armbanduhr machte ihr deutlich, wie spät es schon war. Dabei fielen Sakura noch so viel mehr Fragen ein, die sie ihm stellen wollte.*

*„Ich sollte gehen“, meinte sie und stand auf. „Es hat mich gefreut dich kennenzulernen, Sasuke-kun. Und danke dafür, dass du mir zugehört hast.“*

*Plötzlich erhob sich Sasuke und sah sie eindringlich an. Sie war von der Stadt, die noch einige Kilometer entfernt war, bis hierher gerannt. Es war dunkel und nur noch wenige Passanten liefen auf den Straßen herum. Und sie war ein junges, attraktives Mädchen.*

*„Du musst sicherlich in die Stadt. Ich kann dich mitnehmen.“ Sasuke war sich durchaus bewusst, dass man hinter seinen Worten wieder eine ganz andere Absicht hätte vermuten können. Es war natürlich ihre Entscheidung, aber er könnte mit einem besseren Gewissen zu Bett gehen, wenn er sie in Sicherheit wusste. Sie zögerte kurz, dann nickte sie. „Okay.“*

*Fünzig Meter weiter stand sein Motorrad geparkt. Sakura begutachtete das gute Stück bestimmt ganze zwei Minuten lang, ehe sie sich wieder beruhigte. „Ich hab mir schon öfter vorgestellt wie es wohl ist, auf einem Motorrad zu fahren.“ Begeistert setzte sie sich hinter den Fahrer, der ihr einen Helm in die Hand drückte. Verwirrt sah sie zwischen dem Gegenstand und Sasuke her. „Du hast nur einen Helm dabei. Wieso gibst du ihn mir?“ Sie würde solches nie von ihm verlangen. Mit erhobener Augenbraue sah er zu ihr hinter. „Ich habe dir angeboten dich nach Hause zu fahren. Denkst du, da setze ich deine Sicherheit aufs Spiel?“ Da hätte er sie auch gleich den Weg alleine zurücklaufen können. Ein resigniertes Schulterzucken und Sakura setzte den Helm auf. „Fahr bitte vorsichtig.“ Dann schlang sie ihre Arme um seinen Oberkörper und hörte, wie der Motor gestartet wurde. „Halt dich gut fest“, war das letzte was er sagte, bevor sie gemeinsam losfuhren.*

Die leere Teetasse kam mit einem dumpfen Geräusch auf den Tisch auf. Sakura hatte keine Sekunde lang den Blick von ihrem Ehemann abgewandt, während er ihr ihre Geschichte erzählte. Er erwiderte ihren Blick und wusste auf Anhieb, welche Frage sie ihm gleich stellen würde.

„Wie haben wir uns wiedergesehen?“ Sasuke überlegte einen Moment lang, an welcher Stelle er am besten fortfuhr. Ein schwaches Lächeln schlich sich auf seine Lippen. Sakuras Interesse wurde nur noch weiter geweckt. „Sasuke?“ Sie wollte gerade fragen, was er denn so lustig fand, da fasste er sich auch schon wieder.

„Nachdem ich dich vor eurem Hotel abgesetzt habe, kam dein Vater direkt aus dem Eingang gestürmt.“ „Mein Vater? Aber woher ...“ „Er hat anscheinend vor dem Fenster die ganze Zeit über auf deine Rückkehr gewartet. Du kannst dir sicher denken, für wen er mich gehalten hat.“ Sakura benötigte ein paar Sekunden, ehe sie realisierte. Sie schlug eine Hand vor den Mund, nur um sie gleich darauf wieder wegzunehmen und ungläubig zu fragen: „Er hat nicht wirklich gedacht, du seiest mein angeblicher Liebhaber, oder?“ „Oh doch, das hat er.“ Wieder schlich ein Lächeln auf sein Gesicht,

doch diesmal fügte sich Sakura mit ein. Die Vorstellung war einfach zu komisch um wahr zu sein.

„Was ist dann passiert?“ „Dein Vater war fuchsteufelswild. Ich war viel zu überrumpelt, als dass ich hätte ausweichen können.“ Sakura weitete ihre Augen. „Du willst mir doch nicht sagen, dass er dich ... *geschlagen* hat?!“ Er nickte nur. „Oh Gott, das tut mir so leid!“ Mit einer Spur von Irritation sah Sasuke seine Frau an. „Das Ganze ist acht Jahre her“, erinnerte er sie, woraufhin sie peinlich berührt die Hände auf den Tisch stützte. „N-Na und? Ich kann mich ja trotzdem nachträglich dafür entschuldigen, oder nicht?“

Seine Verwirrung erreichte ihren Höhepunkt, bis sie nach und nach einem anderen Gefühl wich: Zuneigung. Er stützte sein Gesicht auf seine Hand ab und lächelte sie verträumt an. In Momenten wie diesen wurde ihm wieder vollends bewusst, wieso er sich in sie und in kein anderes Mädchen verliebt hatte. Sein Herz schlug höher, je länger er sie beobachtete. Und als sie plötzlich zu lachen anfang, verspürte er den starken Drang ihr nahe zu sein. Seine Hand zuckte. Es hätte schon ausgereicht, wenn er sie einfach nur in den Arm nehmen könnte. Allein die Angst, es zu schnell anzugehen, hielt ihn davon ab es zu tun. „Du hast dich dafür oft genug entschuldigt, glaub mir“, ließ er sie wissen und sie lachte noch lauter.

„Wie geht es weiter?“ Neugierig fuhr sie mit ihrem Zeigefinger die runde Oberfläche ihrer Tasse nach. „Nun, du warst so wütend, dass du dich vor versammelter Mannschaft lauthals mit deinem Vater gestritten und ihn daran gehindert hast, wieder auf mich loszugehen. Dann hast du mich fortgeschickt und bist in dein Zimmer gerannt, als das Hotelpersonal euch auf eure Lautstärke hingewiesen hat. Deine Eltern hatten ein Doppelzimmer für sich allein gebucht, deshalb warst du außerordentlich froh, dich nicht weiter mit ihnen auseinandersetzen zu müssen.“

„Das glaube ich dir gern ... Habe ich irgendwann die Gelegenheit genutzt, das wiedergutzumachen? Denn falls nicht, sollte ich das schleunigst nachholen.“ Erst jetzt merkte Sakura, wie sie immer mehr auftaute. Das Gespräch entspannte sie auf eine merkwürdige Art und Weise. Sie fühlte sich wohl und hörte seinen Erzählungen gerne zu. Ob sie sich wohl wieder in ihn verlieben würde, wenn das schlimmste eintrat und ihre Erinnerungen nicht zu ihr zurückkehrten?

„Die Gelegenheit hast du gleich zwei Tage später genutzt. Du hast dich zum Meer begeben in der Hoffnung, mich dort wiederzusehen.“ „Lass mich raten: Du warst da?“ Er schmunzelte. „Nein. Ich bin später dazugekommen. Zuerst wollte ich auf der Stelle kehrt machen, bevor du mich wahrnimmst.“

Sakura zuckte zusammen. „Aber du hast dich anders entschieden.“ Ihre Stimme klang auf einmal so ernst. Sasuke horchte auf und versuchte zu erahnen, was sie wohl denken mochte. Dann fühlte er eine Wärmequelle an seiner Hand und sah, wie ihre Hand sehnsüchtig die seine berührte. Es war die erste körperliche Annäherung ihrerseits seit ihrem Erwachen – und es löste so viel mehr in ihm aus, als er je gedacht hätte. Wieder verspürte er das Bedürfnis, sie in seine Arme zu schließen und wieder hielt er sich zurück. Es kostete ihn so viel Mühe, aber er durfte seine Vernunft nicht ignorieren.

„Ja.“ Er drückte ihre Hand leicht und strich mit seinem Daumen vorsichtig über ihren Handrücken. Rückwirkend betrachtet war sein damaliger Entschluss der notwendige Schritt, der getan werden musste, damit sie zueinander fanden. Es war so banal und

doch eine der wichtigsten Entscheidungen seines Lebens, ohne, dass es ihm damals auch nur annähernd bewusst gewesen war. Dabei wusste er bis heute nicht, was ihn damals zu diesem Entschluss getrieben hatte. War es seine Sturheit, dass er sich weigerte sich von jemandem daran hindern zu lassen, seinen Lieblingsplatz aufzusuchen? Oder lag es daran, dass er eine gewisse Neugier darüber verspürt hatte, wie sie das Problem mit ihrem Vater zu lösen gedachte? Möglicherweise reizte ihn auch einfach nur das Risiko sich mit einem Mädchen die Zeit zu vertreiben, dessen Vater so eine extreme Einstellung vertrat? Oder tat sie ihm einfach nur Leid und seine hilfsbewusste Ader trat zum Vorschein?

Sasuke hatte über diese Möglichkeiten oft nachgedacht. Nie kam er zu einem Ergebnis, sodass er es irgendwann dabei beließ und es eine Fügung des Schicksals nannte.

Diesmal nahm er die Zügel in die Hand und fuhr mit seiner Erzählung fort, noch bevor sie ihn dazu auffordern musste. „Du hast darauf bestanden mich zum Essen einzuladen, als eine Art Wiedergutmachung. Wie du dir jetzt sicher denken kannst, war ich nicht gerade angetan von dieser Idee. Aber du hast dich nicht umstimmen lassen. Wir trafen uns in also in der Stadt-“ „Warte, warte.“ Sie hob die Hand und brachte ihn sofort zum Schweigen. „Was ist mit meinem Vater? Ich glaube nicht, dass er mich nach diesem Vorfall noch eine Sekunde allein gelassen hat. Zumindest nicht ohne weitere Umwege.“

Gut geschlussfolgert, dachte er sich und setzte wieder zum Reden an. „Du hast deine Eltern ganz schön an der Nase herumgeführt.“ Sie öffnete ihren Mund weit, um gespielte Empörung auszudrücken. „Jetzt bin ich neugierig.“ Das wäre er an ihrer Stelle auch, würde er nicht die ganze Wahrheit von Anfang bis Ende kennen.

„Das hat sich so abgespielt ...“

*„Nnhh ...“, stöhnte sie. Ihr schweißbedeckter Körper verkrampfte sich und sie hatte Mühe, ihre Augen offen zu halten. Die Decke reichte ihr bis zu den Schultern und spendete ihr Wärme, die sich erdrückend anfühlte, jedoch zu ihrer Genesung beitrug. Jedenfalls war es das, was sie ihren Eltern vorzumachen versuchte – mit Erfolg, wie es aussah. Ihre Mutter stellte ihr ein Glas Wasser mitsamt einer Tablette neben das Bett und bat sie, die Medizin zu nehmen. Dann tastete sie ihre Stirn nach der Temperatur ab. Auf der anderen Seite des Bettes saß ihr Vater und blickte mit Besorgnis in das Gesicht seiner einzigen Tochter.*

*„Es ist ein wenig besser geworden, aber nach wie vor auffällig warm“, stellte ihre Mutter fest. „Bist du sicher, dass wir einfach gehen sollen?“ Sakura nickte schwach und zog die Decke höher. „Also ich finde, wir sollten hier bleiben. Wir können sie doch nicht ganz auf sich allein gestellt hier lassen. Das wäre ganz schön verantwortungslos!“, meldete sich ihr Vater zu Wort. „Nein, wäre es nicht“, widersprach sie, „Ich kann mich jederzeit an das Hotelpersonal wenden, wenn ich etwas brauche. Und außerdem möchte ich gerade nichts lieber als zu schlafen. Dabei kann ich euch wohl kaum gebrauchen ... das versteht ihr doch, oder?“ Sakura sprach mit Absicht langsamer und leiser, um so geschwächerter zu wirken, als sie in Wirklichkeit war. Es war eine großartige Idee gewesen, sich eine Stunde lang im Zimmer sportlich zu betätigen und sich mit einem kleinen Kirschkernkissen die Stirn zu wärmen. Dazu ein bisschen schauspielerisches Talent et voilà, war das Täuschen von Fieber kein Problem. Manchmal musste sie sich für solch geniale Einfälle einfach loben.*

Da sie in den Augen ihrer Eltern momentan nicht die Kraft für Diskussionen aufbringen konnte und sie eigentlich recht hatte, blieben weitere Argumente aus. „Vergiss nicht deine Medizin zu nehmen, damit es dir bald wieder besser geht, Schätzchen.“ Sie nickte und wünschte ihren Eltern noch viel Spaß bei ihrem Ausflug.

Kaum hatten sie das Hotel verlassen, sprang sie aus ihrem Bett und unter die Dusche. Das darauf folgende Aussuchen passender Kleidung nahm fast noch mehr Zeit in Anspruch und ließ sie fast verzweifeln. Schließlich hatte sie nur Kleidung für zwei Wochen dabei und nicht im Geringsten damit gerechnet, sich mit einem Jungen zu treffen. Letztendlich blieb ihr keine andere Wahl, als sich irgendetwas Hübsches zusammenzubasteln, was bequem, luftig und dem Anlass entsprechend zugleich war.

Sie trafen sich am Eingang des Restaurants und betraten dieses gemeinsam. Zuerst sprachen sie nicht viel miteinander, bis Sakura nach und nach jede Gelegenheit nutzte, um mehr über ihn zu erfahren. Von seiner Seite kam nicht viel, auch wenn er sich bemühte. Sie schloss daraus, dass er nicht oft Mädchen oder generell Menschen näher kennenlernte. Oftmals hatte sie sogar den Eindruck, dass er nur darauf wartete, dass der Tag endlich vorbeiging. Umso überraschter war sie, als er sie nach dem Essen zu einer Fahrt mit seinem Motorrad einlud. Er hatte das geplant, das verriet die Tatsache, dass er heute zwei Helme mitgebracht hatte. Um ihn nicht in Verlegenheit zu bringen, behielt Sakura diese Erkenntnis für sich. Sie wusste im Nachhinein nicht, wie lange sie schon fuhren. Sie hielten ein paar Mal und bewunderten die Landschaft und das unendlich weite Meer.

Die untergehende Abendsonne machte ihr bewusst wie spät es schon war und dass ihre Eltern womöglich längst wieder im Hotel waren. Sakura sah auf ihr Handy. Fünf unbeantwortete Anrufe von ihrem Vater. Panik machte sich in ihr breit. So etwas geschah, wenn man die Zeit vergaß. Es wäre auch zu schön gewesen, wenn alles planmäßig verlaufen wäre.

„Eine Ausrede. Ich brauche eine gute Ausrede. Oh Gott, wie soll ich mich da bloß rausreden? Er wird sicher wissen, dass ich mich mit dir getroffen habe.“ Sasuke runzelte die Stirn. „Du hast ihn in dem Glauben gelassen, ich sei dein Freund?“ „Ja. Eigentlich wollte ich das noch am nächsten Tag richtigstellen, aber ich hab es satt, dass er mich behandelt wie ein kleines Kind, das nicht auf sich selbst aufpassen kann. Vielleicht tut es ihm ja ganz gut wenn er sieht, dass ich meine eigenen Entscheidungen treffen kann und werde.“ Sasuke atmete tief ein und aus. So war das nicht geplant gewesen, definitiv nicht. Wie hatte er sich bloß in diese Situation reingeritten? Sonst schaffte er es doch auch immer ungemütlichen Lebenslagen wie diesen geschickt aus dem Weg zu gehen.

„Das hättest du mir ruhig vorher sagen können.“ Schuldbewusst ließ sie die Schultern sinken. „Du hast recht. Ich war nicht aufrichtig zu dir, das tut mir leid.“ „Hmpf!“ Sie sah zu ihm auf und musste feststellen, dass er ihr noch immer böse war. Was hatte sie auch erwartet, dass er einfach so drüber hinweg sah? So naiv war nicht mal sie und dennoch hoffte sie inständig, dass er ihr verzieh.

Er setzte sie etwas entfernt vom Hotel ab. Sakura reichte ihm den Helm, den er sogleich an sein Fahrzeug band. „Ich möchte mich noch einmal für das Verhalten meines Vaters entschuldigen und dafür, dass ich nicht ganz ehrlich zu dir war. Ich kann verstehen, wenn du von nun an nichts mehr mit mir zu tun haben möchtest.“ Dabei hatte es nie festgestanden, ob sie sich nach diesem Treffen je wiedersehen würden. Es handelte sich immerhin nur um eine Wiedergutmachung ihrerseits. „Ich will dich nicht in

*Schwierigkeiten bringen, deshalb sage ich an dieser Stelle“, sie holte tief Luft, „Lebewohl.“ Es fiel ihr erstaunlich schwer dieses Wort auszusprechen. Sie bedauerte zutiefst, dass es so gekommen war, denn sie hätte ihn gern noch öfter gesehen. Mehr mit ihm unternommen. Mehr über ihn erfahren und ihm mehr von sich selbst preisgegeben. Doch dafür war es nun vermutlich zu spät. Wahrscheinlich kam ihm ihre kleine Lüge ganz gelegen, da sie somit einen guten Grund hatte, sich von ihm fernzuhalten. „Mach’s gut.“ Und dann verschwand sie.*

Sasuke sah von dem Tisch auf. Sakura wirkte ungewöhnlich abwesend. Es war, als würde sie nicht ihn ansehen sondern direkt durch ihn hindurch. Etwas erschrocken stellte er fest, dass eine Träne über ihre Wange lief. Ihre Augen waren glasig und bereit, jederzeit weitere Tränen zu vergießen. „Sakura?“, fragte er leicht besorgt. Seine Frau zuckte auf und kam wieder zu sich. „Wie? Was ist?“, fragte sie verwirrt zurück. „Du weinst ...“ Er strich ihr mit seinem Daumen die Träne aus dem Gesicht. Die Berührung ließ sie erneut aufzucken. „Oh ...“, gab sie nur verwundert von sich. „Stimmt etwas nicht?“ Sie hob die Hände und umschloss sowohl sein Handgelenk, als auch die Außenfläche seiner Hand. „Ich weiß nicht.“ Vorsichtig schmiegte sie ihre Wange an seine Hand. Diese Geste kam ihr so vertraut vor, dass es sie fast ängstigte. „Aus irgendeinem unerfindlichen Grund bin ich ... traurig. Es ist, als könne ich die Gefühle der anderen Sakura nachempfinden. Die Erinnerung fehlt aber nach wie vor.“ Sasuke runzelte die Stirn und setzte sich näher zu ihr. Dann nahm er ihr Gesicht in seine Hände und zwang sie dazu, ihn direkt anzusehen. „Es gibt keine *andere Sakura*. All das hast du erlebt. Wir gemeinsam. Dies sind *unsere* Erinnerungen.“ Sie sagte nichts. Natürlich hatte er recht, trotzdem war es alles andere als einfach sich vorzustellen, dass das alles wirklich passiert war. Irgendwann, vor vielen Jahren. „Ist es ein gutes Zeichen, wenn ich etwas Ähnliches fühle wie damals?“ Es war offensichtlich, dass sie auf ihre Trauer anspielte. Obwohl Sasuke die Antwort nicht sicher wusste, verließ er sich auf sein Bauchgefühl. „Ja.“ Sakura lächelte erleichtert. Dieser Mann vermittelte ihr ein Gefühl von Sicherheit, das sie nicht mit Worten beschreiben konnte.

„Ich würde jetzt gerne schlafen.“ Er nickte und ließ von ihrem Gesicht ab. Daraufhin stand sie auf und begab sich zur Treppe, um ins obere Stockwerk zu gelangen. Nach drei Stufen blieb sie stehen. „Sasuke?“ Er drehte sich zu ihr hinter. „Morgen will ich wissen wie es weitergeht.“ Dann überwand sie die restlichen Treppenstufen und verschwand im Schlafzimmer.

Sasuke wusste nicht, wie er sich fühlen sollte. Er kam sich vor wie ein Geschichtenerzähler, der jemandem zu vermitteln versuchte, dass seine Erzählung der Wahrheit entsprach. Oder besser gesagt ihm dabei half sich vorzustellen, das alles sei wirklich passiert. Wenn sie sich wenigstens ein bisschen erinnert hätte ... dann wäre er jetzt bei weitem zuversichtlicher. Ein hartes Stück Arbeit lag vor ihm, doch das wurde ihm erst in diesem Augenblick so richtig bewusst, nachdem er es am eigenen Leib erfuhr. Am besten er kontaktierte den Arzt noch morgen früh und erläuterte ihm ihre Reaktionen. Vielleicht waren sie ja als positiv einzuschätzen und er schenkte ihnen nur zu wenig Aufmerksamkeit?

Alles Grübeln brachte nichts. Das Geschirr war schnell gespült, dann machte er sich bettfertig und sah noch einmal nach Tsubasa. Er schlief friedlich, genauso, wie es seine Frau zurzeit auch tat. Minutenlang konnte er den Blick nicht von ihr abwenden.

Manchmal versuchte er sich vorzustellen wie es wäre, wenn am nächsten Morgen alles wieder so wie früher war. Wenn die Welt wieder in Ordnung und sein Leben perfekt war.

Er durfte nicht aufgeben. Tsubasa und Er waren ihre Familie und sie hatten den größten Einfluss darauf, ob die Erinnerungen zu ihr zurückkehrten oder nicht. Nein, er würde *niemals* aufhören, um seine Frau zu kämpfen. Egal, wie viel er dafür in Kauf nehmen oder opfern musste.

Denn die Hoffnung starb bekanntlich zuletzt.

## Kapitel 2: Wiedersehen

.  
. .  
. .

Eine Schaukel wippte auf und ab. Auf ihr saß ein kleiner Junge, der schon stolze vier Lebensjahre hinter sich hatte. Seine Hände umklammerten fest das kalte Metall, das kettenartig ineinander verflochten war und so für die Stabilität der Schaukel sorgte. Sasuke befand sich in sicherer Entfernung hinter seinem Sohn und schaukelte ihn nun schon seit geschlagenen fünf Minuten.

„Höher! Noch ein bisschen höher!“, verlangte Tsubasa und bekam sogleich seinen Wunsch erfüllt. Ein herzhaftes Lachen ließ diesen kleinen Spielplatz zu neuem Leben erwachen. Kinder waren das einzige, wofür ein Ort wie dieser überhaupt geschaffen worden war. Tsubasa war gerne hier, auch wenn es heute anders war als sonst. Denn eine wichtige Person fehlte: Seine Mutter, Sakura.

Sie saß auf einer Parkbank gegenüber dem Spielplatz und sah den beiden beim Spielen zu. Sasuke ließ den Schwung der Schaukel abklingen, bis er sie schließlich ganz zum Stehen brachte. Tsubasa setzte sich erst hin, dann sprang er in den weichen Sand. Seine Hand griff nach Sasukes Hose und zupfte an dieser herum. Nur wenige Sekunden später saß er auf dem gemütlichen Arm seines Vaters.

„Du, Papi“, begann er und wirkte, als würde er jeden Moment in Tränen ausbrechen. Sasuke ahnte fast, was nun auf ihn zukam. „Ich glaube, Mami hat mich doch nicht mehr lieb.“

Er strich seinem Sohn durch das azurblaue Haar. „Du irrst dich. Mami hat dir doch selbst gesagt, dass sie dich immer lieb haben wird, egal was auch passiert.“

Tsubasa warf einen Blick zu seiner Mutter, die ziemlich teilnahmslos wirkte. Dann schmiegte er sein Gesicht in die Halsgrube seines Vaters. Die Nähe, die er bei seiner Mutter vergeblich suchte, fand er seit ihrem Unfall nur noch bei seinem Vater.

„Hey ...“ Besorgt tätschelte er den kleinen Kopf. „Wovor hast du Angst?“

Er spürte, wie Tsubasas Körper zitterte. Statt einer Antwort bekam er ein unterdrücktes Schluchzen zu hören.

„Rede mit mir, Tsubasa“, sprach Sasuke fürsorglich. Selten hatte er seinen Sohn so verzweifelt erlebt wie in diesem Moment.

„Mami benimmt sich so komisch, seitdem sie wieder wach geworden ist.“

Kein Wunder, dachte sich Sasuke. Die Frau hatte immerhin fast all ihre Erinnerungen verloren und mit ihnen alle, die mit ihrer Familie zusammenhingen. Wie hätte er es übers Herz bringen können, Tsubasa diese Situation zu schildern? Der Kleine war für sein Alter ganz schön intelligent. Dass er die Lage begriff, daran zweifelte Sasuke nicht im Geringsten. Das Problem befand sich eher auf psychischer Basis. Wie konnte ein fast vierjähriger Junge mit der Erfahrung umgehen, dass seine Mutter sich nicht an

ihnen erinnern konnte? Dass sie ihn *vergessen* hatte? Für ihn würde eine Welt zusammenbrechen und dieses Risiko wagte Sasuke nicht einzugehen.

„Ich glaube, sie hat das damals nur gesagt, damit ich aufhöre zu weinen. Aber in Wirklichkeit hat sie mich gar nicht mehr lieb. Jedenfalls nicht so sehr wie früher.“  
Wieder ein Schluchzen.

Sasuke wippte seinen Sohn leicht hin und her und lief ziellos umher. „Ich kann dir versprechen, dass das nicht stimmt. Du musst wissen, deine Mami ist immer noch sehr erschöpft. Sie hat mit ein paar Schwierigkeiten zu kämpfen und es wird seine Zeit brauchen, bis sie wieder ganz die Alte ist.“

„Wie lange wird es ungefähr dauern?“

„Das weiß ich leider nicht.“

„Kannst du nicht den Doktor fragen?“

Sasuke schüttelte den Kopf. „Der kann uns bei dieser Frage auch nicht weiterhelfen.“  
Tsubasa nickte nachsichtig, auch wenn er alles andere als zufrieden war. Als er sein Gesicht wieder auf die andere Seite drehte, blickte er in mintgrüne Augen. Kurz glaubte er in sein eigenes Spiegelbild zu schauen, bis ihm bewusst wurde, dass es die Augen seiner Mutter waren. Sie sahen tatsächlich erschöpft aus, wie sein Vater es ihm eben erklärt hatte. Vielleicht machte er sich ja wirklich nur zu viele Sorgen? Er wollte seiner Mutter keine Dinge unterstellen, die nicht wahr waren und sie am Ende nur enttäuschten.

Tsubasa wusste nicht, wie er jetzt reagieren sollte und senkte den Kopf. Dadurch bemerkte er nicht die vielsagenden Blicke, die seine Eltern miteinander austauschten. „Tsubasa-chan.“ Sein Kopf fuhr ruckartig hoch. Das war das erste Mal seit ihrem Erwachen, dass sie ihn so nannte. Sasuke hatte ihr heute Morgen davon erzählt, dass sie ihren Sohnmännchen gerne mit diesem Anhängsel gerufen hatte. Es verfehlte seine Wirkung nicht, denn Tsubasas Körperhaltung entspannte sich augenblicklich ein wenig. „Lass uns ein bisschen spielen.“

Freude zeichnete sich in seinen Augen ab und er strahlte über das ganze Gesicht. Er hatte schon gar nicht mehr damit gerechnet, dass Sakura heute noch mit ihm spielen würde. Aber wie es aussah, hatte sein Vater recht behalten und er selbst fehlinterpretierte die ganze Angelegenheit nur.

„Darf Papi auch mitmachen?“, fragte er ganz aufgeregt und griff noch im selben Moment nach jeweils eines ihrer Hände.

„Aber natürlich“, lachte Sakura leise und folgte ihrem Sohn zum Sandkasten.

Wenig später kam eine dreiköpfige, junge Familie auf den Spielplatz zugelaufen. Sakura wurde das Gefühl nicht los, als hätte sie sie schon einmal irgendwo gesehen.

„Kann es sein, dass ich diese Familie hier öfter angetroffen habe?“, flüsterte sie Sasuke zu, dessen Haltung sie nicht definieren konnte.

„Ich habe heut früh mit ihnen telefoniert.“ Sakura horchte auf. Er kannte sie?

„Das sind Uzumaki Naruto, Hinata und Daisuke.“

„Sind das Freunde von uns?“

Er nickte. „Ich kenne Naruto schon von klein auf.“

Das erklärte natürlich so einiges. Der kleine Junge namens Daisuke, der nur ein Jahr älter als Tsubasa war, rannte auf die andere Familie zu.

„Tsubasa!“, rief er voller Freude, sodass auch Tsubasa alles stehen und liegen ließ und sich zu seinem Freund gesellte. Nicht nur Sakura betrachtete dies mit einem Lächeln,

denn alle anderen Anwesenden taten es ihr gleich.

„Komm, ich stell dich ihnen vor.“ Sasuke hielt ihr seine Hand hin, obgleich er sich nicht sicher war, ob sie sie auch ergreifen würde. Doch sie tat es und zusammen begaben sie sich zu ihren Freunden.

Sakura merkte auf Anhieb, dass der blonde Mann sich nur mit Mühe zusammenreißen konnte nicht in Tränen auszubrechen. Die Frau mit dem violetten, langen Haar hingegen wirkte gefasst, obgleich sie ihre Sorge nicht zu verbergen versuchte. Irgendwie tat es ihr leid, dass sie sich nicht an sie erinnern konnte. Es musste schwer für ihre Freunde sein zu akzeptieren, dass sie einfach vergessen wurden. Wie musste es dann ihrem Mann ergehen? Sie drückte seine Hand leicht, woraufhin er sie kurz verwirrt ansah.

„Sakura-chan“, sagte Naruto plötzlich und zog die Oberlippe hoch. Dadurch sah er aus wie ein kleines Kind, das kurz davor war loszuheulen. Hätte Sasuke ihn heute früh am Telefon nicht darauf hingewiesen, dass er sich zurückhalten sollte, wäre er nie so wortkarg gewesen. Schließlich überwand er den Abstand zu der Haruno und nahm sie fest in den Arm. Er würde ihr nicht zu viel auflasten, aber seiner Freude nicht wenigstens Ausdruck zu verleihen, konnte Sasuke einfach nicht von ihm erwarten. Das war schlicht und ergreifend zu viel verlangt.

Überrumpelt von dieser Geste regte sich Sakura kaum. Ihre Arme hingen orientierungslos in der Luft.

„Ich bin so froh, dass es dir gut geht! Ich dachte schon, du würdest nie wieder aufwachen.“ Noch bevor sie weiter darüber nachdenken konnte was sie mit ihren Händen anstellen sollte, ließ Naruto sie wieder los. Seine blauen Augen musterten sie und sie konnte nicht anders, als es ihm gleichzutun.

„Wir hatten solche Angst um dich.“ Hinata stellte sich dazu und lächelte. Ihr Lächeln hatte etwas, das Sakura auf merkwürdige Weise besänftigte.

„Wenn Sasuke nicht gewesen wäre, wäre ich vermutlich durchgedreht“, gestand Naruto und kratzte sich verlegen am Hinterkopf. „Sonst bin ich eigentlich immer derjenige der anderen Mut zuspricht.“ Er sah dankbar in Sasukes Richtung, doch der wandte nur den Kopf zur Seite, wo er den Kleinen beim Spielen zusah.

„Erzählt mir doch ein bisschen etwas über euch“, sagte Sakura und setzte sich mit ihnen auf die Parkbank, um ihre Freunde besser kennenzulernen.

+++

Zwei vollgefüllte Teetassen standen auf dem quadratischen Holztisch im Wohnzimmer. Dampf stieg auf und erfüllte den Raum mit einem angenehm süßen Duft. Sakura wärmte sich ihre Finger an dem glatten Porzellan, auch wenn die Umgebungstemperatur recht angenehm war. Sasukes Hände waren ein wenig kalt, zumindest hatte sie das immer so empfunden, sobald sie diese berührte. Sie sah ihn im Blickwinkel auf sich zukommen. Seine Schritte waren so leise, dass sie ihn unter normalen Umständen nie gehört hätte. Sie konnte sich denken, dass er sich damit früher gerne einen Spaß gemacht hatte.

„Schläft er?“, fragte sie, als er sich ihr schräg gegenüber an den Tisch setzte. Er nickte bestätigend.

„Der Tag hat ihn ganz schön geschafft.“ Er dachte daran zurück, wie Tsubasa und

Daisuke gegen Ende hin mehrere Runden Fangen und Verstecken gespielt hatten. Dann ergriff Sakura so unerwartet nach seiner Hand, dass er fast aufzuckte. Er verstand nicht, was sie damit ausdrücken wollte. Geduldig wartete er auf eine Erklärung, während sie seine Hand sachte massierte.

„Deine Hände sind immer so kühl.“ Sakura öffnete seine Hand und betrachtete sie intensiv. Sie war groß und schlank, typisch männlich eben. Ein paar kleinere Narben zeichneten sich auf der Außenfläche seiner Haut ab, die sicherlich durch alltägliche Missgeschicke entstanden waren. Sie fuhr diese mit ihren Fingerkuppen nach und erforschte andere Stellen seiner Hand genauer. Sasuke verlor kein Wort, obgleich er sich etwas komisch bei dem Ganzen vorkam.

Sie führte seine Hand zu der Teetasse, wie als wolle sie, dass er sich seine Hände daran aufwärmte.

„Wie haben wir uns wiedergesehen?“

Sasuke nahm einen Schluck der heißen Flüssigkeit zu sich und dachte nach. Dann atmete er tief ein und führte die Geschichte fort. „Etwa ein dreiviertel Jahr später, am selben Ort ...“

*Das Wasser peitschte in hohen Wellen gegen die Küste. Inmitten dieser verlassenen Stelle stand eine junge Frau. Der Wind zog an ihr vorbei und brachte ihr die Abkühlung, die sie sich ersehnte. Sie trug ein luftiges, weißes Sommerkleid mitsamt einem großen Sommerhut. Sie reckte den Kopf etwas nach hinten und schloss die Augen. Die Sonne traf ihr Gesicht und erzeugte ein prickelndes Gefühl in ihren Wangen. Zwei Tage war es nun her, seitdem Sakura mit ihrer Klasse hier war. Die Schule war fast vorbei und jeder hatte nur noch sehnsüchtig darauf gewartet, dass die Prüfungszeit um war. Jetzt, da es endlich wieder Sommer war, hatte ihrer Abschlussfahrt nichts mehr im Wege gestanden.*

*Ob es eine Fügung des Schicksals war, dass die Wahl ausgerechnet auf Ōsaka gefallen war? Sie wollte es wissen und doch auch nicht. Eigentlich hatte sie nicht einmal vorgehabt an diesen Ort zu kommen, wo sie ihn damals getroffen hatte. Ihre Füße hatten sie wie von selbst hierher geleitet und sie wusste, sie würde keine Ruhe finden, wenn sie es nicht wenigstens versuchte. Und nun stand sie hier in der Hoffnung, dass er früher oder später auftauchte. Sakura erhoffte sich nicht viel. Sie wollte ihn nur noch ein Mal wiedersehen. Ein einziges Mal. Selbst wenn ihr Herz seit ihrem Abschied verrücktspiegle und nach mehr verlangte, reichte ihr ein kurzes Wiedersehen. Es musste, denn mehr würde sie nicht erhalten.*

*Eine Windböe überraschte sie und fegte ihr den Hut vom Kopf.*

*„Halt“, rief sie und versuchte ihn noch zu erwischen, aber ohne Erfolg. Der Wind trug ihn weiter fort, bis er abrupt nachließ. Ihr Blick folgte ihrem Sommerhut, der den Boden fast erreicht hatte – da blieb ihr Herz stehen. Er stand da und fing ihren Hut auf, als wäre er geradewegs das Ziel gewesen. Dann lief er auf sie zu, bis er nur noch zwei Meter von ihr entfernt stand. Wortlos überreichte er ihr ihre Kopfbedeckung und musterte daraufhin ihre gesamte Person. Ihr Haar war kürzer geschnitten, denn es reichte ihr nur noch bis zu den Schultern. Das Kleid verlieh ihr einen beinah unschuldigen Charme.*

*„Sasuke“, hauchte sie und er wandte den Blick wieder zu ihren grünen Iris. „Du bist gekommen.“*

*Dann lächelte sie. In diesem Moment realisierte er, was dieses unerfüllte Gefühl in seinem Inneren zu bedeuten hatte. Es war, als würde ihm etwas fehlen, was er nur kurzzeitig hatte auskosten dürfen.*

„Nein“, korrigierte er sie, „du bist gekommen.“ Schließlich war sie diejenige, die sich dazu entschlossen hatte diesen Ort aufzusuchen.

„Ich wollte dich sehen.“ Er trat einen Schritt auf sie zu.

„Diesmal hängt mir kein Vater im Rücken“, lachte sie zufrieden über diesen Umstand. Seine Hand berührte ihre Schulter. Erst jetzt bemerkte sie, wie nah er ihr mittlerweile gekommen war.

Etwas verunsichert fragte sie: „U-Und wie geht es dir?“

„Gut“, erwiderte er etwas trocken. Nach nur wenigen Sekunden beugte sich Sasuke zu ihr herunter und sie ahnte, was nun auf sie zukam.

Sakura lag komplett daneben. Obwohl sein Mund neben ihrem Ohr sie rot anlaufen ließ, war es nicht das, was sie befürchtet hatte. Sie wusste nicht, ob sie sich darüber freuen sollte oder nicht.

„Lust auf eine kleine Fahrt?“ Er entfernte sich von ihr und sah, wie sie eifrig mit dem Kopf nickte.

„Ja! Ja, ich will!“ Verdutzt schaute er sie an. Zu spät bemerkte Sakura ihre unglücklich gewählte Wortwahl. Die Röte schoss ihr noch heftiger in den Kopf. „I-Ich meine, ich würde sehr gerne mit dir fahren.“

Sasuke schmunzelte und hielt sich eine Hand vor den Mund, als wolle er sich ein Lachen verkneifen. Ihr fiel auf, dass sie ihn noch nie lachen gehört hatte. Was hinderte ihn daran?

„Du darfst mich ruhig auslachen“, machte sie ihm klar, auch wenn sie nicht glaubte, dass er sich nur ihretwegen zurückhielt. Seine überraschte Miene bestätigte dies. „Ich habe dich noch nie lachen gehört. Wovor hast du Angst?“

Angst? Er hatte doch keine Angst! Wie kam sie bloß auf so einen Stuss? „Wovor sollte ich denn Angst haben?“ fragte er spöttisch zurück.

„Ich weiß nicht, sag du es mir.“

„Hn!“ Er vergrub seine Hände in die Hosentaschen und wandte sich von ihr ab. Als er an ihr vorbeiging glaubte sie etwas wie „Blödsinn“ aus seinem Mund gehört zu haben, aber vielleicht irrte sie sich auch nur. Sie folgte ihm auf dem Fuß, bis sie vor seinem Motorrad standen. Wie zu erwarten reichte er ihr seinen Helm und blieb selbst ohne Schutz. Sakura mochte es nicht, wenn er ohne Helm fuhr, obgleich sie es ihm hoch anrechnete, dass er es ihr zuliebe tat.

„Wir haben den ganzen Tag miteinander verbracht.“ Sakura blieb in Schweigen gehüllt. Ihre Augen waren geschlossen, damit sie sich das Geschehene vor ihrem inneren Auge besser vorstellen konnte. An einigen Stellen verspürte sie Gefühle, die sie damals anscheinend gehabt hatte. Sie konnte sie nicht genau zuordnen, aber sie wollte einfach daran glauben, dass man das positiv bewerten konnte. Dennoch ärgerte es sie, dass bislang nicht eine einzige Erinnerung zu ihr zurückgekehrt war. Ihre Augenlider hoben sich langsam und sie sah zu Sasuke. „Warst du verliebt in mich?“

Sasuke durchdachte seine Antwort gut, dann sagte er: „Ich bin mir nicht sicher. Ich habe mich zu dir hingezogen gefühlt, das habe ich damals schon nicht abgestritten. Aber ob ich in dich verliebt gewesen bin, ist schwer zu sagen ...“

„Was auch immer es war, mit der Zeit ist aus dieser Zuneigung Liebe geworden.“ Sie sagte das so leichtfertig, als könne sie sich wieder an alles erinnern. Sasuke schluckte. Für einen winzigen Moment glaubte er wirklich, es wäre wieder alles so wie früher.

Umso bestürzender war es, dass seine Fantasie ihm nur einen Streich gespielt hatte. „Aber“, begann er und konzentrierte sich wieder auf das Wesentliche, „eines war mir damals durchaus bewusst: Ich wollte dich.“

Irritiert blickte sie ihm entgegen. Es war offensichtlich was er meinte, dennoch traute sie ihren Ohren nicht. „Du meinst ...“

Er nickte, noch bevor sie ihren Satz zu Ende aussprach. „Es war schon Abend, als wir zu mir nach Hause fuhren. Wir wollten uns eigentlich noch einen Film ansehen, aber es kam ganz anders ...“

*Ihre Münder trafen sich, liebkosten einander und lösten sich wieder, nur um das Ganze Sekunden später zu wiederholen. Seine Zunge klopfte gegen ihre Lippen und sie gewährte ihm Einlass. Hitze machte sich in ihren Körpern breit. Ein Schwall von Gefühlen rieselte auf sie nieder, dass kaum einer mehr vernünftig zu denken vermochte. Sie packte ihn am Hinterkopf und drückte sein Gesicht näher an ihres, als gäbe es keine Grenzen. Sie spürte die Wand in ihrem Rücken immer deutlicher, je mehr Sasuke seinen Körper gegen ihren drückte. Seine Hände fuhren über ihren Oberschenkel, streichelten ihre straffe Haut. Doch immer, wenn er den Saum ihres weißen Kleides hoch schieben wollte, kam ihm ihre Hand zuvor und schob das Kleid wieder zurecht. Sasuke ließ sich von seinem Vorhaben nicht so leicht abbringen und versuchte es immer weiter.*

„Sasuke“, hauchte sie gegen seine Lippen. Er duldete diese Unterbrechung nicht und begann den Kuss von Neuem. Nach zwei weiteren gescheiterten Versuchen und einem festen Griff um ihren Po schob Sakura ihn mit einem leichten Druck von sich.

„Nicht, Sasuke.“ Er küsste sie erneut und drückte sein Becken fordernd gegen ihres. „Sasuke, bitte.“

*Diesmal reagierte er auf den unterbrochenen Kuss anders. Seine Lippen wanderten über ihren Hals und zeitgleich drückte er ihr Handgelenk gegen die Wand. Die andere Hand kämpfte sich derweil unter ihr Kleid.*

„Hör auf!“ Vor Sakuras innerem Auge erschienen Bilder von Jungs, die sie auf dieselbe Weise berührt hatten wie Sasuke in diesem Moment. In den letzten drei Jahren hatte sie genau zwei Beziehungen geführt – keine davon hielt länger als eine Woche. Immer wollten sie nur das eine von ihr und wenn sie sagte, dass es ihr zu schnell ging, dann stieß sie auf Unverständnis. Warum glaubten Kerle eigentlich immer, dass man nach dem ersten Kuss gleich miteinander ins Bett springen musste?

*Wütend hob sie die freie Hand und ehe sie sich versah, traf diese seine Wange. Es knallte laut, dann hielt Sasuke inne und ging einen Schritt zurück. Seine Augen waren geweitet und starrten fassungslos auf das junge Mädchen vor sich. Ihr Blick war glasig, das erkannte sogar er.*

„Du bist nicht anders als all die anderen Männer!“, warf sie ihm an den Kopf. „Ihr wollt immer nur das Eine! Was bitteschön ist so schwer daran, ein ‚Nein‘ zu akzeptieren? Ich bin doch kein Flittchen mit dem man machen kann, was man will!“

*Es verschlug ihm die Sprache. Nie hatte er gewollt, dass sie ihn als so einen Typen ansah. Obwohl er nicht leugnen konnte, dass er in diesem Augenblick tatsächlich nicht besser dastand als genau diese. Er hatte ihre Worte und Zeichen ignoriert, bewusst ignoriert. Sasuke hätte sie nie zu etwas gezwungen, was sie nicht auch wollte. Doch es stimmte, dass er ihren Willen missachtet hatte und lediglich auf sich selbst bedacht war.*

„Ich dachte, du wärst anders. Verdammt, ich hab ja nicht einmal damit gerechnet, dass du

*noch etwas mit mir zu tun haben möchtest!“ Es fiel ihr sichtlich schwer die Tränen zurückzuhalten.*

*„Sakura ...“*

*„Ich werde jetzt gehen. Es war schön, dich wiedergesehen zu haben, Sasuke.“*

*Er sah ihr nach, als sie die Wohnung verließ, dann lehnte er sich gegen die Wand. Sasuke ließ das Geschehene in seinen Gedanken Revue passieren. Was für ein Idiot er doch war ... er hatte alles vermasselt. So sehr er auch nach ihrem Körper verlangte, die Situation hätte nie so eskalieren dürfen. Er hatte es zu weit getrieben – und er musste es wiedergutmachen. Sasuke drückte sich von der Wand ab und stürmte aus seiner Wohnung. Auf dem Bürgersteig blieb er stehen und sah sich nach ihr um. Sie war nirgendwo zu sehen, aber sie konnte noch nicht weit sein. In der Hoffnung, dass er den richtigen Weg einschlug, rannte er los.*

*„War es die richtige Richtung?“*

Er lächelte matt, dann schüttelte er den Kopf. „Es hat mich den ganzen nächsten Tag gekostet herauszufinden, in welches Hotel du mit deiner Klasse eingekcheckt hast.“

„Wie hast du das angestellt?“ Die Neugierde in ihrer Stimme war nicht zu überhören.

Er tippte mit dem Zeigefinger gegen seine Stirn. „Köpfchen. Ich habe meinen logischen Menschenverstand eingesetzt.“

Mehr wollte er anscheinend nicht preisgeben, sodass Sakura dazu gezwungen war die Puzzleteile selbst zusammenzufügen. Da er ihr Ehemann war und sie auch nicht erst seit gestern kannte, wusste er anscheinend genau, dass sie das kleine Rätsel mit Leichtigkeit lösen würde. Sakura schlug nachdenklich die Augen nieder, dann wurde es ganz still. Sasuke beobachtete jede noch so kleine Regung in ihrem Gesicht. Nicht einmal zwei Minuten später ging ihr ein Licht auf. Ihr Gesicht strahlte förmlich, als sie ihm die Lösung des Rätsels vorlegte.

„Du hast dir alle Jugendherbergen und Hotels herausgesucht, die preislich in einem für Schulabsolventen bezahlbaren Rahmen liegen?“

Entzückt zogen sich seine Mundwinkel nach oben. Er hatte nichts anderes von ihr erwartet. „Richtig. Aber das war noch die leichteste Hürde.“

Sakura zog eine Augenbraue in die Höhe. Wieder konnte er beobachten, wie die Erkenntnis sich in ihre Gesichtszüge mischte.

„Du hast *jeden einzelnen* dieser Beherbergungsbetriebe nach mir abgesehen?“

Er nickte und sie fing an zu lachen. Eigentlich fand er das nicht annähernd so lustig wie sie. Aber gut, wenn sie ihren Spaß hatte, sollte es ihm ganz recht sein. Auch wenn sie sich gewissermaßen gerade über ihn lustig machte. Was Sasuke allerdings nicht sehen konnte war, dass sie mit ihrem Lachen unter anderem versuchte, das Gefühl der Wut zu unterdrücken, das sie bis eben noch empfunden hatte. Sie war nicht wütend auf Sasuke. Vielmehr machte es den Anschein, als könne sie sich wieder in die Situation aus seinen Erzählungen hineinversetzen. Als würde sie dasselbe fühlen wie damals.

Nachdem sie sich wieder beruhigt hatte nahm sie einen Schluck ihres kalt gewordenen Tees.

„Was hast du dann gemacht?“, fragte sie und fühlte sich nun wesentlich entspannter. „Ich hoffe für dich, du hast dich bei mir entschuldigt.“

Natürlich meinte sie das nur spaßig. Sie konnte sich absolut nicht vorstellen, dass sie Sasuke je verziehen hatte, wenn er nicht einmal dazu fähig war sich ehrlich bei ihr zu entschuldigen. Seine Miene blieb unverändert, sodass sie kurzzeitig die Befürchtung

hegte, er hätte ihre Worte ernst genommen. Als sich jedoch ein Lächeln auf seinen Lippen bildete, atmete sie erleichtert aus.

„Du hast es mir sehr erschwert. Ich weiß gar nicht mehr wie ich Ino, deine beste Freundin, dazu gebracht habe mich einen kurzen Moment mit dir alleine zu lassen, damit wir unter vier Augen miteinander sprechen können.“

„Wo lebt sie?“ Sakura versuchte sich vorzustellen, wie ihre beste Freundin wohl aussehen mochte und was für ein Mensch sich dahinter verbarg.

„Ino“, fügte sie hinzu. Obwohl Sasuke mit seiner Antwort zögerte zweifelte sie nicht daran, dass er genau wusste, wen sie meinte. Es war vielmehr, dass sie sich erhoffte das Gefühl von Vertrautheit zu bekommen, wenn sie diesen Namen laut aussprach. Zu ihrer Verwunderung empfand sie es sogar, wenn auch nicht in ausgeprägtem Maße. Aber es war da und das freute sie ungemein. Auf der anderen Seite beschlich sie ein beängstigendes Gefühl. Ihr Gewissen trat zum Vorschein und sie wusste auch genau, warum: Wie konnte sie bei dem Gedanken an ihre beste Freundin Vertrautheit empfinden, sich an ihren Sohn und Ehemann dagegen kein bisschen erinnern?

Sasuke nahm Notiz von ihrem Unwohlsein, ohne die Gründe dahinter ausmachen zu können. Irgendwie beschlich ihn das Gefühl, dass er ihr bei dieser Sache nicht helfen können würde, egal wie sehr er sich auch bemühte. Manchmal war es besser dem anderen Zeit zu lassen, um sich auf bestimmte Gegebenheiten und Veränderungen einzustellen.

„In Tokyo. Wir fahren regelmäßig dorth-“

Er hielt inne. Ein leises, ziemlich unauffälliges Geräusch aus dem oberen Stockwerk erregte seine Aufmerksamkeit.

„Was ist los?“, fragte Sakura, die nichts wahrgenommen hatte. Dann folgte sie seinem Blick zum Treppengeländer, wo sie jedoch nichts Ungewöhnliches ausmachen konnte. Aber er starrte nur weiter an diese Stelle. Man konnte fast meinen er erwartete, dass jeden Augenblick etwas aus der Ecke hervortrat. Sie schluckte.

„Sasuke?“, rief sie und verlieh ihrer Stimme Nachdruck.

Er reagierte nicht. Stattdessen erhob er sich und sprach: „Tsubasa ist aufgewacht.“

Kurz darauf trat eine kleine Gestalt an die oberste Treppenstufe. Tsubasa war eingehüllt in einen kleinen, braunen Overall. Die dazugehörige Kapuze mit den bärenartigen Ohren bedeckte seinen kleinen Kopf. Nur ein paar Strähnen seines himmelblauen Haares ragten heraus.

„Mami?“ Verschlafen griff Tsubasa nach einem Pfosten des Geländers, um kurz darauf die erste Stufe nach unten zu erklimmen. Er überwand noch ein paar Treppenstufen, dann war Sasuke bei ihm und nahm ihn auf den Arm. Sofort schmiegte er sich an die Brust seines Vaters, die Augen halb geschlossen.

„Wo ist Mami?“ Sasuke lief mit geschmeidigen Schritten die Treppe herunter. „Ist sie Zuhause?“

Kurz schlossen sich die Augen des kleinen Uchiha, bis er wieder die Kraft fand sich wach zu halten.

„Ja“, antwortete Sasuke trocken.

Wieder einmal erstaunte es Sasuke, wie viel Informationen Tsubasa unbewusst von seiner Umgebung aufnahm. Kinder hatten oftmals ein außergewöhnliches Gespür für Dinge, von denen viele Erwachsene nur träumen konnten. Tsubasa wusste insgeheim, dass mit seiner Mutter etwas nicht stimmte – dass mehr als nur pure Erschöpfung zu den Konsequenzen ihres Unfalls gehörte. Wie lange würden sie ihm wohl noch etwas

vormachen können?

Noch bevor sich Sasuke zurück an den Tisch setzen konnte, zappelte Tsubasa in seinen Armen hin und her. Sasuke verstand und ließ den kleinen Mann herunter, damit dieser sich in die Arme seiner liebenden Mutter begeben konnte. Ihr Herz schlug bei diesem Anblick höher. Ein überaus starkes Glücksgefühl machte sich in ihrem Inneren breit, wie sie es noch nie zuvor verspürt hatte. Wie musste sie sich gefühlt haben, als sie diesen kleinen Engel zur Welt gebracht hatte? Sasuke und sie mussten sich als die glücklichsten Eltern der Welt angesehen haben. Sie wollte sich so gerne daran erinnern ...

Tsubasas Finger gruben sich in ihr Nachthemd, als sie ihn ruhig in ihren Armen wog. Seine Augenlider schlossen sich langsam wieder.

„Geh nicht weg, Mami ...“, seine Stimme war nicht mehr als ein Flüstern angesichts der Tatsache, dass er kurz davor war in das Reich der Träume zu einzutreten.

„Ich gehe nirgendwohin, mein Liebling.“ Sie gab ihm einen Kuss auf die Wange und wandte ihren Blick zu Sasuke. In diesem Moment wirkte er außerordentlich beruhigt und zufrieden. Er war erleichtert darüber, dass es ihr immer leichter fiel ihren gemeinsamen Sohn zu lieben. Wenn sie Zeit benötigte, um sich an ihre Freunde und ihren Ehemann einzugewöhnen, war das schon okay. Es machte die Sache nicht unbedingt einfacher, aber er könnte damit leben. Sich vorzustellen, dass sie zu ihrem eigenen Sohn eine gewisse Distanz wahrte, wäre tausend Mal schlimmer.

Nachdem Tsubasa eingeschlafen war und wieder in seinem gemütlichen Bett lag, machten sich Sasuke und Sakura jeweils abwechselnd bettfertig. Einzig und allein das Licht der Nachtlampen an beiden Seiten des großen Ehebettes erhellte den Raum. Die Gardinen waren zugezogen, sodass sie am nächsten Morgen von jedweden Sonnenstrahlen verschont blieben. Sasuke saß aufrecht im Bett, den Rücken gegen das gepolsterte Kissen gelehnt. Mit seinem Daumen tippte er schnell eine SMS an Sakuras Jugendfreundin Ino, um sie über den aktuellen Stand der Dinge zu informieren. Es fiel ihr übermäßig schwer sich in Geduld zu üben und nicht auf der Stelle herzufahren, aber es ging nun mal nicht anders. Zuerst wollte er sein nächstes Vorhaben mit ihrem Arzt durchsprechen und dann sah er weiter.

Die Tür öffnete sich und Sakura betrat das Zimmer. Schnell schrieb er die Nachricht zu Ende, dann verstaute er sein Handy im Schubfach der Kommode. Er beobachtete, wie Sakura unter die Decke schlüpfte, gleichzeitig aber einen auffälligen Sicherheitsabstand zu ihm wahrte. Natürlich, es war ein Unterschied, wenn sie sich in alltäglichen Situationen nahe waren und wenn sie sich *im Bett* zu nahe kamen. Obgleich Sasuke ihre Vorsicht nachvollziehen konnte, verletzte es ihn auf eine unpassende Art und Weise. Er versuchte sich nichts davon anmerken zu lassen.

Sakura wusste, dass es dämlich war. Sie lernte ihren Mann zwar gerade erst kennen, aber sie konnte mit Sicherheit behaupten, dass er sie nie ohne ihr Einverständnis so berühren würde. Sasuke vermied jeden direkten Körperkontakt zu ihr aus Rücksicht – und das rechnete sie ihm hoch an. Er hatte einen Großteil ihres Vertrauens für sich gewonnen und doch fühlte sie sich unsicher bei dem Gedanken, die Nacht in ein- und demselben Bett mit ihm zu verbringen. Bisher war sie wenigstens immer vor ihm eingeschlafen und nach ihm aufgewacht, sodass sie davon kaum etwas mitbekommen hatte. Diesmal war es anders. Sasuke war ihr Ehemann und als solcher hatte er auch Bedürfnisse. Was, wenn er doch versuchte sie um den kleinen Finger zu wickeln? Sie war einfach noch nicht bereit dafür.

„Ich werde nichts tun, was du nicht auch willst.“

Seine tiefe Stimme riss sie aus ihren Gedanken. Beschämt ließ sie den Kopf sinken und zog die Decke höher. Sasuke hatte sie eiskalt durchschaut. Es war ihr peinlich, denn sie wollte nicht, dass er hinter ihren unausgesprochenen Verdacht kam. Nur war es leider schon zu spät, denn ein so aufmerksamer Mensch wie Sasuke merkte schnell, wenn etwas nicht stimmte.

„Ich habe für morgen Nachmittag einen Termin im Krankenhaus vereinbart. Der Arzt wird überprüfen, wie sich deine Amnesie entwickelt und uns dann mitteilen, wie wir weiter vorgehen werden.“

Sakura nahm diese Information mit einem Nicken zur Kenntnis. Sasuke wirkte merkwürdig abwesend, fast als wäre er mit seinen Gedanken ganz woanders. Ihr Gefühl sagte ihr, dass die Distanz zwischen ihnen nicht spurlos an ihm vorbeizog, auch wenn er sich nichts anmerken ließ. Sie würde es verstehen, schließlich vertraute sie ihm nicht gut genug und das war sicher alles andere als schön.

„Gute Nacht“, wünschte er, knipste die Nachtlampe aus und legte sich ordentlich ins Bett.

Kurz starrte sie auf seinen Hinterkopf, dann tat sie es ihm gleich. „Gute Nacht, Sasuke.“

## Kapitel 3: Dein Lachen

.  
. .  
.

„Erzählen Sie mir von den Gefühlen die Sie hatten, als Uchiha-san Ihnen etwas über ihre Vergangenheit erzählt hat.“

Die klare Stimme des Arztes drang zu ihr durch. Auf seinem weißen Arztkittel stand der Name *Hatake Kakashi* geschrieben. Bei ihrer letzten Begegnung hatte sie dem keinerlei Achtung geschenkt, dafür staunte sie umso mehr, wie jung und frisch dieser Mann vor ihr wirkte. Er hatte seine Lehre sicherlich erst vor wenigen Jahren abgeschlossen und war nun ein angestellter Arzt der neurologischen Abteilung.

Das Gerät auf ihrem Kopf, das sie äußerlich an eine Schwimmmütze erinnerte, wog seltsam schwer auf ihrem Kopf. Mehrere Kabel führten zu einem Messgerät, das ihre Gehirnaktivität in Frequenzen verzeichnete. Es war das erste Mal, dass sie eine Elektroenzephalografie machte und irgendwie bereitete es ihr ein wenig Angst. Sie griff unbewusst nach Sasukes Hand und schloss die Augen, sodass sie sich die Gefühle ins Gedächtnis rufen konnte.

Sie dachte zurück an den Moment, als Sasuke die Entscheidung getroffen hatte auf sie zuzugehen, während sie an der Küste auf ihn gewartet hatte. Ein äußerst erleichtertes Gefühl beschlich sie von innen heraus und verteilte sich in ihrem ganzen Körper. Das Elektroenzephalogramm zeichnete auffällige Wellen. Ihre Gedanken zogen weiter zu dem Tag des Abschiedes. Die Zufriedenheit schwand mit einem Mal und machte einem bedrückenden Gefühl Platz. Trauer schwang mit und auch eine auffällige Spur von Bedauern. Sakura fiel es schwer diese Emotionen in Worte zu fassen. Sie gab sich Mühe, es dem Arzt so verständlich wie möglich zu machen.

Die Wellen nahmen eine andere Form an. Kakashi machte sich indes mehrere Notizen auf einem vorgedruckten Dokument.

„Unser erster Kuss“, sprach sie leise und rang sich zu einem dezenten Lächeln durch. Etwas in ihrem Bauch kribbelte. Eine angenehme Wärme drang durch ihren Körper. Wieder änderte sich dieses Gefühl schlagartig. Ihr Körper verkrampfte sich, ihre Augenbrauen zogen sich angestrengt zusammen und sie presste die Lippen hart aufeinander.

„Wut.“ Unkontrolliert drückte Sakura die Hand ihres Ehemannes fester. „Trauer.“ Sasuke wandte schuldbewusst den Kopf zur Seite, als Kakashi ihm einen durchdringenden Blick zuwarf.

„Enttäuschung.“

Das Muster der Wellen wurde immer asynchroner, was auf eine starke emotionale Belastung hin deutete. Beide Männer schwiegen. Es nahm noch einige Sekunden in Anspruch bis Sakuras Gefühle wieder ins Gleichgewicht kamen.

„Das war sehr gut, Sakura-san.“

Sie öffnete die Augen und ließ sich von Kakashi das Gerät vom Kopf nehmen. Ihr Blick ging zu Sasuke, der auf sie einen leicht ungeduldigen Eindruck machte. Er war auf die Ergebnisse dieser Untersuchung vermutlich mehr gespannt als sie selbst.

„Anhand dieser Aufzeichnungen kann ich ihnen erst einmal nur ein grobes Ergebnis mitteilen. Detaillierte Informationen erhalten sie, sobald die Auswertung vorliegt.“

Sasuke nickte wissend und wartete auf das Zwischenergebnis. Kakashi besah sich die einzelnen Frequenzströme noch einmal, dann wandte er sich seiner Patientin und ihrem Mann zu.

„Es ist deutlich zu erkennen, dass Ihr Gehirn auf starke emotionale Ereignisse reagiert. Ihre rechte Gehirnhälfte wird hierbei besonders stark beansprucht. Sie speichert autobiographische Erinnerungen wie beispielsweise den ersten Kuss. Ereignisse, die mit starken Emotionen verbunden sind, speichert das Langzeitgedächtnis eher – Sie können sich diese folglich besser merken. Bisher ist Ihr Gehirn allerdings nur in der Lage die Gefühle wieder aufzurufen, die mit diesen Erinnerungen zusammenhängen. Das mag zwar geringfügig klingen, kann aber durchaus als Fortschritt angesehen werden. Da all unsere Erinnerungen miteinander verknüpft sind und Sie keine schwerwiegenden Schädelverletzungen aufweisen, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass Sie sich nach und nach erinnern werden.“

Erleichterung machte sich in Sasuke breit. Er hatte so sehr gehofft, dass Kakashi genau das sagen würde: Dass es sich hierbei um einen Fortschritt handelte. Obwohl er sie darauf hinwies, dass es sich lediglich um ein Zwischenergebnis handelte, konnte Sasuke nicht anders, als sich darauf zu verlassen.

„Vielen Dank, Hatake-san.“

Wieder starrte Kakashi ihn mit diesem scharfsinnigen Blick an, als versuche er tief in Sasukes Inneres zu schauen. Sasuke war es unangenehm und so zog er seine Frau an der Hand, um sie zur Tür zu geleiten.

„Ich melde mich bei Ihnen, sobald das Ergebnis da ist.“

Sakura bedankte sich eilig bei ihrem Arzt, dann verließ sie zusammen mit Sasuke das Hospital.

Sie überquerten eine Straße und begaben sich unter die Zivilbevölkerung. Sakura war verwirrt. Stand das Auto nicht in der kleinen Seitenstraße, an die sie gerade vorbeigelaufen waren?

„Wo gehen wir hin?“ Sakura sah auf ihre Hand, die Sasuke nach wie vor hinter sich her zog. Seit ihrer Ankunft im Krankenhaus hatte er sie nicht ein einziges Mal losgelassen, obwohl sie ursprünglich diejenige war, die sie ergriffen hatte.

„Das Auto steht ganz woanders“, verwies sie und nahm an, dass er es womöglich vergessen hatte. Sie hatte ein bisschen Mühe mit seinem Tempo Schritt zu halten. Andererseits wollte sie nicht länger hinter ihm her laufen, weshalb sie sich mit einem kleinen Sprint an seine Seite begab.

„Ich weiß“, war seine flüchtige Antwort.

Verwundert sah sie ihn an, doch er schien sie nicht weiter beachten zu wollen, geschweige denn auf ihre Neugier Rücksicht zu nehmen.

Sie wollte stehen bleiben und protestieren, da sprach er plötzlich weiter. „Ich führe dich aus.“ Seine Mundwinkel hoben sich ein wenig.

Sakura festigte den Griff um seine Hand und blieb ruckartig stehen. Ihm blieb nichts anderes übrig, als es ihr gleichzutun. „Meinst du das ernst?“

Sasuke war verwirrt angesichts der Entrüstung, die in ihrer Stimme mitschwang.

„Sollte ich nicht?“

Sie ließ seine Hand los und machte eine Geste, mit der sie auf ihren gesamten Körper deutete. „Du willst, dass ich mit dir essen gehe“, sie wies auf die schwarzen Leggings, den Jeansrock und das Top hin, „in dieser Aufmachung?“

Sasuke sah sie weiterhin verdutzt an. „Ich hatte nicht vor ein Nobelrestaurant zu besuchen“, machte er deutlich, doch Sakura gab sich damit nicht zufrieden.

„Du hättest mir ruhig früher sagen können was du vorhast.“

„Das war eine spontane Entscheidung“, erklärte er und schmunzelte. Er erinnerte sich an Augenblicke zurück, in denen Sakura so ähnlich wie jetzt reagiert hatte. Sie war keineswegs ein Modepüppchen oder jemand, der stets ganz penibel auf sein Aussehen achtete. Aber sie legte dennoch Wert auf ihr Äußeres und kleidete sich gerne den Anlässen entsprechend. Er hätte sich eigentlich denken müssen, dass sie seine Idee kritisieren würde. Sie war ja immerhin kein anderer Mensch, sondern immer noch seine Sakura.

Sie seufzte tief. Sasuke ergriff diese Gelegenheit und schnappte sich ihre Hand.

„Du siehst gut aus“, beruhigte er sie. Ein verschmitztes Lächeln huschte kurz über sein Gesicht. In seinen Augen sah Sakura immer irgendwie gut aus, egal was sie trug. „Und jetzt komm.“ Er duldet keine Wiederrede und zog sie wieder hinter sich her.

Sakura fühlte sich seltsam beflügelt durch seine Worte, von denen sie nicht einmal genau wusste wie ernst er sie in Wirklichkeit meinte. Ihr Herz pochte wild gegen ihre Brust ohne, dass sie es hätte beeinflussen können. Sie konnte nicht sagen was es war, aber irgendetwas an diesem Mann schien sie förmlich magisch anzuziehen. Insgeheim wünschte Sakura sich, dass es nicht nur daran lag, dass sie ihn einst geliebt hatte. Es wäre um einiges schöner, wenn sie im Nachhinein sagen konnte, sie hätte sich von Neuem in ihn verliebt.

Sie betraten das Restaurant und nahmen an einem Zweiertisch Platz. Trotz der Größe machte die Gaststätte auf Anhieb einen gemütlichen und ruhigen Eindruck. Sakura sah sich nachdenklich um. Sie hatte das Gefühl schon einmal hier gewesen zu sein.

„Dieser Ort kommt mir irgendwie bekannt vor ... Waren wir schon mal hier?“, fragte sie an Sasuke gerichtet.

„Gut möglich.“

Sie plusterte die Backen auf. „Mensch, Sasuke“, tadelte sie ihn, „drück dich doch bitte etwas klarer aus.“ Es interessierte sie wirklich und er erlaubte sich hier einen Scherz mit ihr. Das war ja echt nicht zu fassen!

„Was denkst du?“

Nun fühlte sie sich wirklich auf den Arm genommen. „Sasuke! Mir ist nicht nach Raten zumute.“ Sie nörgelte wirklich ungerne, aber er ließ ihr ja keine andere Wahl.

„Erinnerst du dich noch, wie du dich damals bei mir für deinen Vater entschuldigt hast?“

Das war zwar nicht direkt das was sie hören wollte, aber es brachte sie trotzdem ans Ziel. Sie brauchte nur wenige Sekunden, bis ihr ein Licht aufging. Mit offenem Mund schaute sie sich ein zweites Mal um, diesmal genauer. Es war lächerlich das zu glauben, aber auf einen Schlag kam ihr alles wesentlich vertrauter vor als noch vor wenigen Minuten.

Eine Kellnerin trat an ihren Tisch und riss Sakura aus ihrem Staunen heraus. „Was darf ich Ihnen bringen?“

Sakura schnappte sich eilig die Speisekarte, während Sasuke bereits seine Bestellung aufgab. Sie tat es ihm gleich und dann waren sie wieder unter sich.

„Wir waren öfter hier, hab ich recht?“

Etwas überrascht von ihrer plötzlichen Schlussfolgerung nickte er und wartete auf eine Erklärung.

„Du hast nicht einen Blick in die Speisekarte geworfen. Das heißt nicht zwangsläufig, dass das unser Stammlokal ist, aber wir haben uns hier auf jeden Fall mehrmals verabredet.“

Sasuke bestaunte ihre Aufmerksamkeit und Cleverness. Obwohl es ihn eigentlich gar nicht mal so sehr überraschen sollte, denn diese Eigenschaften besaß sie auch schon vor ihrer Amnesie.

„Du bist aufmerksamer, als ich von dir erwartet hätte“, neckte er sie – und wie so meist biss sie an.

„Was soll das bitteschön heißen?“ Empört verschränkte sie die Arme vor der Brust.

„Hältst du mich etwa für blöd? Deine eigene Ehefrau?“

Er konnte sich ein reserviertes Lächeln nicht länger verkneifen. „Das würde ich niemals tun.“ In seiner Stimme schwang der Sarkasmus mit, den er ihr mit voller Absicht präsentierte.

„Hey, was soll dieser spöttische Unterton?“

„Ich weiß gar nicht wovon du redest.“

„Und ob du das tust.“

Sie drückte ihm ihren Zeigefinger gegen die Brust, doch er ließ es nur unbeeindruckt über sich ergehen. „Du bist ein gemeiner Kerl, ist dir das bewusst?“

Ihr Herz schlug unkontrolliert höher, als er nach ihrer Hand griff. Stumm öffnete er sie und drückte ihre Finger sanft gegen seine Brust. Sie spürte seinen Herzschlag und sah ihn erwartungsvoll an. Da er sich allerdings nicht regte, schloss sie die Augen und lauschte dem Rhythmus seines Herzens. Dieses Geräusch übte eine seltsam beruhigende Wirkung auf sie aus. Sie nahm nichts anderes mehr von ihrer Umgebung wahr. Ihre Herzen schlugen im Einklang, schnell und in regelmäßigen Abständen.

*Stimmen um sie herum wurden lauter. Vor ihrem inneren Auge sah sie das Restaurant, in dem sie sich befanden. Zwei Menschen saßen an einem Tisch und unterhielten sich miteinander. Immer wieder lachte die weibliche Person, als würde der Mann ihr gegenüber Witze erzählen. Was er in Wirklichkeit aber gar nicht tat. Die Umrisse der beiden waren verschwommen, die Gesichter kaum zu identifizieren. Und doch spürte sie, dass sie etwas miteinander verband, was man mit Worten nicht zu beschreiben vermochte.*

*„Du bist ein Schelm, hör auf damit.“ Die junge Frau bekam sich vor Lachen gar nicht mehr ein.*

*Sie wusste genau, um wen es sich handelte. Die Gestalten nahmen klare Formen an. Es war sichtlich merkwürdig sich selbst zu sehen, auch wenn sie wusste, dass das nicht die gegenwärtige Realität war, die sich vor ihren Augen abspielte. Es war, als würde sie in ihr eigenes Spiegelbild blicken und doch auch nicht.*

*„Warum sollte ich? Dich scheint es ja prächtig zu amüsieren.“ Seine Lippen bebten, als verspüre er das Bedürfnis zu lachen, hielt sich aber mit aller Kraft zurück. Schon wieder. Sakura verstummte, dann nahm sie seine Hand in ihre. „Lach doch auch mal ein bisschen“, bat sie mit einer sanften und zugleich besorgten Stimme. „Du kannst dir gar nicht*

*vorstellen, wie befreiend sich das anfühlen kann. Außerdem“, sie machte eine rhetorische Pause, „ist Lachen außerordentlich gesund. Glückliche Menschen leben länger.“*

*„Wer sagt denn, dass ich unglücklich bin?“*

*„Niemand. Aber du machst manchmal den Eindruck, als würde dir etwas Entscheidendes fehlen. Etwas, das nicht einmal Ich dir geben kann.“ Gedankenverloren fuhr sie die Konturen seiner Hand nach. „Ich würde alles dafür tun, damit du richtig glücklich sein kannst.“*

*Sasuke entzog seine Hand ihrer und legte sie stattdessen in ihren Nacken. Dann zog er sie zu sich heran und küsste sie kurz, aber innig. „Du tust mehr für mich, als du dir vorstellen kannst.“*

*Wirklich zufrieden war sie mit dieser Bemerkung nicht, trotzdem flatterten augenblicklich hunderte von Schmetterlingen durch ihren Bauch.*

Es war ein berauschendes Gefühl und so intensiv, dass es auch dann noch präsent war, als sie ihre Augen wieder aufschlug. Sie nahm die Hand von seiner Brust und starrte ihm schweigend in die onyxfarbenen Augen. Etwas Magisches lag in der Luft. Und es war fast greifbar. Wäre die Kellnerin nicht jeden Moment aufgetaucht, hätte sie wohl noch minutenlang so verweilt. Die Speisen und Getränke wurden ihnen serviert, doch Sakuras Gedanken kreisten nur um zwei Dinge: Zum einen hatte sie sich gerade an ein Ereignis erinnert, wovon Sasuke ihr nichts erzählt hatte. Das war großartig und sie konnte es kaum abwarten, ihn darüber zu informieren. Aber vorher wollte sie die andere Angelegenheit ansprechen.

Ihr Essen blieb unangetastet, dann fragte sie: „Wieso lachst du eigentlich nie, Sasuke?“ Der Uchiha sah von seinem Essen auf, in das er gerade hineinbeißen wollte. Die Verwirrung stand ihm ins Gesicht geschrieben. Mit dieser Frage hatte er hier und jetzt nicht gerechnet. Vor ihrem Unfall hatte sie ihm genau zwei Mal diese Frage gestellt.

„Ich weiß, dass ich dich das früher schon mal gefragt habe. Aber da ich mich nicht mehr daran erinnern kann ...“ Sie führte ihren Satz nicht zu Ende.

Sasuke legte Messer und Gabel beiseite und nahm einen Schluck von seinem Rotwein. Er machte einen unschlüssigen Eindruck auf sie. Als ringe er mit sich, ob er ihr die Wahrheit sagen oder ihr eine Lüge auftischen sollte. Augenblicklich fragte er sich, ob er ihr jemals den wahren Grund genannt hatte.

„Etwas in mir hält mich davon ab.“

Sie staunte über seine Antwort, obgleich sie nicht aufschlussreich genug war. Er klang ehrlich und das war ihr im Moment am wichtigsten.

„Was hält dich davon ab?“, hakte sie nach.

Ihr nachdrücklicher Blick war ihm ein wenig unangenehm, doch nichts im Vergleich dazu, wenn Fremde ihn so ansahen. Zögernd antwortete er: „Die Erinnerung an *jenen* Tag.“

Sakura mochte es nicht, wenn man jemandem in einem Gespräch alles aus der Nase ziehen musste. Dennoch hatte sie so viel Anstandsgefühl sich just zurückzunehmen und ihm die Zeit zu gewähren, die er brauchte. Sie wollte ihn auf keinen Fall in Bedrängnis bringen. Wenn, dann sollte er ihr freiwillig erzählen was Sache war.

Geduldig wartete sie darauf, dass er weiter sprach. Er wirkte gedankenverloren und einsam, sodass das Bedürfnis immer stärker in ihr pochte, ihn in die Arme zu schließen.

„Ich war noch ein kleiner Junge, als ich mit meiner Familie unterwegs war. Wir fuhren

mit dem Auto durch die Stadt. Mein Bruder und ich erzählten uns andauernd lustige Geschichten. Manchmal lachten sogar unsere Eltern mit. Es war immer etwas Einzigartiges zu sehen, wie die strenge Miene meines Vaters sich entspannte und er anfang sich zu amüsieren.“ Sasuke machte eine Pause, in der er erneut einen Schluck seines Weins nahm. Sakura ahnte, wie die Geschichte enden sollte.

„Niemand hat es kommen sehen. Ein anderes Auto fuhr direkt in unseres hinein.“ Er nahm einen größeren Schluck, als wolle er damit seine Sorgen ertränken. „Meine Eltern waren auf der Stelle tot. Ich mache mir keine Vorwürfe, denn ich weiß, dass der andere Fahrer den Unfall zu verschulden hat. Allerdings ...“

Eigentlich hätte Sasuke gar nicht mehr weitersprechen müssen. Sie verstand, worauf er hinaus wollte.

„ ‚Wie kann ich lachen, wenn *sie* es nicht mehr können?‘ Die Frage ist albern“, wertete er selbst, noch bevor sie es hätte tun können, „aber sie lässt mich zusammen mit der Erinnerung bis heute nicht los.“

Der Stuhl knarrte beim Zurückschieben, doch das kümmerte Sakura nicht. Wortlos ging sie um den Tisch herum und ignorierte dabei Sasukes irritierte Haltung. Sie stellte sich neben ihn hin, streckte die Hände nach ihm aus und schlang liebevoll die Arme um ihn.

Sasuke war viel zu durcheinander, um sofort darauf reagieren zu können. Er konnte nicht leugnen, dass ihm diese zärtliche Geste gut tat. Vor allem wenn er bedachte, dass sich Sakura an ihre gemeinsame Zeit noch immer nicht erinnern konnte. Das machte den Moment noch bedeutender, als er ohnehin schon war. Er legte eine Hand auf ihren Rücken und genoss den Augenblick. Sie spendete ihm mehr Trost, als sie es mit Worten je hätte tun können.

Wenig später setzte sich Sakura zurück an ihren Platz. Sasuke sah nun wesentlich erleichterter aus. Sie glaubte zwar nicht daran, dass er von heute auf morgen bedingungslos lachen können würde, aber etwas sagte ihr, dass er auf dem richtigen Weg dahin war.

„Du, Sasuke?“

„Mhm?“

„Wieso hast du mir das erzählt?“

Sakura war heute für erstaunlich viele Überraschungen gut, die sich wiederum in seinem Gesicht widerspiegelten. Er verstand nicht ganz worauf sie hinaus wollte.

„Ich meine, wieso ausgerechnet jetzt und nicht schon vor meinem Unfall? Dass deine Eltern nicht mehr am Leben sind, wusste ich bestimmt, nur die Details nicht.“

Das war eine berechtigte Frage, die ihn zum Nachdenken anregte. Wenn er ehrlich war, hatte er sich so intensiv gar keine Gedanken darüber gemacht.

„Vielleicht gerade *deswegen*.“

Sakura legte den Kopf schief. „Wie meinst du das?“

Er benötigte ein paar Sekunden, um die richtigen Worte zu finden. „Du bemühst dich, deine Erinnerungen wiederzufinden und Schritt für Schritt auf mich zuzugehen. Meine Bemühungen liegen darin, offen und ehrlich dir gegenüber zu sein. Das letzte was ich will ist, dich von mir zu stoßen.“

Das ergab durchaus Sinn, wie Sakura fand.

„Danke“, lächelte sie und brachte damit sein Herz zum Stehen.

+++

„Brumm! Brumm!“

Ein Spielzeugauto fuhr durch die selbst erbauten Straßen, die mindestens die halbe Fläche des Wohnzimmers einnahmen. Tsubasa ließ das Auto um die Ecke abbiegen, dann krabbelte er weiter.

„Stopp, die Ampel ist rot.“ Eine tiefe, aber sanftmütige Stimme brachte Tsubasas Auto zum Stehen. Das graublau Haar des 33-jährigen Mannes war zu einem Zopf zusammengebunden und fiel ihm lose über die Schulter. Seine Augen waren so dunkel wie die Nacht selbst, ganz im Gegensatz zu dem kleinen Jungen, mit dem er gerade spielte. „Sie ist wieder grün, du kannst weiterfahren.“

Tsubasa ließ sich das nicht zwei Mal sagen und fuhr los. Er blieb bei einem Parkplatz stehen und betrachtete den Truck, der nur darauf wartete zum Einsatz zu kommen. „Ich bin jetzt da“, sagte er und sah den Mann neugierig an.

„Gut, dann steig ich jetzt in meinen Truck“, er bewegte Zeige- und Mittelfinger wie zwei Beine auf den Spielzeugwagen zu, „und dann können wir losfahren. Starte schon mal deinen Motor, Tsubasa.“

Der Kleine tat wie von ihm verlangt wurde und gab erneut einen brummenden Laut von sich.

Als er sah wie sein Mitspieler den Truck einfach ausparkte, protestierte er. „Du schummelst, Onkel Itachi! Du musst den Motor anmachen, sonst kann dein Auto ja gar nicht fahren.“

Da hatte er nicht ganz Unrecht, wie Itachi sich eingestehen musste. Verlegen kratzte er sich am Hinterkopf. „Ich wollte nur sehen, ob du auch gut aufpasst.“ In Wirklichkeit kostete es ihn einen Teil seiner Überwindung, um ebenfalls kindliche Laute von sich zu geben.

„Von wegen.“ Tsubasa schmolte. „Du kannst ruhig zugeben, dass du es vergessen hast.“

Dabei war Itachi derjenige, der Tsubasa erst vor wenigen Sekunden an das Anschalten des Motors erinnert hatte. Aber wie war das noch gleich mit der kindlichen Naivität? Itachi gab sich geschlagen.

„Na gut, du hast mich erwischt. Wo hab ich nur meinen Kopf gelassen?“

„Das frage ich mich auch manchmal.“

Itachi stutzte. Tsubasa legte gelegentlich eine freche Art an den Tag, die ihn stets aus der Bahn warf. Das hatte der Kleine definitiv von seinen Eltern vererbt bekommen.

„Mami und Papi sagen immer, man darf nicht lügen. Außer wenn es wirklich, *wirklich* notwendig ist. Sie nennen das ‚Notlüge‘. Aber die darf man nur ganz selten benutzen.“ Es war offensichtlich, was Tsubasa seinem Onkel damit sagen wollte. Itachi bestaunte die Auffassungsgabe seines Neffen. Stolz fuhr er ihm durch das blaue Haar.

„Da hast du ganz recht, kleiner Mann. Ich werde es nicht noch einmal tun.“

Tsubasa nickte zufrieden, dann deutete er auf die Spielzeugautos. „Los Onkel, starte endlich den Motor“, verlangte er ganz aufgeregt.

Itachi entfuhr ein leises Lachen. Schließlich war jede Scheu verschwunden. Mit einem dumpfen Brummen ging der Motor des Trucks an, dann fuhren sie los.

Gegen Abend saßen Itachi und Tsubasa gemeinsam auf der Couch, schauten sich eine Kinderserie im Fernsehen an und füllten ihre Mägen mit leckeren Sandwiches. Ein schrilles Klingeln der Tür erregte ihre Aufmerksamkeit. Itachi konnte gar nicht so

schnell gucken, da landete Tsubasas Sandwich zurück auf seinem Teller und er verschwand aus seinem Blickwinkel.

„Das sind bestimmt Mami und Papi!“, rief er voller Vorfreude. Prompt stand er vor der Haustür und wartete auf seinen Onkel, denn er selbst würde niemals ohne Erlaubnis einfach öffnen. Immerhin konnte er nicht sicher sein, dass nicht doch jemand Unbekanntes vor der Tür stand.

„Schneller, Onkel.“ Ungeduldig hüpfte Tsubasa auf und ab.

„Immer mit der Ruhe, ich komme ja schon.“

Irgendwie war es ganz süß wie sehr sich Tsubasa darauf freute, seine Eltern wiederzusehen. Und das, obwohl er sie erst heute Morgen das letzte Mal gesehen hatte. Itachi selbst freute sich natürlich auch. Der letzte Besuch von Sasuke und seiner Familie lag schon einige Wochen zurück. Er wusste über den Unfall und was er bei Sakura für Schäden angerichtet hatte genauestens Bescheid. Als Sasuke Tsubasa heute früh bei ihm abgegeben hatte, hatte er gleichzeitig seinen Besuch am Abend angekündigt. Sakura würde sich an Itachis Gesicht nicht mehr erinnern können. Auf diese Veränderung sollte er sich lieber schnell eingewöhnen, wenn er ihr nicht verkrampft gegenübertreten wollte.

Itachi öffnete die Tür. Sein Blick huschte flüchtig über Sasukes Gesicht. „Hallo, Bruder.“ Dann wanderte sein Blick zu Sakura herüber. Sie sah ihn mit großen Augen an – als würde sie ihm zum ersten Mal in ihrem Leben über den Weg laufen. Obgleich er es sich nur denken konnte, so war er sich sicher, dass sie just Vergleiche zwischen ihm und seinem kleinen Bruder zog. Sie sahen sich ähnlich, daran bestand kein Zweifel. Vermutlich fragte sie sich gerade, ob sie charakterlich auch einander so sehr ähnelten wie äußerlich. Itachi bekam nur nebensächlich mit, wie Tsubasa sich von seinem Vater auf den Arm hoch heben ließ.

„Hallo, Sakura“, sprach er sie direkt an und lächelte freundlich. Er hielt es nicht für nötig sich vorzustellen, das würde Sasuke sicher längst erledigt haben. „Kommt doch rein“, bat er die beiden und trat zur Seite.

Sie nahmen Platz im Wohnzimmer, während Itachi ihnen frischen Tee zubereitete. Tsubasa schnappte sich derweil sein Sandwich wieder und setzte sich auf den Schoß seines Vaters, von wo aus er seine Eltern gut beobachten konnte.

„Er sieht dir so ähnlich“, flüsterte sie Sasuke zu, nachdem sie sichergegangen war, dass Tsubasas Konzentration voll und ganz der Kinderserie gewidmet war.

„Genau so hast du damals auch reagiert“, gab Sasuke amüsiert zurück.

Sie beide schwiegen, als Tsubasa von seiner Serie aufsaß und seine Mutter erwartungsvoll betrachtete. „Was hat der Arzt gesagt, Mami? Tut dir noch irgendetwas weh? Hat er dich wieder ganz gesund gemacht?“

Sakura musste unweigerlich kichern. Sie hatte noch nie so ein süßes Kind gesehen und hierbei handelte es sich sogar um ihr eigenes. Sie hätte stolzer gar nicht sein können. Tsubasas Miene hellte sich auf als er sah, wie unbeschwert seine Mutter lachte.

„Nein, mir tut nichts mehr weh. Aber deine Mami muss sich regelmäßig vom Doktor durchchecken lassen, damit es ihr auch weiterhin gut geht.“

„Damit kann ich leben.“ Er stimmte in ihr Lachen ein und auch Sasuke konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

Mit einem vollen Tablett in der Hand kehrte Itachi ins Wohnzimmer zurück. Er stellte es auf den Tisch ab und ließ den Tee ziehen. Wieder spürte er die neugierigen Blicke Sakuras auf sich.

„Wie geht es euch?“, begann er das Gespräch, als hätte sich nichts verändert. Schließlich mussten sie darauf achten was sie sagten, damit Tsubasa keinen Verdacht schöpfte. Seine Aufmerksamkeit galt zwar inzwischen wieder der Kinderserie, aber er könnte trotzdem jederzeit Wortfetzen aufschnappen, die nicht für seine Ohren bestimmt waren.

„Ganz gut“, kam es von Sasuke. Es gab vieles was hätte besser sein können, aber das brauchte er hier nicht erläutern. Außerdem wollte er sich über die Fortschritte freuen, die Sakura machte. Als sie ihm beim Essen von ihrer Erinnerung erzählt hatte, beschloss er, ab sofort weniger darüber nachzudenken was früher war, sondern die kleinen Erfolge in den Mittelpunkt zu stellen.

„Was habt ihr denn heute so Schönes gemacht?“, fragte Sakura, um sich an dem Gespräch zu beteiligen. Sie kannte ihren Schwager zwar nicht mehr, aber das Interesse, ihn von Neuem kennenzulernen, war durchaus präsent. Angesichts der Tatsache, dass er Sasuke vom Aussehen her so ähnlich war, fiel es ihr gar nicht mal so schwer.

„Wir haben Straßen gebaut und sind dann mit unseren Autos hin und her gefahren. Danach haben wir zusammen ein paar Bilder ausgemalt.“ Er deutete auf das Malbuch und die Buntstifte, die quer verstreut in der anderen Ecke des Tisches lagen.

„Das klingt nach ganz viel Spaß.“ Sakura war positiv überrascht von ihrem Schwager. Dass er als Mann mittleren Alters so gut mit Kindern konnte, obwohl er selbst keine hatte, freute sie ungemein. Tsubasa verbrachte sicherlich gerne Zeit bei seinem Onkel.

„Den hatten wir“, bestätigte er.

Allein an diesem Satz erkannte Sakura, wie gern er seinen Neffen haben musste. Denn nicht nur Tsubasa hatte das Spielen Spaß gemacht, sondern auch Itachi. Sie konnte in seinem fröhlichen Gesicht sehen, wie ehrlich er es meinte.

„Habt ihr Hunger? Tsubasa und ich haben zusammen Reisbällchen gemacht.“

Wieder trieb ihr Schwager ein stolzes Lächeln auf ihre Lippen. Tsubasa hatte seinem Onkel beim Kochen also unter die Arme gegriffen, so so.

„Tsubasa hat ein Talent für Handarbeit. Seine Reisbällchen sehen erstaunlich gut aus. Er überrascht mich immer wieder aufs Neue.“

Sasuke strich seinem Jungen langsam durch das volle Haar. Er war so stolz wie ein Vater auf seinen Sohn nur sein konnte.

Mit einem letzten Happen verschlang Tsubasa das letzte Stück seines Sandwiches. Sasuke nahm ihm den Teller ab und stellte ihn auf den Tisch. Wie auf Knopfdruck ruckte Tsubasas Kopf in Sakuras Richtung. Vergessen war die Serie, die er ursprünglich verfolgte.

„Mami, Mami! Rate mal, was Onkel Itachi und ich heute zusammen gemacht haben.“ Voller Elan wedelte er mit den Händen herum und Sakura griff nach ihnen. Obwohl Itachi ihnen gerade eben davon erzählt hatte, wollte sie ihrem Sohn die Freude nicht nehmen.

„Lass mich überlegen ... Ihr habt gemalt?“ Sie zeigte auf das Buntstifte hinter Tsubasa.

Er sah kurz hinter, dann erstrahlten seine Augen von Neuem. „Ja, das auch. Aber das meine ich nicht. Wir haben was viel Aufregenderes gemacht! Soll ich dir einen Tipp geben?“

Sakura kicherte leise. „Das wäre super.“

„Ok. Also, es hat was mit Essen zu tun.“

Tsubasa bemerkte nicht, wie Sasuke und Itachi sich ein Lachen verkneifen mussten. Sein Tipp war mehr als das – er hatte soeben die Lösung auf einem Präsentierteller geliefert.

„Also, ich würde sagen, ihr habt zusammen gekocht. Ist das richtig?“

Er nickte eifrig mit dem Kopf. „Willst du auch wissen was wir gekocht haben?“

„Liebend gern.“

„Warte, ich zeig es dir.“ Fröhlich sprang Tsubasa vom Schoß seines Vaters herunter und stürmte in die Küche.

Die drei Erwachsenen sahen ihm nach. Ein einziger Mensch konnte eine solche Wärme in ihren Herzen erzeugen, die mit Worten nicht zu beschreiben war. Nach nur wenigen Sekunden kehrte der kleine Mann zu seiner Familie zurück. In seinen Händen hielt er ein Reisbällchen in Form eines Dreieckes, das er Sakura reichte. „Hier, probier mal. Es schmeckt wirklich lecker.“

Sakura nahm die Speise entgegen und drückte ihm zum Dank einen Kuss auf die Wange. „Danke, Tsubasa-chan.“

Dann biss sie in den Reis hinein, während Tsubasa sie neugierig musterte. Sie kaute und schluckte den Bissen herunter, dann sagte sie: „Das schmeckt wirklich gut.“

Tsubasa strahlte über beide Ohren. „Nicht wahr?“ Er wandte den Blick zu Sasuke, der das bis hierher nur stillschweigend und mit einer unverkennbaren Zufriedenheit im Gesicht verfolgt hatte. „Ich hol dir auch eins, Papi.“

Tsubasa war so schnell verschwunden, dass er Sasuke nicht einmal die Gelegenheit gab etwas zu sagen. Er nahm das Reisbällchen seines Sohnes entgegen, obwohl er eigentlich gar keinen Hunger hatte. Aber weil er seinen Sohn nicht enttäuschen wollte, bedankte er sich und aß das Reisbällchen fleißig auf. Auch er lobte die Kochkünste der beiden, was Tsubasa unendlich freute.

Nach ein paar Schäkereien und alltäglichen Gesprächsthemen war es an der Zeit für die Familie den Heimweg anzutreten. Tsubasa hatte der Schlaf bereits vor zehn Minuten eingeholt. In den sicheren Armen seines Vaters erholte er sich und sollte erst aufwachen, wenn die Sonne wieder hoch am Himmel stand.

„Besuch uns doch mal“, lud Sakura ihren Schwager ein. In der kurzen Zeit, die sie just miteinander verbracht hatten, war er ihr überaus sympathisch vorgekommen. Sie mochte ihn und konnte sich gut vorstellen, dass sie Tsubasa früher gerne in seine Obhut gegeben hatte. Da Itachi Freiberufler war und seine Tätigkeiten somit Zuhause ausüben konnte, stellte dies anscheinend selten ein Problem dar. Jedenfalls hatte ihr Sasuke heute Morgen mit seinem Vorschlag, Tsubasa hierher zu bringen, nicht den Eindruck vermittelt, als nehme sich Itachi selten Zeit für seinen Neffen.

„Gerne. Ich melde mich, passt gut auf euch auf.“

„Mach's gut.“, sagte Sasuke, während Sakura dem älteren der Uchiha-Brüder zuwinkte.

## Kapitel 4: Heiratsantrag

„Ich will mit ihr reden.“

Eine tiefe Stimme drang in ihre Ohren und verursachte eine Gänsehaut bei ihr. Sie war wütend, enttäuscht, traurig – und doch sehnte sie sich so sehr nach seiner Nähe. Das abwechselnde Hoch und Tief ihrer Gefühle machte sie fast wahnsinnig. Sicher würde sie es nicht mehr allzu lange aushalten und aus ihrem Schlupfloch heraustreten. Sakura wollte nicht übereilt handeln, denn sie wollte sehen, wie ernst es ihm war. Wenn er die Sache für wichtig nahm, dann würde er hartnäckig bleiben. Er würde es irgendwie schaffen die menschliche Barriere in Form ihrer besten Freundin, Ino, zu überwinden.

„Wie oft denn noch? Sie will dich nicht sehen. Du hättest dir früher überlegen müssen was du tust.“

„Das weiß ich mittlerweile selbst.“ Ein unterdrücktes Knurren entwich seiner Kehle. Langsam drang die Ungeduld zu ihm durch. Seit geschlagenen fünf Minuten versuchte er mittlerweile an der Blondine vorbei zu kommen, bislang ohne jeden Erfolg. Das war doch echt nicht zu fassen! Wäre der Mist, den er gebaut hätte, nicht so groß gewesen, würde er sich diese Mühe vermutlich gar nicht erst geben.

„Dann sieh zu, dass du von hier verschwindest. Es ist spät und ich würde mich gerne schlafen legen.“ „Je eher du mich zu ihr lässt, desto eher kannst du dem nachgehen“, warf er leicht schnippisch ein. Dabei war es sein voller Ernst. Er hatte nicht vor zu gehen, ehe sie ihn passieren ließ.

Ino atmete tief ein und aus, dann sagte sie: „Hör zu. Wenn Sakura daran interessiert wäre sich anzuhören, was du ihr zu sagen hast, dann stünde sie schon längst hier. Da das aber nicht der Fall ist, wie du siehst“, sie deutete auf den leer stehenden Platz neben sich, „bedeutet das einfach gesagt, dass du gehen sollst. Würdest du mir jetzt also bitte den Gefallen tun?“

Sasukes Miene blieb unverändert. Obwohl alles danach aussah als hätte er verloren, wusste er insgeheim, dass er gewonnen hatte. Es gab nicht einmal triftige Belege dafür, er hatte es schlichtweg im Gefühl.

„Sie wird nicht raus kommen. Denn das würde bedeuten, dass sie nachgibt. Sie wartet berechtigterweise darauf, dass ich auf sie zugehe.“

Inos grübelnde Haltung bestätigte ihn in seinem Glauben. Er hatte Recht, das musste sie früher oder später einsehen und dann würde sie ihn durchlassen. Sie musterte ihn gründlich, beinah intensiver als noch vor wenigen Minuten, als sie dem nächtlichen Besucher die Tür geöffnet hatte.

„Du meinst es wirklich ernst“, stellte sie fest und bekam ein bestätigendes Nicken von ihm.

*Es zogen noch einige stille Sekunden an ihnen vorbei, dann trat Ino einen Schritt zur Seite. „Ich werde hier draußen warten. Aber ich versichere dir: Sollte ich auch nur irgendetwas Verdächtiges mitbekommen, dann landet dein Hintern schneller wieder draußen als du überhaupt bis drei zählen kannst.“*

*Sasuke nickte ein weiteres Mal, diesmal um seine Zustimmung zu verdeutlichen. Dann lief er einen Schritt vor, streckte den Arm nach der Türklinke aus und schob die Zimmertür langsam auf...*

Eine wohlige Wärme umgab ihren gesamten Körper. Sie fühlte, wie sich etwas unter ihr regte. Auf und ab, auf und ab ... Das ruhige Schlagen eines Herzens. Dazu ein vertrautes Gefühl von Geborgenheit, das sie just in den Glauben versetzte, die Welt und alles was mit ihr zusammenhing wäre vollkommen in Ordnung. Sakura öffnete verschlafen die Augen und blinzelte. Erst jetzt nahm sie wahr, dass ihr Kissen viel zu hart war und es sich unter ihr bewegte. Letzteres ließ sie schließlich erschrocken den Kopf nach oben recken, bis sie in das Gesicht ihres Ehemannes blickte. Schnell begriff Sakura was hier los war: Sie hatte sich im Schlaf intuitiv an Sasukes Seite gekuschelt. Sie nahm an, dass sie das vor ihrer Amnesie regelmäßig getan hatte. Ihre Hand lag noch immer auf seiner harten Brust, die von einem schlichten, ärmellosen Hemd bedeckt wurde.

Ihr Blick ging wieder zu seinem Gesicht und blieb dort haften. Er schlief tief und fest und sah so entspannt dabei aus, wie sie ihn noch nie erlebt hatte. Gut, vor ihrer Amnesie vielleicht, aber seither mit eindeutiger Sicherheit nicht. Schade eigentlich, dachte sie sich, denn dieser unbefangene Ausdruck stand ihm gut. Dabei entging ihr nicht, wie ihr Herz zusammen mit dieser Erkenntnis schneller schlug. Wieder spürte sie die Schmetterlinge in ihrem Bauch, die sich in kürzester Zeit vermehrten. Wie von selbst fuhr ihre Hand zu seiner Wange, um sie zu berühren. Kurz bevor es allerdings geschah, neigte Sasuke den Kopf leicht zur Seite. Ihre Hand zuckte auf und sie zog sie sofort wieder zurück. Die Angst, dass er aufwachen könnte, war größer als jedes Bedürfnis, ihn zu berühren.

Sakura setzte sich auf und beobachtete ihren Ehemann stattdessen stillschweigend weiter. Ein paar dünne Strähnen seines Ponys hingen ihm ins Gesicht, doch sie wagte sich nicht diese beiseite zu schieben. Nach einigen Minuten zwang sie sich dazu anderen Tätigkeiten nachzugehen und stieg vorsichtig aus dem Bett. Schnell gelangte sie zur Tür und ließ das Schlafzimmer hinter sich.

+++

Mit leisen Schritten betrat Sasuke sein Zuhause. Das Einfamilienhaus befand sich etwas abseits des Stadtzentrums, aber nah genug, dass er mit seinem Motorrad innerhalb einer halben Stunde dorthin gelangte. Die Sonne warf goldenes Licht auf die Erde und tauchte zugleich den Himmel in ein leuchtendes Orange. Noch während er sich im Flur Schuhe und Lederjacke auszog und seine Schlüssel in den kleinen Korb auf der Kommode warf, stieg ihm der Geruch von frisch gekochtem Reis in die Nase. Er schlüpfte in seine Pantoffeln und stieg über die Stufe vor dem Eingang. Im Wohnzimmer angekommen erblickte er seinen Sohn, der mit seinen Autos spielte. Kaum hatte Tsubasa seine Anwesenheit bemerkt, sprang er auf und ließ alles andere

stehen und liegen.

„Papi!“ Voller Freude rannte er auf ihn zu. Sasuke duckte sich, fing Tsubasa auf und trug ihn auf seinen Arm hoch. Das Gefühl des Glücks übermannte den jungen Vater immer wieder von Neuem. Ohne dieses Glücksgefühl zu leben, ohne bei seiner Familie zu sein und ihre Liebe zu teilen – das konnte er sich schon gar nicht mehr vorstellen.

„Ich hab dich vermisst, Papi“, gestand Tsubasa und schmiegte sich in seine Halsbeuge.

„Ich habe dich auch vermisst, mein Sohn“, erwiderte Sasuke und gab ihm einen Kuss auf die Wange.

„Hattest du Spaß heute im Kindergarten?“

Tsubasa schob sich etwas von seinem Vater weg, um ihm in die Augen schauen zu können. „Ja! Wir sollten doch heute unsere Knete mitbringen. Mit der haben wir dann ganz viele tolle Dinge geformt.“

„Was denn zum Beispiel?“

„Also, ich hab einen Dinosaurier, ein Auto, einen Mond und noch ein paar Früchte gemacht. Iruka hat gesagt, dass die richtig toll aussehen“, strahlte Tsubasa über beide Ohren und entlockte Sasuke damit ein Grinsen.

„Das glaube ich ihm gern. Aber sag mal, wo ist denn deine Mami?“, wollte er wissen, als er Sakura in der Küche nicht auffinden konnte, wo er sie eigentlich erwartet hätte.

„Ich glaube, sie ist auf Toilette gegangen oder so.“

„Verstehe. Wollen wir solange nach dem Essen sehen?“

Tsubasa nickte. „Ok.“

Sasuke setzte seinen Sohn auf den Küchentresen ab und spähte in den Topf hinein, der auf dem Herd stand. Tomatensoße mit kleinen Fleischbällchen. Ob sie wohl wusste, dass das eines seiner Lieblingsgerichte war? Aber woher eigentlich? Tsubasa könnte es ausgeplappert haben, aber das hielt er eher für unwahrscheinlich. Vermutlich war es reiner Zufall, nichts weiter.

Auf dem Esstisch standen schon allerlei Beilagen, Geschirr und Besteck bereit. Ein Piepen signalisierte Sasuke, dass der Reis fertig war und er den Reiskocher ausschalten konnte. Er tat dies und stellte den Behälter mit dem Reis auf den Tisch.

Im selben Moment betrat eine junge Frau die Küche und lächelte Sasuke an.

„Willkommen zurück“, begrüßte sie ihn, wobei sie gleichzeitig ein komisches Gefühl beschlich. Es war, als müsse sie noch ein ‚Schatz‘, ‚Liebling‘ oder dergleichen am Ende des Satzes ran hängen. Aber sie befand sich nach wie vor nicht auf dieser emotionalen Ebene mit Sasuke, wie es vor ihrer Amnesie der Fall war. Es wäre falsch ihn so zu betiteln, wenn sie es nicht absolut ernst meinte. Doch egal was Sasuke davon hielt – ob er enttäuscht oder gar traurig darüber war – er ließ es sich nicht anmerken. Manchmal wünschte sie sich sie könnte ihn besser verstehen. Seine Reaktionen, Worte und Blicke besser interpretieren. Auf der anderen Seite hatte sie Angst davor genau das zu sehen, was sie nicht sehen wollte: Dass sie seinen Vorstellungen nicht gerecht wurde.

*Dass ihre Amnesie sie immer weiter voneinander entfernte.*

Zusammen mit ihrer Familie setzte sich Sakura an den Esstisch. Sie goss Tsubasa etwas in seinen Kinderteller, der sich sofort über das Essen hermachte.

„Wie war dein Tag?“, fragte Sakura irgendwann an Sasuke gerichtet.

„Gut“, antwortete er knapp und schien von sich aus nicht mehr als das sagen zu wollen. Augenblicklich fragte sich Sakura, ob Gespräche am Esstisch immer so schweigend zwischen ihnen abliefen oder ob nicht vielleicht die Schuld bei ihrem

Gedächtnisverlust lag.

„Wo warst du heute eingeteilt?“, hakte sie weiter nach. Sie war den ganzen Tag lang Zuhause gewesen und hatte mit niemandem gesprochen, da war ihr jetzt erst recht nicht nach Schweigen zumute.

„Im Streifendienst“, sagte er wieder kurz angebunden und widmete sich seinem Essen. Schon leicht genervt seufzte Sakura auf. Langsam verging auch ihr die Lust nach einem Gespräch.

Gerade als sie sich überlegte, wie sie sich mit Tsubasa unterhalten konnte, erhob Sasuke die Stimme. „Wir sind ein paar Drogenverkäufern auf die Schliche gekommen. Einer wäre uns fast entwischt, aber wir haben ihn noch rechtzeitig aufhalten können.“ „Du meinst, *du* hast ihn noch aufhalten können“, grinste sie und zeigte mit den Esstäbchen in seine Richtung.

Sein Schmunzeln war Antwort genug und veranlasste sie zu einem Kichern. „Tu bloß nicht so bescheiden, Sasuke. Gib doch einfach zu, dass du deinen Job gut machst.“

„Papi ist echt toll!“, warf Tsubasa mit ein und Sakura musste lachen.

„Ich weiß, dass ich gut bin. Ich hänge das nur nicht gerne an die große Glocke.“

„Tust du ja gar nicht, wenn du einfach nur die Tatsachen auf den Tisch legst. Oder was meinst du, Tsubasa-chan?“

„Mami hat recht! Jemand, der so cool ist wie Papi, sollte das auch zeigen!“

Sakuras Lachen wurde lauter und hätte deshalb fast das gedämpfte, aber tiefe Lachen ihres Mannes überhört. Sie wurde leiser und beobachtete Sasuke intensiv. Er wirkte so ganz anders, wenn er nur lachte. Ihr Herz schlug unkontrolliert schnell bei diesem Anblick, dass es schon fast wehtat.

Etwa zwei Stunden nach dem Essen fiel Tsubasa in einen tiefen Schlaf. Sakura ließ die kleine Nachtlampe neben seinem Bett an, deckte ihn ordentlich zu und gab ihm einen kleinen Kuss auf die Wange, ehe sie aufstand. Das Kinderbuch mit dem Titel *„Momotaro der Pfirsichjunge“* landete zugeklappt auf der Kommode, kurz bevor sie den Raum verließ. Die Zimmertür ließ sie einen Spalt weit offen, dann begab sie sich zu Sasuke ins Wohnzimmer.

Er hatte es sich auf der Couch gemütlich gemacht und schien sie gar nicht wahrzunehmen. Sie näherte sich ihm schleichend und blieb auf der anderen Seite des Sofas, unmittelbar hinter ihm stehen. Als sie den Kopf nach vorne reckte, um über seine Schulter zu lugen, erkannte sie das Smartphone in seiner Hand. Er tippte anscheinend gerade eine SMS – zumindest war es das, was sie auf die Schnelle hatte sehen können, bevor er sich zu ihr umdrehte. Schnell landete das Handy auf den Tisch vor ihm, während sie selbst um das Sofa herum ging und sich neben ihn setzte.

„Ist er endlich eingeschlafen?“, fragte er, obwohl die Antwort darauf mehr als ersichtlich war. Es war mehr eine Frage um von dem abzulenken, was Sakura so neugierig beobachtet hatte.

Sie nickte nur, aber so leicht würde sie sich nicht abspesen lassen. „Wem hast du geschrieben?“

Sasuke wandte den Blick einige Sekunden lang von ihr ab. „Ino“, antwortete er schließlich frei heraus. Sein Gesicht erschien ihr ausdruckslos, sodass sie nicht sagen konnte, was er just fühlte oder dachte.

Sakura erinnerte sich zurück an den Abend ein paar Tage zuvor, als Sasuke ihr von seiner ersten Begegnung mit Ino berichtet hatte. Seitdem hatten sie nicht mehr die Gelegenheit gehabt, sich hinzusetzen und darüber zu sprechen.

„Sag mal, Sasuke ...“ Ihre Gesichtszüge nahmen einen ernsten Ausdruck an. „Willst du mir nicht endlich verraten, wie das eigentlich alles passiert ist?“

Sasuke horchte auf. Er wusste genau, worauf sie anspielte, schließlich handelte es sich nicht um das erste Mal, dass sie um Aufklärung bat.

„Findest du nicht, dass es langsam mal an der Zeit für mich ist zu erfahren, was der genaue Grund für meinen Gedächtnisverlust ist?“

Sich der folgenden Geste vollkommen bewusst – und das erkannte Sakura auf Anhieb – wandte Sasuke den Kopf zur Seite, um sie nicht länger ansehen zu müssen.

„Hey“, hakte sie ein, „weich mir nicht schon wieder aus. Das hast du die letzten Male schon gemacht, aber dieses Mal lasse ich dir das nicht durchgehen.“

Sichtlich genervt gab Sasuke ein Brummen von sich. Er dachte an Kakashis Worte zurück, dass er mit dieser Angelegenheit nämlich besonders vorsichtig umgehen solle.

„Ich kann es dir noch nicht sagen.“

„Wieso nicht?“ Ihre Stimme wurde merklich lauter. Sie verstand es einfach nicht. Hatte sie denn kein Anrecht darauf zu erfahren, was für ihren gegenwärtigen Zustand verantwortlich war?

„Es ist noch zu früh.“

„Zu früh wofür?“ Obwohl es ihm ziemlich unangenehm war, drehte er seinen Kopf wieder in ihre Richtung.

„Können wir es nicht einfach dabei belassen, dass der richtige Zeitpunkt noch nicht gekommen ist?“ Er versuchte seine Ungeduld zu zügeln und in einem angemessenen Ton mit ihr zu sprechen.

Seine Zurückhaltung entging Sakura nicht. Sie merkte, dass sie seine Geduld deutlich herausforderte, obwohl sie sich selbst nicht im Unrecht sah. Es fiel ihr schwer die aufkommenden Fragen zu ignorieren. Doch bevor diese Diskussion ausartete, beendete Sakura sie lieber freiwillig an dieser Stelle.

Ein bedrückendes Schweigen legte sich über sie, welches ewig anzudauern drohte. Sasuke wusste sich nicht zu helfen, denn es machte ihm alles andere als Spaß Sakura die Wahrheit über jenen Tag zu verschweigen. Allerdings war das Risiko, einen gravierenden Fehler zu begehen, nur weil er sich nicht in Geduld üben konnte, zu präsent, als dass er es einfach übergehen konnte. Sakura würde es nicht verstehen – noch nicht – aber er hoffte, dass sie wenigstens so viel Vertrauen ihm gegenüber aufbringen konnte, dass sie es ihm nicht langfristig übel nahm.

„Ich hatte einen Traum“, fing Sakura unerwartet an und erfasste Sasukes aufmerksamen Blick.

Langsam hob sie ein Bein, zog das andere hinterher und winkelte sie an ihren Körper an. Sasuke wartete geduldig darauf, dass sie ihren Satz fortführte, doch es kam anders als gedacht.

„Wie hast du Ino überreden können unter vier Augen mit mir zu reden?“

Sichtlich irritiert über diesen Themenwechsel runzelte er die Stirn. Sicher verbarg sich dahinter ein Zusammenhang, den er nur nicht auf Anhieb erkannte. „Sie wiederholte ständig, dass du nicht mit mir reden wolltest und dass ich endlich gehen solle. Aber ich habe nicht locker gelassen.“

„Was genau hast du zu ihr gesagt?“

Wieder runzelte er die Stirn. Langsam hatte er eine Vorahnung, was sie damit zu bezwecken versuchte. Bevor er sich aber zu früh freute, führte er seinen Teil zu Ende.

„Ich sagte, dass du darauf wartest, dass ich auf dich zugehe und nicht andersherum.“

Etwas in ihrem Gesicht regte sich. Es stimmte also. Das war kein einfacher Traum gewesen!

Gespannt drehte Sasuke seinen Oberkörper in Sakuras Richtung und lehnte einen Arm auf den Rücken des Sofas. Noch bevor er dazu kam sie etwas zu fragen, setzte sie zum Sprechen an.

„Dasselbe hast du in meinem Traum auch gesagt“, gestand sie mit leicht zittriger Stimme.

Seine Augen weiteten sich und sein Mund öffnete sich einen Spalt, gab jedoch keinen Ton von sich. Sakura ließ ihre Beine zur Seite fallen, sodass sie mehr zu Sasuke gewandt saß.

„Wann?“, platzte es plötzlich aus ihm heraus, immer noch unfähig einen ordentlichen Satz zu formulieren.

„Letzte Nacht.“

Er schluckte. Ihre Erinnerungen kehrten wieder zurück! Es geschah zwar langsam, aber dass die Erinnerungen sie sogar bis in ihre Träume heimsuchten, hätte er nicht erwartet. Jeder Fortschritt machte ihn ein Stück optimistischer, dass irgendwann alles wieder so wie früher werden würde.

„Sasuke.“ Ihre liebenswerte Stimme holte ihn in die Gegenwart zurück. „Würdest du mir erzählen was danach geschehen ist?“

Irgendwie schaffte es der Uchiha sich nach wenigen Sekunden wieder zu fassen. Er fand seine Stimme wieder und sagte: „Was ist das letzte, woran du dich erinnerst?“

„Du hast das Zimmer betreten und wolltest mit mir reden.“

Nickend gab ihr er zu verstehen, dass er sich kurz sammeln musste. Schließlich sah er ihr eindringlich in die Augen und setzte an dem Punkt an, an dem sie sich gegenüber gestanden hatten.

*„Verzeih mir.“ Seine Stimme war stark und gefasst – und doch hörte man deutlich die schwache Verzweiflung dahinter heraus. Sakura konnte nicht abstreiten, dass es ihm ernst war. Dennoch wollte sie es ihm nicht so einfach machen. Dass er es geschafft hatte an ihrer besten Freundin vorbeizukommen war zwar erstaunlich und beeindruckte auf eine gewisse Art und Weise, aber wenn ihm wirklich etwas an ihr lag – als Freundin – dann bedurfte es mehr als das.*

*„Wieso sollte ich das tun?“*

*Seine Hände verkrampften sich. Sasuke suchte nach den richtigen Worten. Denn er wusste: Ein falsches Wort und er war bei Sakura unten durch.*

*„Ich weiß, dass ich einen großen Fehler gemacht habe.“*

*„Wieso hast du mich geküsst?“*

*Ihre Frage kam so unerwartet, dass es ihm die Sprache verschlug. Wie sollte er ihr erklären, dass er sich seit ihrem Abschied des Öfteren entgegen seines Willens vorgestellt hatte, ihre Lippen zu schmecken? Sicher, er könnte es auch einfach frei heraus sagen, aber da weigerte er sich. Es war nicht seine Art Dinge solcher Natur von sich preiszugeben. Sakura entging sein innerer Kampf mit sich selbst nicht, obgleich sie keine Ahnung hatte, wie dieser aussah. Trotzdem – wenn er seine Tat wiedergutmachen wollte, musste er ehrlich zu ihr sein. Sonst war dies seine einzige und zugleich letzte Gelegenheit.*

*„Ich ...“ Es war ihm sichtlich unangenehm diese Frage beantworten zu müssen. Entsprechend zögerlich war er.*

*Instinktiv trat Sakura einen Schritt auf ihn zu und starrte ihm in diese Augen, in denen so*

viele unergründete Geheimnisse verborgen lagen. Für einen Moment glaubte sie in ihnen zu versinken, bis sie sich fasste und ihre Stimme erneut erhob.

„Sasuke“, sprach sie mit ruhiger Stimme, „wieso hast du mich geküsst?“

Es gab kein Entkommen mehr. Er hatte sich freiwillig in die Höhle des Löwen begeben und musste sich nun den Herausforderungen stellen. Ihm blieb keine andere Wahl, wenn er Sakura jemals wieder sehen wollte. Sasuke wusste selbst nicht einmal, wieso ihm so viel an ihr lag. Seit ihrem Abschied von vor einem Dreivierteljahr ging sie ihm einfach nicht mehr aus dem Kopf. Schon so oft hatte er sich dafür verflucht und alles in seiner Macht stehende getan, um sie zu vergessen. Zumal er sowieso keine großen Hoffnungen gehegt hatte, dass sie sich ein zweites Mal begegnen würden. Aber das Leben hatte einen anderen Pfad für sie vorgesehen.

„Weil ich dich begehre.“

Sakura schluckte. Seine Stimme ließ sie frösteln, auf eine angenehme Art. Ihr Herz schien für einen kurzen Moment auszusetzen. Am liebsten hätte sie sich augenblicklich in seine Arme geworfen und ihm offenbart, wie sehr sie ihn in dieser langen Zeit vermisst hatte. Dass sie immerzu an ihn denken musste. Und wie froh sie gewesen war, als sie sich endlich wiedergesehen hatten.

„Wie sehr?“, hakte sie nach.

„Zu sehr.“

Sakura machte einen Schritt zu ihm nach vorne. „In welcher Hinsicht?“

Sasuke verzog keine Miene. „In jeder Hinsicht.“

Ihr Herz machte einen auffälligen Satz. Diesmal konnte sie nicht verhindern, dass sie kurzzeitig in seinen nachtschwarzen Augen unterging. Allerdings hatte sie das Gefühl, dass es ihm da nicht anders erging als ihr. Sekundenlang standen sie nur da und taten nichts weiter, als einander anzustarren. Nicht ein einziges Wort verließ ihre Kehlen, bis sich Sakura dazu entschloss, die Stille nach einer gefühlten Ewigkeit doch zu durchbrechen.

„Als du dich damit einverstanden erklärt hast den Tag mit mir zusammen zu verbringen, war ich wirklich glücklich. Obwohl du nicht der gesprächigste Typ bist und selten lachst, fühle mich in deiner Nähe wohl und habe Spaß. Ich dachte, wir könnten tatsächlich Freunde werden. Aber dann ...“ Ungern wollte sie diesen Satz beenden, geschweige denn an den Moment zurückdenken. „Ich habe dich vermisst, Sasuke.“

Ein Lächeln zierte ihre Lippen und verzauberte ihn. Es war ähnlich wie früher, nur noch viel intensiver. Sein Körper gab auffallende Signale von sich. Das schnelle Schlagen seines Herzens und das angestrengte Atmen. Alles deutete darauf hin, dass er sich in sie verliebt hatte. Es war ihm unbegreiflich, wie das nur passieren konnte. Aber was brachte es ihm, es noch länger zu leugnen? Waren fast zehn Monate denn nicht schon lang genug?

„Wenn ich dir jetzt vergebe, dann besteht die Chance darauf, dass wir Freunde werden können, oder?“

Diesmal war es Sasuke, der einen Schritt auf sie zumachte. Es trennten sie keine dreißig Zentimeter mehr voneinander. „Nein.“

Seine Antwort traf sie wie ein Schlag. Mit geweiteten Augen sah sie zu ihm hoch. Unglauben gemischt mit bloßer Verwirrung stand ihr im Gesicht geschrieben. Das konnte er doch nicht wirklich ernst meinen ... oder?

„Aber ... wieso dann das alles?“ Wofür die ganze Mühe, wenn er doch gar nicht mit ihr befreundet sein wollte?

Sasuke beugte sich zu ihr vor, bis sein Kopf direkt neben ihrem war. Sein Mund zeigte in

*Richtung ihres Ohres, dann flüsterte er: „Das genügt mir nicht. Ich möchte mehr als das.“  
Er machte eine kurze Pause, dann fügte er hinzu:  
„Ich möchte mit dir zusammen sein. Als dein fester Freund.“*

Sakura atmete tief ein. „Und von da an waren wir ein Paar?“

Sein Nicken war Antwort genug, die sie auf eine merkwürdige Weise beruhigte. Sie hätte sich nicht vorstellen können, dass sie Sasuke von sich abgewiesen hatte. So, wie er ihr die damalige Lage geschildert hatte, schien sie ebenfalls Interesse an ihm gehabt zu haben. Ob es sich dabei um freundschaftliches oder romantisches Interesse handelte, spielte dabei eigentlich keine so große Rolle. Denn durch ihren Traum hatte sie alles erlebt, als spiegelte sich die Realität direkt vor ihren Augen wider. Sie hatte die Empfindungen wahrgenommen, die sie Sasuke gegenüber hatte. Es gab keinen Zweifel daran, dass sie sich in ihn verguckt hatte. Außerdem: Hätte sie sonst seinen Kuss erwidert? Mit Sicherheit nicht.

„Wie lange habe ich dich hingehalten?“ Ein freches Grinsen umspielte ihre Lippen als sie daran dachte, dass Sasukes Begierde bis zu einem gewissen Zeitpunkt nie komplett gestillt worden war. Innerlich hoffte sie, dass er die Geduld hatte aufbringen können, um so lange zu warten, bis sie sich dazu bereit fühlte.

„Sieben Monate.“

Ihr blieb die Spucke im Hals stecken und beinahe hätte sie sich daran verschluckt. „*Sieben Monate?!*“, wiederholte Sakura lautstark und ziemlich überwältigt. Sie hatte etwa zwei, maximal aber drei Monate geschätzt – niemals hätte sie gedacht, dass es darüber hinaus ging. Es war ihr erstes Mal, schön und gut. Trotzdem hätte sie sich nicht so eingeschätzt, als dass sie ihn ganze sieben Monate warten ließ. In ihren Augen war das eine lange Zeit, wenn man sich beinahe täglich sah und sich auch schon vorher ein bisschen kannte. Wobei, eigentlich wusste sie ja gar nicht, ob sie sich seither täglich gesehen hatten. Schließlich lebten sie zu der Zeit in zwei verschiedenen Präfekturen Japans.

„Haben wir eine Fernbeziehung geführt?“

„Ja.“ Das erklärte natürlich so einiges. „Du hast in Tokyo dein Lehramtstudium angetreten und ich ging in Ôsaka bereits auf eine Polizeischule.“

„Wie oft haben wir uns gesehen?“

„Maximal zwei Mal im Monat. Außer, wenn du Semesterferien oder ich Urlaub hatte, dann natürlich wesentlich öfter.“

„Wow“, staunte sie, „ich bin überrascht, dass du dich so lange gezügelt hast.“

Ihr Staunen bestärkte Sasuke einerseits in seinem Stolz, andererseits fühlte er sich auch ein bisschen auf den Arm genommen. Natürlich war es schwer gewesen so lange zu warten – und Gott allein weiß, wie *enorm* schwer diese Zeit für ihn war – und trotzdem bereute er nicht eine Sekunde davon. Nur so hatte er Sakuras vollstes Vertrauen für sich gewinnen können.

„Nun, es hat sich ausgezahlt.“ Sasuke grinste seine Frau amüsiert an.

Es war offensichtlich, was er damit andeuten wollte, weshalb Sakura auf Anhieb die Röte ins Gesicht schoss. Obwohl sie es nicht beabsichtigte, kam sie nicht drum herum sich vorzustellen, wie es sich wohl angefühlt haben mochte. Gerade kam sie sich wie eine Jungfrau vor, da sie keinerlei Erinnerungen an jedwede intime Liebe aufbringen konnte und es ziemlich schwierig war, sich so etwas vorzustellen. Je länger sie es

versuchte, desto mehr glich ihr Gesicht einer reifen Tomate. Dass Sasuke ihr weiterhin mit diesem belustigten Grinsen begegnete, machte die Sache natürlich nicht einen Deut besser.

„Das ist nicht lustig!“, protestierte sie und stellte ihre geballten Fäuste vor ihren Brustkorb auf.

„Doch, irgendwie schon“, entgegnete er und machte sich nicht die Mühe, seinen Spaß sein zu lassen. Im Grunde genommen steigerte sie sich selbst zu sehr in diese Sache hinein, ohne es aufhalten zu können.

„Ist es nicht!“ Sakura gab ihrem Mann einen sanften Schlag gegen die Schulter als Zeichen dafür, dass er aufhören sollte, sich über sie lustig zu machen.

Er kicherte leise – und wieder sorgte es für ein rapideres Schlagen ihres Herzens. Mit einem Mal schien es ihr egal zu sein, ob er sich über sie lustig machte oder nicht, solange er nur lachte. Sie liebte sein Lachen und wollte es noch viel öfter hören. Selbst wenn das bedeutete, dass sie sich dafür von ihm ärgern lassen musste. Das war es allemal wert.

Nachdem sie sich wieder beruhigt hatten, führte Sasuke seine Erzählung fort, indem er sagte: „Jedenfalls ist ungefähr ein halbes Jahr später etwas passiert, was wir beide so nicht geplant hatten.“

Sakura sperrte neugierig die Lauscher auf.

„Du wurdest schwanger.“

Mit unterdrückter Stimme platzte Sakura lediglich ein „Oh ...“ heraus. Sie wusste nicht genau, wie sie auf diese Information reagieren sollte. Wenn sie an ihren wunderbaren Sohn dachte konnte sie nicht beschreiben, wie glücklich sie darüber war, ihn zu haben. Selbst ohne die Erinnerungen an ihre Vergangenheit liebte sie diesen kleinen Menschen so sehr wie nichts anderes auf dieser Welt. Es erstaunte sie selbst, wie stark eine solche Mutter-Sohn Bindung sein und wie weit sie hinausreichen konnte. Auf der anderen Seite dachte sie daran, dass sie zu der Zeit noch am studieren war und laut Sasuke ein Kind nicht auf ihrem Plan stand.

„Wollte ich generell keine Kinder oder war es einfach nur noch zu früh dafür?“

„Es passte zeitlich nicht. Wir hatten nur ein einziges Mal etwas ausführlicher über das Thema Kinder gesprochen und da waren wir uns stets einig, dass wir irgendwann einmal welche wollen. Ich war mit meiner Ausbildung zwar fast fertig, du hingegen hättest dein Studium aber erst in knapp einem Jahr beendet.“

Sakura versuchte die damalige Situation zu verinnerlichen. Wie musste sie sich gefühlt haben, als sie erfahren hatte, dass sie ein Kind in sich trug? Dass ein lebendiges Wesen in ihrem Bauch heranwuchs? War sie verzweifelt und ahnungslos, was sie von nun an tun sollte? Oder hatte sie diese Wendung in ihrem Leben relativ schnell akzeptiert und freute sich auf das Baby?

„Wie bin ich damit umgegangen?“, fragte sie schließlich frei heraus in der Hoffnung, sich selbst besser verstehen zu können.

„Zuerst warst du ziemlich panisch.“ Während er das sagte, huschte kurz ein Lächeln über seine Lippen. „Immerhin wolltest du dein Studium zu Ende führen. Dann kam noch hinzu, dass du nicht wusstest, wie du das deinen Eltern beibringen sollst.“

„Meine Eltern!“ Sie erstarrte und schlug die Hände vor den Mund. Wie konnte sie diesen Teil ihrer Familie bloß so vergessen? „Sie haben dich als meinen Freund akzeptiert? Sie wussten doch von unserer Beziehung, oder?“

„Sicher. Du hast von Anfang an klargestellt, dass du lieber damit leben würdest von

deinem Vater missachtet zu werden, als unsere Beziehung zu verheimlichen.“  
Für den Bruchteil einer Sekunde glaubte Sakura so etwas wie Genugtuung in seinem Gesicht zu sehen.

„Anfangs hat dein Vater versucht, dich so gut es ging von mir fernzuhalten. Wenn du zu mir nach Ôsaka fahren wolltest, wollte er dir stets hinterher damit er sehen konnte, wo genau ich wohne. Deiner Mutter sei Dank ist es nie dazu gekommen.“

Sakura atmete erleichtert aus. Sie wollte sich nicht vorstellen was wohl passiert wäre, wenn ihr Vater herausgefunden hätte, wo Sasuke lebte.

„Ich habe immer bei Neji, einem Sohn von Bekannten meiner Familie, geschlafen. Seine Familie ist reich, deswegen hat er sich mit seiner Cousine ein Apartment gemietet. Du kennst sie übrigens.“

„Ich kenne sie?“ Sakura überlegte eine Weile. Wen konnte er damit meinen? Die einzige weibliche Person, die sie nach ihrem Unfall kennengelernt hatte, war Hinata. Prompt ging ihr ein Licht auf.

„Es kann sich nur um Hinata handeln. Und durch dich hat sie Naruto kennengelernt.“ Eine Erkenntnis, die sie irgendwie freudig stimmte. „Hast du die beiden miteinander verkuppelt?“

Sasuke schmunzelte mit einem Hauch von Skepsis. „Soll das ein Witz sein?“

„Nein, ich meine das ganz ernst“, erwiderte sie kichernd, obwohl die Antwort mittlerweile klar auf der Hand lag.

Grummelnd verzog er das Gesicht. Wie kam Sakura nur auf solche Ideen?

„Wir haben zusammen unseren Urlaub dort verbracht und dadurch hat Naruto sowohl dich, als auch Hinata kennengelernt.“

„So ist das also.“ Sakura nickte verstehend. Wie das Leben manchmal so spielen konnte, war echt erstaunlich. „Das heißt, durch dich habe ich zwei neue Freundschaften entwickelt.“ Zufrieden reckte sie ihre Arme in die Höhe und streckte ihre schlaffen Muskeln. „Das ist schön.“ Etwas verträumt starrte Sakura an die Decke. Obwohl die Umstände früher alles andere als optimal waren, hatte sich letztendlich alles zum Guten entwickelt. Man durfte einfach nicht aufgeben für sein Glück zu kämpfen.

„Du hast gesagt, ich war zuerst panisch. Wie habe ich danach reagiert? Habe ich mich schnell mit der Schwangerschaft abgefunden?“

Sasuke verschränkte die Arme hinter dem Kopf und sprach weiter. „Dir blieb so gesehen keine andere Wahl. Eine Abtreibung kam für dich überhaupt nicht in Frage, zumal ich es auch nicht gewollt hätte.“

„Da bin ich ehrlich gesagt ganz froh drüber. Allein die Vorstellung, Tsubasas Existenz...“, sie wagte sich kaum es laut auszusprechen, „auszulöschen, bereitet mir Schmerzen.“

„Da geht es mir nicht anders. Du hattest deine Entscheidung getroffen lang bevor es dir überhaupt bewusst war. Wir beide waren für diese Schwangerschaft verantwortlich, also mussten wir beide auch die Verantwortung dafür tragen. Da du dein Leben allerdings nicht komplett umkrempeln wolltest, hast du beschlossen, dein Studium nicht abzubrechen. Es war nicht immer einfach für dich, da viele deiner Kommilitonen seither auf dich herabgesehen haben. Aber im Endeffekt war es dir egal, da du mit jedem weiteren Tag angefangen hast, starke Muttergefühle zu entwickeln. Du hast dich immer mehr nach dem Tag gesehnt, an dem du dein Kind in den Armen halten kannst.“

Sakura verspürte augenblicklich das Bedürfnis, Tsubasa aus seinem Bett zu holen und in den Armen zu wiegen.

„Du warst in der fünften Woche, als ich dir einen Heiratsantrag gemacht habe.“ Innerhalb von einer Sekunde saß Sakura kerzengerade auf der Couch und sah ihren Mann mit großen Augen und einem weit geöffneten Mund an. Sie hatte sich schon des Öfteren gefragt, wann es dazu gekommen war und unter welchen Umständen Sasuke um ihre Hand angehalten hatte. „Details! Gib mir Details“, verlangte sie etwas aufgeregt und rückte unbewusst näher an ihn heran.

„Schon gut, immer mit der Ruhe“, winkte er ab. Das war so typisch Frau, dass sie über alles, was mit Verlobung, Hochzeit und so weiter zu tun hatte, vollends und sofort informiert sein wollte. „Falls du etwas Außergewöhnliches erwartest, muss ich dich enttäuschen“, warnte er sie. Dennoch war dieser Tag auf seine eigene Art und Weise besonders ...

*Die Wellen peitschten in regelmäßigen Abständen gegen die Küste. Die Nacht war sternenklar und verlieh der naturgegebenen Umgebung etwas Magisches. Der Vollmond stand hoch im Himmel und ließ silbernes Licht auf die Erde fallen, das sich glitzernd im Wasser widerspiegelte. Sakura starrte auf das weite Meer hinaus, das sich in unendlicher Größe vor ihr erstreckte. Sasuke, der neben ihr stand, tat es ihr gleich. Dass er innerlich ziemlich aufgewühlt war, ließ er sich nicht anmerken. Wenn sie wüsste, worum seine Gedanken im Augenblick kreisten, würde sie nicht mehr so ruhig dastehen. Die letzten Stunden und Tage waren für ihn eine kleine Qual gewesen. Das, was er vorhatte, klang so einfach und war doch so schwer in die Tat umzusetzen.*

*Er wollte um Sakuras Hand anhalten. Jetzt, wo sie ein Baby erwarteten, war das mehr als passend. Hier in Japan war es üblich, Kinder erst nach der Ehe auf die Welt zu bringen. Nicht nur, dass er Sakura jedwedes schlechtes Ansehen in der Gesellschaft ersparen wollte, so empfand er es selbst als den günstigsten Zeitpunkt zu heiraten. Sie kannten sich noch gar nicht so lange, aber die Tatsache, dass sie sich liebten und er sich vorstellen konnte, den Rest seines Lebens mit ihr zu verbringen, bestärkte ihn darin, diesen Schritt zu gehen. Bald waren sie eine richtige Familie und die wollte er festigen, indem er Sakura zur Frau nahm.*

*Das grundlegende Problem an der ganzen Sache war: Er hatte nicht den Hauch einer Ahnung, wie Sakura auf seinen Antrag reagieren würde. Sie liebte ihn von ganzem Herzen, dessen war er sich sicher. Aber wie stand es um eine Heirat in so jungen Jahren? Was, wenn sie – aus welchen Gründen auch immer – jetzt noch gar nicht heiraten wollte? Die Sorge, dass sie seinen Antrag ablehnen könnte, brachte ihn fast um den Verstand. So oft hatten Itachi und Naruto ihm eingeredet, dass schon alles gut gehen würde. Er selbst glaubte ja auch irgendwie daran, doch immer, wenn es drauf ankam, geriet er ins Schwanken. Und dann zweifelte er so sehr, dass er seinen Verstand am liebsten ausgeschaltet hätte, bevor er sich das mit dem Antrag noch einmal überlegte.*

*Er durfte nicht länger seinen Zweifeln nachhängen. Sein Plan war es, ihr hier und jetzt einen Heiratsantrag zu machen. Ganz egal wie ihre Antwort ausfiel, er würde es tun. Es gab kein Zurück mehr. Er musste es einfach wagen. Sein Mund öffnete sich langsam, dann holte er tief Luft. „Sakura.“*

*„Ist es nicht seltsam“, unterbrach sie ihn und verschränkte die Hände hinter ihrem Rücken.*

Sasuke wandte seinen Kopf zur Seite und blickte verwirrt drein.

„Ist es nicht seltsam, wie das Leben manchmal so spielt?“

Der schwache Wind spielte mit ihrem Haar, doch das schien sie nicht zu stören. Er antwortete nicht und starrte stattdessen wieder auf das dunkle Meer.

„Wenn ich daran denke, dass ich bald Mutter sein werde, dann kommt mir alles so ... unwirklich vor.“ Ihre Hand strich intuitiv über ihren noch flachen Bauch. „Aber ich habe keine Angst mehr. Solange du an meiner Seite bist, wird alles gut ausgehen. Das weiß ich.“

Ergriffen von diesen Worten drehte sich Sasuke in ihre Richtung und begegnete einem wunderbaren Lächeln. Plötzlich schnappte Sakura nach seiner Hand und zog ihn von der Küste weg.

„Gehen wir zum Strand.“ Ihre Stimme duldete keine Wiederrede und so ließ er sich stillschweigend von ihr zu ihrem Wunschziel führen.

Dort angekommen fasste er den Entschluss, dass jetzt der richtige Moment gekommen war es ihr zu sagen. Er ließ ihre Hand los und griff in seine Hosentasche, in der er die Schatulle mit den Verlobungsringen verwahrte. Sein Daumen strich über den samtene Stoff, dann umschloss er die Schatulle mit seiner ganzen Hand.

„Sakura“, rief er entschlossen ihren Namen, bis sie ihm seine Aufmerksamkeit schenkte.

Doch sie drehte sich nur zu ihm um und sagte: „Ich möchte schwimmen.“

Sasuke entgleisten fast die Gesichtszüge bei dieser Aussage. Sie wollte ausgerechnet jetzt schwimmen gehen? Wieso in Dreiteufelsnamen nicht wann anders? Oder seinetwegen in zehn Minuten, aber doch nicht genau jetzt? Mit einer unergründlichen Vorfreude zog sich Sakura bis auf die Unterwäsche aus und lief auf das Wasser zu. Sasuke konnte einfach nicht fassen was hier geschah.

Ihre Füße berührten das kalte Nass, doch sie lief geradewegs weiter in das Wasser hinein. Es ging ihr bis zur Hüfte, als sie stehen blieb und sich zunächst versuchte an die Kälte zu gewöhnen. Ihr Körper fröstelte bei jedem noch so kleinen Windhauch. Erst nach einigen Minuten passte er sich den Temperaturen ihrer Umgebung an. Sie drehte sich in Richtung des Strandes und erblickte Sasuke, der noch immer mit von oben bis unten bekleidet dastand. „Wartest du darauf, dass die Sonne aufgeht? Komm schon rein!“, rief sie ungeduldig und lachte dabei.

Sakura wollte nicht länger warten, also ging sie weiter und tauchte gleich darauf ihren ganzen Körper in das Wasser ein. Es tat so gut sich davon tragen zu lassen. Es war, als hätte sie das ganze Meer nur für sich allein. Als wäre sie in diesem Augenblick so frei wie der Wind und könnte alles tun und lassen, was ihr in den Sinn kam.

Als sie wieder auftauchte, fiel ihr Blick sofort auf die gigantische Leuchtkugel im Himmel. Fasziniert von diesem Anblick vergaß sie alles um sich herum. So nahm sie auch keine Notiz davon, wie sich ihr Sasuke langsam näherte geschweige denn, dass er sich bereits im Wasser befand. Die Hand, die sich um ihre Taille schlang, ließ sie mit einem leisen Schrei heftig aufzucken.

„Man, Sasuke!“, ermahnte sie ihn und wand sich in seinen Armen so, dass sie ihn direkt ansehen konnte. „Erschreck mich doch nicht so.“ Sie drückte ihm aufgeregt den Zeigefinger gegen die nackte Brust. Seine Haare waren im Gegensatz zu ihren noch trocken. Das deutete darauf hin, dass er gerade erst ins Wasser gestiegen war, während sie schon ein paar Runden Schwimmen hinter sich hatte.

Recht schnell verlor sie für den Augenblick das Interesse an seiner Person und blickte wieder dem Nachthimmel entgegen. „Ich liebe diesen Ort“, sagte sie und schien jeden

einzelnen Stern genau zu beobachten. „Ich wünschte, ich könnte für immer hier bleiben.“ Das wäre durchaus machbar, wenn sie nur seinen Heiratsantrag annehmen würde.

„Sakura.“ Sasukes Stimme war gefasst und gab nichts von der Unsicherheit preis, die er bis zu einem bestimmten Grad immer noch in seinem Inneren verspürte. Wobei es mittlerweile aber nicht mehr ganz so schlimm war, denn ihre Worte ermutigten ihn darin das einzig Richtige zu tun.

Sakura senkte den Kopf. Von der einen Sekunde auf die andere wechselte ihre Stimmung in eine niedergeschlagene und verzweifelte. „Ich weiß immer noch nicht, wie ich es meinen Eltern beibringen soll. Wenn mein Vater dich noch nicht mal richtig als meinen Freund akzeptiert, wie wird er dann erst reagieren wenn er erfährt, dass ich schwanger bin?“

„Sakura“, wiederholte er bestimmt und legte die Hände auf ihre Schultern.

Doch sie ließ ihm erneut keine Gelegenheit auszusprechen, was ihm auf dem Herzen lag.

„Wir sollten nicht mehr lange damit warten. Je mehr Zeit verstreicht, desto komplizierter wird alles. Ich will es endlich hinter mich!“

„Sakura!“ Er schüttelte sie wach in der Hoffnung, dass sie endlich ihren Redefluss stoppte, der getränkt war mit Sorgen und Zweifeln. Es gab etwas viel wichtigeres, was er ihr sagen wollte. Etwas, das ihr ganzes Leben verändern würde! Wie, als hätte Sasuke sie aus ihrer eigenen kleinen Welt gerissen, starrte sie zu ihm hoch.

„Möchtest du mich heiraten?“

Ihre Lider hoben sich so weit sie nur konnten und offenbarten große, perplexen Augen. Sakura fühlte sich unfähig etwas zu sagen. Etwas in ihr schrie, dass es sich hierbei nur um einen dummen Scherz handelte. Nie hatte Sasuke irgendwelche Andeutungen gemacht um ihre Hand anhalten zu wollen. Wieso sollte er es sich plötzlich anders überlegt haben? Sie versuchte etwas in seinem Gesicht zu ausfindig zu machen, das auf den Witz hindeutete, den er gerade gemacht hatte – auch wenn sie das alles andere als lustig fand. Doch sie erkannte nichts dergleichen. Ganz im Gegenteil: Seit sie Sasuke kannte, hatte sie ihn noch nie so ernst erlebt wie in diesem einen Moment. Er ... er meinte es tatsächlich ernst ... Er wollte sie wirklich heiraten ...!

Ihre Sprachlosigkeit beunruhigte Sasuke. Würde sie seinen Antrag annehmen oder nicht? Konnte sie sich ein Eheleben mit ihm vorstellen, trotz ihres jungen Alters? Sie waren beide zwar schon volljährig, aber was, wenn es ihr trotzdem noch zu früh war? Wenn er wenigstens wüsste was sie gerade dachte. Mit jeder Sekunde, die verging, stieg seine Sorge und formte sich zu einem Knoten tief in seiner Brust.

„Sakura?“ Seine Stimme klang ungewohnt entkräftet verglichen zu vorhin. Sie hatte den Kopf nach unten gerichtet und starrte ins Nichts. Warum sagte sie nichts? Warum erlöste sie ihn nicht endlich von dieser Last der Ungewissheit? Selbst wenn ihre Antwort ‚Nein‘ lauten sollte, so war es ihm allemal lieber, als weiterhin im Unwissen zu bleiben.

„Ja“, wisperte sie so leise, dass Sasuke es beinahe überhört hätte.

War das nun ein ‚Ja‘ auf seinen Heiratsantrag oder ein fragendes ‚Ja‘, weil er ihren Namen gerufen hatte? Die ganze Situation irritierte ihn von Mal zu Mal mehr. Er hielt es kaum noch aus. Ihre kalten Finger berührten seinen Bauch und zugleich wandte sie den Blick wieder in sein Gesicht. Tränen schwammen in ihren Augen und bahnten sich einen Weg über ihre Wangen.

„Ja“, sprach sie diesmal lauter und selbstbewusster, „natürlich will ich dich heiraten!“

Seine Augen weiteten sich, doch die Worte blieben ihm im Hals stecken. Mit ihren

*Handrücken wischte sich Sakura die Tränen aus den Augen. Es waren Tränen der Freude. „Sieh mich nicht so an, als“, schluchzte sie bittend, „als hättest du etwas anderes erwartet.“*

*Er hatte weder das eine, noch das andere erwartet. Er hatte sich natürlich erhofft, dass sie seinen Antrag annahm. Aber damit gerechnet, dass sie das auch wirklich tat, hatte er auch nicht direkt. Sasuke hatte es einfach auf sich zukommen lassen und sich unzählige Zweifel geschaffen, die letzten Endes doch nur unbegründet waren.*

*Denn Sakura willigte einer Heirat mit ihm ein.*

*„Ich“, begann er, allerdings merkte er ziemlich schnell wie seine Stimme versagte. Aus diesem Grund behielt er jedes weitere Wort für sich. Anstelle dessen schloss er Sakura fest seine Arme und drückte sie überglücklich an sich. Sie erwiderte seine Umarmung und vergoss die letzten Tränen, die für diese Nacht gedacht waren.*

*Nachdem sie sich voneinander lösten, tauschten sie einen undefinierbaren Blick miteinander aus, bis sich schließlich ihre Lippen zu einem langen, innigen Kuss trafen. Wenig später landete Sakura mit einem Ruck auf den Armen ihres nun Verlobten und begab sich mit ihm zurück an den Strand. Er legte sie auf den festen Sandboden ab und beugte sich über sie, nur um sie gleich darauf mit unzähligen Küssen zu überhäufen.*

*Diese Nacht war in mehrerer Hinsicht etwas ganz Besonderes. Es war einer der schönsten Tage ihres Lebens – so unvergesslich und bedeutungsvoll wie kaum ein anderer. Von nun an würde sich alles verändern: Sie würden heiraten, als eine Familie zusammenleben und sich ab sofort nahezu jeden Tag sehen können. Mit dieser Entscheidung begann ein komplett neuer Lebensabschnitt für sie beide. Es gab noch einige Hürden zu überwinden, aber sie brauchten nicht mehr als den Beistand und die Nähe des jeweils anderen, um sie zu überwinden.*

## Kapitel 5: Hochzeit

.  
. .  
. .

Einen Tag, nachdem Sasuke seiner Frau von dem Heiratsantrag erzählt hatte, kam die Familie Uzumaki auf Anfrage von Sasuke zu Besuch. Da Sasuke wie so häufig Überstunden angesammelt hatte, war die Zeit bis zu ihrem Erscheinen nur sehr knapp. Schnell war er unter die Dusche gesprungen und hatte sich angezogen, da klingelte es auch schon an der Haustür. Die Uchiha hießen ihre Freunde herzlich willkommen und begaben sich mit ihnen auf direktem Wege in die Küche. Während die Kinder sich im Wohnzimmer sofort ans Spielen machten, deckten die Erwachsenen den Esstisch.

Bei dem folgenden Gespräch war Sakura wesentlich ausgelassener als bei ihrem letzten Aufeinandertreffen. Da sie nun darüber Bescheid wusste, wie sie die beiden kennengelernt hatte, fühlte sie sich ihnen etwas verbundener als zuvor. Naruto war ein netter, junger Mann mit einem viel zu schrägen Humor. Aber er war auch ein großer Chaot, das merkte man nach nur wenigen Minuten aufmerksamen Zuhörens. Hinata stellte das genaue Gegenteil von ihm dar: schüchtern, introvertiert und die Ruhe in Person. Mit ihrer liebevollen Art wusste sie Naruto immer irgendwie zu besänftigen. Trotz dieser charakterlichen Differenzen harmonierten die beiden wahnsinnig gut miteinander.

Nach dem Essen nutzten die beiden Familien die Gelegenheit, sich über die neuesten Ereignisse auszutauschen. Je länger sich Sakura mit ihnen unterhielt, desto mehr hatte sie das Gefühl ihnen und ihrem Ehemann emotional ein Stück weit näher zu kommen. Zur Überraschung des Tages teilte ihnen Hinata mit, dass sie bald ein zweites Kind erwartete. Sakura wusste nicht mehr wie lange sie benötigt hatte, bis sie sich vor Freude wieder eingekriegt hatte. Sasuke und sie gratulierten den beiden und stießen darauf an.

Zwei Stunden vor Mitternacht machten sich Sasuke und Sakura bereit zum Ausgehen. Die beiden Jungs schliefen natürlich schon, Naruto und Hinata blieben allerdings im Haus der Uchiha, um auf die Kleinen aufzupassen. Sasuke kam mit einer kleinen Tüte in der Hand zurück ins Wohnzimmer, wo Sakura ihn bereits erwartete. Er hatte ihr nicht genau erzählt, wohin er sie eigentlich ausführen wollte. Sie sollte sich überraschen lassen, hatte er nur dazu gemeint und sie nahm es hin. Wobei sie zugeben musste, dass sie schon ein bisschen aufgeregter war.

„Wir können los. Bis später“, verabschiedete Sasuke seine Freunde und verließ das Haus. Er überquerte den kleinen Garten und begab sich zur Garage. Daraufhin steckte er den Schlüssel ins Schloss und öffnete das Garagentor. Ein blaues Motorrad der Marke Suzuki sowie ein schwarzer Mercedes-Benz befanden sich darin. Sakura folgte ihm auf den Fuß zu seinem Motorrad und beobachtete, wie er die Tüte in die dortige

Tasche packte. Anschließend warf er ihr einen Helm zu und setzte sich seinen eigenen auf. Er schob sein Fahrzeug aus der Garage und schloss diese wieder ab. Dann öffnete er das Visier und machte eine Kopfbewegung nach hinten.

„Setz dich“, verlangte er, schnappte sich seine Biker-Handschuhe und zog sich diese über. Daraufhin ließ er den Motor starten und fragte: „Bereit?“

„Ja“, antwortete sie etwas lauter, um das Brummen des Motors zu übertönen. Sasuke nickte, klappte das Visier zu und fuhr los.

Für Sakura war es wie das erste Mal, dass sie auf einem Motorrad mitfuhr. Sie konnte sich sehr gut vorstellen, dass Sasuke sie früher des Öfteren auf eine Fahrt mitgenommen hatte. Es fühlte sich wunderbar an, wenn der Sommerwind an einem vorbeizog. Obgleich sie manchmal ein wenig Angst hatte, wenn Sasuke um Kurven bog und mit seinem Motorrad zur Seite kippte. In solchen Momenten klammerte sie sich umso fester an ihn, nur um dann erneut festzustellen, dass alles gut gegangen war.

Bald schon erreichten sie ihr Ziel, den Strand.

„Wir sind da“, ließ er sie wissen und parkte sein Fahrzeug an den Straßenrand.

Danach holte er die Tüte hervor und steuerte auf den Strand zu. Sie liefen gemeinsam nebeneinander her, während das Wasser seichte Wellen gegen den Sand schlug. Obwohl es Sakura hier sehr schön fand und sie sich einige von Sasuke Erzählungen ins Gedächtnis rief, kam sie einfach nicht hinter die Intention seines Ausfluges. Doch sie wollte Sasuke die Chance lassen sich zu erklären. Es war nicht das erste Mal, dass er den Eindruck erweckte er würde sie im Unwissen lassen und im Endeffekt klärte er sie doch noch auf.

„Gibt es ein bestimmtes Ereignis, das du mit diesem Ort verbindest?“

Sakura dachte nach und legte den Kopf schief. Abgesehen von seinen Erzählungen war da bedauerlicherweise nichts. „Nein“, antwortete sie kopfschüttelnd, was sie selbst ziemlich schade fand. Zu gern hätte sie sich an die Sache erinnert, auf die Sasuke anspielte. Wenn Sasuke sich die Zeit nahm sie extra dafür hierher zu bringen, dann musste es sich um etwas ganz Besonderes handeln.

Niedergeschlagen ließ sie den Kopf sinken, was Sasuke nicht entging. Er blieb stehen und griff unvorhergesehen nach ihrer freien Hand. Sakura drehte sich zu ihm nach hinten und sah ihn verwirrt an. Doch Sasuke lächelte nur beschwichtigend. Auf einmal fühlte sie sich nicht mehr ganz so schlecht ihrer verlorenen Erinnerungen wegen. Mit langsamen Schritten setzten sie ihren Weg fort.

„Hier haben wir unsere Hochzeit gefeiert“, bekannte er sich plötzlich und sorgte für riesiges Durcheinander in Sakuras Gefühlswelt.

„Hier? Am Strand?“, hinterfragte sie um sicher zu gehen, dass sie ihn richtig verstanden hatte. Sein Nicken machte ihr deutlich, dass jeder Zweifel unbegründet war. „Das ist ... wow! Ich weiß gar nicht, was ich dazu sagen soll!“ Strandhochzeiten waren schließlich nicht die Regel. Aber wenn sie daran zurückdachte, wie viel eigentlich sie mit diesem Ort verbanden, dann passte es wie die Faust aufs Auge.

„Wessen Idee war das? Deine oder meine?“, grinste sie vergnügt und drückte seine Hand etwas.

„Deine. Wir hatten eine Abmachung: Du kümmerst dich um den Ort und die Dekoration und ich widme mich der technischen Ausstattung und den Finanzen. Alles andere haben wir zusammen erledigt.“

„Du meinst, sowas wie Einladungen rausschicken?“

„Ganz genau.“ Sakura blieb ruckartig stehen und versuchte sich das alles bildlich vorzustellen. Es fiel ihr schwerer als gedacht, da sie fast gar nichts darüber wusste, wie ihre Hochzeit im Detail stattgefunden hatte.

Wie als hätte Sasuke ihre Mühen wahrgenommen, zog er sie weiter.

„Wie viele Gäste haben wir eigentlich eingeladen?“

„Nur die nötigsten. Maximal fünfzig Mann, die genaue Anzahl weiß ich nicht mehr.“ Sakura musste leise lachen. Irgendwie passte das zu ihm, eine kleine Hochzeit feiern zu wollen anstelle einer riesen, auffälligen Veranstaltung. Es war bestimmt trotzdem sehr, sehr schön gewesen. Schön und unvergleichlich.

„Meine Eltern ... waren sie dabei?“, fragte sie mit leicht besorgter Stimme. Ihr Körper spannte sich ungewollt an. Abgesehen von der Information, dass Sasuke ihren Eltern von Sakuras Unfall berichtet hatte, wusste sie rein gar nichts über die Beziehung zu ihnen. Dass er sie benachrichtigt hatte musste nicht zwangsläufig heißen, dass sie noch etwas mit ihrer Tochter zu tun hatten.

„Ja.“

Es war, als fiel ihr ein Stein vom Herzen. „Sie haben dich akzeptiert?“ Sie sah interessiert zu ihm auf, doch er erwiderte ihren Blick nur kurz.

„Nach anfänglichen Schwierigkeiten, ja. Wir sind gleich einen Tag nach meinem Heiratsantrag zu deinen Eltern gefahren.“

Er erinnerte sich noch gut daran, wie nervös Sakura gewesen war ...

*Sein Motorrad kam nach einer langen Fahrt endlich zum Stehen. Acht Stunden inklusive einer Pause hatte sie der Weg von Ōsaka bis nach Tokyo gekostet. Für Sakura war das anstrengender als erwartet, immerhin war sie bisher maximal eine Stunde am Stück mit Sasuke mitgefahren. Für ihn hingegen war es zu einer Sache der Gewohnheit geworden. Er verreiste fast ausschließlich mit seinem Motorrad in andere Städte, sofern sie nicht allzu weit entfernt waren. Vielleicht war es sogar das letzte Mal für eine längere Zeit, dass er Sakura mit sich fahren lassen konnte. Als Schwangere durfte und wollte er ihr natürlich nicht zu viel zumuten und schon gar nicht etwas, das verglichen zu einer gewöhnlichen Zugfahrt, deutlich riskanter war.*

*Mit den Helmen in ihren Händen gingen sie auf das Einfamilienhaus zu. Auf der Klingel stand der Name ‚Haruno‘ geschrieben. Sakura schluckte, dann suchte sie ihre Schlüssel aus der Tasche und schloss die Tür auf. Sie wusste, dass ihre Eltern abends immer Zuhause waren. Es gab also definitiv kein Entrinnen mehr. Die Tür fiel leise ins Schloss. Sie legten die Helme beiseite und warteten darauf, dass ihre Eltern auf sie zukamen. Sie mussten sie schließlich gehört haben.*

*Ihr Vater war der erste, dessen Gesicht sie hier erblickten. Zuerst spiegelte sich die blanke Überraschung über die frühe Ankunft seiner Tochter in seinem Gesicht wieder. Schneller, als Sakura gucken konnte, machte sie allerdings der Skepsis und schließlich der Erkenntnis Platz. Das junge Paar stand schließlich Händchenhaltend vor ihm, zumal Sakura sonst auch keine Jungs mit nach Hause brachte. Außerdem zweifelte sie nicht daran, dass er sich noch an Sasukes Gesicht erinnerte.*

*„Du“, knurrte er und wollte gerade auf Sasuke losstürmen, als ihre Mutter in den Flur trat und ihn am Arm zurückhielt. Auch sie hatte die gegenwärtige Situation sofort begriffen. Sie hatte es schon immer gehasst, wenn ihr Mann mal wieder die Kontrolle verlor.*

*„Lass mich los, Mebuki! Dem Kerl werd ich's zeigen! Dass er es tatsächlich wagt, sich hier*

blicken zu lassen und ohne meine Erlaubnis mein Haus zu betreten!“

„Kizashi, beruhige dich!“

„Wieso sollte ich mich beruhigen?“, fauchte er seine Frau an.

Sakura konnte es noch nie leiden, wenn er so mit ihrer Mutter umging. Erst recht nicht, wenn sie dabei lediglich versuchte, ihre einzige Tochter in Schutz zu nehmen.

„Jetzt lass die beiden doch wenigstens mal ankommen und hör dir an, was sie zu sagen haben!“

„Ich brauche und werde mir nichts anhören! Ich weiß, dass dieser Typ sich mit meiner Tochter trifft. Das genügt mir, um ihn geradewegs ins Grab zu befördern!“

Sakura platzte beinah der Kragen. „Wir können auch gleich wieder gehen, wenn dir das lieber ist!“, schrie sie verzweifelt, obwohl sie sich fest in den Kopf gesetzt hatte, es ihnen persönlich mitzuteilen. Heute.

„Oh nein, meine Liebe. Wenn ich erst einmal mit deinem Macker hier fertig bin, dann begibst du dich auf der Stelle ins Wohnzimmer. Wir haben noch ein ernstes Wörtchen miteinander zu reden.“

Nun ging er aber wirklich zu weit. „Er ist nicht mein ‚Macker‘“, betonte sie mit verächtlichem Unterton. „Sein Name ist Uchiha Sasuke und er ist mein Verlobter!“

Eigentlich hatte Sakura nicht vorgehabt so mit der Tür ins Haus zu platzen. Aber er ließ ihr ja keine Wahl, jetzt, wo ihr Geduldsfaden endgültig gerissen war. Er konnte doch nicht einfach den Menschen, den sie über alles liebte, beleidigen und bedrohen wie es ihm beliebt! Im Gegensatz zu ihr schien Sasuke seine Haltung bewahren zu können – aber das musste er ja auch. Sie waren hier bei Sakuras Eltern, sie konnte sich solche Aussagen erlauben. Für Sasuke hingegen war das hier so etwas wie eine Probe – ein Test, den er zu bestehen versuchte. Es wäre dumm von ihm sich hier und jetzt gehen zu lassen, denn dann ließe er ihrem Vater nicht einmal die Chance, ihn auch nur ansatzweise als zukünftigen Schwiegersohn anzuerkennen.

Kizashi entgleisten jegliche Gesichtszüge und auch Mebuki schien diese Neuigkeit getroffen zu haben. Endlich erblickten die beiden die Ringe an den Händen des jungen Paares. Sakura sah ihrem Vater deutlich an, dass er schwer mit sich rang, ob er die beiden jetzt lieber zu Recht stutzen oder sie aus dem Haus jagen sollte. Ihr selbst fiel es schwer das Haus nicht freiwillig zu verlassen. Noch nie hatte sie sich so unwohl in ihrem eigenen Zuhause gefühlt.

Es kam alles ganz anders. Kizashi klappte vor ihren Augen zusammen und musste von seiner Gattin gestützt werden. Sowohl Sakura als auch Sasuke zuckten auf und traten ein paar Schritte nach vorne, um ihm aufzuhelfen. Sasuke griff nach seinem Arm und wollte ihn hoch ziehen, doch Kizashi schüttelte ihn nur aggressiv von sich.

„Verschwinde von hier, bevor ich mich noch vergesse“, zischte er und funkelte Sasuke dabei bitterböse an.

In diesem Augenblick realisierte Sasuke, dass seine Anwesenheit hier keinen Sinn mehr machte. Was auch immer er tun oder sagen würde, es würde Kizashi in keinsten Weise genügen, um ihn an Sakuras Seite zu akzeptieren.

Sakura hatte die Szene schweigend beobachtet und zeitgleich innegehalten, als auch sie ihrem Vater wieder auf die Beine helfen wollte. Es war einfach nicht fair. Weder ihr gegenüber noch gegenüber Sasuke. Er ließ ihm ja nicht einmal die Chance sich vorzustellen und zu zeigen, was für ein wunderbarer Mensch er in Wirklichkeit war. Nein, Kizashi war es in Wirklichkeit ganz egal, wer der Mann an Sakuras Seite war. Wichtig war

*ihm lediglich, dass kein einziger Mann außer ihm ein Platz in ihrem Leben einnahm. Jedenfalls war das der Eindruck, den er bei ihr erweckte. Diese Erkenntnis riss ihr fast den Teppich unter den Füßen weg. Sie wollte am liebsten weinen, doch die Blöße würde sie sich vor ihm nicht geben.*

*Sakura entfernte sich von ihrem Vater und stellte sich an Sasukes Seite. Sie griff nach seiner Hand und öffnete die Haustür, jederzeit bereit zu gehen. Es hielt sie nichts mehr in diesem Haus, denn draußen wartete ein neues Leben auf sie. Sakura zögerte kurz und überlegte, dann fasste sie den Entschluss es ihm mitzuteilen.*

*„Ich hätte mir gewünscht, dass mein Kind seine Großeltern kennengelernt hätte. Aber so wie es aussieht, wird es nicht dazu kommen ...“*

*Sie warf noch einen letzten Blick in das schockierte Gesicht ihrer Eltern, dann trat sie gemeinsam mit Sasuke hinaus in die Freiheit.*

„Warte mal“, bat sie und sah ihn eindringlich an. „Hast du nicht vorhin gesagt, sie haben dich endlich akzeptiert? Das eben klang aber ganz und gar nicht danach.“

Schmunzelnd schlug er eine andere Richtung ein, die sie vom Strand fort brachte. „Das war der erste Versuch – und ja, er ist ziemlich in die Hose gegangen.“

„Wir haben es also noch ein paar Mal versucht?“ Irgendwie konnte sie sich nur schwer vorstellen, dass sie ihren Vater freiwillig wieder konfrontiert hatten.

„Nicht direkt. Beim zweiten Mal sind deine Eltern auf *uns* zugekommen.“

„Ernsthaft? Das klingt so unglaublich, dass ich mir gerade nicht ganz sicher bin, ob du mich nicht vielleicht auf den Arm nimmst.“ Sie lachte leise, wohingegen diese Unterstellung bei Sasuke eher ein Grummeln hervorrief.

„Denkst du etwa, ich erzähle dir nur Märchen?“

„Ganz und gar nicht! Ich wollte diese Unstimmigkeit bloß anmerken.“ Sie schlug ihm sanft gegen die Schulter und lachte wieder. Wie er das immer wieder schaffte, war ihr ein Rätsel.

„Und? Verrätst du mir jetzt was meine Eltern bei uns wollten?“

„Hmpf. Ausnahmsweise ...“

Sasuke drehte gespielt beleidigt den Kopf zur Seite. Natürlich war ihr bewusst, dass er ihren Spaß teilte.

„Eine Woche nach diesem Vorfall hat deine Mutter dich telefonisch kontaktiert. Wir verabredeten uns in einem Café in Ôsaka. Deine Eltern machten einen ganz anderen Eindruck als beim letzten Mal. Man kann nicht sagen, dass dein Vater seine Antipathie mir gegenüber komplett abgelegt hat, aber er hat sich sichtlich damit zurückgehalten, sie nach außen hin zu zeigen.“

„Aber dass sie auf uns zugekommen sind, ist doch ein gutes Zeichen. Wenn sie sich nicht dazu entschieden hätten, dann hätte ich vermutlich längst keinen Kontakt mehr zu ihnen.“

„Da hast du nicht ganz Unrecht. Und ich würde sogar so weit gehen zu behaupten, dass dein Vater diesen Beschluss nie ohne den Einfluss deiner Mutter gefasst hätte.“ Innerlich war sie ihr dankbar dafür, denn auch sie glaubte daran, dass sie diese Wendung allein ihrer Mutter zu verdanken hatten.

„Was genau wollten sie?“

„Sie wollten mit uns über deine Schwangerschaft und unsere Verlobung reden. Diese Neuigkeit hat ihnen ziemlich den Boden von den Füßen weggerissen und sie brauchten Zeit, um das zu verarbeiten. Es fiel ganz besonders deinem Vater schwer

sich mit deiner Schwangerschaft abzufinden, aber ihm blieb keine andere Wahl. Ihre Entscheidung hieß also uns auf diesen Weg zu unterstützen.“

„Und damit haben sie uns ihren Segen für die Hochzeit gegeben?“

Er nickte, doch wirklich zufrieden schien Sakura nicht.

„Das klingt irgendwie so, als hätten wir noch heute nicht die beste Beziehung zu meinen Eltern.“

Sasuke blickte flüchtig in ihre Richtung. Er konnte verstehen, dass sie sich das so zu Herzen nahm.

„Es ist okay. Deine Eltern leben in Tokyo, deshalb sehen wir sie maximal ein Mal im Monat. Deine Mutter hat sich spätestens nach der Geburt von Tsubasa mit dieser Veränderung abgefunden. Dein Vater, nun ... Er sieht mich zwar als seinen Schwiegersohn an und das Verhältnis ist wesentlich entspannter geworden, aber man merkt trotzdem, dass er es mir nach wie vor übel nimmt dich gegen seinen Willen weggenommen zu haben.“

„Früher oder später musste er mich loslassen.“

„Ja. Das hat ihm deine Mutter bestimmt auch immer wieder vor Augen geführt.“

Sie blieben bei einer Parkbank an der Straße stehen, welche den Strand wie eine breite Linie von den dahinter liegenden Hotels trennte. Eine Straßenlaterne tauchte die Umgebung in ein mattes, goldenes Licht. Sasuke ließ ihre Hand los und setzte sich mit ihr hin. Die Helme landeten mit einem dumpfen Geräusch auf dem Holz. Die Tüte stellte er etwas vorsichtiger ab und griff schließlich hinein. Zum Vorschein kam eine schwarze Spiegelreflexkamera. Sakura beobachtete neugierig sein Vorhaben ohne auch nur zu ahnen, was er ihr gleich zeigen würde.

„Ich habe dir doch vorhin von unserer Hochzeit erzählt“, begann er und lenkte seine Aufmerksamkeit kurz zu ihr.

Ihr Blick verriet, dass ihr geradewegs ein Licht aufgegangen war. „Du hast den Film dabei?“, fragte sie aufgeregt und rückte näher zu ihm heran. Nie hätte sie gedacht, dass er so eine Überraschung für sie bereit halten würde. Dass er ihr die Aufnahmen ihrer Hochzeit unmittelbar am Ort ihrer Hochzeit zeigen wollte, machte es gerade zu etwas Besonderem.

„Es gibt noch ein paar andere Aufnahmen, aber die liegen als DVD Zuhause.“

„Das macht nichts.“ Ungeduldig betätigte sie den Startknopf, bevor Sasuke noch vom Thema abschweifen oder ähnliches tun konnte.

Es war genauso wie Sasuke es ihr in Kurzform geschildert hatte. Die Hochzeit fand am Strand statt mit schätzungsweise fünfzig geladenen Gästen. Die einzigen Menschen die sie hinter den Gesichtern ausmachen konnte, waren Naruto, Hinata und Itachi. Alle anderen waren ihr fremd, obwohl zwei von ihnen ihre Aufmerksamkeit besonders erregten. Sie bat Sasuke darum das Video zu pausieren, damit sie sich die beiden nacheinander genauer anschauen konnte.

„Ich kann mich auch irren, aber ist das vielleicht mein Vater?“ Sakura deutete mit ihrem Zeigefinger auf den Mann mit der komischen Frisur. Seine Haare standen wie eine reife Kirschblüte ab und waren in ein dunkles rosa getaucht.

„Das ist er“, antwortete er ruhig und gewährte Sakura einen Moment, um diese Erkenntnis zu verinnerlichen. Dann ließ er das Video weiter laufen und stoppte an einer Stelle wieder, diesmal allerdings von sich aus. „Das hier ist deine Mutter“, merkte er an und ließ ihr erneut kurz Zeit.

Als er das nächste Mal auf Anforderung Sakuras den Film pausierte, befand sich ein

junges Mädchen im Mittelpunkt des Bildes. Sie hatte langes, blondes Haar, das sie sich zu einer schicken Frisur zusammengeflochten hatte.

„Wer ist das? Sie kommt mir so bekannt vor ...“ Sakura versuchte irgendeine Erinnerung in ihrem Gedächtnis zu finden die ihr verriet, um wen es sich dabei handelte. Doch alles Nachdenken half nichts. Sie erinnerte sich einfach nicht.

„Es überrascht mich ein wenig“, gestand er und wirkte für den Bruchteil einer Sekunde desorientiert.

Er verstand nicht ganz, wieso ihr ausgerechnet Ino bekannt vorkam und nicht jemand aus ihrer eigenen Familie. Gut, die beiden kannten sich schon von klein auf, aber wäre es dann nicht logischer, wenn ihr dann auch ihre Eltern ansatzweise bekannt vorkämen? Aber vielleicht durfte Sasuke bei einer Amnesie der Logik keinen größeren Wert zuschreiben ...

„Weil das Gefühl, sie zu kennen, nur bei ihr da ist?“, flüsterte sie.

Wie auch schon beim Mal zuvor stiegen Schuldgefühle in ihr auf. Natürlich wusste sie, dass sie für diesen Umstand nichts konnte, aber es war wirklich ungewöhnlich. Sasuke entging ihre veränderte Körperhaltung nicht. Das Letzte, was er wollte war, dass sie wegen solcher Dinge das Gewissen plagte. „Ja. Wenn ich aber bedenke wie viel ihr schon miteinander durchgemacht habt, dann erscheint es mir gar nicht mehr so seltsam“, korrigierte er sich und hoffte, dass es bei Sakura seine Wirkung zeigte. Dann ließ er den Film weiter laufen.

Sakura umgab ein merkwürdiges und zugleich sehr erwärmendes Gefühl bei der Trauungszeremonie und dem Kuss, der ihre Ehe besiegelte. Augenblicklich fragte sie sich, wie so ein Kuss sich wohl anfühlen mochte. Bei dem Gedanken daran wurde sie ganz rot, aber Sasuke nahm davon glücklicherweise keine Notiz.

„In der wievielten Woche war ich da schwanger?“, wollte sie wissen. Sie konnte sich sehr gut vorstellen, dass sie die Hochzeit so schnell wie möglich veranstalten wollte, bevor ihr wachsender Bauch die Kleidersuche erschwerte.

„In der zwölften. Es musste alles sehr schnell gehen, damit du noch ein passendes Kleid findest.“

Mit einem Lachen drückte sie ihre Gefühle aus. „Genau das habe ich auch gerade gedacht.“

Sicher, dachte sich Sasuke, sie war ja immerhin derselbe Mensch, mit denselben Charakterzügen und derselben Denkweise wie früher.

Das Video lief noch etwa zehn Minuten. Für Sakura war dies ein wertvolles Erinnerungsstück an einen ganz besonderen Tag. Obwohl sie sich nicht erinnern konnte, fühlte sie sich Sasuke nun verbundener als vorher. Sie hatte gesehen, wie sie den Bund fürs Leben geschlossen hatten. Sie hatte gesehen, wie ihre Augen vor lauter Glück geleuchtet und schließlich Tränen der Freude vergossen hatten. Dass er ihr dieses Video gezeigt hatte, war eine außerordentlich gute Idee.

Zusammen schauten sie sich noch die Hochzeitsfotos an, die er aus einem ordentlich gefalteten Umschlag herausholte. Dabei stellte sie ihm viele Fragen, die er ihr jedoch geduldig beantwortete. Die Zeit flog an ihnen vorbei ohne, dass auch nur einer von beiden darauf achtete.

Als sie fertig waren, verstaute Sasuke alles zurück in die Tüte und griff nach seinem Helm. „Lass uns zurück fahren.“

Es war schon spät und Naruto und Hinata wollten schließlich auch irgendwann nach Hause.

Gerade als er aufstehen wollte, hielt ihn Sakura am Arm zurück. Ihr ungewohnt vielseitiger Blick hielt ihn gefangen, als er fragend zu ihr sah. Er wartete auf eine Erklärung ihrerseits, doch es kam nichts.

„Was ist denn?“, fragte er verwirrt.

Sakura streckte ihre Hand nach ihm aus und hielt den Blick gesenkt. Ihre Fingerspitzen berührten das schwarze Leder seiner Jacke. Es war, als suche sie nach den richtigen Worten und als sie zu ihm aufschaute, schien sie sie endlich gefunden zu haben.

„Sasuke“, flüsterte sie, *„küsst mich bitte.“*

Wie erstarrt starrte er sie an. Er sollte *was* tun? Sie küssen? Das konnte doch nur ein schlechter Scherz sein. Warum sollte Sakura so etwas von ihm verlangen? Und dann auch noch so plötzlich?

„Du willst, dass ich dich küsse?“, wiederholte er ungläubig um sicherzustellen, dass sie das Gesagte auch wirklich so meinte. Er konnte es sich beim besten Willen nicht vorstellen. Oder spielte sein Verstand ihm schon einen gerissenen Streich, weil er sich so sehr nach ihrer Nähe sehnte? Diese Sache schien ihr unangenehm zu sein, denn ihr peinlich berührtes Gesicht sprach Bände. Aber wenn sie sich nicht sicher war, warum verlangte sie dann so etwas von ihm? Wieso in Gottes Namen brachte sie ihn überhaupt in Versuchung, es wirklich zu tun?

Sakura war sich tatsächlich ein wenig unsicher bei der ganzen Sache. Nicht, weil sie Angst oder dergleichen hatte – es sollte ja nur ein einfacher Kuss sein. Es ging vielmehr darum, dass es ihr gewissermaßen peinlich war ihre Bitte laut aussprechen zu müssen. Sie hätte natürlich auch selbst die Initiative ergreifen können, aber diesen Schritt wagte sie noch nicht. Und da Sasuke ihr versichert hatte ihr ohne ihre Einwilligung nicht zu nahe zu kommen, blieb ihr keine andere Möglichkeit, als es auf diese Weise zu versuchen. Nachdem sie sich die Videoaufnahmen und Fotos zu ihrer Hochzeit angesehen hatte, verspürte sie das dringende Bedürfnis, einen Teil davon selbst zu erleben. Insgeheim hoffte sie auch sich zu erinnern, so wie im Restaurant vor ein paar Tagen. Sie wollte fühlen – fühlen wie Sasuke sie liebte.

Verlegen nickte sie, um ihrer Bitte Ausdruck zu verleihen. Die Vorstellung, dass sich ihre Lippen gleich treffen würden, färbte ihre Wangen in ein zartes Rosa. Sasuke war ein bisschen überfordert mit ihrem plötzlichen Begehren. Sicher, er tat nichts lieber als ihr nachzugehen, aber er war auf so etwas einfach nicht vorbereitet gewesen. Doch er wusste von Anfang an, dass er seinem inneren Bedürfnis früher oder später nachgeben würde. Es tat gut ihre Hand zu halten, aber das war bei weitem nicht genug.

Sasuke schluckte den Kloß in seinem Hals herunter, dann beugte er sich zu ihr vor. Ihre Finger klammerten sich in seine Jacke, während ihre Augen ihn beinahe verträumt beobachteten. Seine Hand landete sanft in ihrer Halsbeuge und schob ihren Kopf ein Stück weit zu sich nach vorne. Ihre Lippen fühlten sich trocken an. Sakura unterdrückte den Drang sie augenblicklich mit der Zunge zu befeuchten. Seine Lippen waren ihren nun schon so nah, dass sie fühlen konnte, wie sein Atem ihre Wange kitzelte. Ihr Puls ging auffällig schnell und sie glaubte, ihr Herz würde jeden Moment aus ihrer Brust springen. Es war ein überwältigendes und zugleich sehr aufregendes Gefühl. Wie würde es erst sein, wenn sich gleich ihre Lippen trafen?

Nur noch wenige Zentimeter trennten sie voneinander und dann, dann ... ertönte ein Klingelton. Sie schreckten zeitgleich auf. Zum wirklich unpassendsten Zeitpunkt

wurde Sasuke angerufen – hätte das nicht wenigstens eine Minute auf sich warten lassen können, eine einzige Minute? Angespannt entfernten die beiden sich wieder voneinander, während Sasuke in seiner Jackentasche nach dem Handy suchte. Narutos Name stand auf dem Display geschrieben und er murmelte ein murrendes „Was?“ in den Hörer.

Seine Miene änderte sich schlagartig. Neugierig beobachtete Sakura diesen Wechsel und wunderte sich, was es damit wohl auf sich hatte. Sasuke legte auf und verstaute das Handy wieder in seine Tasche. Dann schnappte er sich seinen Motorradhelm und stand auf.

„Tsubasa ist weinend aufgewacht und lässt sich nicht mehr beruhigen. Wir müssen schnell zurück nach Hause.“

Sasuke brauchte das gar nicht weiter ausführen, denn wenn es um ihren Sohn ging hatte alles, was mit ihm zusammenhing, Vorrang. Auch sie nahm sich ihren Helm und folgte Sasuke, damit sie ihr Zuhause so schnell wie möglich erreichten.

Das junge Paar durchquerte den Flur mit eiligen Schritten. Das Haus war ruhig, etwas zu ruhig für Sasukes Geschmack. Im Wohnzimmer war niemand zu sehen. Sofort steuerten sie das Obergeschoss an. Hinata kam gerade aus Tsubasas Kinderzimmer direkt gefolgt von Naruto, der Daisuke auf seinem Arm trug. Sasuke und Sakura kamen auf die beiden zu.

„Er ist eingeschlafen“, teilte Hinata ihnen mit.

Sakura atmete hörbar aus. „Was ist passiert?“

Gemeinsam gingen sie zurück ins Erdgeschoss und setzten sich ins Wohnzimmer.

„Er hatte vermutlich einen Albtraum“, führte Naruto aus, während Hinata den schlafenden Daisuke vorsichtig ankleidete. „Er hat immer wieder nach seiner Mutter gerufen.“ Er warf Sakura einen eindringlichen Blick zu.

Sie schluckte und wusste nicht, wie sie das interpretieren sollte. Zu gern wüsste sie was Tsubasa geträumt hatte, damit er so etwas nicht noch einmal erleben musste.

Als Naruto merkte, dass Hinata soweit fertig war, stand er auf. „Wir verabschieden uns dann mal.“

Sasuke nickte und folgte den beiden bis zur Haustür. Bevor sie gingen, bedankten Sakura und er sich bei ihnen. Sie hörten noch wie die Gittertür des Grundstückes ins Schloss fiel, dann schloss Sasuke die Haustür und verriegelte sie mit dem Schlüssel. Seine Augen suchten Sakuras und fanden sie auf Anhieb, doch keiner von beiden verlor ein Wort. In ihren Gedanken stiftete die Frage, was Tsubasa wohl geträumt haben mochte, weiterhin große Verwirrung.

Sakura ging voraus in das Kinderzimmer und fand ihren Sohn schlafend in seinem Bett wieder. Er war eng an seinem Plüschdinosaurier gekuschelt. Auf seinen Wangen zeichneten sich Ränder vergossener Tränen ab. Als Tsubasa seine Mutter am dringendsten gebraucht hatte, war sie nicht für ihn da. Sakura konnte nicht anders, als sich deshalb Vorwürfe zu machen. Sie wusste nicht, ob Sasuke ihre Gefühle wahrnahm, aber seine Hand auf ihrer Schulter gab ihr die Kraft sie weitestgehend zu verdrängen. Sie gab ihrem Sohn einen zärtlichen Kuss auf die Stirn, dann erhob sie sich und verließ zusammen mit Sasuke das Zimmer. In dieser Nacht schliefen sie beide unruhiger als gewohnt.

## Kapitel 6: Abschied

Inmitten einer großen Menschenmenge durchquerten zwei Polizeibeamte die Straße. Trotz dieser hohen Bevölkerungsdichte verlief alles ungewohnt friedlich. Keine Räuber, die unschuldige Kassierer bedrohten. Keine Sonntagsfahrer, die auf der Straße Leben gefährdeten. Keine Banden, die sich beinahe totprügelten und keine Drogendealer, die illegale Geschäfte mit ihrer Ware betrieben. Sasuke und sein Kollege überkam die Langeweile, obwohl sie in Wirklichkeit natürlich erleichtert darüber waren, dass alles ganz ruhig und geregelt von Statten ging. Wenn man kein konkretes Ziel verfolgte, dann konnte es schon vorkommen, dass man nur geringfügig zum Einsatz kam.

„Sag mal“, begann sein Kollege und musterte Sasuke neugierig.

Letzterer nahm darauf keine Rücksicht, doch sein „Mhm“ demonstrierte, dass er geistig anwesend war.

„Wie geht es eigentlich mit deiner Frau voran? Kann sie sich wieder erinnern?“

Sasuke hatte geahnt, dass er gleich mit *diesem* Thema konfrontiert werden würde. Ausnahmslos jeder seiner Kollegen nahm diesen verräterischen Unterton an, sobald seine Frau Gegenstand des folgenden Gespräches werden sollte. Zugegeben, es nervte schon ein bisschen. Auf der anderen Seite war die Neugier seiner Kollegen nur normal und allzu verständlich. Sofern sie ihn nicht mit Fragen löcherten – wovon er bisher glücklicherweise verschont blieb – konnte er damit leben.

„Nein“, antwortete er kurz und knapp und wartete auf die nächste Frage, auf die hoffentlich keine weitere folgte.

„Das muss ziemlich hart sein, auch für deinen Sohn“, stellte sein Kollege fest und seufzte. „Und der Arzt konnte ihr nicht helfen?“

„Nicht direkt. Die Auswertungen der Elektroenzephalografie erhalten wir morgen.“

„Ich verstehe ...“ Er wandte den Blick wieder von Sasuke und sah sich aufmerksam in der Menge um. „Ich wünsche euch viel Erfolg. Ihr schafft das schon.“ Mit diesen aufmunternden Worten ging er weiter und beendete das Thema fürs Erste.

Ja, er schaffte das schon ... Natürlich würde er das. Er *musste*. Für sich, für Sakura und für Tsubasa. Was auch immer die Zukunft für sie vorgesehen hatte, er war fest entschlossen nicht aufzugeben. Wer, wenn nicht seine eigene Familie, war es Wert diesen Kampf zu bestreiten?

Das Mobiltelefon in seiner Tasche vibrierte. Inos Name stand auf dem Display geschrieben, was ihn kurzzeitig verwunderte. Heute Morgen erst hatte er noch mit ihr telefoniert und mit ihr abgemacht, sie nach der Arbeit mit Sakuras Wagen vom Bahnhof abzuholen. Sakura hatte er gestern über den Besuch ihrer besten Freundin

informiert, was sie erstaunlich vorfreudig aufgenommen hatte. Normalerweise ging er während seiner Dienstzeit nicht ans Telefon, es sei denn, es handelte sich um dringende Gespräche oder Notfälle. Da er sich im Augenblick jedoch nicht aktiv im Einsatz befand, konnte er sich dieses kleine durchaus Gut erlauben.

Das Telefonat war innerhalb weniger Minuten beendet. Etwas aus dem Konzept gebracht steckte Sasuke sein Handy zurück in die Hosentasche.

„Was ist passiert?“, wollte sein Kollege wissen, dem Sasukes Veränderung sofort aufgefallen war.

„Eine kleine Planänderung“, erwiderte er fast schon unbeteiligt.

Für seinen Kollegen bedeutete das so viel wie, dass er nicht weiter nachzuhaken brauchte – denn Sasuke würde sich in Schweigen hüllen. Er würde höchstens Sakura mitteilen, dass Ino aufgrund von Problemen im Betriebsablauf der Shinkansen schon in zwei Stunden vor ihrer Haustür stand.

+++

Ein schrilles Klingeln riss sie aus dem Schlaf. Hatte sie sich nicht erst vor zehn Minuten hingelegt? Sie wusste es nicht genau, denn ihrem Zeitgefühl konnte sie in ihrer derzeitigen Verfassung nicht trauen. Es war das erste Mal seit ihrem Gedächtnisverlust, dass sie einen Mittagsschlaf hielt. Die letzten beiden Nächte hatten ihrem Körper nicht ausreichend Erholung gespendet. Sie hatte wieder geträumt, doch es war kein gewöhnlicher Traum. Es war eine *Erinnerung*, daran bestand kein Zweifel. Das überwältigende Gefühl in ihrem ganzen Körper sprach dafür.

Sakura vergaß den unerwarteten Besucher vor der Haustür und rief sich die Bilder zurück ins Gedächtnis. Sie sah sie klar und deutlich vor ihrem inneren Auge. Es war, als wäre es gerade erst gestern gewesen, dass sie sich mit Sasuke gestritten hatte. Dieser Streit war nicht ohne – es ging laut zu und es fielen Vorwürfe, die mit Sicherheit nie so gemeint waren. Ob sie sich früher öfter mit Sasuke gestritten hatte? Bisher hatte sie nie den Eindruck, als befände sich ihre Beziehung auf einer solchen Ebene.

Es klingelte erneut, diesmal drei Mal lange hintereinander. Sakura schrak von der Couch auf und eilte zur Tür. „Wer ist da?“, fragte sie und schaute gleichzeitig durch das Guckloch.

Eine junge Frau stand vor der Tür, die ihr sehr bekannt vorkam. Hatte Sasuke nicht gesagt, dass sie heute Besuch kriegen würden? Blonde, lange Haare, ungefähr in ihrer Altersklasse ...

„Ino?!“ Sofort riss sie die Tür auf und blickte in große, eisblaue Augen.

„Sakura ...“, flüsterte ihre beste Freundin leise und ließ ungeachtet ihre Handtasche auf den Boden fallen. Ihre Augen füllten sich mit Tränen. „Oh Gott, Sakura!“, wiederholte sie mit weinerlicher Stimme.

Dann ging alles ganz schnell und Sakura fand sich in den Armen ihrer besten Freundin wieder. Eine Wärme machte sich in ihrem Inneren breit und veranlasste sie dazu, ihre Umarmung nach kurzem Zögern zu erwidern.

Anschließend half Sakura Ino dabei das Gepäck ins Haus zu tragen. Sie würde für eine Woche bei ihnen wohnen, hatte Sasuke ihr am Vortag mitgeteilt. Für solche Besuche war das Gästezimmer stets von Vorteil, da sie für ebensolche Fälle ein Schlafsofa

besaßen.

„Möchtest du etwas trinken?“

Sakuras Blick huschte über Inos Person. Sie versuchte nicht allzu auffällig zu starren, aber sich zurückzuhalten fiel ihr reichlich schwer. Zu groß war das Interesse, ihre beste Freundin leibhaftig vor sich stehen zu sehen. Sie war mindestens genauso hübsch wie in den Videos und auf den Fotos ihrer Hochzeit, die Sasuke ihr vorgestern erst gezeigt hatte. Das also war ihre beste Freundin ... Die Frau, die es Sasuke alles andere als einfach gemacht hatte, sich bei Sakura zu entschuldigen. Die Frau, mit der sie bereits seit ihrer Kindheit durch dick und dünn ging.

„Ja, gerne.“ Ino folgte Sakura in die Küche und lehnte sich an den Tresen. Noch bevor Sakura ihre nächste Frage laut aussprach, warf Ino ein: „Ein ungesüßter Tee ist okay.“ Sakura nickte stumm und suchte die benötigten Materialien heraus. Ein unangenehmes Schweigen legte sich über sie, doch es schwand recht schnell, als Ino die Ungeduld packte.

„Erkennst du mich wirklich nicht wieder? Nicht mal ein bisschen?“

Ihre Frage kam so plötzlich, dass Sakura die Tasse beinahe aus ihrer Hand fallen ließ. Wie erklärte sie das am besten?

„Ich“, stammelte sie verunsichert, „doch, schon. Irgendwie. Also nicht direkt.“

Sie bezweifelte, dass Ino jetzt sonderlich schlauer war als vorher. Warum war sie so aufgewühlt in ihrer Gegenwart? Lag es an dem viel zu frühen Besuch? Schließlich war geplant, dass Sasuke sie ihr vorstellte und nicht, dass sie auf sich allein gestellt war. Wobei das so schlimm eigentlich gar nicht war – lediglich die auffällige Nervosität machte ihr zu Schaffen. Oder lag die Ursache darin, dass sie sich bereits ein Bild von ihr gemacht hatte durch all die Dinge, die Sasuke ihr erzählt und gezeigt hatte?

„Na, na. Seit wann lässt du dich so schnell aus der Ruhe bringen?“ Mit einem amüsierten Grinsen lief sie auf Sakura zu und klopfte ihr sachte auf die Schulter. „Was hat Sasuke in dieser kurzen Zeit bloß mit dir angestellt?“ Ino versuchte erst gar nicht ihren Spaß an der Freude zu verbergen. Sie genoss es sichtlich Sakura zu ärgern.

„Er hat gar nichts“, trotzte Sakura ihr. Der Gedanke an ihn ließ ihr Herz flattern.

„Ja, ja“, entgegnete die Blondine nahezu desinteressiert, was Sakura umso mehr in Rage versetzte.

„Ich meine das ernst! Er gibt sich jeden Tag die größte Mühe, dass ich mich wieder erinnere“, nahm sie ihren Mann in Schutz.

Ino schüttelte den Kopf und lächelte vertrauensvoll. „Schon gut, ich glaube dir ja. Ich würde Sasukes Bemühungen niemals anzweifeln. Du kannst dich also voll und ganz entspannen.“

Diesen Ratschlag befolgte sie am besten noch auf der Stelle. Sich wegen so einer Nichtigkeit aufzuregen, die noch nicht einmal ernst gemeint war, war schlicht und ergreifend dämlich und unnötig. Ino hatte vermutlich recht und sie hätte sich früher niemals so leicht ärgern lassen. Das lag nur daran, dass ihr Inos Persönlichkeit noch ein Rätsel war. Sakura konnte sich wahrlich vorstellen, dass sie vor ihrer Amnesie gute Kontersprüche auf Lager hatte, die ihr just nicht mehr einfielen.

„Und, wie sieht's aus? Komme ich dir wenigstens annähernd bekannt vor?“

Sakura kam endlich dazu den Tee aufzusetzen. Ihre Augen nahmen einen glasigen Ausdruck an, der Ino neugieriger werden ließ als sie ohnehin schon war.

„Es ist irgendwie seltsam“, wagte Sakura den zweiten Erklärungsversuch, diesmal jedoch ohne zu stottern. „Ich erinnere mich weder an dich noch an unsere

Freundschaft. Aber du bist die einzige Person, bei der ich von Anfang an das Gefühl hatte, sie zu kennen.“ Sakura seufzte tief. Schon wieder musste sie an ihre eigene, kleine Familie denken und daran, dass sie diese ohne jede Ausnahme einfach aus ihrem Gedächtnis gelöscht hatte.

„So seltsam ist das eigentlich gar nicht, wenn du mich fragst.“

Sakura horchte gespannt auf. „Wie meinst du das?“, forschte sie nach und sah Ino eindringlich an.

Diese runzelte zunächst nur die Stirn, doch dann erhob sie ihre Stimme und erläuterte: „Es gibt da ein Versprechen, das wir uns zu Kindestagen gegeben haben. Ewig her, aber nach wie vor existent.“

Ino machte es wirklich spannend. Die rhetorische Pause ließ Sakura ziemlich unruhig werden.

„Unsere erste Begegnung fand im Kindergarten statt. Du wurdest häufig von den Kindern wegen deiner hohen Stirn gehänselt. Ich konnte deine Hilflosigkeit einfach nicht mit ansehen und hab dich deshalb in Schutz genommen. So hat sich unsere Freundschaft entwickelt.“ Ino verschränkte die Arme vor der Brust und schwelgte kurzzeitig in Erinnerungen. „Nach einem Jahr zog deine Familie in einen anderen, entfernten Stadtbezirk weg. Wir wussten beide, dass ein Treffen schwierig bis hin zu unmöglich war, wenn die Eltern sich ja gar nicht kannten. Also gaben wir uns ein Versprechen ...“

„Die Erinnerungen an unsere gemeinsame Zeit zu bewahren?“, sprach Sakura zu Ende, was ihr als einzig logische Erklärung erschien.

Inos Reaktion spiegelte sich in einem Ausdruck von Erstaunen wieder. „Ja. Wir versprachen uns einander nie zu vergessen und uns eines Tages wiederzusehen.“

„Wo und wann haben wir uns wiedergesehen?“

„In der Oberschule. Wir hatten sogar riesiges Glück und wurden in dieselbe Klasse gesteckt.“

Mit dem fertigen Tee in der Hand begab sich Sakura ins Wohnzimmer. Schweigend folgte Ino ihr und ließ sich neben sie auf das Sofa nieder. Sie konnte Sakura genau ansehen, worum sich ihre Gedanken im Augenblick drehten. Jetzt, da sie ihr Klarheit verschafft hatte, kam es darauf an diese Informationen zu verarbeiten.

Ino ließ ihr die Zeit, bis sie es schließlich nicht mehr aushielt und ihre Stimme erneut erhob. „Du wirst dich erinnern.“ Sie legte ihre Hand auf Sakuras und drückte sie hoffnungsvoll. „Wenn du es nur wirklich willst, dann wirst du es schaffen.“

„Aber das tue ich doch. Ich möchte nichts sehnlicher als mich zu erinnern“, entgegnete Sakura leicht verzweifelt, woraufhin Ino den Kopf schüttelte.

„Das ist wohl wahr. Aber deine Angst hindert dich daran.“

Sakura runzelte die Stirn. „Angst wovor?“

„Vor einem bestimmten Ereignis in deinem Leben. Ich vermute stark, es hat etwas mit deinem Unfall zu tun.“

„Der Unfall ...“, murmelte Sakura und verlor sich für einen kurzen Moment in ihren Gedanken.

Sie dachte daran zurück, wie sie im Krankenhaus aufgewacht war und ihre eigene Familie nicht wiedererkannt hatte. Wie Tsubasa geweint und sich regelmäßig bei ihr entschuldigt hatte. Aber wofür eigentlich? Bis heute hatte Sasuke ihr verschwiegen, was genau bei dem Unfall geschehen war. Seiner Meinung nach war es noch ‚zu früh‘ es ihr zu sagen. Ob ihr Arzt ihm das eingetrichtert hatte, wusste sie nicht, aber sie

konnte es sich gut vorstellen.

Sakura beschloss also, ihre beste Freundin auszufragen. Sie hatte ihre Neugierde von Neuem entfachen lassen und sie verlangte danach, gestillt zu werden. Ihre Lungen schnappten nach Luft, dann öffnete sie den Mund, um etwas zu sagen.

Ino jedoch kam ihr zuvor. „Ich bin so froh, dass es dir gut geht ... Wenn ich daran denke, wie viel schlimmer es hätte kommen können ...“ Ihre Stimme versagte bei der Vorstellung. Nur mit Mühe gelang es ihr diese Gedanken abzuschütteln.

Sakura schloss ihren Mund wieder und überlegte es sich anders. Sie hatte ihre beste Freundin, die in Sorge um sie gewesen war. Ihr Ehemann sorgte sich wahrscheinlich auch tagtäglich um sie. Er verschwieg ihr nicht grundlos wichtige Dinge, die sie früher oder später sowieso erfahren würde. Es war doch eigentlich ganz einfach, oder nicht? Denn es gab nur eines, was sie beachten musste. Ein Schlüsselwort, das die Welt für sie verändern konnte:

*Vertrauen ...*

+++

Es verging eine Woche, in der Sakura die Chance voll und ganz ausnutzte, ihre beste Freundin näher kennenzulernen. Obwohl sieben Tage nicht gerade eine lange Zeit waren, empfand sie so etwas wie Freundschaft ihr gegenüber. Das Gefühl erschien ihr einerseits fremd und andererseits vertraut. Es war ähnlich dem, was sie in Sasukes Gegenwart verspürte und doch so völlig anders. Ihr Herz schlug nicht wie wild gegen ihre Brust wie bei Sasuke, wenn er lächelte oder ihr nahe kam.

Sie dachte daran zurück wie er ihre Hand gehalten hatte, als der Arzt ihnen im Krankenhaus die Ergebnisse seiner Untersuchung vorgelegt hatte. So wie es aussah, deuteten die erfassten Frequenzen auf verstärkte Gehirnströme hin, die mit sehr hoher Konzentration verbunden waren. Die Chance, ihre Erinnerungen nach und nach wiederzuerlangen, war in jedem Falle da. Der Wille, sich zu erinnern, spiegelte sich auch in ihren Träumen wieder – zwar nur manchmal, aber immerhin. Den einzigen Tipp, den er ihnen bis zu ihrem nächsten Wiedersehen mit auf den Weg gegeben hatte, lautete nach wie vor, alltägliche Dinge zu leisten. Kleinigkeiten wie den grundlegenden Tagesablauf zu tätigen, der schon längst zur Routine geworden war, konnten von tragender Bedeutung sein. Außerdem sollte sie sich von Sasuke weiterhin ihr Leben erzählen lassen, denn so wie es aussah, fuhren sie damit eine effiziente Schiene zur Wiedererlangung ihrer Erinnerungen.

Die drei Erwachsenen hatten es sich im Wohnzimmer gemütlich gemacht. Einzig Tsubasa schlief, aber das war zu so später Stunde auch die Regel. Ino stieß ihrer Freundin unauffällig gegen den Ellenbogen und deutete zu Sasuke. Sakura zuckte kaum merklich auf und schluckte. Sollte sie es ihm wirklich sagen? Sie musste, die Frage war also eher: *Wie* machte sie es ihm am besten verständlich? Ihre Entscheidung war zwar mehr oder weniger gefallen, aber wenn Sasuke komplett dagegen sein sollte, dann konnte sie diese nicht einfach so in die Tat umsetzen. Als Ehepaar besprach man solche Dinge immerhin gemeinsam – für Egoismus war da so gut wie kein Platz.

„Sasuke“, sagte sie leise und suchte seinen Blick.

Er sah von seiner Zeitung auf und wartete auf ihr Anliegen.

„Ich ... also ...“ Sakura hatte das Gefühl, als ob jeglicher Mut geradewegs aus ihrem Körper entwich. Ein Blick zu Ino schenkte ihr einen Teil davon zurück – er reichte zumindest aus, um die nachfolgenden Worte laut auszusprechen. „Wie du weißt, reist Ino morgen früh ab. Und ich ... würde gerne mitfahren.“

Sasuke senkte seine Hände in seinen Schoß und mit ihr die Tageszeitung, die dabei ein raschelndes Geräusch erzeugte. Er sah sie an als hätte er sich soeben verhört. Obwohl er die Unsicherheit in ihrem Gesicht erkannte, konnte er nicht leugnen, dass der Ernst mindestens genauso sehr hervor stach.

„Du willst nach Tokyo“, sprach er laut aus, um sich dieser Tatsache irgendwie bewusst zu werden. „Allein.“

„Mit Ino zusammen“, korrigierte sie hastig.

Dennoch war es Sasuke nicht genug. Selbst wenn Ino an ihrer Seite war, ihm war nicht wohl bei dem Gedanken, sie gehen zu lassen. Unter anderen Umständen wäre das sicherlich kein Problem gewesen, nicht aber unter diesen.

Sakura entging die Missstimmung ihres Mannes nicht, sodass sie ihm ihre Beweggründe offen legte. „Du hast gesagt, meine Eltern leben in Tokyo. Es wäre die perfekte Gelegenheit, sie zu treffen.“

„Sie können auch zu uns kommen.“

„Das könnten sie, ja. Aber ich möchte zu ihnen. Ich möchte meine Heimatstadt sehen, meine Schule und mein früheres Zuhause. All das könnte mir dabei helfen, mich zu erinnern.“ Wie könnte er etwas abschlagen, was die Wahrscheinlichkeit erhöhte sich an die Vergangenheit zu erinnern?

„Es wird schon nichts passieren“, fügte sich Ino mit in die Diskussion ein.

Allerdings erhielt sie nicht mehr als einen flüchtigen, undefinierbaren Blick von Sasuke. „Ich habe am Samstag und Sonntag frei. Warte bis dahin und wir gehen deine Eltern zusammen besuchen.“

Sakura biss sich auf die Unterlippe. „Zwei Tage reichen dafür nicht. Du und Tsubasa könnt nachkommen und dann fahren wir zusammen nach Hause zurück.“

„Ich passe auf sie auf, Sasuke. Du brauchst dir wirklich nicht so viele Sorgen zu machen.“

Diesmal schien er ihr gar keine Beachtung zu schenken, denn er würdigte sie nicht eines Blickes.

In Wirklichkeit zogen ihre Worte aber nicht spurlos an ihm vorbei. Er wusste ja selbst, dass er momentan ein wenig über die Stränge schlug. Aber konnte man ihm das wirklich verübeln? Immerhin war Sakura erst vor wenigen Wochen aus dem Krankenhaus entlassen worden. Er hatte sich geschworen für sie dazu sein und sie zu beschützen. Wie sollte er das verwirklichen, wenn sie sich gar nicht erst in seiner Nähe befand?

„Na schön“, gab er monoton von sich und schlug die Zeitung wieder auf.

Für den Bruchteil einer Sekunde verspürte Sakura das Bedürfnis, einen Freudenschrei auszustoßen. Stattdessen nahm die Enttäuschung von ihren Gefühlen Besitz. Seine gesamte Körperhaltung und die Tatsache, dass er das Thema von der einen Sekunde auf die andere abhakte, spiegelte ein plötzliches Desinteresse wieder, das sie nicht nachvollziehen konnte.

Die nächsten Stunden verliefen überwiegend schweigend. Ab und zu fing Ino ein Gespräch an, das allerdings nicht von langer Dauer war und an dem sich Sasuke nicht

beteiligte. Inos Bemühungen, ihn zu integrieren, scheiterten kläglich – denn mehr als ein trockenes ‚Mhm‘ bekam sie meist nicht aus ihm heraus. Er war auch der erste, der die Runde verließ und sich schlafen legte.

Sakura seufzte tief. Sein plötzlich distanzierendes Verhalten verletzte sie auf eine merkwürdige Art. Die Angst, dass er sich von ihr entfernte, vergrößerte sich merklich. Sie war kein anderer Mensch und das hatte er ihr auch deutlich zu verstehen gegeben – aber was, wenn die Amnesie sie doch zu sehr verändert hatte? Was war, wenn seine Liebe zu ihr aufgrund dieser drastischen Veränderung abschwächte? Sie würde das, was ihr früher das wichtigste auf der Welt war, verlieren: Ihre Familie. Die Vorstellung trieb ihr die Tränen in die Augen.

„Hey.“

Inos sanftmütige Stimme ließ sie aufzucken. Sie hatte ganz vergessen, dass sie sich nicht alleine in diesem Raum befand. Ihre beste Freundin setzte sich an den Platz, den zuvor Sasuke auf dem Sofa eingenommen hatte und legte ihre Arme um Sakuras Körper.

„Mach dir nicht so viele Gedanken. Es wird alles wieder gut. Sasuke mag keine Überraschungen und, nun ja, wir haben ihn soeben ziemlich aus der Bahn geworfen. Aber der kriegt sich schon wieder ein, nur keine Panik.“

Sakura nickte apathisch und bedankte sich leise. Ihre Worte spendeten ihr Trost ebenso wie das Wissen, dass sein Verhalten nicht unbedingt nur auf sie selbst zurückzuführen war. Dass Sasuke keine Überraschungen mochte, war ihr neu, erklärte jedoch so einiges. Schließlich hatten sie keine so ‚schöne‘ Überraschung für ihn bereit gehalten.

„Lass uns auch schlafen gehen. Wir müssen morgen früh raus.“

„Okay“, stimmte Sakura mit ein in der Hoffnung, Ino möge recht behalten.

+++

05:30 Uhr.

Ein angenehmer Luftzug blies ihr die rosafarbenen Haarsträhnen aus dem Gesicht. Die Hände am Fensterbrett des Wohnzimmers abgestützt, sog Sakura die frische Morgenluft in sich auf. Die Müdigkeit schwand nach und nach aus ihrem Körper. Sie hatte wieder einen Traum gehabt, der ihr Bilder ihrer Vergangenheit gezeigt hatte. *Erinnerungen*. Die Röte stieg ihr ins Gesicht, als sie daran zurückdachte.

Sie lag eng an Sasukes Körper gekuschelt in ihrem Ehebett, bedeckt mit nichts anderem als einer Decke. Zum Glück hatte sie nicht mehr als nötig von seinem unbedeckten Körper gesehen. Aber das Wissen, dass sie in ihrem Traum kurz zuvor miteinander geschlafen hatten, machte sie noch jetzt nervös. Es wäre eine Lüge zu behaupten, sie hätte sich nicht wohl gefühlt. Seine Nähe war selbst im Traum überwältigend. Dabei hatten sie nichts anderes getan als sich über eine Angelegenheit einig zu werden. Und doch hatte sie deutlich gespürt, wie glücklich sie in diesem Augenblick gewesen war. Einfach nur, weil er an ihrer Seite war. Weil er sie *liebte*. Das war mehr als genug ...

Obwohl sein muskulöser Oberkörper nicht gerade die samtenste Unterlage war, würde sie ihn trotzdem als außerordentlich bequem bezeichnen. Sein Herzschlag wirkte unglaublich beruhigend auf sie. Es war als trüge sie sein Herz in ihren Händen – als gehöre es ihr allein. Es zeigte ihr immer wieder wie viel Glück sie hatte, solch einen Menschen an ihrer Seite zu haben. Er und Tsubasa waren das Beste, was ihr je passieren konnte. Ihr ganzes Glück lag nur in ihren Händen.

Ihr Finger malte unendlich viele Kreise auf seiner Brust – ihre Lieblingsbeschäftigung, wenn sie so mit ihm dalag. Seine Vorliebe hingegen war es, mit seiner Hand unzählige Male durch ihre glatten Haare zu fahren und ihren Kopf zu kraulen. Wenig später hob sie ebendiesen, um ihrem Ehemann ins Gesicht zu sehen. Es war so makellos wie sie es noch bei keinem anderen Mann gesehen hatte. Manchmal beneidete sie ihn heimlich dafür. Erwartungsvoll blickten seine schwarzen Augen ihr entgegen. Sie strahlten solch eine Wärme aus, die er nur bei Tsubasa und ihr zum Vorschein kommen ließ.

„Du hast doch nächstes Wochenende frei, oder?“ Sie war sich fast sicher, dass dem so war. Dennoch fragte sie lieber ein Mal zu viel, als im Nachhinein Unrecht zu haben. Sein Nicken war Bestätigung genug, weswegen sie ihr Anliegen weiter ausführte. „Ich hätte Lust zelten zu gehen.“

„Zelten?“, fragte er ungläubig.

„Ja, zelten.“

„Wie kommst du denn jetzt darauf?“

„Ich habe das erst letztens in einem Film gesehen. Es hat mich ziemlich verlockt das selbst auch mal zu machen.“

„Du willst zelten, obwohl wir hier alles haben, was wir brauchen?“

Sein amüsiertes Grinsen gab ihr das Gefühl, als ob er sich über sie lustig machen würde. Und das gefiel ihr ganz und gar nicht.

„Du klingst ja fast so als wäre das etwas total Sonderbares. Die meisten Leute, die zelten gehen, besitzen ein richtiges Zuhause. Kein Grund also dich über mich lustig zu machen“, wettete sie dagegen und zog gleichzeitig einen beleidigte Schnute.

„Mich interessieren die anderen Leute aber herzlich wenig“, flüsterte er in ihr Ohr und ließ sie, allein aufgrund seiner verführerischen Stimme, erschauern.

Doch Sakura fasste sich schnell wieder und sah ihm streng entgegen. „Nicht schon wieder die Masche, Sasuke.“ Es war nicht das erste Mal, dass er versuchte sie mit seinen Verführungskünsten vom Thema abzulenken, sie weichzuklopfen oder gar umzustimmen.

„Ach, komm schon! Jetzt sei doch nicht so ein Spielverderber.“

Er legte seine Hand in ihren Nacken und zog sie zu sich herunter. „Ich kann das doch bestimmt mit einem anderen Spiel ausgleichen, oder?“

Schon wieder. Er konnte es einfach nicht lassen! Sein Charme konnte für sie manchmal regelrecht zum Fluch mutieren.

Doch sie würde sich nicht umstimmen lassen. Diesmal nicht. Zum Glück waren die beiden nicht erst seit gestern zusammen. Auch sie hatte ihre eigenen kleinen Tricks, mit denen sie kontern konnte, um die Diskussion für sich zu gewinnen. Sie verlagerte ihr ganzes Gewicht auf die Hand auf seiner Brust und drückte sich mit ihrer Hilfe hoch. Der Kuss, mit dem er sie gerade eben verführen wollte, blieb aus. Schnell hatte sie ein Bein auf die andere Seite geschoben, sodass sie nun rittlings auf ihm saß. Der Anblick ihres nackten Oberkörpers gefiel ihm, das verriet seine gehobenen Augenbrauen.

„Nein“, erwiderte sie bestimmt und sah ihn streng an. „Dieses ‚andere Spiel‘, wie du es so gern nennst“, seine Hand strich über ihren Hintern, die sie sogleich weg schlug, „dient nicht als Ausgleich für meinen Vorschlag. Es ist doch nur für ein Wochenende. Eine

*Nacht im Freien, mehr nicht. Das wirst du doch wohl verkraften, oder? Der ganze Komfort hier geht dir ja nicht verloren – du musst nur zwei Tage darauf verzichten. Genau genommen sind es sogar nur eineinhalb Tage, wenn man die Fahrtzeiten beispielsweise nicht mit einberechnet. Und außerdem“, ihre Stimme versagte kurzzeitig, als er mit seinen Fingern ihre Wirbelsäule hoch fuhr. Er wusste genau an welchen Stellen sie so empfindlich war, dass sie kaum mehr einen anständigen Satz aussprechen konnte.*

*Nachdem sie seine Hand auch von dieser Stelle entfernt hatte, fuhr sie fort: „Außerdem ist so ein Erlebnis für Tsubasa auch ganz nützlich. Du kannst ihm ein paar hilfreiche Pfadfindertricks beibringen und nebenbei lernt er die Natur besser kennen. So etwas ist wichtig für ein Kind.“ Sie hatte gute Argumente, denn Sasuke schien sich die Sache nun genauer durch den Kopf gehen zu lassen. Sie nutzte die Gunst der Stunde und versuchte weiter, ihn zu überzeugen. „Tsubasa hat doch erst letztens erzählt, dass sie im Kindergarten über den Wald geredet haben und er gerne mal ein paar echte Waldtiere sehen würde. Das wäre doch die perfekte Gelegenheit dazu.“*

*Sasuke verschränkte die Arme hinter dem Kopf und runzelte die Stirn. „Klingt plausibel“, sagte er.*

*„Das bedeutet also, ja?“ Ihr Gesicht strahlte pure Vorfreude aus.*

*Seine Antwort verdeutlichte er mithilfe eines stummen Nickens.*

*„Wunderbar“, stieß sie erfreut aus und nahm kaum wahr, wie seine Hand zu ihrem Nacken fuhr.*

*Ehe sie sich versah, hatte er sie zu sich herunter gezogen und sich endlich seinen wohl verdienten Kuss genommen, den sie ihm viel zu lange verwehrt hatte.*

*05:45 Uhr.*

Es war an der Zeit sich zu verabschieden. Als sie sich umdrehte bemerkte sie Ino, die gerade aus dem Badezimmer kam, in welchem sie sich bis eben frisch gemacht hatte.

„Ich bin dann soweit. Möchtest du dich noch von ihm verabschieden?“

Eine berechnete Frage. Wollte sie definitiv, auch wenn ihr bei dem Gedanken an den letzten Abend noch etwas mulmig zumute war. Aber sich zu verabschieden war das Mindeste, was sie jetzt noch tun konnte. Jedoch rang sie mit sich, da sie Sasuke eigentlich ungern wecken wollte. Nach einer Stunde würde er so oder so aufstehen müssen, damit er sich fertig machen, Tsubasa in den Kindergarten bringen und selbst zur Arbeit fahren konnte.

Tsubasa ... wie würde er wohl auf ihr plötzliches Verschwinden reagieren? Auf einmal kam ihr diese ganze Idee ziemlich egoistisch vor. Sasuke hatte sicherlich weiter gedacht als sie und aus diesem Grund ihre Idee von Anfang an nicht für gut befunden

...

„Sakura?“

Die Stimme ihrer Freundin versetzte sie zurück in die Realität. „Ja?“

Mit einer Kopfbewegung verwies Ino zum Treppengeländer und somit auf ihre noch unbeantwortete Frage.

Sakura zögerte, doch dann sagte sie: „Warte draußen auf mich, ich komme gleich nach.“

Ino nickte und schnappte sich ihr Gepäck, das sie dann nach draußen trug.

Sakura atmete noch einmal tief ein, bis sie das Fenster schloss. Ihre Entscheidung war

gefallen und jetzt gab es kein Zurück mehr. Es war schließlich nicht so, dass sie ihren Sohn und ihren Mann gerne hier zurückließ, aber der Zweck ihrer Reise war kein unbedeutender. Es ging um ihre Vergangenheit und darum, dass sie sich eventuell an mehr erinnerte. Zwei Tage reichten da bei weitem nicht aus.

Noch während sie sich nach hinten drehte, zuckte sie auf und ließ einen leisen Schreckruf von sich. „Sasuke! Du sollst dich doch nicht so an mich heran schleichen. Du siehst doch wie schreckhaft ich bin“, machte sie ihm klar, obwohl sie nicht gerade guter Hoffnung war, dass er sich das sobald abgewöhnen würde. Seine Miene blieb unverändert und vermittelte ihr den Eindruck, als ob ihn nichts von ihrem Gesagten interessieren würde. Ob er immer noch sauer auf sie war? Bestimmt, oder?

„Wieso bist du schon wach?“, wechselte sie das Thema.

Anstatt darauf einzugehen starrte er kurz auf ihren Koffer, der neben der Haustür stand. Als er seinen Blick wieder zu ihr wandte, wirkte er verändert. Einsichtiger und irgendwie ... entspannter als vorher.

„Du willst also wirklich gehen“, sagte er, ohne auf ihre Frage einzugehen.

„Und du hast dir das genau überlegt?“

Sakura nickte zögerlich. „Ja. Ich muss es einfach tun.“

„Ich verstehe.“ Seine Stimme passte sich seiner Mimik an, was sie sichtlich irritierte. Woher kam dieser plötzliche Sinneswandel? Hatte eine Nacht drüber zu schlafen tatsächlich so eine große Wirkung?

„Ich würde euch ja bis zum Bahnhof fahren, aber ich kann Tsubasa nicht alleine lassen.“

Sakura schüttelte verständnisvoll den Kopf. „Das ist schon in Ordnung. Ino hat es schließlich auch alleine hierher geschafft.“

Seine Füße trugen ihn zur Haustür, wobei ihm Sakura folgte. Er legte seine Hand auf die kalte Türklinke, doch bevor er sie auch nur ansatzweise herunter drücken konnte, hielt ihn Sakura davon ab, indem sie ihre eigene Hand auf seine legte.

„Warte“, bat sie und bemerkte seinen gespannten Blick. „Ich habe mein Handy dabei, das heißt, ich kann euch jeden Abend anrufen. Sag Tsubasa trotzdem, dass er keine Angst zu haben braucht, okay?“

„... Okay.“

Damit schien die Sache beendet zu sein – jedenfalls ging Sasuke davon aus. Doch anscheinend lag Sakura noch ein weiteres Anliegen auf dem Herzen. Ihre Haltung verkörperte Unsicherheit, Zögern ... sie schien mit sich zu ringen. Sasuke wartete ein paar Sekunden ab, als dann aber noch immer nichts passierte, gab er es auf.

„Du musst los“, erinnerte er sie und legte seine Hand erneut auf die Türklinke, wobei er diesmal auch die Tür einen Spalt öffnete.

Weiter kam er nicht, da im nächsten Moment etwas völlig Unvorhergesehenes geschah.

Es ging alles so schnell, dass er leicht verzögert begriff, was hier vor sich ging. Warme Lippen berührten seine, während sich sein gesamter Körper verkrampfte. Sehnsüchte kamen in ihm hervor, die er seit Wochen mehr oder weniger erfolgreich in den Hintergrund gedrängt hatte. In seinem Inneren herrschte ein unbändiges Chaos, das ihn beinahe in den Wahnsinn trieb. Und das alles ausgelöst durch einen simplen Kuss ... In ihren Augen lag etwas verborgen, das sein Herz gleich einen Takt höher schlagen ließ. Ihre rosa Wangen spiegelten eine Verschüchterung wieder, die ihn an frühere Zeiten erinnerte. „M-Mach's gut“, stammelte sie und wandte sich fast schon eilig von

ihm ab.

Sie ließ ihm keine Chance etwas darauf zu erwidern, denn sogleich stand sie neben ihrer besten Freundin.

„Bis Samstag, Sasuke! Halt die Ohren steif!“, rief ihm Ino winkend hinterher.

Er war nach wie vor unfähig Worte zu formulieren oder auf sonstige Weise zu reagieren. Sakura sah noch ein letztes Mal zurück, dann gelangte sie außerhalb seiner Sichtweite.

„Was hast du denn mit Sasuke angestellt?“, fragte Ino offen heraus und blickte ihre beste Freundin neugierig an.

„G-Gar nichts!“, erwiderte sie hastig und viel zu auffällig.

Inos einleuchtendes Grinsen verriet, dass sie ihr das absolut nicht abkaufte. Es war auch zu offensichtlich, zumal Sakura noch nie eine gute Lügnerin war. Sie beschloss dennoch, das Thema für heute nicht weiter auszuführen.

„Na dann: Auf geht's nach Tokyo!“

## Kapitel 7: Schuldgefühle

.

.

.

Ein bekanntes Geschrei riss ihn aus dem Schlaf. Sasuke benötigte ein paar Sekunden, um zu realisieren, was sich dahinter verbarg. *Tsubasa!*, rief er sich in Gedanken und sprang hektisch aus seinem Bett. Sofort flitzte er in das Kinderzimmer und fand Tsubasa aufrecht sitzend in seiner Schlafstätte vor. Er weinte so bitterlich und heftig, dass Sasuke Sorge hatte, ihm würde etwas wehtun. Schnell war er an seiner Seite und nahm seinen Sohn auf den Arm.

„Ssscht ... ist schon gut. Ich bin ja da.“

Tsubasa warf sich an die Brust seines Vaters und schien sich partout nicht beruhigen zu wollen. Seine kleinen Finger klammerten sich fest in Sasukes Hemd, als drohe er sonst jeden Moment zu verschwinden. Sasuke bekam es allmählich mit der Angst zu tun. Es war nicht Tsubasas Art, mitten in der Nacht aufzuwachen und sich die Seele aus dem Leib zu weinen.

„Was hast du denn? Tsubasa ...“

Er antwortete nicht. Das einzig Vernünftige, was Sasuke in dieser Situation noch tun konnte, war ihn so lange in den Armen zu halten, bis er sich von selbst wieder beruhigte. Was Tsubasa jetzt am dringendsten brauchte war die Nähe zu einem Elternteil. Er dachte an den Abend zurück, wo Naruto und Hinata die Aufsicht übernommen hatten. Damals hatte ein Albtraum Tsubasa zu dem Ausbruch bewegt – vielleicht war es diesmal genauso? Es war höchst wahrscheinlich und allmählich glaubte Sasuke zu verstehen, was der Grund für diese Albträume war ...

Nach ungefähr fünf Minuten ließ sein Weinen nach, nur noch einzelne Schluchzer übertönten die Stille. Sasuke versuchte es von Neuem.

„Hattest du wieder einen Albtraum?“, fragte er und strich seinem Sohn liebevoll durch die Haare.

Tsubasa nickte schwach und festigte seinen Klammergriff. Er hatte Angst, das war nicht zu übersehen. „Mami“, sprach er leise, wobei seine Stimme darauf hindeutete, dass er kurz davor war wieder in Tränen auszubrechen. „Sie hasst mich, oder? Deswegen ist sie doch gegangen ...“

Geschockt von diesen Worten drückte Sasuke seinen Sohn von sich und begegnete ihm mit einem fassungslosen Blick. „Was redest du für einen Unsinn, Tsubasa?“ Seine Stimme war lauter als beabsichtigt und trieb dem Kleinen nur noch mehr Tränen in die großen Kulleraugen. „Sag so etwas nie wieder, hörst du?“, sagte er nun wesentlich ruhiger. „Mami könnte dich nie hassen, *niemals*.“

„Aber warum ist sie dann gegangen?“

Wieder einmal zeigte sich die Aufmerksamkeit seines Sohnes deutlich – er kaufte ihm

die Geschichte, dass Sakura ein bisschen Urlaub in Tokyo verfrug, nicht ab.

„Und warum hat sie mir nicht Tschüss gesagt?“

Eine berechnigte Frage für einen kleinen Jungen, der mehr sah, als Sasuke lieb war und zugleich nicht begreifen konnte, was in Wirklichkeit vor sich ging.

„Sie wollte dich nicht wecken.“

„Dann hätte sie mir Tschüss sagen müssen, bevor ich schlafen gehe! Mami hasst mich, deshalb ist sie gegangen! Ich weiß es besser als du!“

„Hör auf das zu sagen, Tsubasa!“, erhob er seine Stimme – wieder in einer unbeabsichtigt hohen Lautstärke. Es verletzte ihn zu hören, dass sein eigener Sohn davon ausging, Sakura würde ihn hassen.

„Hasst du mich jetzt auch? Weil ich Mami fast getötet hätte?!“ Völlig aufgewühlt sprang Tsubasa vom Schoß seines Vaters und rannte weinend aus dem Zimmer.

Sasukes geweitete Augen sahen seinem Sohn hinterher. Allmählich eskalierte die Situation, denn in all seinem Durcheinander begann Tsubasa nun auch noch seinen eigenen Vater zu verdächtigen. Sasuke atmete ein Mal tief durch. Kaum war Sakura mal zwei Tage nicht da, schon geriet alles aus dem Ruder. Er konnte Tsubasas Zweifel einerseits nachvollziehen, immerhin bestärkten seine Albträume ihn in dem Glauben, für Sakura nichts weiter als eine Last zu sein. Andererseits war dieses Denken einfach nur naiv und unberechtigt – nicht einmal ein Kind wie Tsubasa würde das so einfach erkennen können.

Sasuke folgte dem Weinen und fand seinen Sohn schließlich an der Haustür vor. In seinen Händen hielt er das rote Band, das sich Sakura manchmal wie einen Reifen um die Haare band. Er protestierte nicht, als Sasuke sich neben ihn setzte und seinen Rücken an die Tür lehnte.

„Es war nicht deine Schuld, Tsubasa.“ Einen Satz, den er ihm schon oft vorgehalten hatte. Er musste es endlich akzeptieren, sonst würden ihn seine Ängste nie loslassen.

„Deine Mami war unvorsichtig, deshalb ist das alles passiert.“

„Das alles wäre nie passiert, wenn ich von Anfang an auf sie gehört hätte.“

„Wir alle machen Fehler – und wir lernen aus ihnen. Hast *du* aus deinem Fehler gelernt?“

„Ja ...“, bestätigte er schluchzend, aber auch zögerlich.

Sasuke legte seinen Arm um ihn und zog ihn zu sich heran. „Dann brauchst du dir auch keine Sorgen mehr zu machen, mein Sohn. Für deine Mami und mich bist du das wichtigste auf der Welt. Das kostbarste Geschenk, das uns je mitgegeben wurde.“

Zögerlich stand Tsubasa auf und setzte sich auf Sasukes Schoß. Dann lehnte er sich nach hinten gegen seinen Brustkorb, während Sasuke seine Arme um den Körper seines Sohnes schlang.

„Hab keine Angst.“

Tsubasa griff nach der großen Hand seines Vaters und nickte. „Ich versuch’s ...“, flüsterte er und nur wenig später fiel er erschöpft in einen tiefen Schlaf.

+++

Die Tür klingelte. Es war endlich Wochenende und so hatten Sasuke und sein Sohn gleich nach dem Aufstehen ihre Sachen gepackt und sich auf den Weg nach Tokyo gemacht, um Sakura und ihren Eltern einen Besuch abzustatten. Nach mehrstündiger

Autofahrt hatten sie ihr Ziel endlich erreicht. Jetzt warteten sie nur noch darauf, dass ihnen jemand aus dem Hause Haruno die Tür öffnete.

Tsubasa stand zur Hälfte hinter Sasuke versteckt und klammerte sich an seinem Bein fest. Das Wissen, dass er seine Mutter gleich wiedersehen würde, bereitete ihm ein wenig Angst. Was war, wenn sie sich gar nicht über sein Erscheinen freute? Am Telefon hatte sie ihm das zwar versichert, aber was, wenn sie das nur so daher gesagt hatte? Was, wenn die Wirklichkeit ganz anders aussah?

„Tsubasa“, ertönte Sasukes ruhige Stimme, „gib mir deine Hand.“

Tsubasa benötigte eine kleine Weile, ehe er nach der Hand seines Vaters griff und sogleich einen Schritt nach vorne gezogen wurde. Das zuversichtliche Lächeln seines Vaters beruhigte ihn auf seltsame Art und Weise. Trotzdem raste sein Herz wie verrückt.

Jemand öffnete die Tür vom Hausinneren heraus und das erste Gesicht, das sie erblickten, war das Mebukis. Normalerweise würde Tsubasa seiner Oma gleich um den Hals fallen, aber heute war alles anderes. Er hielt sich auffällig zurück, doch das hinderte die ältere Dame trotzdem nicht daran sich zu freuen.

„Hallo, Sasuke“, begrüßte sie ihren Schwiegersohn und legte einen Arm um ihn. „Schön dich wiederzusehen.“

„Hallo“, grüßte Sasuke zurück und beobachtete, wie Mebuki sich gleich darauf ihrem Enkel widmete. Zwar lag die Freude offensichtlich in seinen Augen verborgen, aber er zeigte sie nicht nach außen hin.

„Oh, mein süßes Schätzchen. Was habe ich dich lange nicht mehr gesehen.“ Tränen bildeten sich in ihren Augen. „Komm her“, verlangte sie, doch da hatte sie ihn bereits fest in ihre Arme geschlossen.

„Hallo, Oma“, erwiderte er und umarmte sie ebenfalls, als hätten sie sich schon eine Ewigkeit nicht mehr getroffen.

Dabei nahm er nicht wahr, wie Kizashi bei ihnen auftauchte und Sasuke grüßte – merklich distanzierter als Mebuki. „Da ist ja mein kleiner, süßer Tsubasa-chan!“ Seine Stimme veranlasste Mebuki dazu den kleinen Mann loszulassen, damit Tsubasa auch seinen Opa knuddeln konnte.

Sasukes Blick schweifte in den Flur. Wo war Sakura? War sie gerade unterwegs oder warum erschien sie hier nicht? Tsubasas Zweifel würden mit jeder Minute ansteigen, in der Sakura nicht hier war. Er wollte gerade nachfragen, da vernahm er ein Poltern aus dem Inneren des Hauses. Sakura kam geradewegs die Treppe herunter gestürzt und auf ihre Familie zu. Sein Herz setzte für einen Moment aus.

„Sasuke! Tsubasa-chan!“, rief sie und kam vor ihrem Ehemann zum Stehen. „Tut mir leid, ich war noch im Badezimmer.“ Ihre nassen Haare sprachen für sich.

Ein Blick in Sasukes tiefschwarze Augen und sie verlor sich für eine kleine Ewigkeit in ihnen. Keiner der beiden brachte ein Wort über die Lippen. Sie befanden sich an einem Ort, der nur für sie beide bestimmt war. Es war, als würde alles um sie herum im Nichts verschwinden. Sie spürte nur noch ihren eigenen Herzschlag, der auffällig schnell gegen ihren Brustkorb schlug. Sasuke rief sich ihre letzte Begegnung ins Gedächtnis zurück. Dieser Kuss ... und jetzt dieser Moment, den er nicht zu interpretieren wusste. Irgendetwas hatte sich verändert. Hatte Sakura in den letzten Tagen einige ihrer verlorenen Erinnerungen wiedergewonnen?

Der Gedanke an Tsubasa brachte sie zurück in die Realität. Sie warf Sasuke einen vielsagenden Blick zu. Kürzlich hatte er ihr davon berichtet, was während ihrer

Abwesenheit vorgefallen war. Wieder war sie nicht an seiner Seite gewesen, wenn er sie am dringendsten gebraucht hatte ...

Sakura sah zu Tsubasa herunter, der sich unauffällig hinter seine Oma schlich. Es brach ihr innerlich das Herz ihn so zu sehen – zu wissen, dass er glaubte, sie würde ihn hassen. Sie trat einen Schritt auf ihn zu, doch er wich zurück.

Dann kniete sie sich herunter und setzte das schönste Lächeln auf, zu dem sie fähig war. „Hallo, Tsubasa-chan.“

„H-Hallo, Mami ...“, erwiderte er leise, traute sich aber nach wie vor nicht hervorzukommen.

Es stimmte also: Tsubasa glaubte tatsächlich, dass sie ihn für den Unfall verantwortlich machte. Sie wusste ja selbst nicht einmal, wieso. Dennoch: Was auch immer damals vorgefallen war, Tsubasa traf keine Schuld. Er sollte und durfte sich keine Vorwürfe machen. Und sie wäre die letzte, die ihn für irgendeinen Fehler hassen würde. Das könnte sie auch gar nicht, selbst wenn sie es wollte.

Sakura spürte, wie heiße Tränen in ihren Augen zu brennen begannen. Wie konnte Tsubasa nur glauben, dass sie ihn von sich stoßen könnte? Sie streckte ihre Hand nach ihm aus, doch er ergriff sie nicht. Das Herz zerbrach ihr von Neuem. Das einzige, wovor sie noch mehr Angst hatte, als ihre Erinnerungen nicht wiederzuerlangen, war, dass ihre eigene Familie sich von ihr entfernte. Dass Sasuke sie nicht mehr so liebte wie früher und dass Tsubasa sich von ihr abwandte. Nichts auf der Welt war schlimmer, als eine wachsende Distanz zu ihrem eigenen Mann und Sohn.

„Mami?“

Sakuras Sicht verschwamm.

„Mami, wieso weinst du?“

Ihre Hand landete auf dem Boden, genauso wie einzelne Tropfen ihrer Tränen.

„Mami ...“, schluchzte Tsubasa und kam auf seine Mutter zu.

Sie versuchte ihn anzusehen, doch sie erkannte ihn nur schemenhaft vor sich. „Ich“, ihre Stimme drohte jeden Moment zu versagen, *„Ich habe dich so lieb, Tsubasa-chan ...“*

Er schluchzte.

„Es tut mir leid, dass ich einfach so gegangen bin ...“

„Mami ...!“

„Es tut mir leid, dass ich nicht für dich da war ...“, beklagte sie trauernd.

Und ehe sie sich versah, hatte Tsubasa seine Arme um ihren Hals gelegt und sich sehnsüchtig an sie geschmiegt.

„Ich hab dich auch lieb, Mami!“, gestand er laut und ließ seinen Tränen freien Lauf. *„Ich hab dich so sehr lieb ...!“*

+++

Das Wochenende zog an den Uchihas vorbei wie im Flug. Kurz nachdem Sakura neben ihrem Sohn im Bett aufgewacht war, hatte sie ihrer Mutter beim Zubereiten des Frühstückes geholfen. Sasuke dagegen, der die Nacht auf dem Sofa im Wohnzimmer verbringen musste – da das Bett in ihrem ehemaligen Kinderzimmer zu eng für drei Personen war –, griff seinem Schwiegervater bei verschiedenen häuslichen Reparaturen unter die Arme. Die Zeit danach hatten sie bis zum Nachmittag unter

freiem Himmel verbracht. Schließlich stand der Abschied an, welcher vor allem Mebuki sehr nahe ging. Aber es war kein Abschied für immer, egal wie lange ihre Amnesie noch anhielt.

Die Autofahrt nahm einige Stunden in Anspruch und der Verkehr lief, angesichts der begonnenen Sommerferien, auf Hochtouren. Bis sie in ihrem Zuhause in Ôsaka ankamen, war die Nacht längst eingebrochen. Die Dunkelheit legte sich über das Land wie ein Schleier, auf dem abertausende von Sternen glitzerten. Sakura kam nicht drum herum die Schönheit der Natur jedes Mal wieder aufs Neue zu bestaunen.

Im Haus angekommen wechselte Sakura ihrem Sohn zu allererst die Kleidung, damit er seinen wohl verdienten Schlaf in seinem gemütlichen Pyjama fortsetzen konnte. Anschließend schlüpfte sie selbst in ihren Schlafanzug und gesellte sich daraufhin zu Sasuke, der es sich im Wohnzimmer gemütlich gemacht hatte.

„Willst du denn nicht schlafen gehen?“, sagte sie verwundert und setzte sich an seine Seite. „Du musst doch morgen früh raus“, erinnerte sie ihn, obwohl sie nicht im Geringsten daran zweifelte, dass er sich darüber im Klaren war. Die Aussage diente vielmehr dazu, ihre eigene Verwunderung darzulegen.

Sein Schweigen irritierte sie umso mehr. Es fiel ihr sichtlich schwer sich daran zu gewöhnen, dass er nicht immer auf Anhieb auf Fragen reagierte. Ihr Blick fiel auf sein Gesicht, das leicht angespannt wirkte. Er schien sich über irgendetwas den Kopf zu zerbrechen, was ihn nicht zur Ruhe brachte. Plötzlich drehte er sein Gesicht zu ihr – in dem Moment befürchtete sie, ihr Herz könnte ihr aus der Brust springen.

Seine Augen zogen sie in seinen Bann, ohne dass sie etwas dagegen unternehmen konnte. Schmetterlinge flatterten in ihrem Bauch herum, die sich mit jeder Sekunde vermehrten. Wenn ihr in den letzten Tagen ohne Sasuke eines bewusst geworden war, dann das: Sie hatte sich in ihn verliebt. Diese Erkenntnis hatte sie nicht zuletzt Ino zu verdanken, die sie mehr oder weniger zu einem solchen Gesprächsthema gezwungen hatte. Verschüchtert senkte sie den Blick und drückte die Knie aneinander. Sie wollte ihm so gern mitteilen was sie fühlte, aber das war einfacher gesagt als getan. Ihr Wille stieß gegen eine überaus mächtige Wand von Verlegenheit. „Ich ...“, begann sie leise und stützte die Hände auf ihre Beine.

Obwohl Sasuke ihr Unwohlsein bemerkte, tat er nichts, um dem entgegen zu wirken. Interessiert wartete er lieber ab, was sie ihm zu sagen hatte.

„Ich habe ... habe dich vermisst ...“, stotterte sie und wagte sich nicht einmal für eine Sekunde zu ihm aufzusehen. Ursprünglich wollte sie ihm mehr als das offenbaren, aber sie traute sich einfach nicht. Es beschämte sie zu sehr trotz des Wissens, dass Sasuke sich darüber freuen würde.

Sasuke führte seine Hand zu ihrer und drückte sie leicht. Sakura hob den Kopf und sah ihm in die Augen. Im Gegensatz zu vorhin strahlten sie eine Wärme aus, die ihr sogleich das Gefühl von Geborgenheit und Schutz vermittelten. Ihr Blick fiel unweigerlich auf seine Lippen, als ein dezentes Lächeln sie umspielte. Wie es wohl wäre, wenn sie ihn noch einmal küssen würde? Würde ihr Herz dann wieder so hoch schlagen wie beim letzten Mal? Oder empfand sie dann alles sogar noch stärker jetzt, wo sie sich ihrer Gefühle für ihn im Klaren geworden war?

Die Antwort war so nah und doch so fern. Nur wenige Zentimeter trennten sie von der Lösung und inständig hoffte sie, dass auch Sasuke mal die Initiative ergriff. Es war nicht verkehrt einen Schritt auf sie zuzumachen, nachdem sie ihm bei ihrem Abschied deutlich zu verstehen gegeben hatte, dass sie von solchen Formen der Zärtlichkeit nicht abgeneigt war. Schon damals am Strand, als sie ihn darum gebeten hatte sie zu

küssen, war sie bereit einen Schritt nach vorne zu gehen. Sasuke allerdings hielt sich nach wie vor zurück, was sie teilweise etwas enttäuschte – obwohl sie ganz genau wusste, dass er es nur ihr zuliebe tat.

Sakura zuckte kurz auf, als seine Fingerkuppen ihre Wange berührten. Er drehte sich mehr in ihre Richtung und setzte sich sogleich näher zu ihr heran.

„Sakura ...“ Sie liebte es, wenn er ihren Namen mit dieser rauchigen Stimme aussprach. „Woran Erinnerst du dich?“

Eine berechtigte Frage, mit der sie dennoch im Augenblick nicht gerechnet hatte. Sie wusste genau worauf er anspielte. Nicht umsonst hatte sie sich dazu entschieden, ihre Reise früher anzutreten. Es sollte nicht umsonst gewesen sein.

„An den Tag, an dem ich mit meinen Eltern umgezogen bin“, berichtete sie. „Ich erinnere mich daran, wie wir beide zusammen die Wände dieses Einfamilienhauses gestrichen haben. Zu dem Zeitpunkt war ich hochschwanger, aber wir hatten trotzdem sehr viel Spaß.“ Während sie ihm die verschiedenen Erinnerungen aufzählte, wirkte Sakura ziemlich gedankenverloren. „Und ich erinnere mich ...“ Ihr glasiger Blick wurde klarer und sie schien Sasuke endlich wieder direkt anzusehen, anstatt durch ihn hindurch. „... an Tsubasas erste Schritte.“

In ihrem Lächeln lag so viel Glück verborgen, dass Sasuke schlucken musste. Sakura griff nach seinen Fingern und schmiegte ihre Wange bedächtig in seine Hand. Die Berührung, so simpel sie auch war, tat ihrer Seele außerordentlich gut.

Es war unmöglich sich noch länger zurückzuhalten. Ihre schüchterne Art, dieses zauberhafte Lächeln, die liebevolle Stimme und ihre ehrlichen Worte – all das ließ sein Herz sofort höher schlagen. Seine Lippen berührten ihre, sehnsüchtig und begierig. Mit geweiteten Augen blickte sie ihm entgegen und wandte den Blick auch dann nicht von ihm ab, als er sich von ihr löste. Sakura spürte, wie ihr die Röte in die Wangen schoss und ihr Herz zugleich Freudensprünge machte. Sasuke hatte endlich einmal freiwillig die Initiative ergriffen, obgleich sie nicht sagen konnte was der genaue Auslöser dafür war. Schlussendlich spielte dieser Punkt aber sowieso keine Rolle, nur die Hauptsache zählte.

Ihre Hand wanderte von seiner hinunter zu seinem Oberteil, in das sie sich Nähe suchend klammerte. Sasuke verstand es als eine Art Genehmigung dafür, ihr nahe zu sein. So zögerte er nicht weiter und presste seine Lippen erneut auf ihre. Sakura erwiderte diesen Kuss, in dem seine ganze Liebe zu ihr schlummerte. Die Gefühle breiteten sich in ihrem gesamten Körper rasant aus. Es war einfach unbeschreiblich – was sie fühlte, was sie erlebte. Sie fand wahrlich keine Worte dafür.

Nach einer gefühlten Ewigkeit brach Sasuke ihren Kuss und starrte wie gebannt in ihre grünen Diamanten. In diesem Moment realisierte sie, dass jegliche Sorge unbegründet war. Sie bedeutete Sasuke noch etwas, sie bedeutete ihm sogar sehr viel! Es war nicht notwendig es auszusprechen, denn Sakura erkannte es deutlich in seinen Seelenspiegeln: *Er liebte sie*. Er liebte sie so sehr, dass nicht einmal ihr Gedächtnisverlust etwas daran ändern konnte. Sie war ihm auch ohne ihre ganzen Erinnerungen gut genug. Dennoch gab keiner von beiden die Hoffnung auf, dass sie sich eines Tages wieder an alles erinnerte ...

Sakura erhob sich vom Sofa und Sasuke tat es ihr gleich. Sie wollte etwas sagen, entschied sich in letzter Sekunde jedoch dagegen. Stattdessen zierte ein Lächeln ihre Lippen, als sie seine Hand fasste und ihn hinter sich her zog. Er ließ es ohne jeden

Einwand geschehen, bis sie im Schlafzimmer ankamen und sie ihn wieder los ließ.

„Es ist schon spät“, rief sie ihm ins Gedächtnis und legte sich in ihre Seite des Bettes. Ihre unterschwellige Aufforderung entging ihm nicht, also trat er auf das Ehebett zu und legte sich neben sie. Anders als die Nächte zuvor wahrte er dieses Mal keine auffällige Distanz zu ihr. Nicht, nachdem sie sich eben erst geküsst hatten. Sich jetzt allerdings mehr zu erlauben, hielt er für falsch – ganz gleich, wie sehr sein Körper danach beehrte.

Sein Arm suchte ihre Nähe und fand sie, indem er ihn um ihren Rücken legte. Sakura zögerte nicht eine Sekunde damit sich an seine Brust zu kuscheln. Ja, es war ungewohnt ihm körperlich so nahe zu sein. Ja, es hatte zeitweise noch immer etwas Befremdliches an sich. Und dennoch war es das einzig Wahre, was sie in diesem Moment wollte. Ihm nahe zu sein verlieh ihr ein überwältigendes Gefühl von Geborgenheit und Liebe, auf das sie in Zukunft nicht länger verzichten wollte. Als seine rechtmäßige Ehefrau stand ihr dieses Privileg schließlich zu.

+++

Mit dem Cocktail in ihrer Hand stand Sakura vor dem schmalen, länglichen Schrank, welcher Teil des Wohnzimmermobiliars war. Die Glastür war geöffnet, sodass Sakura einen einwandfreien Blick auf die vielen Familienfotos hatte. Sie waren auf drei Regalen gleichmäßig verteilt und wurden durch verschiedene Fotorahmen geschmückt und geschützt. Beinahe jeden Tag betrachtete sie diese Erinnerungsstücke intensiv in der Hoffnung, die Erinnerungen mögen zu ihr zurückkehren. Dieser Wunsch erfüllte sich in dieser Form zwar nicht, aber dank Sasukes Erzählungen und ihren Träumen kam sie ihrem Ziel Schritt für Schritt näher. Immerhin fühlte sie sich ihrer Familie nun wesentlich verbundener als noch am Anfang ihrer Amnesie. Endlich spürte sie tief in ihrem Innern, dass sie hier an ihrem rechtmäßigen Platz war. Hier war sie Zuhause und hier wollte sie bleiben – für immer, an Sasukes und Tsubasas Seite.

„Schmeckt er dir?“

Die Stimme unmittelbar hinter ihr ließ Sakura aufschrecken. Sie blickte in weiße Augen, die sie beinahe so sehr faszinierten wie die Sasukes. Hinata begegnete ihr mit einem fürsorglichen Lächeln.

„Ja, er ist köstlich. Machst du solche Cocktails öfter?“

Mit einer leichten Röte auf den Wangen antwortete Hinata: „Eigentlich schon. Naruto mag sie sehr gerne.“

Diese Tatsache brachte Sakura zum Lachen. „Das liegt wohl an dem süßen und fruchtigen Geschmack. Aber pass lieber auf: Wenn er zu viel davon trinkt, könnte das ansetzen.“

„Darum mache ich mir keine Sorgen. Ich mische da nur sehr wenig Zucker hinzu.“

„Ach, tatsächlich?“, fragte Sakura ungläubig und bestaunte zugleich das Getränk in ihrer Hand, das sie mit einem Strohhalm ausschlürfte.

„Ja, er besteht hauptsächlich aus süßen Früchten.“

„Da hat Naruto ja nochmal Glück gehabt.“

Nachdenklich legte Sakura den Kopf schief. „Ich frage mich, ob Sasuke das auch mögen würde.“

„Meintest du nicht mal, dass er Süßes nicht mag?“

Bedrückt senkte Sakura den Kopf und Hinata realisierte just ihren kleinen Fehler.

„Entschuldige bitte, ich wollte nicht ...“, versuchte sie sich peinlich berührt zu rechtfertigen, doch Sakura schüttelte nur den Kopf.

„Ist schon okay. Wenigstens weiß ich jetzt, worauf ich in Zukunft beim Kochen oder Backen achten sollte.“

Sakura beschloss, sich nicht an solchen Sachen aufzuhängen und damit eine unnötige Last zu schaffen. Sie wollte positiv denken, die Erfolge sehen und sich an diesen erfreuen. Was brachte es ihr, sich zusätzliche Steine in den Weg zu legen und damit alles nur noch schwerer zu machen?

Sakura warf einen Blick auf Tsubasa und Daisuke, die nach wie vor konzentriert mit ihren Legosteinen herum experimentierten. Sie nutzte die Gunst der Stunde und klammerte sich an Hinatas Arm, um sie gleich darauf in die Küche zu ziehen. Dort setzten sie sich an den Esstisch, wobei Sakura mit jeder Sekunde eine ernstere Haltung annahm. „Hinata, ich muss dich etwas wirklich Wichtiges fragen.“ Eigentlich hatte sie nicht vorgehabt, das hier zu tun. Schließlich hatte sie sich vorgenommen, ihr vollstes Vertrauen in Sasuke zu setzen. Aber nachdem sie ihren Sohn so ängstlich erlebt hatte, fraß sie die Neugier förmlich von innen heraus aus. Am liebsten hätte sie Sasuke gefragt, doch insgeheim klammerte sie sich an die Befürchtung, dass er sie sowieso wieder abweisen würde.

Gespannt lehnte Hinata ihre Unterarme auf den Tisch.

Sakura tat es ihr gleich, dann öffnete sie den Mund und sagte: „Was ist an jenem Tag geschehen, als ich mein Gedächtnis verloren habe?“

Äußerst verwirrt runzelte Hinata die Stirn. „Du weißt es nicht? Aber ... hat Sasuke es dir denn nicht erzählt?“

Sakura verneinte dies mit einem Kopfschütteln. „Er hat es bisher immer hinausgezögert. Seit der Sache mit Tsubasas Albträumen bin ich aber fest entschlossen, es herauszufinden. Ich möchte wissen wieso mein Sohn dachte, ich würde ihn hassen.“

Hinata schluckte. So intensiv hatte sie das Ganze um Tsubasa nicht wahrgenommen, doch das erklärte natürlich so einiges.

Nach einigen Sekunden des Schweigens fasste sich Hinata wieder und blickte Sakura zuversichtlich entgegen. „Wenn das so ist, Sakura“, sagte sie und lächelte, „dann findest du die Antwort nur bei Sasuke.“

„Er wird sich bestimmt wieder aus dem Thema herausreden“, argumentierte Sakura, obwohl sie insgeheim eingesehen hatte, dass sie aus ihrer Freundin nichts Informatives zu diesem Thema herausbekommen würde.

„Dann schildere ihm die Lage. Beschreibe ihm was du fühlst, wenn du an Tsubasas Worte zurück denkst. Du hast ein Recht darauf zu erfahren, was der Grund für das Verhalten deines Sohnes ist.“

Sakura seufzte tief. Sie hatte ja recht, die Antwort darauf konnte ihr wirklich nur ihr Ehemann geben. Er allein würde ihr genau erklären können, woher Tsubasas Ängste rührten. „Außerdem wäre es nur fair ihm gegenüber.“ Das konnte Sakura wohl oder übel auch nicht abstreiten. Es lag nicht in ihrer Absicht Sasukes Sorge um sie mit Füßen zu treten. Sie wollte einfach nur ... Klarheit. Sie wollte endlich die ganze Wahrheit erfahren!

+++

„Toooooor!“, brüllte eine kindliche Stimme durch das ganze Spielfeld. Der kleine Uchiha sprang vergnügt auf und ab und jubelte, als gäbe es kein Morgen mehr.

„Du liegst ganz schön im Rückstand, Onkel“, grinste er schadenfreudig und zeigte mit der einen Hand vier Finger und mit der anderen zwei. „Es steht nämlich 4 zu 2 für mich.“

Itachi bewegte sich auf seinen Neffen zu, den Fußball zwischen Arm und Oberkörper geklemmt. „Es scheint wohl, als müsste ich mich ein bisschen mehr anstrengen. Sonst gewinnst du ja haushoch – und das kann ich beim besten Willen nicht zulassen.“

„Wir werden sehen“, erwiderte Tsubasa und sah erwartungsvoll auf den Ball, den Itachi auf die Mittellinie platzierte.

Sie hatten den kleinen Fußballplatz, der zu dem Spielplatz gehörte, hier ganz für sich allein. Etwas abseits saßen Sasuke und Sakura auf einer Bank und unterhielten sich. Worüber, darüber konnte selbst Itachi nur spekulieren. Ihre ernsten Gesichter jedoch weckten seine Neugier, die er im Augenblick nicht zu stillen vermochte. Vor etwa zehn Minuten hatte Sakura spontan um eine Pause für sich und ihren Mann gebeten, die er zunächst nicht weiter hinterfragt hatte.

„Ausgetrickst“, kam es von Tsubasa, der seinem Onkel soeben den Ball geklaut hatte. Mit diesem rannte er auf das Tor zu, doch kurz bevor er schoss, versperrte ihm Itachi den Weg.

„Diesmal mache ich es dir nicht so einfach, junger Mann“, schmunzelte er und fügte sich wieder aktiv in das Spielgeschehen ein.

Derweil rang Sasuke mit sich, wie viel er seiner Frau von dem Unfall erzählen sollte. Laut Kakashi solle er sich mit den Einzelheiten zurückhalten, bis sie den Vorfall und die dadurch veränderten Umstände vollends akzeptiert hatte. Ansonsten könnten wiederkehrende Erinnerungen zum Unfall eine traumatische Reaktion bei ihr auslösen, die einen äußerst kontraproduktiven Effekt hätte. Es handelte sich dabei natürlich nur um eine Befürchtung, aber für Sasuke lag darin ein Risiko verborgen, das er nicht leichtfertig eingehen wollte. In diesem Moment allerdings wirkte Sakura auf ihn alles andere als empfindlich, ganz im Gegenteil: Ihre Beständigkeit machte auf ihn einen ziemlich selbstbewussten Eindruck. Sie hatte sich also mit den bestehenden Tatsachen abgefunden. Somit war seine Entscheidung getroffen: Er würde ihr die ganze Wahrheit vorlegen.

„Es war an einem Sonntag. Wir haben über Nacht im Wald gezeltet und waren auf dem Rückweg nach Hause.“

Sakura zuckte auf. Zelten? Das kam ihr doch irgendwie bekannt vor ... Aber natürlich, ihre Erinnerung! In ihrer Erinnerung hatte sie Sasuke davon überzeugen können, mit der ganzen Familie einen Zeltausflug zu machen. Was für eine Ironie, dass sie damit ihre eigene Tragödie heraufbeschworen hatte ...

„Tsubasa hat wohl ein Kaninchen gesichtet und ist diesem nachgerannt. Wir sind ihm natürlich hinterher geeilt, aber er ist uns aus den Augen geraten.“ Sasuke seufzte tief. Schon damals hätte er sich dafür verfluchen können, dass er es so weit hatte kommen lassen.

„Tsubasaaa!“

*Einige Vögel verließen eilig die Baumkronen bei Sakuras lauter Stimme. Der Wind blies durch die Blätter der Bäume, die das Sonnenlicht nur in vereinzelt Strahlen*

durchscheinen ließen.

„Wo steckst du, Tsubasa?!“

Es kam keine Antwort. Panisch setzte sich Sakura in Bewegung, bevor die Sorge sie noch verrückt machte. Wo konnte ihr Sohn bloß stecken? So weit konnte er in dieser kurzen Zeit doch gar nicht gekommen sein? Schließlich lief er noch vor zwei Minuten direkt neben ihr her.

„Tsubasaaa!“

... Keine Antwort. Langsam, aber sicher machte sich die Panik in ihr breit. Sie fing an zu rennen und nahm dabei keine Rücksicht auf Sasuke, der unmittelbar hinter ihr lief - bis eben.

„Warte!“, rief er ihr zu, denn es brachte niemandem etwas, wenn sie sich nun auch noch aus den Augen verloren. Sich aufzuteilen und nach Tsubasa zu suchen versprach sicherlich einen schnelleren Erfolg, doch die Idee war grundlegend kontraproduktiv. Hier im Wald hatten sie keinen Empfang, folglich brachten ihnen ihre Mobiltelefone als Kommunikationsmittel nicht den kleinsten Nutzen. Bis sie den anderen wiederfanden verging mehr Zeit, als wenn sie beisammen blieben.

Sasuke eilte ihr hinterher, hielt jedoch abrupt wieder inne, als er etwas weiter entfernt ein Schild bemerkte. Es war aus Holz geschnitten und sah aus wie ein typischer Wegweiser. Doch was darauf geschrieben stand, ließ ihm den Atem gefrieren ...

»Achtung! Abhang etwa 50 m weiter.«

Ohne darüber nachzudenken wie viel Zeit ihm noch blieb, ob Sakura womöglich stehen geblieben war oder dergleichen, setzte er sich auf der Stelle wieder in Bewegung.

„Sakura! Lauf nicht weiter, dort drüben befindet sich ein-“

Ein schriller Schrei versetzte den Wald in Unruhe, doch am allermeisten Sasuke selbst. Das war Sakuras Stimme, ohne Zweifel. Ihr war etwas zugestoßen und obwohl es offensichtlich war, wollte er es nicht glauben, ehe er es mit seinen Augen sah. Seine Hand berührte die Rinde des Baumes, als er stehen blieb und tief einatmete. Sein ganzer Körper zitterte wie verrückt und er wagte sich kaum, einen Schritt nach vorne zu tun. Plötzlich fühlten sich seine Beine schwer wie Blei an. Sasuke fasste all seinen Mut und zwang sich dazu, die nächsten zwei Meter zurückzulegen. Er lief durch dichtes Gebüsch und der Boden unter seinen Füßen wurde zunehmend steiler. Dann sah er ihn: Den Abhang, der auffällig schräg geneigt nach unten führte. Und Sakura, die am anderen Ende auf dem Boden lag – bewusstlos ...

„Ich war nicht schnell genug“, flüsterte er und senkte niedergeschlagen den Kopf. In diesem Moment brachte er es nicht zustande, ihr direkt in die Augen zu sehen. Er schämte sich gewissermaßen dafür, dass er versagt hatte. Er hatte sie nicht beschützen können, obwohl er ihr das mehrfach versprochen hatte.

Warme Hände legten sich auf seine Wangen und zwangen ihn dazu, in mintgrüne Augen zu blicken. „Es ist nicht deine Schuld.“

Für den Bruchteil einer Sekunde verlor er sich in ihren Augen, in denen er sein eigenes Spiegelbild wiedererkannte.

„Ich weiß“, gab er zurück und bog den Rücken gerade. Ihm war ebenso bewusst, dass er die Vergangenheit nicht mehr rückgängig machen konnte. Trotzdem konnte er nicht verhindern, dass er sich dafür schämte, sie nicht beschützt haben zu können.

„Und ich bin froh, dass du noch am Leben bist“, sagte er und küsste sie ohne jede

Vorwarnung.

Zuerst überrascht, dann aber angetan davon erwiderte Sakura den Kuss. Ihr Körper entspannte sich und sie vergaß alles um sich herum.

„Endlich haben sich Mami und Papi wieder richtig lieb.“ Tsubasa strahlte über beide Ohren und starrte auf seine Eltern, die nicht mehr halb so verkrampft wie vorhin wirkten.

Plötzlich wurde es schwarz vor seinen Augen. Irgendetwas versperrte ihm die Sicht, aber er kam schnell dahinter was hier gespielt wurde.

„Onkel, lass das! Nimm deine Hand da weg, ich will was sehen!“, nörgelte er und versuchte mit aller Kraft, Itachis Hand weg zu ziehen.

„Das ist nicht für kleine Kinder bestimmt“, lächelte er schadenfroh und konnte sich denken, womit sein Neffe gleich argumentierte.

„Ich bin nicht klein! Außerdem haben sie sich nicht zum ersten Mal vor meinen Augen lieb!“

Das Kichern seines Onkels machte ihn noch wütender, sodass er bereits sein Bein hob in der Absicht, ihm damit auf den Fuß zu treten. Itachi sah eine solche Reaktion bereits kommen und zog seinen Fuß – und damit verbunden auch seine Hand – von Tsubasa weg. Er lachte umso lauter.

„Du frecher, kleiner Junge“, witzelte er und amüsierte sich köstlich dabei.

„Das sagt ja der Richtige! Außerdem hast du angefangen!“, konterte er und streckte beleidigt seine Zunge heraus.

Und während sich die beiden weiter die Zeit mit Schäkereien aller Art vertrieben, löste sich das junge Ehepaar wieder voneinander. Lächelnd gab Sakura ihrem Mann noch einen Kuss auf die Wange, was das Schlagen seines Herzens umso mehr beschleunigte.

„Weißt du“, begann sie und wurde ernster, „jetzt kann ich Tsubasa endlich besser verstehen. Natürlich darf er sich nicht die Schuld dafür geben, was mir passiert ist. Aber ich begreife nun, wieso er solche Angst hat, mich zu verlieren ...“

Sasuke nickte nur. In diesem Moment wurde ihm bewusst, dass er diese Entscheidung nicht zu früh getroffen hatte. Sie wusste das Geschehene zu verarbeiten und bisher sah es nicht danach aus, als hätte sie irgendwelche negativen Folgen zu befürchten.

„Willst du Itachi und Tsubasa schon mal Gesellschaft leisten? Ich komme gleich nach“, bat sie freundlich.

Für ein paar Sekunden lang wirkte Sasuke irritiert. Allerdings ging er darauf nicht weiter ein, sie wollte vermutlich nur ein paar Minuten für sich allein haben. Also nickte er und begab sich zu den anderen.

Sakura atmete ein Mal tief ein und wieder aus. Sie ließ sich alles, was Sasuke ihr just erzählt hatte, noch einmal genauestens durch den Kopf gehen. Geschockt war sie nicht, schließlich hatte sie nicht damit gerechnet, dass sie einen harmlosen Unfall erlitten hatte. Vielmehr fühlte sie sich ... erleichtert. Erleichtert darüber, dass sie nun den genauen Grund ihres Gedächtnisverlustes kannte und in Zukunft besser auf Tsubasas Schuldgefühle eingehen konnte – falls er diese unterbewusst noch mit sich tragen sollte.

Ihr Blick folgte ihrer Familie, die das Fußballspiel auf den Platz wieder aufgenommen hatte. Mit neuem Enthusiasmus im Gefühl erhob sie sich von der Bank und streckte ihre Glieder.

„Hey Jungs, ich mache wieder mit“, rief sie und rannte auf ihre Familie zu.



## Kapitel 8: Freiheit

.  
. .  
.

Der Ort war voller Menschen. So viele Menschen hatte Sakura zuletzt in der Innenstadt gesehen, als sie mit ihrer Familie einkaufen gegangen war. Normalerweise gingen sie zum Spielplatz oder besuchten Freunde oder Verwandte, wenn sie etwas zusammen unternehmen wollten. Jetzt, wo Sasuke endlich Urlaub hatte – augenscheinlich abgesprochen mit Naruto, der auch zwei Wochen von jeglicher Arbeit Abstand nahm – nahmen sie sich die Zeit für alle möglichen Ausflüge. Da sie selbst als Lehrerin arbeitete, passte alles geradezu perfekt. Denn die Sommerferien dauerten noch mindestens einen Monat an, wenn nicht sogar länger.

Die Leute im Freibad waren ohne Ausnahme allesamt gut gelaunt. Jedermann erfreute sich an dem Wasser, den Wasserrutschen, Wasserreifen und was das Schwimmbad sonst noch so zu bieten hatte. Sakura selbst bereitete das Schwimmen großes Vergnügen, ganz zu schweigen von den Kindern, für die ein kleiner Traum in Erfüllung ging.

Sakura setzte sich auf das Handtuch, das sie auf einer Wiese ausgebreitet hatte. Neben ihr lag ihr Schwager mit Sonnenbrille und verschränkten Armen hinter dem Kopf. Dieser Anblick brachte sie unaufhörlich zum Grinsen.

„Da versucht wohl jemand braun zu werden“, stellte sie fest und machte sich damit bei ihm bemerkbar.

Er wandte den Kopf in ihre Richtung, obgleich sie durch das dunkle Glas der Sonnenbrille seine Augen nicht erkennen konnte. „Bei dem Spitzenwetter spricht nichts dagegen.“ Er sagte das mit solch einer Ernsthaftigkeit, dass Sakura nichts anders konnte, als loszulachen.

„Machst du eine Pause?“, fragte er und setzte sich auf.

Mit einem Nicken gab sie ihm die Bestätigung, während sie ihrer Familie und ihren Freunden beim Planschen zusah. „Die Kinder werden nie müde, hab ich das Gefühl. Dabei sind sie seit zwei Stunden durchgängig am Spielen.“ In ihrer Stimme schwang Begeisterung mit. Sie war zwar noch fit für ihr Alter, trotzdem beneidete sie die Energie und Lebenslust der Kleinen ein bisschen.

„So ist das eben in dem Alter. Wir haben uns da nicht großartig von ihnen unterschieden.“

„Das glaube ich dir gern.“

Itachi schmunzelte erst, dann stimmte er in ihr Lachen ein.

Eine Weile lang sagten sie nichts, bis Sakura wieder das Gespräch eröffnete.

„Du sag mal, Itachi ... Da Tsubasa ja gerade Ferien hat, konntet ihr euch beide in den

letzten drei Wochen öfter sehen als sonst. Immer, wenn ich euch zusammen spielen gesehen habe, hast du mir mehr bewiesen, wie gut du mit Kindern umgehen kannst.“ Worauf Sakura hinaus wollte, konnte er sich beinahe denken, behielt es dennoch für sich.

„Möchtest du nicht irgendwann einmal eigene Kinder haben? Immerhin bist du schon über dreißig – was nicht heißen soll, dass du alt ist!“, rechtfertigte sie sich, bevor er noch auf falsche Gedanken kam. Warum nur agierte ihr Mund manchmal schneller als ihr Kopf? Das brachte sie ab und zu in wirklich unangenehme Situationen, die sie sich gerne erspart hätte.

„Ich meine, du bist irgendwie in genau dem richtigen Alter dafür. Du siehst gut aus, bist finanziell abgesichert und verstehst dich prima mit Kindern. Du wärst ohne Zweifel ein guter Vater.“

Mit dieser Erkenntnis trieb sie Itachi ein nahezu sehnsuchtsvolles Lächeln auf die Lippen. „Danke“, sagte er und schaute sie durchdringend an. „Aber das ist alles nicht so einfach.“

„Wieso nicht?“, wollte sie wissen. „Soweit ich weiß, hast du doch eine feste Freundin.“ Es klang fast wie eine Frage, schließlich kannte sie nicht die Details und war eventuell auch gar nicht auf dem aktuellen Stand der Dinge.

Sein Stummes nicken stellte eine unmissverständliche Zustimmung dar.

„Liebst du sie?“

Wieder ein stummes Nicken, wobei die Begeisterung nach wie vor ausblieb.

„Wo liegt dann das Problem?“, fragte sie frei heraus, um Itachis Denkweise zu begreifen.

„Wir führen eine Fernbeziehung.“

„Oh ...“ Mehr fiel ihr zunächst nicht ein, dann aber wollte sie wissen: „Wo lebt sie?“

„Zurzeit in Deutschland.“

„Zurzeit? Das heißt, sie kehrt irgendwann wieder hierher zurück?“

„Ja, sobald sie ihr Studium beendet hat.“

Jetzt bekam die ganze Geschichte wenigstens eine klare Form.

„Wenn ihr es wirklich wollt, dann könnt ihr alles schaffen. Sieh bloß mich und Sasuke an. Wir haben anfangs auch nur eine Fernbeziehung geführt. Und wo stehen wir heute?“ Obwohl ihr weiterhin große Erinnerungsstücke fehlten, hatte es etwas Nostalgisches an sich über vergangene Zeiten zu reden. Sakura legte ihre Hand auf seine und drückte sie leicht. „Nur wer sich Mühe gibt, der kommt auch ans Ziel. Wenn es euch wirklich ernst ist, dann ist jede Sorge unbegründet.“

Dabei schenkte sie ihm ein Lächeln, das mehr Entschlossenheit in ihm hervor rief, als er jemals angenommen hätte.

„Danke, Sakura.“

Sie erwiderte dies mit einem Grinsen. Dann erhob sie sich und richtete ihren Bikini, während sie fragte: „Kommst du mit ins Wasser oder willst du dich vorerst weiter sonnen?“

Er setzte seine Sonnenbrille wieder auf und gab ihr mit dieser Handlung zu verstehen, wie seine Entscheidung ausfiel.

„Na gut, dann eben später.“

Sakura machte sich auf den Weg zurück ins Schwimmbecken. Zur selben Zeit stieg Sasuke auf der anderen Seite heraus und ließ sich neben Hinata am Beckenrand nieder. Sakura beobachtete, wie die beiden sich ein wenig unterhielten. Es machte

ganz den Anschein, als sei das heranwachsende Baby in Hinatas Bauch das Hauptgesprächsthema der beiden. Augenblicklich fragte sich Sakura, wie sich eine solche Schwangerschaft wohl anfühlte. Sie hatte Hinata zwar letztens erst um eine Beschreibung gebeten, aber es selbst zu erleben war immer etwas ganz anderes. Etwas Besonderes, denn Gefühle konnte man nur schwer in Worte fassen oder sie zumindest nicht mit einem eigenen Erlebnis vergleichen.

Die Wasserrutsche war mindestens so lang, dass sie sowohl für Kinder geeignet war, als auch für die Erwachsenenwelt eine abwechslungsreiche Ablenkung darstellte. Sakura stellte sich in die Schlange und ehe sie sich versah, standen auch schon Naruto und die beiden kleinen Jungs hinter ihr. Sie musste zugeben, im Laufe der letzten Wochen hatte sie sich immer mehr an dieses Leben gewöhnt. Ihr Schwager war ihr längst kein Fremder mehr und auch der Umgang mit ihren Freunden fiel ihr zig Mal leichter, als noch bei ihrem ‚ersten‘ Aufeinandertreffen.

Die Schlange vor ihr wurde immer kleiner. Sie musste zugeben, wenn Naruto und die Kinder sie nicht so gut unterhielten, käme ihr die Wartezeit vermutlich wie eine halbe Ewigkeit vor. Endlich war sie an der Reihe. Sie setzte sich in die Rutsche, auf der das Wasser in hoher Geschwindigkeit hinunter floss und wartete darauf, dass die Ampel grün aufleuchtete. Als es soweit war, ließ sie sich von Naruto anschubsen und rutschte jubelnd runter. Mit einem ordentlichen Aufprall im Wasser endete ihre Fahrt. Doch als sie wieder auftauchte war irgendetwas ... anders. Das Wasser kam ihr mit einem Mal so bekannt vor, dass sie anfangs glaubte, ein Déjà-vu zu haben. Schnell sollte sie merken, dass sie sich täuschte. Denn einen Augenaufschlag später befand sie sich an einem ganz anderen Ort ...

*Das Wasser fühlte sich kalt auf ihrer Haut an. Die Sonne tauchte die Umgebung in ein strahlendes Gold und begeisterte sie aufs Neue. Sie liebte Naturphänomene wie diese, allen voran den Sonnenuntergang am Strand. Ihre Hand lag auf ihrem runden Bauch und strich behutsam darüber. Sie hatte es kommen sehen und zuckte deshalb auch nicht auf, als sich eine andere Hand auf ihre legte. Sasuke drückte ihr einen liebevollen Kuss auf den Nacken, als er sich ihr von hinten näherte. Seine Finger verschränkten sich mit ihren. Sakura wandte kurz den Kopf hinter, um ihn zu küssen. Wie so oft bedurfte es nicht mehr als ein Lächeln, um ihn zu verzaubern.*

*„Nicht mehr lange ...“, hauchte er in ihr Ohr.*

*„Ja, nicht mehr lange ...“, wiederholte sie und lehnte sich gegen seine Schulter.*

*„Bist du aufgeregt?“*

*Sie nickte zurückhaltend. „Ein wenig. Und du?“*

*„Ja“, antwortete er offen und ehrlich und brachte sie damit zum Lachen.*

*Dann schloss sie die Augen und konzentrierte sich nur auf ihre Gefühle und das Glück, das sie in sich trug. „Tsubasa ist ein wirklich schöner Name. Woran genau hast du gedacht, als du ihn mit auf die Liste geschrieben hast?“*

*Das Rauschen der Wellen hallte in seinen Ohren wieder. Sein Blick ging zur untergehenden Sonne, die ihn, anders als tagsüber, nicht blendete.*

*„An unsere gemeinsame Zukunft. Ein Leben mit dir und unserem Sohn ... das ist für mich der Inbegriff von Freiheit“, erläuterte er.*

*„Freiheit, huh? Wie ein freier Vogel, der seine Flügel schwingt und davon fliegt, wohin auch immer er will ... Tsubasa ...“*

*Es gefiel ihr, dass Sasuke sich bei der Namensgebung ihres Kindes Gedanken machte und nicht willkürlich einen Namen vorschlug. Obwohl der Name ‚Tsubasa‘ wortwörtlich mit*

*„Flügel“ zu übersetzen war, diente er sinngemäß als ein Zeichen der Freiheit.*

„Aufgepasst!!“

Die Stimme hinter ihr hallte immer lauter in ihren Ohren wieder, je näher sie kam. Es war zu spät für Sakura zu reagieren, denn nur wenige Sekunden später spürte sie das Gewicht, das mit voller Wucht gegen ihren Rücken aufprallte. Glücklicherweise hatte sie instinktiv bereits den Mund geschlossen und die Augen zusammengekniffen, sodass sie das Wasser nicht allzu sehr übermannte. Dennoch war es alles andere als angenehm nach unten gedrückt zu werden. Doch ehe sie sich versah, packte sie jemand am Oberarm und zog sie kräftig nach oben.

Sakura holte tief Luft und hustete das bisschen Wasser aus, das dummerweise doch den Weg hin zu ihren Lungen gefunden hatte. Sie blickte in das grinsende Gesicht eines jungen Mannes mit blonden Haaren, den sie nur allzu gut kannte.

„Mensch, Sakura-chan. Du darfst doch nicht einfach so im Weg rumstehen“, sagte er offensichtlich ziemlich belustigt.

Obgleich er nicht Unrecht hatte und sie tatsächlich nicht so dämlich in der Schusslinie hätte stehen dürfen, schien Naruto das Wort ‚sensibel‘ fremd zu sein.

„Ja ja, schon klar“, brummte sie und beschloss, es dabei zu belassen ohne ihm den Grund für ihre Unachtsamkeit zu nennen.

Gerade, als sie sich abwenden wollte – bevor sie noch der Nächste umwarf – vernahm sie ein freudiges Jubeln.

„Yaaaaaay!!“

Sakura schaute in Richtung der Wasserrutsche und erkannte noch einen roten Haarschopf, ehe es zum nächsten Aufprall kam. Diesmal aber hatte sie Glück, denn Daisuke erreichte sie erst gar nicht, sondern stieß nur gegen eine Mauer namens Naruto. Nun ... im Nachhinein betrachtet wäre es ihr lieber gewesen, Daisuke hätte sie erwischt und zurück ins Wasser befördert. Denn in dem Moment, als Daisuke auf seinen Vater traf, stolperte Naruto regelrecht nach vorne. Seine Hände suchten automatisch nach einem Halt, den er natürlich nirgendwo anders als an Sakura fand. Sonst stand ja niemand in seiner Nähe ...

Sakura hob kritisch eine Augenbraue in die Höhe. Ihr Blick wechselte bedacht zwischen dem saphirfarbenen Augenpaar und der fremden Hand, die auf ihrer Brust ruhte. Sie konnte beobachten, wie Narutos Gesicht schlagartig rot anlief.

„Waah, t-tut mir leid, ich wollte dich nicht ... Das war ein Versehen! Ich schwör's, ein Versehen!“, versuchte er sich heraus zu reden.

Um einige Sekunden verspätet erst nahm er seine Hand auf Abstand. Ihre Blicke wurden immer aussagekräftiger. Sakura seufzte auf.

„Ich kommeeee!!“, schrie eine kindliche Stimme vergnügt und kam planschend im Wasser auf.

Wieder blieb Naruto nicht davon verschont und fand sich im nächsten Augenblick in der Lage wieder, die er soeben erst aufgelöst hatte.

Langsam wurde das verdächtig. Sollte Sakura wirklich so naiv sein zu glauben, dass er das nicht vielleicht doch mit Absicht tat? Es konnte doch nicht sein, dass er tatsächlich so desorientiert war und seine Hand keinen anderen Anhaltspunkt als ihre Brust fand? War er insgeheim vielleicht pervers angehaucht und tat das deshalb? Es war echt unglaublich! Wobei das Komische dann an der ganzen Sache ja wäre, dass er das mehr oder weniger vor den Augen seiner Frau und den Kindern tat ... Sakura wusste

wahrlich nicht, was sie von der ganzen Angelegenheit halten sollte. Hatte sie Naruto etwa so falsch eingeschätzt?

„Aaaah!! Das wollte ich nicht, wirklich!“ Diesmal zog er seine Hand wenigstens auf der Stelle zurück. „Denk jetzt bitte nichts Falsches von mir. Das war *wirklich* keine Absicht! Ich würde so etwas niemals tun! Daran sind allein die Kleinen schuld.“ Grimmig wandte er den Blick zu den beiden, wobei Tsubasa noch dabei war zu begreifen, was hier überhaupt vor sich ging.

„Was ist denn los? Wieso schreit Onkel Naruto so rum?“, wollte Tsubasa wissen und schwamm zur Seite.

Naruto und Sakura taten es ihm gleich, bevor ihnen gleich der nächste Mann in den Rücken fiel.

„Mein Papa hat deiner Mama an die Brust gefasst und gibt uns jetzt die Schuld daran.“  
„Waaas? Wie gemein, wir haben doch gar nichts damit zu tun!“

„Und ob ihr das habt!“, mischte sich Naruto ein. „Ich würde Sakura-chan niemals freiwillig an die Brust gehen, damit das klar ist!“

Und obwohl Naruto sich mit diesen Worten gerade noch so aus der Schlinge zog und seinen Ruf bei Sakura wieder einigermaßen hergestellt hatte, kam sie nicht umhin sich ein wenig beleidigt zu fühlen. So, wie er es ausdrückte, machte es ganz den Eindruck, als seien ihre Brüste etwas, wovor man sich ekeln müsse. Natürlich war ihr bewusst, dass dem nicht so war und er es gewiss nicht so meinte – aber sein Wort- und Tonfall ließ einen deutlichen Spielraum für Fehlinterpretationen offen.

Die Augen der Kinder folgten einer bestimmten Person, die Naruto immer näher kam. Neugierig wandte er sich um und bekam einen mächtigen Schrecken, als ausgerechnet Sasuke hinter ihm auftauchte. „Naruto“, seine kalte Stimme jagte ihm eine Gänsehaut ein.

„Wie ich sehe, scheinst du Gefallen an den Brüsten *meiner* Frau gefunden zu haben. Reichen dir Hinatas neuerdings nicht mehr?“

Naruto hätte am liebsten eigenhändig dafür gesorgt, dass das Kichern der Kinder und Sakura augenblicklich verstummte.

„D-Du missverstehst die ganze Sache, Sas- aah!“ Ihm entfuhr ein Schrei, als Sasuke seine Hand unerwartet packte und sie so fest drückte, dass er kurzzeitig glaubte, ihm würden sämtliche Fingerknochen gebrochen werden.

„Tue ich das?“

Naruto verzog schmerzverzerrt das Gesicht, rang sich zugleich aber noch zu einem verkrampten Lächeln durch. „Absolut. Ich bin mit Hinata gut bedient. Glaub mir, ich würde niemals auch nur auf die Idee kommen, Sakura-chan unanständig zu berühren. Wenn ich das täte, wäre ich ein toter Mann – zuerst würde Sakura mir den Kopf abreißen und Hinata mich danach zu Schaschlik verarbeiten!“

Obwohl er das so ernst wie möglich versuchte rüber zu bringen, litt seine Hand unter dem enormen Druck, den Sasuke ihr zufügte. Dass sein Kumpel auch immer so übertreiben musste mit seiner Eifersucht ... Gut, er hatte früher mal für Sakura geschwärmt, aber das war schon Jahre her und spielte überhaupt gar keine Rolle mehr.

„Ich glaube ihm, Sasuke“, kam es schließlich von Sakura, die am Arm ihres Mannes zog und die kleine Strafe von Sasuke somit beendete. Man musste es ja wirklich nicht dramatisieren – auch wenn es ihr ehrlich gestanden gefiel, Sasuke mal ein bisschen eifersüchtig zu erleben.

„Kinder? Fragt doch mal Onkel Itachi und Tante Hinata, ob sie ein Eis haben möchten und wenn ja, welches.“

„Eis? Lecker, kriegen wir auch eines?“, warf Daisuke mit funkelnden Augen ein, die nun wie pures Gold glänzten.

„Na klar. Wir gehen dann zusammen zum Eismann und kaufen uns welches.“

„Aber wehe, ihr verliert ein Wort hierüber“, warnte Naruto, bevor die Jungs sich hochmotiviert auf den Weg machten. Vermutlich hatten sie das eben Geschehene längst wieder vergessen, jetzt, wo nur noch der Gedanke an das Eis im Vordergrund stand.

„Wenigstens einer, der mir glaubt.“ Naruto wandte sich dankbar zu Sakura, während er seine Hand nebenbei vorsichtig einer Massage unterzog. Sein böser Blick traf Sasuke, der diesen provokativ auf dieselbe Weise erwiderte.

„Jetzt kommt mal wieder runter, Jungs! Ihr führt euch gerade nicht sehr erwachsen auf“, seufzte Sakura und zog offensichtlicher am Arm ihres Mannes. „Was für ein Eis nimmst du, Naruto?“

„Mango mit Schlumpf.“ Wirklich begeistert klang er nicht, aber Sakura war sich sicher, dass seine Laune spätestens dann wieder aufhellte, sobald er die Süßspeise in seinen Händen hielt.

Sie sah sich nach den Jungs um, die wenig später auf sie zugerannt kamen. „Na, wie sieht’s aus, Kinder?“ Sie zwinkerte ihnen zu und wartete auf die Ergebnisse.

„Also, Onkel Itachi nimmt ein Erdbeer-Kirsch Eis“, gab Tsubasa von sich, gefolgt von Daisuke: „Und Mami möchte eine Kugel Heidelbeere.“

„Sehr schön. Dann wollen wir sie nicht zu lange warten lassen.“

Die beiden Jungs rannten freudenstrahlend los, als wüssten sie den Weg schon von selbst.

Sakura kicherte leise und legte dann ihre Hand in Sasukes. „Wie sieht’s mit dir aus?“, fragte sie neugierig.

„Yoghurt“, antwortete er kurz angebunden und drückte ihre Hand leicht.

„Ich habe es mir fast gedacht.“

Sasuke sah sie verwundert an. „Wieso?“

„Nun, weil du doch sehr süße Speisen nicht magst.“

„Daran kannst du dich erinnern?“

„Um ehrlich zu sein: Nein. Hinata hat es mir erzählt.“

Und sie war ziemlich froh darüber. Wenn sie sich vorstellte, sie hätte in naher Zukunft einen Kuchen oder dergleichen gebacken und er schmeckte ihm nicht, weil sie zu viel Zucker dazugegeben hatte ... Besser war es, Sakura wusste vorher, welche Rezepte sie wählte beziehungsweise, wie sie diese abänderte. Sakura konnte sich irren, aber sie glaubte so etwas wie Stolz und Wohlgefallen in Sasukes Gesicht zu erkennen. Mit einem verträumten Lächeln zog sie ihn in ihren Bann und er wusste, dass sie in diesem Moment zufriedener nicht sein konnte.

+++

„Auf Wiedersehen!“

„Bis bald, Daisuke!“

Mit einem Winken verabschiedeten Sakura und Tsubasa die Familie Uzumaki und

Itachi. Als sie sich abwandten, um die große Kreuzung zu überqueren, nahm Sasuke seinen Sohn bei der Hand, damit er ihnen nicht verloren ging. Kurz nachdem sie wieder auf dem Bürgersteig liefen, griff Tsubasa hastig nach der Hand seiner Mutter, sodass er nun zwischen seinen Eltern herlief. Ein überaus fröhliches Lächeln zierte sein Gesicht und seine Eltern konnten nicht anders, als sich dem automatisch anzupassen.

Der Sonnenuntergang spiegelte sich in dem wunderschönen Himmel wider, der sich vieler verschiedener Farbrichtungen bediente. Es hatte etwas Beruhigendes an sich um diese Zeit draußen herum zu laufen. Der Weg bis zu ihrem Auto war kein langer, aber sie war froh, dass ihr dieser kurze Spaziergang dennoch gegönnt war.

Zuhause angekommen machten sich die beiden Männer dieser Familie bettfertig, wobei Sakura ihrem Sohn bei einigen Dingen unter die Arme griff. Und der erste, der es sich in seinem bequemen Bett gemütlich machen durfte, war selbstverständlich Tsubasa.

„Gute Nacht, mein Liebling.“ Sakura gab ihrem Sohn einen Gutenachtkuss auf die Wange und erhob sich dann von seinem Bett.

„Gute Nacht, Mami.“

Dann trat Sasuke näher und drückte ihm einen Kuss auf die Stirn. „Schlaf gut, mein Sohn“, sagte er und wuschelte ihm leicht durch das dichte Haar.

„Du auch, Papi.“ Schnell landete der Plüschdinosaurier in Tsubasas Armen, während dieser sich von Sasuke ordentlich zudecken ließ, um so schnell wie möglich in das Land der Träume einzutauchen.

Derweil begab sich Sakura ins Schlafzimmer, um dort aus ihren Ausgehklamotten hinein in ihr Nachthemd zu schlüpfen. Daraufhin leistete sie Sasuke Gesellschaft, der es sich auf der Couch gemütlich gemacht hatte und mehr oder weniger gelangweilt durch das Abendprogramm zappte. Sie verlor kein Wort und lehnte sich nur vertrauensvoll an seine Schulter. Sakura spürte, wie sich der Körper ihres Mannes erst anspannte, aber nach und nach in seinen vorherigen Zustand zurückkehrte. Eine vernichtende Müdigkeit fiel über sie herab und riss ihre Gedanken an einen Ort, der für niemand anderen sonst als ihr selbst zugänglich war. Allerdings versuchte sie auch gar nicht die Mühe aufzubringen, sich noch viel länger wach zu halten. Schneller, als es ihr lieb war, schlief sie ein.

Eine seltsame Stimme in ihrem Kopf machte sich bemerkbar. Zuerst brachte es Sakura nicht zustande auch nur eines der ausgesprochenen Worte zu entziffern. Sie klangen unverständlich in ihren Ohren, doch die Stimme kam einfach nicht zur Ruhe. Nach nur kurzer Zeit vernahm sie ein seltsames Pochen in ihrer Stirn. Die schlafende Sakura verzog leicht das Gesicht.

»Worauf...?«

Es gelang ihr nun endlich eines dieser Worte zu entschlüsseln, obgleich sie nicht dadurch nicht schlauer als zuvor war.

»Worauf wartest du?«, wiederholte die Stimme und das noch weitere, unzählige Male. Sasuke stutze, als sich Sakuras Körper mehrfach regte. Nach der verspäteten Erkenntnis, dass sie sich nicht länger in einem wachen Zustand befand, schärfte sich seine Aufmerksamkeit.

»Worauf wartest du?«

Es wurde immer lauter in ihrem Kopf und das Pochen immer stärker. Sakuras schlafender Körper wurde immer unruhiger, begleitet von einem leichten Zittern. Langsam aber sicher fasste Sasuke den Verdacht, dass Sakura einen Albtraum hatte –

jedenfalls war das die einzig logische Erklärung, die ihm gerade in den Sinn kam. Er beschloss also sie aufzuwecken. Rief mehrmals hintereinander, in immer lauter werdendem Tone, ihren Namen und bewegte ihren Körper vorsichtig hin und her.

Beinah panisch und anscheinend etwas verängstigt schrak Sakura auf. Mit purer Irritation im Blick starrte sie Sasuke in die onyxfarbenen Augen. Es war unverkennbar, dass sie noch halb benebelt von ihrem vermeintlichen Albtraum war. Sie schaute sich desorientiert um, bis sie zu der Feststellung gelangte, dass sie wieder – oder immer noch – im Wohnzimmer ihres Familienhauses war. Wo war sie vorhin gewesen? Sie wusste es nicht ... Alles um sie herum war in erschreckende Dunkelheit gehüllt gewesen. Nur diese Stimme war da, die ihr immer wieder ein und dieselbe Frage stellte, auf die sie keinerlei Antwort wusste.

Sasuke strich ihr einige Haarsträhnen aus dem Gesicht. Noch bevor er dazu kam zu fragen, ob alles wieder in Ordnung war, sagte Sakura: „Es ... es geht schon wieder.“

„Bist du dir sicher?“, fragte er und klang noch nicht vollkommen überzeugt.

Sakura bestätigte dies mit einem simplen Nicken und rang sich zu einem Lächeln. Sie konnte Sasuke die unausgesprochene Frage über den Inhalt ihres Traumes im Gesicht ablesen. Aber sie wollte ungern darüber sprechen, wusste sie doch nicht, wie sie diesen Traum beschreiben, geschweige denn wie sie ihn erklären sollte. Aus diesem Grund wagte sie den Versuch, ein anderes Thema anzuschneiden.

„Heute war ein besonders schöner Tag“, begann sie und bemühte sich fröhlich und unbeschwert zu klingen. In Gedanken ließ sie den gesamten Tag wie einen Film vor ihrem inneren Auge Revue passieren. „Ich hatte so viel Spaß und das habe ich jedem einzelnen von euch zu verdanken.“

Nun bewegten sich ihre Lider in die Höhe und offenbarten ein Augenpaar voller Heiterkeit. Den Albtraum für den Moment zu verdrängen gelang ihr besser, als sie angenommen hatte – was sie vermutlich allein Sasukes Präsenz zu verdanken hatte. Nichtsdestotrotz nahm sie dennoch Notiz von seiner Skepsis, die ihn zunächst zum Stillschweigen verdonnerte, anstatt in irgendeiner Weise auf ihre Eindrücke des heutigen Tages einzugehen.

Doch er war nicht dumm und erkannte, dass sie diesem Thema gezielt aus dem Wege ging. Natürlich wollte er ihr helfen, wann immer er dazu in der Lage war. Aber er wollte ihr auch Zeit lassen und ihr die Möglichkeit bieten, selbst zu entscheiden, wann und in welchem Maße sie sich ihm anvertraute. Zumindest bemühte er sich darum. Seine verständnisvolle Haltung war ein weiteres Indiz für den liebenswerten Charakter, den er hatte.

Für ihn unerwartet legte Sakura ihre Hand auf sein Bein und strich zaghaft und ohne jeden Hintergedanken drüber. Dass sie ihm damit jegliche Konzentration raubte, war ihr in diesem Moment noch nicht voll bewusst.

Sasuke schluckte schwer. Je länger er sie anstarrte, je mehr er ihre Hand auf seinem Oberschenkel wahrnahm, desto schneller wuchs sein instinktives Bedürfnis, sie zu berühren. Seiner Liebe Ausdruck zu verleihen mittels bestimmter Handlungen. Doch er bezweifelte, dass sie sich dafür schon bereit fühlte. Niemals würde er sie zu irgendetwas zwingen. Aber es wäre genauso blauäugig zu behaupten, dass seine verborgenen Sehnsüchte ihm nicht zu schaffen machten. Sakura war immerhin die Frau, die er liebte – seine Gattin und zugleich seine große und einzige Liebe.

„Sakura ...“ Seine Stimme war leise und rau. Wenn er schon nicht dazu imstande war

das eine zu bekommen, dann wollte er wenigstens das andere: Sie küssen. Sasuke setzte sein Begehren ohne zu Zögern in die Tat um, wissend, dass er Sakura damit nicht näher trat, als es ihr lieb war. Liebend gern erwiderte sie seinen Kuss, genoss ihn, ohne auch nur eine Sekunde davon zu bereuen. Wieder einmal füllten hunderte von Schmetterlingen ihren Bauch aus und bereiten ihr eine auffällige Gänsehaut.

Dieser lang anhaltende Kuss war überwältigend – Sasukes gesamte Präsenz war überwältigend. Was hatte dieser Mann nur an sich, dass er sie, trotz ihrer verloren gegangenen Erinnerungen, für sich hatte gewinnen können? Er hatte es geschafft, dass sie sich ein zweites Mal in ihn verliebte. Dabei spielte es keine Rolle, ob die Gefühle vor ihrem Unfall viel stärker waren als jetzt. Fakt war, dass sie die Liebe zu ihm nicht länger leugnen konnte und wollte. Ein Leben ohne ihn erschien ihr mittlerweile undenkbar.

Der Luftmangel brachte sie auseinander. Sasuke lehnte seine Stirn gegen ihre. Sein Daumen fuhr verführerisch über ihre Unterlippe und verhinderte damit, dass ihr Atem zur Ruhe kam. Er näherte sich ihr wieder, bis seine Lippen ganz sanft die ihren berührten. Doch zu einem richtigen Kuss kam es nicht, weswegen Sakura ein wenig verdutzt zu ihm auf sah.

„Sakura ...“, hauchte er reizvoll gegen ihren Mund.

Ein weiteres Mal überkam sie eine gigantische Gänsehaut, dass sie beinahe das Gefühl bekam zu frieren. Sasuke legte den Kopf in den Nacken und beute sich vor. Sein Mund neben ihrem Ohr machte sie fast wahnsinnig. Er flüsterte ihr etwas zu und dann ... kam ihre Welt zum Stillstand.

Es war, als hörte die Erde auf sich zu drehen und nur sie beide waren hier noch existent. Mit geweiteten Augen blickte sie zu ihm, als er wieder zurück wich und ihr mit einem erfüllten Ausdruck im Gesicht begegnete. Sakura wollte nicht weinen – zu oft hatte sie das in den letzten Wochen getan. Aber es ließ sich einfach nicht verhindern, dass wenigstens eine Träne über ihre Wange lief. Die unscharfe Sicht blockierte das Bedürfnis, Sasukes Blick durchweg zu erwidern. Also nahm sie ihre Hand zu Hilfe und wischte sich die restlichen Tränen weg.

„Ich“, ihre Stimme klang merklich zitterig, „Es ist nicht so, dass ich es nicht schon vorher wusste ...“ Sakura wusste ihre Gedanken kaum in Worte zu fassen. Es herrschte einfach ein zu großes Durcheinander in ihrem Kopf. „Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass du das oft sagst und jetzt ... Ich habe gerade mal den Bruchteil meiner Erinnerungen wieder und trotzdem ... sagst du mir das ...?“

Sakura hatte schlichtweg nicht damit gerechnet. Sie hatte ihm ja noch nicht einmal gestanden, wie sie mittlerweile für ihn fühlte. Küsse allein waren in ihrem Fall nicht dazu imstande auszudrücken, wie sie tief in ihrem Innern wirklich fühlte.

„Ich habe es dir schon einmal gesagt: Du bist und bleibst Sakura. Ich liebe dich nicht weniger als vorher“, erklärte er ohne Umwege.

Es fiel ihr schwer die nötige Kraft in ihrer Stimme zurück zu gewinnen. „Aber ich habe mich verändert“, argumentierte sie in der Hoffnung, ihn besser verstehen zu können.

„Nicht aber deine Persönlichkeit.“

Zugegeben, das konnte Sasuke durchaus besser beurteilen als sie. Mehr Worte bedurfte es nicht, um zu begreifen, wie er diese drei magischen Worte über die Lippen bringen konnte. Sie hätte vermutlich nie damit gerechnet, dass sie ihr jemals so enorm viel bedeuten könnten.

Sakura legte ihre Hand in seinen Nacken und zog seinen Kopf vorsichtig zu sich herunter. Je länger sie den Blickkontakt aufrecht hielt, desto intensiver spürte sie die Gefühle in sich. Warum sie diesem einzigartigen Mann nicht hatte widerstehen können? Die Antwort lag direkt vor ihren Augen ...

„*Ich liebe dich auch, Sasuke.*“ Sein Herz machte einen Aussetzer. Ihre Lippen trafen unverhofft seine und entführten ihn in eine Welt voller Magie und Abenteuer.

Umso weniger erfreut war er, als sie den Kuss nach nur kurzer Zeit löste. Sakura erhob sich vom Sofa und hielt ihm die Hand hin. Kein einziges Wort verließ ihre Lippen – egal wohin sie ihn führte, er würde ihr überall hin folgen. Also legte er seine Hand in ihre und begleitete sie die Treppen hinauf bis ins Schlafzimmer. Ohne jeden Hintergedanken tat er es ihr gleich und setzte sich auf seine Seite des Bettes. Natürlich konnte er nicht abstreiten, dass er immer intensiver das wachsende Begehren in sich verspürte, intim mit ihr zu werden. Verzweifelt versuchte er diese Bilder aus dem Kopf zu bekommen, denn er glaubte nicht daran, dass es heute oder in naher Zukunft dazu kommen würde.

Sakura sah auf ihre Hand. Ein goldener Ring zierte ihren Ringfinger, den sie – außer in Ausnahmefällen – bisher nie abgenommen hatte. Er war das Symbol ihrer Ehe und somit von außerordentlicher Bedeutung. Ihr Blick traf seinen, doch Sasuke unternahm nichts, um ihr körperlich näher zu kommen. Sicher, immerhin hatte er ihr selbst gesagt, dass er nichts tun würde, was sie nicht auch wollte. Nur, dass sie sich im Moment nichts sehnlicher wünschte, als ihm nahe zu sein. Sie wollte wissen, wie es sich anfühlte, unendlich geliebt zu werden. Sie wollte wissen, wie es war, eins mit ihm zu werden. Und nicht zuletzt wollte sie ihm zeigen, wie stark ihre Gefühle für ihn geworden waren – *wie sehr sie ihm vertraute*.

Allerdings würde sie sich niemals trauen, diesen geheimen Wunsch laut auszusprechen. Also entschied sie sich dafür, Taten walten zu lassen. Ihre Finger griffen nach dem Saum seines Hemdes und zupften nervös daran. Verwirrt durch diese Handlung reagierte Sasuke zunächst nicht. Nach wie vor erschien es ihm unglaublich, dass sie *darauf* anspielen sollte. Erst, als sie den Mut fand den weißen Stoff hoch zu ziehen, begriff er. Achtlos warf sie das Hemd in eine Ecke, ohne auch nur eine Sekunde lang den Blick von ihm abzuwenden. Neugierig erforschten ihre Fingerkuppen seinen Oberkörper. Die Gänsehaut, die sie ihm damit bereitete, entging ihr nicht. Sakura beugte sich zu ihm vor und gab ihm einen zärtlichen Kuss auf den Hals. Sasuke erschauerte.

Da sie nicht davon ausging, dass Sasuke sich auf der Stelle ins Geschehen einbringen würde - er wirkte noch immer etwas zwiegespalten – fuhr sie eigenhändig weiter fort. Schnell hatte sie das Nachthemd ausgezogen und aus dem Weg geschafft. Zunächst verschüchtert wie ein jungfräuliches Mädchen senkte sie den Kopf, um ihre Scham zu verbergen. Bis sie nach einigen Sekunden wieder den Blickkontakt zu ihm wagte, schließlich lag es nicht in ihrem Interesse aufzuhören.

„Sakura ...“

Sie konnte die Frage in seinem Gesicht ablesen, noch bevor er sie ausformulierte und kam ihm gezielt zuvor. „Ja.“ Aus irgendeinem Grund fand sie jegliches Selbstbewusstsein nur durch dieses eine Wort wieder. „Ich bin mir sicher“, bestätigte sie und bekräftigte ihre Meinung durch ein Nicken.

Lächelnd sagte sie: „Es ist okay. Du darfst mich berühren, Sasuke.“ Geduldig wartete sie darauf, dass er einen Schritt auf sie zumachte.

Den tat er – allerdings nicht auf die Weise, wie sie es sich erhofft hatte. Seine Lippen fanden ihre und verleiteten sie zu einem hinreißenden Kuss. Es gefiel ihr, keine Frage. Aber sie erhoffte sich mehr Offensive von ihm, bevor er ihre Geduld noch überstrapazierte. Durch geschlossene Augen suchte sie nach seiner Hand, die sie daraufhin auf ihre Brust legte. Sasuke zögerte, doch nur wenige Sekunden später spürte sie den Druck und wusste, was gleich auf sie zukommen würde. Aber vorher schlang sie ihren Arm um seinen Nacken und ließ sich mit ihm nach hinten fallen. Zum ersten Mal erkannte sie in seinem Gesicht ganz offensichtlich die Begierde, die er ihr gegenüber verspürte. Ihr zuliebe hatte er sie unter Verschluss gehalten und dafür war sie ihm unendlich dankbar – ein Grund mehr, warum sie sich in ihn verliebt hatte. Er wirkte nun nicht mehr unsicher, sondern entschlossen. Entschlossen, diese Nacht in eine unvergessliche zu verwandeln. Sakura wusste, dass sie nichts zu befürchten hatte. So ließ sie sich in seine Arme fallen und genoss das berauschende Gefühl von *Freiheit*.

+++

*Wie jemand, der vor etwas Furcht erregendem auf der Flucht war, rannte sie davon. Ihre Füße trieben sie immer weiter geradeaus, nicht wissend, wohin es sie verschlagen sollte. Um sie herum befanden sich unzählige Sträucher und Bäume. Alles deutete darauf hin, dass sie sich in einem waldähnlichen Ort aufhielt. Doch wie war sie hierhergekommen? Und wovor rannte sie eigentlich davon?*

»Worauf wartest du?«

*Eine fremde Stimme drängte sich in ihren Kopf. Seltsamerweise kam sie Sakura wahnsinnig bekannt vor, aber noch konnte sie die Person dahinter nicht identifizieren.*

»Worauf wartest du?«, wiederholte die Stimme eindringlicher.

*Benommen blieb Sakura stehen und sah sich nach der Person um. „Was meinst du?“, rief sie desorientiert zurück. Plötzlich tat sich ein Abgrund vor ihr auf, der sie automatisch einen Schritt nach hinten stolpern ließ. Ängstlich blickte sie hinunter, nur um festzustellen, wie tief es ging. Ihr Herz raste, sodass sie beinah glaubte, es könne ihr jeden Moment aus der Brust springen.*

»Deine Erinnerungen«, meldete sich die fremdartige Stimme wieder zu Wort, »willst du sie nicht wieder haben?«

*War das tatsächlich noch eine Frage wert?*

„Natürlich will ich das!“

»Aber um welchen Preis?«, wollte sie wissen.

*Leichtfertig gab Sakura von sich: „Um jeden Preis.“*

»Dann komm.«

*Erschrocken drehte sich Sakura in die Richtung, von wo aus sie die Stimme wahrnehmen konnte. Ihr stockte der Atem, als sie sich selbst dort stehen sah. Wo auch immer sie sich hier befand, ob das ein Traum, eine Illusion oder sonst irgendetwas war – es war unheimlich.*

„Wieso ... wieso siehst du genauso aus wie ich? Wer bist du?“

*Das Lächeln ihres Gegenübers hatte etwas Gefährliches an sich. »Ich bin du.«*

*Bestürzt verkrampfte sich Sakuras gesamter Körper. „Das kann nicht sein. Das ergibt keinen Sinn!“*

*Im Gegensatz zu der ‚richtigen‘ Sakura blieb die andere vollkommen gelassen. »Das muss es auch nicht. Nichts von alldem ist real.«*

*Eine Erkenntnis, die Sakura noch vor einer Minute selbst erlangt hatte.*

*»Du würdest also alles dafür tun, um deine Erinnerungen wiederzuerlangen?«*

*Diesmal brachte Sakura keine unbedachte Antwort heraus. Stattdessen hüllte sie sich in Schweigen, war sich ihrer eigenen Worte selber nicht mehr sicher.*

*»Es gibt nur diese eine Möglichkeit.«*

*Die Lösung lag klar auf der Hand. Die andere Sakura lächelte geflissentlich.*

*»Du weißt, was du tun musst«, waren ihre letzten Worte, bevor alles um sie herum in eine endlose Finsternis versank.*

Schwer atmend erwachte Sakura aus ihrem Schlaf. Ihre Hand suchte instinktiv nach der Wärmequelle der letzten Stunden, die sich – wie sie schnell feststellen musste – jedoch nicht mehr an Ort und Stelle befand. Es war nicht anders als die Tage zuvor, in denen sie nach Sasuke wach wurde, der aufgrund seiner Frühschicht das Haus längst verlassen hatte. Seit einer geschlagenen Woche ging Sasuke wieder seiner täglichen Arbeit nach. Doch seither verfolgte sie auch jener Traum, der sich kurz vorher bereits grob angedeutet hatte. Zuerst hatte Sakura ihn nur als unbedeutend abgestempelt und ihm keine weitere Beachtung beigemessen. Mit jedem weiteren Tag allerdings kam sie einer Entscheidung näher, die sie zuvor nie ernsthaft in Erwägung gezogen hatte. Sie musste herausfinden, was es mit diesem Traum auf sich hatte. Bestand tatsächlich eine reelle Chance, ihre ganzen Erinnerungen mit einem Mal zurück zu erlangen? War so etwas möglich?

Es erschien ihr unvorstellbar und doch konnte sie nicht anders, als sich insgeheim Hoffnungen zu machen. Vielleicht bewirkte die Konfrontation mit dem Ort des Geschehens ja wirklich etwas? Die Wahrscheinlichkeit war zwar gering, aber sie war dennoch existent. Das war das einzige, was im Augenblick zählte. Sie musste handeln, bevor sie ihre Chance, die so greifbar war, verspielte. Dummerweise würde Sasuke nicht sehr begeistert von ihrer Idee sein. Sakura war definitiv nicht erpicht darauf, ihrem Mann solch eine Angelegenheit zu verschweigen, geschweige denn ihn zu belügen. Ganz besonders nicht, das sie ursprünglich beschlossen hatte, ihm nahezu blind zu vertrauen.

Jedoch hatte sie keine Zeit sich den Kopf darüber zu zerbrechen, was richtig und was falsch war. Bis sie Sasuke ihre Situation geschildert hatte und versuchte, ihn von ihrer Idee zu überzeugen, konnten Tage oder gar Wochen vergehen – *wenn* sie überhaupt Erfolg haben sollte. Vielmehr glaubte Sakura, dass er sie mit seinen Argumenten sogar dazu überreden konnte, es ganz sein zu lassen. Doch weder wollte sie so lange warten, noch wollte sie diese Träume länger vernachlässigen.

Und so traf sie eine Entscheidung, die womöglich ihr ganzes Leben veränderte: Sie würde sich eigenständig auf die Suche nach ihren Erinnerungen machen.

## Kapitel 9: Auf der Suche

.  
. .  
.

Hier war er also. Hier war der Ort, der alles verändert hatte. Es gab keinen Zweifel: In diesem Waldstück hatte sich das Unglück ereignet. Nachdem sie Sasuke dazu gebracht hatte ihr noch mehr Informationen über jenen Ausflug mitzugeben – natürlich hatte sie das zu dem Zeitpunkt ohne jeden Hintergedanken getan – stellte es keine Schwierigkeit mehr dar herauszufinden, wo sich dieser Punkt geographisch befand.

Den Plan, diesen spezifischen Ort aufzusuchen, hatte sie erst vor wenigen Tagen entwickelt. Sakura wurde das Gefühl einfach nicht los, dass sie hier mehr erfahren würde. Mehr über ihr früheres Leben. Etwas in ihrem Inneren drängte sie förmlich dazu herzukommen und sich bildlich vor Augen zu führen, was sich zugetragen hatte. Sie konnte es nicht genau beschreiben, aber Sakura wusste genau, dass sie keine Ruhe finden würde, solange sie nicht ihrer Intuition nachging und auf eigene Faust nachforschte.

Die Sonne warf helle Strahlen in den Wald und spendete unzähligen Pflanzen die Kraft zum Wachsen und Überleben. Ein Ast knackte unter ihren Füßen, als sie ein paar Schritte geradeaus machte. Es war erstaunlich ruhig dafür, dass sie noch gar nicht so weit von der Landstraße entfernt war, auf der sie vor einigen Stunden ihr Auto geparkt hatte. Unweigerlich fragte sich Sakura, ob sie es rechtzeitig wieder zurück schaffte, bevor noch irgendjemand Verdacht schöpfte. Immerhin war sie Itachi, kurz nachdem sie Tsubasa bei ihm abgegeben hatte, mit der Ausrede begegnet, heute noch etwas Wichtiges vorzuhaben. Jedwede Details über ihren kleinen Ausflug hatte sie ihm allerdings vorenthalten. Sie hätte es natürlich tun können – und ehrlich gestanden auch gerne getan –, dann aber hätte ihr Schwager sie mit Sicherheit bei sich zuhause festgehalten. Im Notfall hätte er ihr vermutlich sogar angeboten, sie gemeinsam mit Tsubasa zu begleiten. Weder mit dem einen noch mit dem anderen wollte sie sich einverstanden erklären. Sakura wollte niemanden damit belasten, sich an den Ort ihres Unfalls zurück zu begeben. Schon gar nicht Sasuke oder Tsubasa. Ihre Augen erkundeten konzentriert die Landkarte in ihren Händen. Sie hatte zwar nicht den Hauch einer Ahnung wohin sie gehen musste, aber sie wollte sich wenigstens absichern und den Weg markieren, den sie gerade durchschritt. Zur Verwirklichung dessen diente ihr der kleine Kompass als hervorragendes Hilfsmittel. Und so tat sie einen Schritt nach den anderen tiefer in den Wald hinein, ohne dass sie bemerkte, wie rasch die Zeit an ihr vorbei zog ...

+++

Leise fiel die Haustür ins Schloss. Erschöpft zog sich Sasuke die Straßenschuhe aus, nur um gleich darauf in seine Pantoffeln zu schlüpfen. Dann durchquerte er den Flur und begab sich in Richtung Wohnzimmer, wo er seine kleine Familie bereits erwartete. Doch etwas war komisch ... anders. Es war ihm seit dem Moment des Eintretens unterschwellig aufgefallen: Es war ungewöhnlich ruhig im Haus. Normalerweise war das Geräusch des Fernsehers oder wenigstens die Stimmen seiner Frau und seines Kindes zu hören. Oftmals stieg ihm sogar noch an der Haustür der frische Geruch des Abendessens in die Nase. Nichts dergleichen war hier der Fall.

Sein seltsames Empfinden sollte sich zugleich bestätigen, als er weder im Wohnzimmer noch in der Küche auch nur eine einzige Person erblickte. Außerordentlich verwirrt über diesen Zustand sah er sich genauer um und erblickte schließlich einen kleinen Notizzettel. Er war mit einem Magnet neben ein paar anderen dekorativen Kleinigkeiten am Kühlschrank befestigt. Darauf stand geschrieben:

*»Bin mit Tsubasa bei Itachi. Kommen heute Abend wieder.«*

Seine angespannte Haltung, die er unbewusst angenommen hatte, legte sich wieder. Obwohl es ihm zunächst etwas komisch vorgekommen war, dass Sakura ihn über ihren Besuch bei seinem Bruder nicht schon früher in Kenntnis gesetzt hatte, vermutete er nichts Größeres dahinter. Ein Blick auf die Uhr verriet ihm, dass der Abend längst angebrochen war – immerhin standen die Zeiger schon auf 19:30 Uhr. Aus seiner Hosentasche holte er sein Handy hervor und wählte die eingespeicherte Nummer seines Bruders. Es klingelte nur ein einziges Mal, dann nahm Itachi den Hörer ab.

„Hallo, Itachi“, begrüßte er seinen großen Bruder ohne jeden Hintergedanken.

„Sasuke.“ Seine Stimme trug eine Spur von Besorgnis in sich, die Sasuke augenblicklich aufhorchen ließ.

Nichtsdestotrotz erläuterte er sein Anliegen in kurz gefasster Form. „Ist Sakura noch bei dir oder kann ich vorbeikommen?“ Er glaubte so etwas wie einen Seufzer aus der anderen Seite des Hörers zu vernehmen.

„Sasuke“, wiederholte er mit derselben Tonlage wie vorhin, „Sakura ist noch nicht wieder zurück. Ich mache mir langsam Sorgen, dass ihr etwas zugestoßen sein könnte.“

Sasukes Körper verkrampfte von der einen Sekunde auf die andere. Sakura war noch nicht zurück? Aber wo ...

„Wo ist sie hingegangen?“

Verdutzt legte Itachi die Stirn in Falten. „Ich dachte, das könntest *du* mir sagen.“

Das Schweigen von Sasukes Seite aus war Antwort genug. „Hat sie denn gar nichts erwähnt?“, hakte Sasuke nach. Es konnte doch wohl nicht sein, dass niemand wusste, wo Sakura sich aufhielt?

Obwohl für Sasuke nicht sichtbar, schüttelte Itachi verneinend den Kopf. „Nein.“

„Was ist mit Tsubasa? Ihm wird sie doch bestimmt etwas gesagt haben“, wagte er den Versuch, doch dafür erntete er nur wieder eine Verneinung. Sasuke fühlte, wie die Adern unter seiner Haut immer stärker zu pulsieren begannen.

„Sie sagte, sie würde abends zurück kommen.“

„Hast du schon versucht sie anzurufen?“

„Natürlich habe ich das. Aber es lässt sich keine Netzverbindung zu ihrem Telefon herstellen. Tsubasa ist zeitweise auch schon völlig aufgelöst, aber bisher konnte ich ihn schnell wieder auf andere Gedanken bringen. Ich weiß allerdings nicht, wie lange er das noch mitmacht.“

„Versuch es noch ein wenig weiter. Ruf mich an, wenn sie sich bei dir gemeldet hat.“

Damit war für Sasuke das Gespräch beendet. Für ihn galt es ab diesem Zeitpunkt, keine Zeit mehr zu verlieren. Er musste herausfinden, wo sich Sakura aufhielt. Wenn ihr etwas zugestoßen war, dann ... dann... Nein, er wollte sich das einfach nicht vorstellen. Allein der Gedanke daran bereitete ihm Bauchweh. Das Ziehen in seiner Brust verursachte einen Schmerz in seinem Innern, den er abgrundtief verabscheute. Sakura *durfte* einfach nichts passiert sein. Nicht noch einmal sollte seine Welt auf den Kopf gestellt werden!

+++

Inmitten des Waldes, nahe der japanischen Großstadt Ôsakas, irrte Sakura nach wie vor ziellos umher. Verzweifelt wandte sie ihren Blick gen Himmel. Die Sonne erhellte das Firmament noch immer ausreichend, dennoch verriet ihr die tatsächliche Uhrzeit, dass sie längst wieder Zuhause hätte sein müssen – oder wenigstens bei Itachi. Mental stellte sie sich bereits auf eine Standpauke seitens Sasuke ein. Mit diesem Wissen im Hinterkopf und dem Gefühl, das Gesuchte noch nicht gefunden zu haben, fiel es ihr alles andere als einfach auf der Stelle kehrt zu machen. Es handelte sich hierbei vermutlich um ihre einzige und letzte Gelegenheit, denn wer wusste schon, ob sie sich eine solche Suche noch einmal leisten konnte. Es war ja nicht so, dass sie ihrer Familie unnötige Sorgen bereiten wollte.

Nein, Sakura durfte noch nicht aufgeben. Sie war ihrem Ziel so nahe, sie konnte jetzt nicht einfach abrechen und den Rückzug antreten. Wenigstens eine halbe Stunde länger wollte sie noch bleiben. Also lief sie weiter ... weiter und immer weiter ... Bis sie ihre eigene Stimme in ihren Ohren widerhallen hörte.

„*Tsubasaaa!*“, rief die Stimme in ihrem Kopf. „*Wo steckst du, Tsubasa!*“, erklang sie erneut und hallte wie ein Echo wider. Was hatte das zu bedeuten? Erinnernte sie sich etwa gerade an etwas? War das des Rätsels Lösung?

Ohne jede Vorwarnung seitens ihres Körpers wurde Sakura kurzzeitig schwarz vor Augen. Ihre Knie versagten angesichts dieses Schwächemoments und sie sank fast schon erschöpft zu Boden. Immer und immer wieder echote die Stimme in ihrem Kopf und rief nach ihrem Sohn. Ob es sich hierbei um das Geschehen handelte, das sich kurz vor ihrem Unfall ereignet hatte? Sie presste die Finger gegen ihre Schläfe, um die plötzlich auftretenden, heftigen Kopfschmerzen zu besänftigen. Da sah sie auf einmal sich selbst und ihre kleine Familie in diesem Waldgebiet ...

*„Aber Großmutter, warum hast du denn so große Ohren?“, sprach Sakura mit hoher, kindlicher Stimme zu ihrem Sohn. Er saß zwischen den Beinen seines Vaters und Sakura neben ihnen.*

*Das Märchen, das sie dem Kleinen just erzählte, hörte er nicht zum ersten Mal. Und doch verdeutlichte seine aufmerksame Haltung die Spannung, die sich mit jeder Sekunde mehr*

*in ihm breit machte.*

*„Damit ich dich besser hören kann“, führte Sasuke fort und übernahm, wie auch schon zuvor, die Rolle des bösen Wolfes.*

*„Aber Großmutter, warum hast du denn so große Augen?“*

*„Damit ich dich besser sehen kann.“*

*Tsubasas Augen weiteten sich und starrten aufgeregt in das Lagerfeuer, das unmittelbar vor ihm brannte. Das Licht der Flammen erhellte die Umgebung reichlich und sorgte zugleich dafür, dass größere Pflanzen ihre Schatten auf sie warfen.*

*„Aber Großmutter, warum hast du denn so große Hände?“ Tsubasa zuckte ein wenig auf, als sein Vater nach seinen kleinen Händen griff.*

*„Damit ich dich besser packen kann“, erwiderte Sasuke mit zunehmend furchteinflößender Stimme. Mit dem Wissen, was gleich auf ihn zukommen würde, klopfte Tsubasas Herz immer schneller gegen seine Brust. Er schluckte.*

*„Aber Großmutter, warum hast du denn so einen entsetzlich großen Mund?“ Er glaubte so etwas wie ein listiges Pfeifen aus der Richtung seines Vaters zu hören.*

*„Damit ich dich besser fressen kann!“*

*Völlig unerwartet packte Sasuke Tsubasa mit beiden Armen und drückte ihn fest und bestimmend an sich. Dem kleinen Uchiha entfuhr ein ängstlicher Schrei. Eigentlich hätte er damit rechnen müssen, dass er so hinters Licht geführt würde.*

*„Man, Papi! Erschreck mich doch nicht so! Mir wäre fast das Herz in die Hose gerutscht!“, tadelte er aufgebracht. Im Gegensatz zu seinen Eltern, die sich über diesen kleinen Schrecken köstlich amüsierten, fand er das eben Geschehene nicht im Geringsten lustig. Dass die beiden sich unter anderem aufgrund seiner Ausdrucksweise amüsierten, konnte Tsubasa ja nicht ahnen. Irgendwann jedoch vergaß Tsubasa die eigentliche Ursache dessen und stimmte unweigerlich in das Gelächter seiner Eltern mit ein. Es machte eben viel mehr Spaß, wenn man zusammen über etwas lachen konnte, anstatt einsam zu sein.*

Ohne, dass Sakura etwas davon bemerkt hatte, stand sie wieder annähernd aufrecht, während ihre Beine sie schleppend voran trieben. Ihre Sicht klarte allmählich auf und sie erkannte, dass sich die Umgebung geringfügig verändert hatte. Die Bäume standen hier dichter aneinander. Sakura kam es so vor, als würde sich alles um sie herum in unheimlicher Geschwindigkeit drehen. Ihre Kopfschmerzen verschlimmerten sich mit jeder weiteren Minute, die an ihr vorbeizog. Doch obwohl sich ihre momentane körperliche Verfassung nicht gerade auf dem Höhepunkt befand, zwang Sakura sich dazu, ihren Weg fortzusetzen. Ihr Gefühl sagte ihr, dass sie ihrem Ziel ganz nahe war. Sakura wusste zwar nicht, was sie am Ende ihrer kleinen Reise erwarten würde, aber genau deshalb musste sie es herausfinden. Sie hatte nur diese eine Chance – und die konnte sie bei Gott nicht ungenutzt verstreichen lassen.

+++

Das laute Brummen des Motors verstummte. Sasuke sprang von seinem Motorrad und stürzte auf das Haus zu, dessen Klingel mit demselben Nachnamen beschriftet war wie seine eigene. Innerhalb weniger Sekunden wurde ihm die Tür geöffnet. Die Sorge

stand also nicht nur ihm im Gesicht geschrieben, auch Itachi war diese deutlich anzusehen. Es bedurfte keiner Worte, um beiden verständlich zu machen, dass sie sich noch immer auf dem Status Quo befanden.

„Ich weiß nicht, wo ich noch nach ihr suchen soll. Naruto ist in die Stadt rausgefahren und hält dort Ausschau nach ihr. Überall, wo ich sie vermutet hätte, war sie nicht aufzufinden.“ Die Verzweiflung klang offensichtlich aus seiner Stimme heraus.

Tsubasa bewegte sich auf seinen Vater zu und griff nach seiner großen Hand. Er hatte mindestens genauso große Angst wie die beiden Männer, dass seiner Mutter etwas zugestoßen sein könnte oder sie sie nie wiederfinden würden. Sasuke ging in die Knie, um mit seinem Sohneemann auf Augenhöhe zu sein.

„Denk scharf nach, Tsubasa. Hat deine Mami nicht vielleicht angedeutet, wohin sie vorhat zu gehen?“, hakte er eindringlich nach, obgleich seine Zuversicht verschwindend gering war.

„Nein. Sie hat nur gesagt, dass es sehr wichtig ist und sie mich nicht dorthin mitnehmen kann.“

Sasuke biss resignierend die Zähne aufeinander. „Und sonst nichts?“, wagte er einen letzten Versuch, der Tsubasa zum Nachdenken anregte.

„Nein ... außer, dass ich nicht versuchen soll sie anzurufen, weil sie ihr Handy ausschalten wird.“

Itachi und Sasuke zuckten zeitgleich auf und warfen sich einen vielsagenden Blick zu. Dieser nichtige Hinweis könnte womöglich die Lösung des Rätsels sein. Sasuke erhob sich wieder und blickte seinem Bruder skeptisch entgegen.

„Warum sollte sie ihr Handy von Anfang an nicht benutzen sollen?“

Itachis Antwort folgte prompt, obwohl er im Grunde genommen nur das wiedergab, was Sasuke just dachte. „Weil sie weiß, dass es nicht möglich sein wird, es zu benutzen.“

„Weil sie an einem Ort ist, an dem es keinen Empfang gibt“, ergänzte Sasuke. Ihre beiden Gedanken folgten einer geraden Linie.

„Sie kann Tsubasa an diesen Ort nicht mitnehmen“, begann Itachi wieder.

Sasuke führte ihre Schlussfolgerungen weiter fort: „Womöglich, weil es zu riskant sein könnte. Zu gefährlich für ihn.“

„Und weil sie Zeit für sich allein braucht. Auf der Suche nach ihren verloren gegangenen Erinnerungen.“

Itachi holte tief Luft, bevor er die folgenden Worte aussprach: „Sasuke, um Gottes Willen, sie ist ...“

„Ich weiß“, erwiderte er ohne zu Zögern und drehte sich auf der Stelle um. In letzter Sekunde allerdings hielt ihn sein Sohn davon ab zu gehen.

„Du weißt, wo Mami ist?“, fragte der Kleine hysterisch und klammerte sich an Sasukes Bein fest.

„Ja“, antwortete er trotz der Unsicherheit, die insgeheim mitschwang.

„Dann gehe ich mit.“ Die Ansage war klar und unmissverständlich. Sasukes Augen weiteten sich, hatte er doch mit einem solchen Hindernis nicht gerechnet. Jetzt musste er sich also auch noch darum bemühen, seinen Sohn von diesem irrsinnigen Gedanken abzubringen, obwohl er, streng genommen, keine Zeit dafür hatte.

„Das geht nicht“, sagte er, ahnte jedoch, dass es dabei nicht bleiben sollte.

„Mami ist irgendwo da draußen und hat vielleicht Angst. Was ist, wenn sie sogar in Schwierigkeiten steckt und sich wehgetan hat? Wir müssen ihr doch helfen!“

„Tsubasa“, versuchte es Sasuke von Neuem und kniete sich ein weiteres Mal zu seinem Sohn herunter. „Ich bringe sie wieder zurück, das verspreche ich dir“, versuchte er ihm beschwichtigend klarzumachen.

Doch Tsubasa war sturer als erwartet. „Ich komme mit. Ich möchte für meine Mami da sein.“

„Nein. Du bleibst bei deinem Onkel und wartest hier. Womöglich ist sie schon auf dem Rückweg hierher.“

„Er hat recht, Tsubasa. Deine Mami würde wollen, dass du hier auf ihre Rückkehr wartest.“

„Nein!!“, schrie er nun ziemlich aufgebracht. „Ich lasse Mami nicht noch einmal im Stich!“ Obgleich ihm die Augen brannten, hielt er die Tränen mit aller Kraft zurück.

Sasuke genügte ein einziger Blick, um zu verstehen, was sich hinter der Sturheit Tsubasas verbarg: Er wollte seinen ‚Fehler‘ von damals wiedergutmachen. Noch einmal zuzulassen, dass Sakura etwas Schlimmes geschah, wollte er nicht erleben. Also strebte er an sein Bestmöglichstes zu tun, um mitzuhelfen und eine weitere Tragödie dieser Art zu verhindern. In all seiner kindlichen Naivität vergaß er allerdings, dass seine Hilfe nicht mit der eines Erwachsenen zu vergleichen war und im realistischsten Fall Sasuke in seiner Suche nur verlangsamen würde.

„In Ordnung.“

Überrascht zog Itachi die Brauen in die Höhe. Hatte er sich gerade eben verhört oder hatte Sasuke tatsächlich nachgegeben?

„Aber nur unter einer Bedingung: Du weichst nicht von meiner Seite. Nicht eine Sekunde lang. Verstanden?“

Nickend bestätigte Tsubasa diese Forderung, wobei er sich einen lauten Ausdruck der Freude verkniff. Noch hatten sie immerhin nichts erreicht. „Ich muss mir mal deinen Wagen leihen“, sagte Sasuke an seinen großen Bruder gewandt, der ihn nach wie vor verdutzt ansah. „Gehst du dann schon mal vor, Tsubasa?“

Er nickte und war schnell aus Sasukes Sichtfeld verschwunden.

„Du hast tatsächlich vor ihn mitzunehmen?“

„Ja.“

„Aber wieso? Das ist doch viel zu riskant. Du hast doch selbst gesehen was mit Sakura geschehen ist.“

„Ich glaube, das ist die einzige Möglichkeit, damit er endgültig von seinen Schuldgefühlen loskommt. Ich möchte nicht, dass er sich sein Leben lang Vorwürfe macht.“

„Das klingt plausibel, Sasuke, aber ...“ Sasukes Lächeln brachte ihn zum Schweigen.

In seinem Blick lag die Bitte geschrieben, sich keine Sorgen machen zu müssen. Er hatte alles im Griff und würde alles in seiner Macht stehende tun, um seine Familie vor jeglichem Schaden zu bewahren.

Itachi gab sich geschlagen. „Na schön. Aber versprich mir, dass ihr heil wieder zurück kommt.“

Sasuke nickte und nahm den Autoschlüssel von seinem großen Bruder entgegen. „Bis später.“

+++

Sakura atmete tief ein und dann wieder aus. Der starke Wind wirbelte Haare und Kleidung auf und erzeugte zugleich einen beängstigenden Laut. Ihr Blick ging nach unten. Der Abgrund, der sich unmittelbar vor ihr erstreckte, war definitiv nicht zu unterschätzen. Wenn man hier abrutschte und sich den Kopf an einem der mittelgroßen Gesteinsbrocken stieß, dann war Minimum eine Gehirnerschütterung garantiert. Selbst die kleineren Bäume wirkten gefährlich, wenn man bedachte, dass ein Aufprall mit voller Wucht gegen diese ebenfalls zu schwerwiegenden Schäden führen konnte. Natürlich konnte sich Sakura nicht zu hundert Prozent sicher sein, dass sie genau diesen Abgrund herunter gestürzt war. Das flaue Gefühl im Magen und die Angst, die sie im Augenblick verspürte, sprachen jedoch dafür.

Ein stechender Schmerz zog blitzartig durch ihren Kopf. Sie gab einen leisen Schrei von sich, dann sank sie in die Knie. Die Kopfschmerzen von zuvor kehrten mit einem Mal zurück und zwangen sie förmlich dazu, die Hände an die Seiten ihres Kopfes zu drücken – in der verhängnisvollen Hoffnung, es könne dadurch besser werden. Der Schmerz war nahezu unerträglich. Ihre Wehrufe wurden zunehmend lauter. Und dann, ganz plötzlich, schossen ihr viele verschiedene Bilder durch den Kopf ...

*„Hiermit erkläre ich sie zu Mann und Frau. Sie dürfen die Braut jetzt küssen.“  
Nur ein Lächeln, dann berührten sich ihre Lippen und versiegelten den ewigen Bund der Ehe. Es war einer der schönsten Momente in ihrem Leben, die sie nie und nimmer vergessen würde. Jede einzelne Sekunde und jedes noch so kleine Gefühl hatte sie fest in ihrem Gedächtnis verwahrt. Egal wie viel Jahre ihres Lebens sie hinter sich lassen würde, die Erinnerungen an den Tag ihrer Hochzeit würde sie für immer und ewig in sich tragen.*

Ihr Schädel brummte und gab ihr das Gefühl, als würde er jeden Moment zu explodieren drohen. Dennoch sog sie die unterschiedlichsten Emotionen, die mit jeder einzelnen wiederkehrenden Erinnerung verknüpft waren, tief in sich hinein.

*Ein Babygeschrei hallte durch den Raum und übertönte alle anderen Stimmen. Erschöpft ließ sich Sakura ins Kissen fallen. Der Griff um Sasukes Hand lockerte sich. Er hatte ihr bei der kompletten Geburt zur Seite gestanden, doch auch ihm war die Erleichterung anzusehen. Sie spürte, wie er ihr einen Kuss auf die schweißbedeckte Stirn gab. Aber sie war noch viel zu erschöpft, um irgendwie darauf zu reagieren.*

*Wenig später brachte man ihr ihren kleinen Sohn. Jede Sekunde, die sie mit Warten vergeudet hatte, war zu viel gewesen. Und nun hielt sie ihn endlich in den Armen. Tränen flossen ihre Wangen herunter. Sie konnte ihr Glück gar nicht in Worte fassen. All die Sorgen der letzten neun Monate waren wie vergessen, wenn sie nur in das zuckersüße Gesicht ihres Neugeborenen schaute.*

*„Er ist wundervoll, Sasuke.“ Sie lächelte ihren Mann überglücklich an. „Sieh doch, ein kleiner Engel.“*

*Sasuke schluckte. Die winzige Größe seines Sohnes verunsicherte ihn. Allerdings konnte er nicht abstreiten, dass er das intuitive Bedürfnis verspürte, den kleinen Fratz zu berühren. Er wollte ihn nicht schon so früh aus den Armen seiner Mutter entwenden, also streckte er lediglich seinen Zeigefinger nach ihm aus und tastete nach seiner Hand. Sie war so klein ... Und dann öffnete der schlafende Tsubasa seine Hand und umklammerte den Finger seines Vaters. Sasukes Herz machte einen Satz, dann trommelte es mit einem*

*Mal unglaublich schnell gegen seine Brust.*

Es folgten noch viele weitere Bilder, die eine Erinnerung nach der anderen in ihr Gedächtnis zurückriefen. Nach und nach fügten sie sich zu einem Puzzle zusammen und formten ein Gesamtbild, das nur durch ihren Unfall erst zerstört worden war. Sakura glaubte, den Schmerz jenes Tages zu spüren, als sie den Abhang brutal herunter gestürzt war. Ein dumpfer Aufprall und alles um sie herum wurde schwarz. Von diesem Zeitpunkt an war nichts mehr so wie früher. Aber nun konnte sie sich wieder erinnern. An ihre Kindheit, ihre gemeinsame Vergangenheit mit Sasuke, Tsubasa ... Einfach an alles. Der Kreis war geschlossen.

Die Kopfschmerzen gingen zurück und gestatteten ihr wieder vernünftig zu denken. Sakura stütze die Hände auf den Boden und lehnte sich vor. Die Emotionen in ihrem ganzen Körper waren noch immer präsent und so gewaltig, dass sie keine andere Wahl hatte, als sie irgendwie heraus zu lassen. Salzige Tränen befeuchteten die Erde – es waren Tränen der Freude. Endlich, *endlich* konnte sie sich wieder an alles erinnern! Es war wie ein Wunder ...

Sakura verblieb für wenige Minuten in dieser Stellung, dann erhob sie sich. Die letzten Tränen waren vergossen und ihre Augen getrocknet. Nun konnte sie es kaum noch erwarten Sasuke über dieses Wunder zu unterrichten. Denn im Augenblick wollte sie nichts sehnlicher, als in den Armen ihrer Familie zu liegen und ihr Glück mit ihnen zu teilen.

+++

„Mamiiii.“ Die kindliche Stimme Tsubasas hallte in dem Wald wider.

Seit einer geschlagenen halben Stunde suchten sie diesen Ort nach Sakura ab, bisher ohne jeden Erfolg. Wenn es wenigstens noch Tag wäre, dann wären ihre Augen dazu in der Lage mehr zu sehen. Zumal Tsubasa die Dunkelheit dieser Umgebung ein wenig ängstigte. Wenn Sasuke seine Hand nicht fest in seiner halten würde, hätte Tsubasa freiwillig nach dieser gegriffen. Die Vorstellung, dass Sakura irgendwo alleine da draußen war, gab ihm die notwendige Kraft, um sich seiner Angst gar nicht erst hinzugeben. Er hatte nicht damit gerechnet, dass sie ausgerechnet hierher fahren würden – zurück an den Ort, der ihm beinah seine Mutter genommen hätte. Für immer

...

„Sakura! Antworte, wenn du in der Nähe bist“, rief Sasuke und erhöhte zeitgleich sein Tempo.

Tsubasa fiel es immer schwerer mit ihm mitzuhalten, verlor allerdings kein Wort darüber. Schließlich wollte er seine Mutter auch so schnell wie möglich wiederfinden.

„Wo bist du, Mami?“

Eine Antwort blieb aus, egal wie oft sie es noch versuchten. Tränen brannten in seinen Augen, die er nur mit Mühe zurückhalten konnte. „Was ist, wenn ihr etwas Schlimmes passiert ist, so wie damals?“, sprach er seine Sorge gegenüber Sasuke laut aus. Seine zögernde Antwort verunsicherte ihn umso mehr.

„Denk gar nicht erst an so etwas.“

„Bist du sicher, dass sie hierher gegangen ist?“

Diesmal erwiderte Sasuke gar nichts. Wenn er ehrlich war, hatte er im Augenblick

keinerlei Nerv für solche Fragen. Obwohl er Tsubasa liebend gerne versichern wollte, dass alles wieder gut werden würde und Sakura wohlauf war, brachte er diese Worte just nicht über die Lippen. Alles scheiterte an seiner wachsenden Sorge, die schier ins Unermessliche stieg.

Nach ein paar Minuten hielt Tsubasa ruckartig inne. „Warte!“, rief er zu Sasuke, der daraufhin stehen blieb.

Die Ungeduld zeichnete sich in seinem Gesicht ab und sie würde sich verstärken, sollte Tsubasa ihm keine gute Erklärung liefern.

„Hörst du das?“

Sasuke runzelte die Stirn. Wovon sprach er? Es war doch nichts und niemand zu hören.

„Ich glaube, das ist ...“

Skeptisch sah sich Sasuke um und konzentrierte sich zugleich voll und ganz auf sein Gehör. Was war es, was Tsubasa da hörte? „Mami!“ Ohne jede Vorwarnung riss sich Tsubasa von Sasukes Hand los und rannte. Zu überrumpelt von dieser plötzlichen Wendung verstrichen kostbare Sekunden, bis er endlich reagierte.

„Bleib stehen, Tsubasa!“ Sofort setzte er sich in Bewegung und eilte seinem Sohn nach.

„Komm schnell, Mami ist hier irgendwo. Ich bin mir sicher, das war sie.“ Doch er blieb nicht stehen.

„Bleib auf der Stelle stehen!“, rief Sasuke ein weiteres Mal.

Und dann hörte er es: Das Rufen, das eindeutig von Sakura stammte. Aber etwas war komisch ...

„Hast du das gehört? Das ist Mami. Wir müssen sie finden“, sagte er und wartete darauf, dass sein Vater sich endlich aus seiner Starre löste.

Es war allerdings nicht Sakuras Stimme, die ihn am Weitergehen hinderte. Denn wenn er sich genauer konzentrierte nahm er wahr, dass das Rufen nicht direkt aus der Richtung kam, die sie geradewegs einschlugen. Ihr Ursprung lag weiter östlich von ihnen.

„Papi, komm jetzt!“ Tsubasa war das viele Warten leid und machte sich wieder auf den Weg, seine Mutter aufzuspüren.

„Warte! Du rennst in die falsche Richtung!“

„Sasuke?“

Die Stimme ließ ihn innehalten. Er würde sie immer und überall wiedererkennen. Ein fremdartiges Rascheln aus dem Gebüsch, etwa fünfzehn Meter weiter entfernt, erregte seine Aufmerksamkeit. Sein Blick ging nach rechts und dann ... übermannten ihn die Gefühle.

„Sakura ...“, hauchte er kaum hörbar. Seine geweiteten Augen sahen auf die weibliche Gestalt, die mit Sorge überströmtem Gesicht auf ihn zu sprintete.

„Sasuke!“

Und als sie ihm um den Arm fiel war es, als wäre dies ein Wiedersehen nach Ewigkeiten. Er konnte es nicht beschreiben. Die Freude, sie wiederzusehen und die unendliche Erleichterung, dass sie wohlauf war, nahmen ihn vollkommen für sich ein.

Seine Arme fanden ihren Weg zu ihrem Körper und drückten sie fest an sich. „Sakura ...!“, betonte er sehnsüchtig ihren Namen und grub sein Gesicht in ihre Halsbeuge. Die Last der letzten Stunden fiel wie ein unsichtbarer Schleier von ihm ab.

„Oh Gott, Sasuke ... Ich bin so froh, dass du hier bist!“ Noch ein letztes Mal drückte sich Sakura innig an die Brust ihres Mannes, dann lockerten sie ihre Griffe um den

jeweils anderen. Sie sahen sich in die Augen und lächelten – beide waren auf ihre eigene Art und Weise glücklich. Ihre schmalen Finger strichen ihm über das Gesicht, während warme Tränen über ihre Wange liefen. Schließlich zog sie ihn zu sich heran und stahl ihm einen Kuss, der so sehr in Liebe getränkt war, dass Sasuke ihr daraufhin mit einem leicht irritierten Blick begegnete.

„Sasuke, ich ... ich kann mich-“

„Tsubasa!“, unterbrach er sie unverhofft und wandte seinen Blick in die andere Richtung. „Tsubasa sucht dich“, sagte er nur noch und rannte los. Wie konnte er seinen Sohn auch nur für eine Sekunde lang vergessen? Ihm konnte jederzeit etwas passieren und was tat er? Anstatt Sakura die Situation auf der Stelle zu erklären, damit Tsubasa erst gar nicht so weit kam, hielt er sich mit seinen Gefühlen Sakura gegenüber auf! Wie konnte er bloß so einen Fehler begehen?

„Tsubasa ist hier?“, rief Sakura hinter ihm und klang sichtlich aufgebracht. Immerhin dachte sie, dass Sasuke ganz alleine hergekommen war, um nach ihr zu suchen. „Wieso hast du ihn hergebracht?“, wollte sie wissen und sah sich hektisch um.

„Keine Zeit für Erklärungen. Wir müssen ihn finden. Tsubasa!! Ich habe deine Mami gefunden. Wo steckst du?“ So weit konnte er doch gar nicht sein? Er hatte ihn für maximal ein oder zwei Minuten aus den Augen gelassen, da konnte er doch keinen allzu großen Vorsprung vorgelegt haben?

„Tsubasa-chan!“, stimmte Sakura in Sasukes Rufen ein. Das Gefühl der Angst kehrte mit einem Schlag zurück. Die Sorge, dass ihrem Sohn etwas zustoßen könnte, machte sie nahezu verrückt. Wieso antwortete er nicht?

Sakura rannte beinahe in ihren Ehemann hinein, so unerwartet wie er stehen blieb. Sie wollte gerade etwas sagen, da erblickte sie den Abgrund vor sich. Sie standen auf einer Anhöhe, die schätzungsweise zwanzig Meter hinunter reichte. Es war eine Schwindel erregende Höhe, wie Sakura bei dem Anblick nach unten feststellen musste. Sie schluckte und schrak auf, als eine Hand sie plötzlich vom Abgrund weg zog.

„Bleib hinten“, wies Sasuke ihr an und trat selbst einen Schritt zurück. Nachdem er sicher gegangen war, dass Tsubasa nirgendwo am Ende dieses Abgrundes lag, fiel ihm ein Teil seiner gigantischen Sorge von den Schultern. „Tsubasaaa!!“, schrie Sasuke so laut er nur konnte und hoffte, dass sein Sohn endlich ein Lebenszeichen von sich gab.

+++

Die Stimmen im Hintergrund nahm der kleine Uchiha kaum wahr. Nachdem er in irgendeine Richtung gesprintet war in der verzweifelten Hoffnung, auf seine Mutter zu stoßen, fand er sich schlussendlich an einem Fleck wieder, den er freiwillig jederzeit gemieden hätte. Ein Abgrund tat sich vor seinen Füßen auf und er wagte sich kaum näher zu treten. Die ganze Situation erinnerte ihn zurück an jenen Tag, als sich dieser schreckliche Unfall ereignet hatte. Seine Angst trieb ihn weiter nach hinten, seine Neugier hingegen wieder vor. Unschlüssig, ob er den alles entscheidenden Schritt nach vorne tun sollte, bewegte er sich kaum einen Meter. Um sich zu vergewissern, dass sich das Unglück von damals nicht wiederholt hatte, musste er seine Angst überwinden.

Tsubasa schloss ein Mal fest die Augen und atmete tief ein. Dann ging er einen Schritt

vor und setzte nervös den zweiten hinterher. Zwischen der Felskante und seinem Fuß lagen nur noch wenige Zentimeter. Für den Augenblick verdrängte Tsubasa die Gefahr dessen und wandte seinen Blick nach unten. Eine schemenhafte Gestalt, in etwa so groß wie ein ausgewachsener Mensch, lag scheinbar auf dem Boden. Regungslos ... Tsubasa erkannte nur die Umriss, aber sie reichten aus, um ihn in den Glauben zu versetzen, es handle sich dabei um seine Mutter.

Dass es sich dabei lediglich um ein Schattenspiel seiner Fantasie handelte, ausgelöst durch das traumatische Erlebnis seinerzeit, ahnte er nicht im Mindesten ...

*Das Gebüsch raschelte, als er es durchquerte. Das Kaninchen, dem er bis vor einer Minute noch nachgejagt war, war unauffindbar gewesen. Schade eigentlich, er hätte es so gern gestreichelt oder gefüttert. Die Einsicht, dass es auf und davon war, bewog ihn just dazu sich auf die Suche nach seinen Eltern zu machen. Weit konnten sie ja nicht sein, oder? Immerhin hatte er sich doch gar nicht so sehr von ihnen entfernt ... oder? Die Tatsache, dass ihn die Suche länger als fünf Minuten kostete, bereitete ihm Angst. Was war, wenn er seine Eltern nie wieder fand? Würde er dann für immer allein sein? Wie sollte er überhaupt überleben, so ganz ohne Hilfe? Gut, sein Vater hatte ihm einige Pfadfindertricks beigebracht, aber ob die ausreichten, um für eine längere Zeit in freier Wildnis zu überleben? Er war doch gerade mal vier Jahre alt!*

*Ein Schrei erregte seine Aufmerksamkeit. War das nicht die Stimme seiner Mutter?*

*„Mami?“, rief er und rannte in eine andere Richtung. Recht schnell hielt er wieder inne, da er nicht wusste, wo lang er nun gehen musste. „Mami? Wo bist du, Mami?“*

*Er bekam keine Antwort. Tränen brannten ihm in den Augen, die er mit aller Kraft zurückzuhalten versuchte. Eine tiefere Stimme ließ ihn aufhorchen. Es konnte sich dabei nur um seinen Vater handeln – auch wenn er kein Wort von dem verstand, was er da von sich gab. Sofort nahm Tsubasa die Verfolgung wieder auf und kam der Stimme näher. Hatte sich seine Mutter verlaufen oder warum rief sein Vater ihren Namen immer und immer wieder?*

*„Papi!!!“, rief er einerseits erleichtert und andererseits besorgt.*

*„Bleib sofort stehen, Tsubasa!!!“*

*Der Schrei seines Vaters kam so unerwartet, dass er ohne weiteres stehen blieb. Er verstand die ganze Situation nicht.*

*„Papi, ich habe Angst“, rief er in den Wald hinein und tat, entgegen der Anweisung seines Vaters, ein paar Schritte vor und durchquerte das Dickicht.*

*„KOMM KEINEN SCHRITT NÄHER!“, schrie Sasuke aus tiefster Kehle heraus.*

*Tsubasa blieb unweigerlich stehen und erkannte erst dann die Gefahr, die sich vor ihm erstreckte. Der Abhang ging steil hinunter und er fragte sich, wie und warum sein Vater sich am anderen Ende dessen befand. Mit geschärfter Sicht sah er zu ihm runter – und erkannte seine Mutter, die bewusstlos in seinen Armen lag. Es brauchte keine fünf Sekunden, ehe seine Schlussfolgerungen ihn zu dem Ergebnis brachten, dass seine Mutter diesen Abhang herunter gefallen war ...*

*„Mami?“, rief er, als würde er tatsächlich erwarten, dass sie gleich wieder zu sich kam. Doch sie antwortete nicht. „Mami ... Ist ...“ Tsubasa sank auf die Knie. Seine Stimme schien zu versagen und die Tränen nahmen ihm jede klare Sicht. „Ist sie ... tot? Ist Mami ... tot?!“*

*Es fiel ihm unglaublich schwer dieses verletzende Wort überhaupt in den Mund zu*

nehmen. Aber er musste es einfach wissen. „Tsubasa, du musst Hilfe holen!“ Doch Tsubasa schwebte etwas ganz anderes im Sinn. Die Tatsache, dass sein Vater seine Frage nicht verneint hatte, brachte ihn an den Rand der Verzweiflung. Benebelt von der gesamten Situation schaute er sich um und überlegte, wie er am besten hinunter kletterte. Dann krabbelte er auf einen kleineren Felsen zu und hielt sich an diesem fest, bis ...

„Hör auf, Tsubasa!!“

Er zuckte heftig auf. „Aber ich ... ich will zu Mami ...!“, schluchzte er. „Das ist alles meine Schuld ... Wenn ich nicht weg gerannt wäre, wäre das nie ... passiert ...! Ich muss mich doch bei ihr entschuldigen!! Dann wacht sie ganz bestimmt auf!“ Und dann konnte er sich nicht länger halten und weinte bitterlich seinen Schmerz heraus. Der Glaube, dass sie nie wieder mit ihm sprechen, spielen, lachen und ihn in den Arm nehmen würde, fraß sich durch sein kleines Herz wie ein wild gewordenes Tier.

„Sie ist nicht tot!“, kam es plötzlich von Sasuke. „Es gibt noch eine Chance, sie zu retten. Aber dafür brauche ich deine Hilfe!“

Tsubasas Augen weiteten sich. Seine Mutter war also noch am Leben? Hektisch wischte er sich die Tränen weg, damit er wieder einigermaßen klar sehen konnte. „Was muss ich tun?“

„Siehst du die Tasche dort drüben? Rechts von dir.“

Er wandte den Kopf zur Seite und erblickte einen voll bepackten Rucksack. Das war der seines Vaters! „Ja“, rief er zurück und ging ohne zu Zögern auf diesen zu – vorsichtig, um nicht den Abgrund herunter zu rutschen.

„In der kleinen Seitentasche befinden sich mein Handy und ein Kompass. Nimm sie heraus.“

Es dauerte nicht lange, ehe er den Inhalt dieser kleinen Tasche untersucht und die gesuchten Gegenstände gefunden hatte. „Ich hab sie.“

„Gut. Kannst du mir sagen, wo sich Osten befindet?“

Zum Glück hatte er das mit dem Himmelsrichtungen lesen erst gestern mit seinem Vater geübt, sodass es ihm jetzt keinerlei Probleme bereitete, mit einem Kompass umzugehen.

„Dort drüben“, antwortete er und zeigte in eine Richtung.

„Okay. Und jetzt hörst du mir ganz genau zu und merkst dir, was ich dir sage.“

Etwas verunsichert nickte Tsubasa. Es lag so viel auf dem Spiel und dennoch hatte er Sorge, dass er sich nicht alles merken können würde.

„Du läufst jetzt durchgängig in Richtung Osten, bis du an der Hauptstraße landest. Wenn du dort bist, wählst du die Notrufnummer 119 und lässt einen Krankenwagen hierher rufen.“

Erleichtert darüber, dass er sich das mit Leichtigkeit merken konnte, fragte er: „Und was ist mit dir?“

„Ich werde versuchen, so schnell es geht zur Hauptstraße zu gelangen. Falls der Rettungswagen schon da sein sollte, dann zeigst du ihnen einfach die Richtung, aus der du gekommen bist.“

„Okay“, sagte er und beobachtete, wie sein Vater derweil seine Mutter schulterte.

„Beeil dich, aber sei vorsichtig, Tsubasa!“

„Ja!“

Und dann rannte er los so schnell er nur konnte.

Es kam ihm vor wie ein Albtraum. War es vielleicht sogar einer? Reichte es, die Augen fest zu schließen und sie dann wieder aufzumachen und die Welt war wieder in Ordnung? Einen Versuch war es wert ... doch nichts änderte sich, als er das düstere Bild vor sich wiedererkannte. Wie in Trance rief er immer wieder nach seiner Mutter. „Mami ...“ Weinend streckte Tsubasa die Hand nach ihr aus, als könne er sie greifen und zu sich nach oben holen.

Wieder war es seine Schuld. Nur weil er nicht auf seine Eltern gehört hatte, passierte all das. Er allein war es, der seine Mutter noch in den Tod trieb. Aber was, wenn sie noch am Leben war, so wie beim letzten Mal auch? Ein Abgrund war zwar etwas gefährlicher als ein Abhang, aber unmöglich war es nicht.

Irgendwie musste er ihr doch helfen! Diesmal war sein Vater nicht in der Nähe, also musste er all die Stärke aufbringen, die er in sich trug. Zwar wusste Tsubasa nicht, wie er das anstellen sollte, aber er konnte hier auch nicht untätig herum stehen. Etwa zwei Meter von ihm entfernt fielen ihm ein paar große Baumwurzeln ins Auge, die bis über den Rand des Abgrunds herunter ragten. Wenn er sich daran festhielt und versuchte herunter zu klettern, dann ...

... hörte er, wie jemand seinen Namen rief. Es klang dumpf und kam aus einiger Entfernung, aber um wen sonst außer seinem Vater sollte es sich dabei handeln?

„Papiiii! Ich bin hier!!“, schrie er ganz laut, bewegte sich selbst aber keinen Millimeter von der Stelle. Immerhin musste sein Vater zu ihm gelangen, damit sie gemeinsam einen Weg nach unten fanden und seine Mutter retten konnten. „Papi??“

„Ich höre dich, Tsubasa! Bleib, wo du bist, ich bin gleich bei dir!“

„Komm schnell, Mami ist ...“, schluchzte er, „Mami braucht unsere Hilfe!“

Da sah er sie aus der Ferne: Seinen Vater, der geradewegs auf ihn zu rannte direkt gefolgt von ... seiner Mutter? Völlig verwirrt ging er kurzzeitig der Annahme nach, er würde sich das nur einbilden.

„Tsubasa-chan!“

Das war eindeutig ihre Stimme. Nein, es gab absolut keinen Zweifel! Das da unten war also gar nicht seine Mutter, aber wer oder was dann? Nun ja, im Grunde genommen konnte es ihm auch vollkommen egal sein. Denn alles, was im Moment für ihn zählte war, dass sie lebte und dass es ihr gut ging! Tsubasa konnte sich gerade nicht glücklicher schätzen.

So beflügelt wie er gerade war, lief er auf die beiden zu und vergaß völlig die massiven Baumwurzeln, die sich ihm in den Weg stellten. Sein Fuß knickte brutal zur Seite, sodass er stolperte und hart auf der Erde aufkam. Und dann fühlte es sich an, als hätte man ihm der Boden unter den Füßen weg gerissen. Tsubasa erkannte noch, wie sich der Abstand zu seinen Eltern vergrößerte, ohne dass er verstand, wieso dies geschah.

Sie riefen panisch seinen Namen und allmählich wurde ihm bewusst, dass er in den tiefen Abgrund fiel. Ohne Rücksicht auf Verluste zog ihn die Erde zu sich hinunter, als begehrte sie nie etwas anderes als Tsubasa. Das Unglück wiederholte sich. Diesmal aber würde *er* es sein, dem dieses Leid wiederfuhr und nicht seiner Mutter. Und mit großer Wahrscheinlichkeit würde er diesen Absturz nicht überleben ...

## Kapitel 10: Die Hoffnung stirbt zuletzt

Sein Arm zitterte. Es kostete ihn reichlich Kraft sich festzuhalten, wenn die Erdanziehungskraft einen förmlich nach unten zerrte. Nichtsdestotrotz konnte er von Glück reden, dass die großen Wurzeln des Baumes nicht nur lose über den Abhang ragten, sondern sich zum Großteil auch schlingenartig verformt hatten. Nur deshalb hatte er noch in allerletzter Sekunde nach einer dieser massiven Wurzeln greifen und einem frühzeitigen Tod entkommen können. Die Gefahr war damit aber noch lange nicht abgewandt. Sein Leben und das seines Sohnes hingen nach wie vor am seidenen Faden. Wenn er jetzt losließ, dann war alles verloren.

„Papi ...“, rief Tsubasa verzweifelt und sah zu seinem Vater hoch. Obwohl es sich anfühlte, als würde seine Hand fast zerquetscht werden – so fest, wie Sasuke sie hielt – klagte er nicht darüber.

„Halt dich fest.“ Sasuke klang merklich angespannt, was angesichts der gegenwärtigen Situation wohl kein Wunder war.

„Papi, ich hab Angst ...“

„Schau nicht runter! Dir wird nichts passieren, das verspreche ich.“, erwiderte er eilig und widmete sich sogleich wieder seinen Überlegungen, wie er sich aus dieser Misere befreien wollte.

„Sasuke! Tsubasa-chan!“ Sakuras Stimme hallte laut in seinen Ohren wider. Es trennten sie keine zwei Meter voneinander und doch kam sie ihm im Augenblick so weit entfernt vor. „Oh Gott, was soll ich bloß tun?“, fragte sie an sich gewandt und versuchte mit aller Macht, die aufkommenden Tränen zu unterdrücken. Eine unscharfe Sicht machte die Sache nämlich auch nicht besser, ganz im Gegenteil. Ohne darüber nachzudenken, ob sie damit etwas bewirken könnte, legte sich Sakura mit dem Bauch auf dem Boden. Ihr ausgestreckter Arm verlangte nach Sasukes Hand. „Gib mir deine Hand“, rief sie panisch und beugte sich so weit vor, wie es ihr Bereich ihres Möglichen war.

„Das schaffst du nicht.“

Es fiel ihr schwer einzusehen, dass er damit wohl oder übel Recht hatte. Sie konnte nicht ganz allein das Gewicht ihres Mannes und ihres Sohnes stemmen. Verzweifelt, wie sie war, verharrte sie in dieser Position.

„Sasuke ...“, schluchzte sie und spürte, wie ihre Hoffnung ungewollt dahin schwand.

„Sakura, reiß dich zusammen!“, rief er ein wenig aufgebracht, als er ihre wachsende Unsicherheit bemerkte. Wenn sie jetzt keinen einigermaßen kühlen Kopf bewahrte, dann würde das hier definitiv nicht mehr gut ausgehen.

„Sakura“, rief er erneut und erkannte, wie etwas neuer Mut zu ihr zurückkehrte. „Du musst Tsubasa hoch ziehen.“

„Aber wie?“ Er war doch viel zu weit entfernt!

Sasuke wandte seinen Blick nach unten und sah in das angsterfüllte Gesicht seines Sohnes. „Ich kann dich nur ein Stück weit hoch ziehen. Du musst dich an einer Baumwurzel festhalten und dann auf meine Schultern klettern, damit dich deine Mami hoch ziehen kann.“

„Was ist mit dir?“

„Tu einfach was ich sage!“, gab Sasuke regelrecht schreiend von sich. Die zunehmende Ungeduld und der Zeitmangel machten ihm deutlich zu schaffen. Sein Arm fühlte sich langsam taub an, lange würde er sich nicht mehr halten können ...

Er atmete tief ein und sammelte sich. Schließlich brachte Sasuke all die Kraft auf, die er in sich trug, um seinen Arm in einen rechten Winkel zu bringen. „Jetzt!“

Durch seine Verunsicherung geriet Tsubasa ins Zögern. Doch als er die Anstrengung in den Gesichtszügen seines Vaters erkannte, fand er seinen Mut wieder und schnappte nach einer der Baumwurzeln. Ihm blieb keine andere Wahl, als mehr oder weniger springend auf dem Rücken seines Vaters zu landen. Von dort aus griff er mit einer Hand nach einer anderen Wurzel und kletterte mit einem Fuß auf Sasukes Schulter. Dasselbe tat er dann mit dem anderen Fuß, wobei ihn sein Vater dabei unterstützte.

„Gib mir deine Hand, Tsubasa-chan!“

Als er aufrecht stand, sah er sorgenvoll zu seinem Vater herunter. Er wollte ihn unter keinen Umständen alleine lassen. Niemand sollte die Fehler, die Tsubasa sich selbst zuzuschreiben hatte, ausbaden müssen. Andererseits half er niemandem damit, wenn er seinen Vater mit seinem Gewicht weiter belastete. Also streckte er die Hand nach der seiner Mutter aus und ließ sich von ihr hoch ziehen. Sie schloss ihn kurz in die Arme, dann aber legte sie sich wieder auf den Bauch und streckte die Hand nach Sasuke aus.

„Sasuke!“

Schweißperlen liefen ihm die Stirn herunter. Sein Arm machte das nicht mehr lange mit, aber er kam erst jetzt dazu sich Gedanken darüber zu machen, wie er sich selbst eigentlich aus der Schlinge ziehen wollte. Vorher galt es nur seinen Sohn in Sicherheit zu wiegen. Was mit ihm selbst geschah, war zu dem Zeitpunkt noch zweitrangig gewesen.

„Sasuke, deine Hand!“

Das war einfacher gesagt als getan, wenn ihm der Arm jeden Moment abzufallen drohte. Dennoch wagte er den Versuch und streckte die andere Hand nach ihr aus. Nur noch wenige Zentimeter trennten ihre Hände voneinander. Bloß ein kleines bisschen, dann ...!

Seine Hand rutschte etwas von der Baumwurzel und jagte jedem einzelnen von ihnen einen riesigen Schrecken ein.

„Sasuke, ich bitte dich ... halte durch!“

„Sakura, ich ...“

„Ich schaffe das nicht ohne dich! Bitte, Sasuke ... *bitte* ...!“ Ihre Stimme drohte sich unter der wachsenden Verzweiflung in Rauch aufzulösen.

„Lass nicht los, Papi!“, gab Tsubasa weinerlich von sich, der am Abgrund kniete und kläglich versuchte sich nicht vorzustellen, wie ein Leben ohne seinen Vater auszusehen vermochte.

Sasuke kam nicht umhin sich genau diese Vorstellung in Gedanken zu rufen. Wie Sakura und Tsubasa ein Leben ohne ihn aufbauten. Wie sie häufig auf sich allein gestellt waren, trotz Freunde und Familie, die ihnen zur Seite standen. Der seelische Schmerz würde sie ihr Leben lang begleiten und vielleicht gerieten sie vor lauter Trauer gar auf die falsche Spur.

... Nein, das konnte Sasuke nicht zulassen. Nicht nur, dass er sich selbst so sehr nach diesem Leben mit seiner Familie sehnte – er wollte nicht dafür Sorge tragen, dass sie ein solch tristes Leben führen mussten, bloß weil er nicht mehr da war. Er selbst kannte die Sorge und die Angst nur zu gut, um das Leben eines geliebten Menschen bangen zu müssen. Oder diesen sogar zu verlieren, wie im Falle seiner Eltern.

Es stand einfach zu viel auf dem Spiel. Er durfte jetzt nicht das Handtuch werfen. Wieder sammelte er all die Kraft in seinem Inneren und verteilte sie in seinen tauben Arm. Seine Hand kam der Sakuras immer näher und diesmal würde es nicht an ein paar Zentimetern scheitern. Sasuke verzog angestrengt das Gesicht, als er sich mit einem Ruck nach oben drückte und Sakuras Hand zu fassen bekam. Sie lächelte kurz, dann zog sie Sasuke Stück für Stück nach oben. Es ging nur sehr spärlich und langsam voran, aber sie dachte nicht daran aufzugeben. Niemals würde sie das auch nur in Erwägung ziehen!

Die kleinen Hände Tsubasas umklammerten Sasukes Unterarm und leisteten ihren Beitrag zu seiner Rettung. Seine Eltern schauten ihn zeitgleich überrascht an, doch es kümmerte ihn nicht. Gerührt von dem Tatendrang seines Sohnes wagte sich Sasuke einen Schritt weiter.

„Ich lasse jetzt los“, warnte er Sakura vor. Dann löste er die andere Hand von der Baumwurzel und griff blitzschnell nach einer anderen, die sich weiter oberhalb befand. Hätte er eine Sekunde länger benötigt, wäre er Sakura und Tsubasa vermutlich aus den Händen geglitten.

Nach einigen Minuten der unendlichen Belastung schafften sie es gemeinsam, Sasuke endlich wieder zurück auf sicheres Terrain zu bringen. Wahrscheinlich war er noch nie so froh gewesen, festen Boden unter seinen Füßen zu spüren. Schnaufend ließ er sich auf den Hintern fallen und ehe er sich versah, warf sich Tsubasa an seine Brust.

„Es tut mir so leid, Papi! Ich hätte von Anfang an auf dich hören sollen.“ Die Tränen kullerten unaufhörlich seine Wange hinab.

Sasuke legte seine Hand auf Tsubasas Kopf und fuhr ihm beschwichtigend durch die Haare. „Ja, das hättest du“, sagte er hart, woraufhin Tsubasa noch herzerreißender weinte. Doch dann schloss ihn Sasuke in den Arm, womit der Kleine überhaupt nicht gerechnet hatte. „Aber ich bin froh, dass dir nichts passiert ist ...“

„Ich bin auch froh, dass dir nichts passiert ist.“

Sasuke musste unweigerlich lächeln. Er durfte nicht zulassen, dass Tsubasa sich ein weiteres Mal Vorwürfe machte. Insofern war es seine väterliche Aufgabe diese gleich von Anbeginn an aus der Welt schaffen. „Und wem habe ich das zu verdanken? Dir und deiner Mami.“

In diesem Augenblick trat Sakura an die Seite ihrer Familie. Sie verstand Sasukes tatsächliche Absicht hinter diesen Worten. Es war eigentlich nicht anders zu erwarten, immerhin kannte sie ihren Ehemann am besten. Seine Fürsorge war schon immer ein offensichtlicher Teil seiner Persönlichkeit gewesen.

Ihre Arme fanden ihren Weg zu Sasuke und Tsubasa. Als sie sich an ihre beiden Liebsten schmiegte, fiel all die Last der letzten Minuten, nein, Stunden von ihren

Schultern.

+++

Die Nachtlampe auf der Kommode tauchte den kleinen Raum in goldenes Licht. Obwohl alles um Tsubasa herum eine beruhigende Wirkung ausstrahlte, fand er innerlich keine Ruhe. Die ganze Autofahrt über hatte er kein Wort verloren und auch seine Eltern hatten kaum miteinander geredet. Der Tag hatte sie allesamt ausgelaut. Trotz alledem gelang es ihm nicht, sich in die wohltuenden Arme des Schlafes fallen zu lassen. Wenn er die Augen schloss übermannte ihn die Angst, diese vielen schrecklichen Bilder wie ein Spiegelbild der Realität vor seinem inneren Auge sehen zu müssen. Er suchte einen Halt und fand ihn bei seinem Plüschdinosaurier – und doch fehlte ihm etwas. Etwas, das nur seine Eltern ihm geben konnten.

Als hätte Sakura die Gedanken ihres Sohnes gehört, trat sie ins Zimmer. Ihre Schritte waren so leise und darauf bedacht, ihn nicht zu wecken. Vor seinem Bett blieb sie stehen, musste allerdings feststellen, dass er noch gar nicht schlief.

„Tsubasa-chan?“, fragte sie und setzte sich an seine Seite. „Wieso schläfst du noch nicht?“

„Kann nicht schlafen“, murmelte er in seine Bettdecke hinein, die er sich bis zum Gesicht hoch gezogen hatte. Vorsichtig legte Sakura ihre Beine auf das Bett und drückte ihren Kopf ins Kissen. Mit ihren Fingern strich sie Tsubasa durch das himmelblaue, glatte Haar.

„Soll ich dir weiter dein Buch vorlesen?“

„Nein“, sagte er und rückte näher zu ihr heran.

„Ich hab so einiges versäumt in letzter Zeit“, flüsterte sie mit einer Spur von Bedauern.

„Wie meinst du das?“, wollte er wissen, doch sie lächelte nur und schüttelte den Kopf.

„Wenn du nicht lesen willst, dann gibt es nur noch eine Lösung, wie ich dich dazu bringen kann einzuschlafen“, meinte sie beinahe hochmotiviert und erntete damit fragende Blicke von Seiten ihres Sohnes. Ihm war nicht nach raten zumute, also schmiegte er sich bloß an sie und ließ seine Mutter machen, was auch immer sie zu tun gedachte.

Plötzlich fing Sakura an zu singen. Ruhig und langsam verließen die Worte ihre Lippen, untermalt mit einer sanften, beschwichtigenden Melodie. Dieses Lied hatte sie ihrem Sohn, als er noch ein Säugling war, täglich vorgesungen. Die Wirkung, ihn damit recht schnell ins Land der Träume zu befördern, erzielte es ohne Ausnahme. Tsubasas Lider schlossen sich immer weiter, bis er nur wenige Minuten später in einen tiefen Schlaf versank.

Achtsam erhob sich Sakura wieder. „Schlaf gut, mein Liebling.“, flüsterte sie und gab ihm einen Kuss auf die Stirn.

Dann verließ sie den Raum und ging ins Schlafzimmer, wo sie sich auf dem Stuhl vor ihrem Kosmetikspiegel niederließ. Ihre Haare waren noch feucht vom Duschen, aber es fühlte sich unglaublich erfrischend an. Sie griff nach ihrer Bürste und kämmte sich die Haare, nebenbei das Schlaflied von Tsubasa summend.

Als sie damit fertig war, begab sie sich in den Flur und blieb vor der Badezimmertür stehen. Das Geräusch der prasselnden Wasserstrahlen vernahm sie bis nach draußen.

Etwas unsicher starrte sie auf den Boden. Sie würde Sasuke erklären müssen, warum sie einfach so verschwunden war. Er würde es vermutlich irgendwie verstehen. Auf der anderen Seite wusste sie, dass er nicht gerade begeistert von ihren Ausführungen sein würde, egal was sie ihm auch erzählte. Erst recht nicht nach alledem, was sich vorhin zugetragen hatte.

Aber Sakura wäre es nicht würdig sich seine Ehefrau zu nennen, wenn ihr Durchsetzungsvermögen bereits an Angelegenheiten wie diesen scheitern würde. Außerdem hatte sie ihm noch immer nicht die überaus freudige Neuigkeit mitgeteilt. Wenn sie das tat, dann würde er ihr hoffentlich nichts längerfristig übel nehmen. Das Wasser auf der anderen Seite der Tür verstummte. Sakura hörte, wie Sasuke den Vorhang aufschob und aus der Dusche heraus trat. Sie wartete noch einen Moment, dann öffnete sie die Badezimmertür. Sasuke begegnete ihr mit einem sichtlich überraschten Gesicht. Schließlich stand er da mit nichts weiter bekleidet als einem Handtuch um die Hüfte. Mit einem anderen Handtuch hatte er sich bis eben noch die Haare trocken gerubbelt. Dass sie hier einfach so herein platzte, verwirrte ihn. Nicht, weil sie das sonst so selten tat, sondern weil sie das seit ihrer Amnesie logischerweise nicht mehr gemacht hatte. Obwohl sie sich in den letzten Wochen nicht nur geistig sondern auch körperlich näher gekommen waren, überraschte ihn ihre offensive Haltung. Geduldig wartete er auf den Grund ihres augenscheinlich dringenden Erscheinens.

„Komm, zieh dich im Schlafzimmer an“, sagte sie und nahm sich seine Sachen, die er im Bad abgelegt hatte.

Seit ihrem Unfall hatte er sich nach dem Waschen nur noch im Badezimmer angezogen – früher nicht. Irgendwie hatte er sich an diese Veränderung schnell gewöhnt. Nichtsdestotrotz war ihr Verhalten auffällig, ganz gleich, was sich in den letzten Wochen zwischen ihnen verändert hatte. Aber er wollte sich nicht zu viele Hoffnungen machen, sodass er lediglich darauf hoffen konnte, dass sie ein, zwei andere Erinnerungen wieder erlangt hatte.

Schnell ging er sich mit dem Handtuch ein letztes Mal durch die Haare, dann hingte er es auf und folgte ihr schweigend ins Schlafzimmer. Seine Sachen lagen ordentlich auf dem Bett ausgebreitet. Sasuke griff sich seine Boxershorts und zog sich diese über, bevor er das Handtuch von der Hüfte nahm. Es irritierte ihn, wie Sakura ihn beobachtete, ja förmlich anstarrte. Fragen brannten ihm auf der Zunge, die er allzu bald loswerden wollte. Er zog sich die Schlafshorts an und als er sein Hemd überziehen wollte, stand sie auf und nahm es ihm vorsichtig aus der Hand.

„Das brauchst du nicht“, beschloss sie und legte das Kleidungsstück auf ihren Kosmetikstuhl. „Du schläfst doch gerne oben ohne.“ Ob er ihre kleine Andeutung zu entschlüsseln wusste? Sakura war gespannt. Zumindest sah er ziemlich verwirrt aus. Lächelnd wandte sie den Blick ab. Mit der Spitze ihres Zeigefingers fuhr sie über sein Schlüsselbein bis hinunter zu seiner rechten Brusthälfte. „Du hast viele Fragen“, sprach sie und ließ ihren Finger weiter über seine samtene Haut wandern. „Allen voran möchtest du wissen, warum ich mich dorthin begeben habe ... warum ich nicht mit dir darüber gesprochen habe.“

Ihm war, als würde sie direkt seine Gedanken lesen.

„Ich will es dir verraten: Ich habe nicht daran geglaubt, dass du mich gehen lassen würdest. Du hättest zu große Angst gehabt, dass die Auswirkungen alles nur noch

schlimmer machen könnten. Und ich ... ich wollte nicht länger warten.“

Ohne jedes Anzeichen schlang Sakura die Arme sachte um seinen Körper und schmiegte sich an ihn. Als sie tief einatmete, nahm sie seinen frischen Duft in sich auf. „Ich würde ja gerne sagen, dass es mir leid tut, Sasuke ... aber das kann ich nicht“, eröffnete sie ihm und wusste auch ohne ihn anzusehen, dass er nicht verstand, was sie ihm in Wirklichkeit damit sagen wollte.

Sakura stellte sich auf die Zehenspitzen und drückte ihre Wange Nähe suchend gegen seine. Es hatte etwas Sehnsüchtiges an sich. Dann flüsterte sie in sein Ohr: „*Ich erinnere mich wieder.*“

Sasuke drückte sie vorsichtig von sich weg. Seine geweiteten Augen schauten verwirrt an ihr auf und ab, als erhofften sie sich dadurch das Gesuchte irgendwo in ihrer Gestik oder Mimik wiederzufinden. Die Art, wie sie es gesagt hatte, erweckte in ihm den Eindruck, als meine sie damit ihre *gesamten* Erinnerungen. Aber konnte das sein? Er wollte auf Nummer sicher gehen, selbst wenn das bedeutete, dass er sich dafür dumm stellen musste.

„Woran?“

Sakura musste schmunzeln. Komischerweise hatte sie diese Reaktion kommen sehen. „Rate doch mal“, erwiderte sie belustigt und legte ihre Hände auf seinen Brustkorb. Sein Herzschlag war unter ihrer Hand deutlich spürbar.

„Spiel nicht mit mir. Woran erinnerst du dich, Sakura?“ Sasuke wurde immer nervöser. Konnte es wirklich sein, dass sie sich wieder an alles erinnerte? An alles, was sie zusammen durchgestanden hatten? „Woran ...?“, drängte er immer weiter. Ihr Kopfschütteln brachte ihn beinahe an den Rand des Wahnsinns.

„Du *weißt* es.“

Ja, vermutlich tat er das sogar. Und weil die Vorstellung ihn so sehr überwältigte, fiel es ihm außerordentlich schwer zu glauben, dass dies kein Traum sein sollte.

„Wann hast du deinen Führerschein gemacht?“

Sakura sah ihn verdutzt an. „Wie bitte?“

War das gerade sein Ernst?

„Antworte einfach auf die Frage“, verlangte er und verwirrte sie beinahe gleichermaßen wie sie es bei ihm getan hatte.

„Während des zweiten Semesters.“

Sasuke schluckte. „Was hat Tsubasa zu seinem zweiten Geburtstag geschenkt bekommen?“

Sie zog eine Augenbraue in die Höhe. Fast entglitt ihr die Frage, was er denn mit dieser ganzen Sache zu bezwecken versuchte, da ging ihr ein Licht auf. Das war so etwas wie ein Test! Ein Test um zu prüfen, ob sie sich wirklich wieder an alles erinnerte. Der Unglauben darüber, dass sie tatsächlich ihre vollständigen Erinnerungen wieder erlangt hatte, erforderte eine andere Art der Überzeugungskunst. Raffiniert, diese Taktik, aber gleichzeitig ziemlich untypisch für ihren Mann.

„Von uns beiden hat er das Dinosaurier-Kuscheltier geschenkt bekommen. Von Itachi einen Baukasten, von Naruto und Hinata ein Mäxchen und von seinen Großeltern ein großes Spielzeugauto. Ist deine Frage hiermit geklärt?“ Ein verschmitztes Lächeln lag auf ihren Lippen. Unmöglich konnte Sasuke jetzt noch Zweifel hegen – und wenn doch, sie würde ihm alle anderen Fragen ohne Probleme beantworten können.

Doch so wie es aussah, war dies nicht mehr nötig. Denn die Art und Weise, wie er sie in die Arme schloss, führte ihr die Wirklichkeit vor Augen.

„Hab ich's nicht gesagt“, kicherte sie vergnügt und genoss seine Nähe, die so intensiv auf sie einwirkte wie schon seit langem nicht mehr. Und als er sie gleich darauf in einen nie endend wollenden Kuss verwickelte, fühlte sie sich wie die glücklichste Frau auf Erden ...

+++

Stimmen drangen aus dem Fernseher im Wohnzimmer. Mit einem Keks in der Hand hatte es sich Tsubasa auf dem Sofa gemütlich gemacht, während er sich eine seiner heiß geliebten Kindersendungen anschaute. Höchst konzentriert überhörte er zunächst sogar das Telefon, das im Flur klingelte. Als er es endlich wahrnahm, sprang er von seinem Platz auf und sprintete in den Flur. Er entnahm das Telefon aus dem Aufladegerät und drückte auf den grün leuchtenden Knopf.

„Hallo?“, sprach er in den Hörer hinein. Eine bekannte Stimme ertönte und zauberte ihm ein Grinsen ins Gesicht.

Mit dem Telefon in der einen und dem Keks in der anderen Hand begab er sich zurück auf das Sofa. „Schaust du dir auch gerade ‚Chibi Maruko-chan‘ an, Daisuke? Ja? Die Folge ist total lustig, oder?“ Allein bei der folgenden Szene geriet Tsubasa ins Lachen, von dem auch Daisuke nicht verschont blieb. „Nein, meine Eltern schlafen noch. ... Okay, mach's gut, Daisuke.“

Nur wenige Sekunden später war Naruto an der Leitung. „Hallo, Onkel Naruto. ... Mhm ... gut. Ja, ich sag es ihnen. Soll ich sie wecken? ... Okay, mach ich. Tschüss.“

Tsubasa legte auf. Dann lehnte er sich zurück und schaute seine Serie weiter. Bis zum Ende der Episode schaffte es Tsubasa den Keks komplett aufzuessen.

Dann erhob er sich und stürmte das Treppengeländer hoch. Vor der Zimmertür seiner Eltern blieb er stehen, ehe er nach der Klinke griff und sie vorsichtig nach unten drückte. Ganz langsam schob er die Tür einen Spalt auf und schmolte in den Raum hinein. Von seinem Blickwinkel aus erkannte er lediglich den Rücken seiner Mutter, ohne aber mit Sicherheit sagen zu können, ob sie noch schlief oder nicht. Angesichts der Tatsache, dass sie sich weder regte noch irgendein Wort verlor, ging er jedoch genau dieser Annahme nach. Er wollte die Tür gerade wieder schließen, da setzte sich Sasuke auf und sah ihn fragend an.

„Tsubasa? Was machst du hier?“, gab Sasuke in leisem Ton von sich. Es war schließlich nicht seine Art, sich früh morgens in das Zimmer seiner Eltern zu schleichen.

„Ich wollte sehen, ob ihr schon wach seid.“

Sasuke legte die Stirn in Falten. „Was ist los?“

Da Tsubasa nicht vorhatte seine Mutter zu wecken, blieb er an Ort und Stelle stehen. Doch Sasukes Handbewegung gab ihm zu verstehen, dass er sich ruhig an seine Seite begeben durfte. Er ließ sich von seinem Vater auf den Schoß setzen und erkannte gleichzeitig das schlafende Gesicht seiner Mutter.

„Onkel Naruto hat gerade angerufen“, flüsterte er, um seine Mutter möglichst nicht zu aufzuwecken. „Ich soll dir sagen, dass sie sich heute mit uns treffen wollen.“

Tsubasa konnte beobachten, wie sich die Augenlider Sakuras zögerlich hoben. Jetzt

hatte er sie also doch geweckt. Aber irgendwie ... verspürte er kein allzu großes Bedauern. Denn als sie ihn direkt ansah und lächelte, als könnte sie glücklicher nicht sein, war er unendlich froh.

„Guten Morgen, Tsubasa-chan.“ Sie setzte sich auf, wobei sie die Decke fest um ihren Körper umschlungen hielt.

„Guten Morgen, Mami“, erwiderte er freudenstrahlend. Er konnte nicht beschreiben, was es war, aber irgendetwas an ihr war ... anders. Im positiven Sinne. Und es machte ihn ungemein glücklich.

Doch schon im nächsten Augenblick überkam ihn das Gefühl des Kummers. „Papi, wegen gestern ...“

Nicht nur Sasuke sondern auch Sakura horchte auf.

„Ich habe nicht auf dich gehört, obwohl ich dir versprochen habe, nicht von deiner Seite zu weichen.“ Niedergeschlagen senkte Tsubasa den Kopf. „Zum Glück ist alles gut gegangen, aber ... es tut mir trotzdem leid. In Zukunft werde ich meine Versprechen immer einhalten!“

Sasuke und Sakura tauschten einen Blick, dann sagte er: „Da hast du vollkommen recht. Aber wenigstens siehst du deinen Fehler ein und bist bereit, etwas zu verändern.“

„Genau, das ist immerhin das wichtigste“, warf Sakura ein und lächelte ihren Sohn beschwichtigend an.

„Nichtsdestotrotz“, dieses Wort betonte Sasuke besonders stark, „musst du auch lernen die Konsequenzen zu tragen.“

Verunsichert sah Tsubasa zu ihm hoch, konnte er sich doch nicht vorstellen, was jetzt wohl auf ihn zukommen mochte.

„Du hast zwei Wochen Fernsehverbot.“

„Was?!“, kam es empört von Tsubasa. „Aber dann verpasse ich ja meine Lieblingsserie!“

Das konnte er ihm doch nicht antun! Gerade jetzt, wo noch Ferien waren. Seine Eltern schien das hingegen ganz schön zu amüsieren. Er benötigte ein paar Sekunden, ehe er sich geschlagen gab. „Mm, na gut ...“ Wirklich glücklich war er zwar nicht, aber er war durchaus in der Lage zu begreifen,

„Das schaffst du schon.“ Sakura tätschelte ihm den Kopf, was die Sache allerdings nicht großartig besser machte.

„Natürlich schafft er das.“

Sakura sah ihren Mann verwirrt an.

„Schließlich ist er mein Sohn.“

Ihre Augenbraue schoss in die Höhe. „Meiner aber auch, falls es dem werten Herrn entfallen sein sollte.“

„Natürlich nicht, aber ...“

„Aber was?“ Mit erhobenen Krallen wirkte Sakura beinahe wie eine Wildkatze, die sich sogleich über ihre Beute hermachte. Tsubasa, der diesen Spaß auf keinen Fall verpassen wollte, sprang auf Sakuras Rücken, die wiederum auf Sasuke lag und ihn mit Kitzeln strafte.

*Wenn wir lieben, dann werden uns immer wieder Steine in den Weg gelegt. Unser ganzes Leben lang.*

*Erst, wenn wir an einem bestimmten Punkt angekommen sind, erscheint uns das, was vor uns liegt, um ein vielfaches einfacher.  
Viele Menschen erreichen dieses Zwischenziel nicht und dann scheitert ihre Liebe.  
Doch denjenigen, die die Liebe ihres Lebens finden und es gemeinsam bis ans Ziel schaffen, ist großes Glück garantiert ...*

## Epilog: Epilog

.  
. .  
.

An einer Straße, abseits des Stadtzentrums, standen kleinere wie auch größere Einfamilienhäuser in gleichmäßigen Abständen zueinander. Die Familien, die dort lebten, waren unterschiedlichster Natur. Jede von ihnen hatte mit ihren eigenen Problemen zu kämpfen und jede von ihnen erfuhr unvergessliche Momente.

Auf einem dieser vielen Häuser stand der Name »Uchiha« geschrieben. Eine kleine Familie, die die jüngsten Hürden hinter sich gelassen hatte. Lautes Gelächter drang durch die vier Wände nach draußen, während hinter geschlossenen Gardinen menschliche Schatten zu sehen waren. Ein Blick hinter die Außenfassade und man erkannte mehrere Erwachsene, die um einen Esstisch herum saßen, zusammen mit zwei kleinen Kindern. Den Spaß, den sie alle miteinander hatten, war unverkennbar.

Es handelte sich hierbei nicht um ein normales Treffen mit Freunden und Verwandten. Obgleich sie sich ein Mal im Monat zum Essen trafen, gab es für ihr Beisammensein heute einen ganz bestimmten Anlass. Denn die Frau mit dem rosafarbenen Haar, das der Kirschblüte so ähnlich war, feierte gerade mit ihren Liebsten die Wiederkehr all ihrer Erinnerungen. Noch vor wenigen Monaten hatte sich ihr Leben mit einem Schlag verändert – nichts war mehr so, wie es früher mal war. Und auch jetzt konnte sie nicht behaupten, dass alles wieder beim Alten war. Die Erfahrungen, die sie in dieser Zeit gewonnen und die Gefühle, die sie entwickelt hatte, waren anders. Aufrichtiger und viel intensiver.

Sasuke hatte ihr gezeigt, dass er, egal was auch passierte, zu ihr stand. Er hatte ihr vor Augen geführt, dass es keine Rolle spielte was sie für ihn empfand – er würde sie trotzdem lieben. Noch vor ihrem Unfall wusste Sakura, dass sie sich auf Sasuke verlassen konnte und ihre Liebe zu ihm echt war. Aber jetzt ... jetzt hatte sie keinen Grund jemals wieder an ihm zu zweifeln. In naher oder ferner Zukunft. Sasuke war das Beste, was ihr je passiert war und sie würde auf und immer und ewig für das Glück kämpfen, das sie erst durch und mit ihm erlangt hatte.

„Da ich ja morgen noch da bin: Wie wär’s, wenn wir was unternehmen?“, fragte Ino in die Runde hinein.

„Klingt gut, aber woran hast du so gedacht?“, wollte Sakura wissen und schöpfte sich ein bisschen Reis in die Schüssel.

„Was haltet ihr von einem Ausflug zum Strand? Das Wetter ist einfach spitze!“

„Jaaaaa!!“, riefen die Kinder im Einklang, „Zum Strand! Ans Wasser! Schwimmen!“ Ungewollt brachten die beiden Jungs die anderen zum Lachen.

„Das war wohl eindeutig.“ Sasuke schmunzelte sichtlich vergnügt.

„Die beiden haben ja auch sowas von recht!“, warf Naruto ein und legte beinahe genauso funkelnde Augen an den Tag wie Daisuke und Tsubasa.

„Das ist typisch.“ Hinatas Kichern zog seine Aufmerksamkeit auf sich.

Mit hoch gezogener Unterlippe brachte er hervor: „Was soll das heißen, huh?“

Hinata, die solch eine Gegenreaktion nicht von ihm erwartet hatte, wurde glühend rot im Gesicht. Sie fühlte sich auf seltsame Art und Weise schuldig, fast als hätte sie ihn vor allen anderen zum Kleinkind degradiert – was fern ihrer Absichten war.

„Ich, uhm ...“

Noch bevor sie sich ganz klein machen konnte, legte Naruto ihr freundschaftlich einen Arm um die Schulter. „War doch nur’n Scherz, Hinata! Du musst ja nicht gleich so rot anlaufen.“

Dumm nur, dass er sie mit diesen Worten nur umso mehr darin bestärkte. Ihr Gesicht glich einer reifen Tomate, die alle anderen zum Lachen brachte.

„D-Das ist n-nicht witzig!“, quietschte sie verlegen und wollte ihr Gesicht hinter ihren Händen verstecken.

Naruto aber kam ihr zuvor und gab ihr unverhofft einen Kuss auf die Lippen. Hinata hatte das Gefühl gleich ohnmächtig zu werden. Die grinsenden Gesichter um sie herum sowie die staunenden Augen der Kinder entgingen ihr somit vollständig.

Nachdem sich alle wieder einigermaßen beruhigt hatten, wurden die Einzelheiten des morgigen Ausflugs beschlossen. Anschließend widmete man sich dem Abräumen des Esstisches. Sakura trug gerade etwas vom dreckigen Geschirr in die Küche, da hielt sie eine Hand an ihrer Schulter auf. Fragend blickte sie in schwarze Augen, die denen ihres Mannes so ähnlich waren.

„Sakura, kann ich kurz mit dir reden?“ Mit einer verdächtigen Kopfbewegung deutete Itachi zum Flur.

Obwohl sie sich nicht im Geringsten vorstellen konnte, was so wichtig wäre, dass ihr Schwager unter vier Augen mit ihr darüber reden wollte, nickte sie und folgte ihm.

Frische Abendluft drang in das Haus, als er die Haustür öffnete und nach draußen trat. Sie setzten sich auf die einzelne Treppenstufe und sogen die reine Luft in sich hinein. Sakuras Blicke wechselten von Itachi zum Nachthimmel und wieder zurück. Er ließ sich Zeit mit seinem Anliegen, aber sie beabsichtigte dennoch nicht, ihm zuvorzukommen. „Kannst du dich noch daran erinnern, als wir uns über mich und meine Freundin unterhalten haben?“

Zwar hatte Sakura ihnen allen versichert, dass auch die Erinnerungen der letzten Monate nicht abhanden gekommen waren, aber er ging lieber auf Nummer sicher. Mit einem Nicken gab sie ihre stumme Bestätigung, wobei sich zeitgleich ihr Gesicht etwas aufhellte. Seine zufriedene Miene konnte ja nur Gutes bedeuten!

Itachi wandte den Kopf zur Seite und sagte: „Ich werde zu ihr gehen.“

Sakura legte den Kopf schief. „Wie meinst du das?“

Ein Lächeln trat auf Itachis Lippen – er wirkte äußerst zufrieden mit der Entscheidung, die er ganz für sich allein getroffen hatte. „Ich gehe nach Deutschland.“

Ihr klappte der Mund auf. „Du meinst, für eine längere Zeit?“

„Ja.“

In dem Moment, als Sakura begriff, wusste sie nicht, ob sie sich freuen oder es bedauern sollte.

„Das ist ... schade. Aber andererseits“, sie lächelte ihn ermutigend an, „freue ich mich

sehr für dich. Es gibt nichts Schöneres, als die Zeit mit seinen Liebsten zu verbringen.“ Und trotz dem Sakura wusste, dass sie und die anderen ebenfalls ein wichtiger Teil seines Lebens waren, unterschied sich diese Art der Liebe zu der, die Itachi seiner Freundin gegenüber empfand.

„Ich komme euch so oft wie möglich besuchen“, ließ er sie wissen, bevor die Freudlosigkeit sie übermannen konnte.

Doch sie grinste nur. „Das will ich doch schwer hoffen. Sonst hast du dafür Verantwortung zu tragen, wenn Tsubasa vor lauter Kummer eingeht, weil er seinen lieben Onkel so sehr vermisst.“

Mit einem Gelächter lockerte Itachi die Situation und auch Sakura stimmte in dieses ein.

„Weiß Sasuke schon davon?“

Er schüttelte den Kopf und wandte seinen Blick geradeaus. „Ich möchte ihm nicht den Abend verderben.“

„Ach, und bei mir ist das kein Problem oder wie darf ich das verstehen?“ Sakura boxte ihm spielerisch gegen den Oberarm.

„Bei dir ist das etwas anderes. Dir habe ich es zu verdanken, dass ich mich endlich wage diesen Schritt zu gehen.“

„Jetzt bin ich also auch noch schuld daran?“, lachte sie und verpasste ihm einen weiteren sachten Schlag, den er diesmal mit der flachen Hand abwehrte.

„Ach komm schon. Du weißt genau, wie ich das meine.“ Ihre verspielte Art und die Tatsache, dass sie es nicht verneinte, waren Beweis genug.

„Sag es ihm aber bald, okay? Und überleg dir, wie du es Tsubasa am schonendsten beibringst. Ihn todtraurig zu sehen bricht mir nämlich das Herz.“

„Und mir erst. Aber ich werde mir schon etwas einfallen lassen.“

Sie schwiegen eine Weile, bis Itachi sich in dem Vorhaben, ihr eine letzte Danksagung entgegen zu bringen, zu ihr wandte.

„Nein“, nahm ihm Sakura vorweg, „das ist nicht nötig. Ich habe nicht viel gemacht.“ Verdutzt haftete sein Blick auf ihr.

„Diese Entscheidung hast allein du getroffen. Du hast dir so viele Gedanken um dich und deine Zukunft gemacht. Ja, ich habe dir vermutlich den entscheidenden Anstoß gegeben, aber früher oder später hättest du diesen Schritt auch selbst getan. Also danke mir nicht für etwas, für das du ganz allein zuständig bist, okay?“

Ihr Lächeln erinnerte ihn an jenen Tag, an dem sie sich über seine Fernbeziehung unterhalten hatten. Innerlich beschlich ihn ein Gefühl von Stolz – Stolz, sie als Schwägerin zu haben und seinen kleinen Bruder bei ihr in sicheren Händen zu wissen.

„Okay.“

+++

Es war kurz nach Mitternacht, als die anderen sich auf dem Weg nach Hause machten. Ino, die sonst immer bei Sakura Zuhause übernachtete, verbrachte die Nacht übers Wochenende dieses Mal ausnahmsweise bei Itachi. So hatten Sasuke und Sakura mehr Zeit für sich allein, die sie sich nach dem Tumult der letzten Zeit redlich verdient hatten. Da wollte sie die Letzte sein, die sie in ihrer Zweisamkeit störte. Und da Itachi

so nett war und ihr einen Schlafplatz bei sich in der Wohnung angeboten hatte, ersparte sie sich jedwede Mühe nach der Suche nach einem passenden Hotel in der Nähe.

Erschöpft von dem langen Tag schlüpfte Tsubasa hastig in seinen Pyjama und kuschelte sich ins Bett.

„Das war lustig heute“, ließ er seine Mutter wissen und lächelte.

„Oh ja, das war es wirklich“, stimmte Sakura zu und schaltete seine Nachtlampe an.

„Ich freue mich schon auf morgen. Wir waren lange nicht mehr am Strand.“

„Dann wird es endlich Zeit, dass wir das nachholen.“ Mit einem vorfreudigen Zwinkern brachte sie Tsubasa zum Strahlen. „So, und jetzt schlaf, damit du für den morgigen Tag fit bist.“ Sakura gab ihrem Sohn einen Gutenachtkuss und deckte ihn ordentlich zu. „Gute Nacht, mein Liebling.“

„Gute Nacht, Mami.“

Sie erhob sich von seinem Bett und erkannte Sasuke, der lässig am Türrahmen gelehnt stand.

Dann bemerkte ihn auch Tsubasa und sagte. „Ich hab euch lieb.“

Sasuke knipste das Zimmerlicht aus, während Sakura für sie beide mit einem „Wir haben dich auch lieb“ antwortete.

Kurz bevor Sakura gemeinsam mit Sasuke das Wohnzimmer betrat, nahm sie von einer merkwürdigen Musik im Hintergrund Notiz. Leicht verunsichert schaute sie zu Sasuke, doch der begegnete ihr lediglich mit einer wohlwissenden Miene. Irgendetwas führte er im Schilde und sie würde noch früh genug darauf kommen, so viel war sicher. Die Musik war schön – sie war ruhig und zugleich so tiefsinnig, dass sie, wenn sie nur kurz die Augen schloss, glaubte in eine andere Welt einzutauchen. Es war ein Instrumentalspiel ohne Gesang und es beruhigte ihre Gemüter. Was Sasuke damit bezweckte, blieb ihr aber nach wie vor verborgen.

Seine Hand verlangte nach ihrer und zog sie in die Mitte des Raumes, wo sie genügend Freiraum hatten.

„Sasuke“, brachte sie in heiterem, aber verwirrtem Ton heraus. „Was wird das?“ Sein Lächeln war ihr diesmal nicht Antwort genug.

„Ich dachte mir, wir könnten ein wenig ...“, sein Arm schlang sich um ihre Taille und blitzschnell hatte er sie an seine Brust gezogen, „... tanzen.“

Mit roten Wangen starrte Sakura ihm in tief in die Augen. Angesichts der Tatsache, dass er ihr so nahe war und mit seiner ruckartigen Bewegung einen leidenschaftlichen Charme ausstrahlte, die ihn unwiderstehlich machte, unterlag sie widerstandslos ihren Sehnsüchten. Mindestens genauso abrupt packte sie ihn am Kragen seines Hemdes und zog ihn zu sich herunter, um ihn zu einem innigen Kuss zu verführen.

Natürlich erwiderte er ihn, aber nach spätestens einer Minute ließ er von ihr ab. Sakura legte ihre Hand in seine und die andere auf seine Schulter. Dann fand ihr Kopf seinen Platz an seiner Brust, wo sie deutlich seinen schnellen Herzschlag wahrnehmen konnte. Langsam bewegten sie sich im Takt der Musik. Es war überaus romantisch und eigentlich ziemlich untypisch für Sasuke, dass er auf solche Ideen kam. Aber es gefiel ihr, ohne Zweifel, weswegen sie den Moment voll und ganz auskostete.

„Sasuke?“ Ohne ihn anzusehen erhob sie ihre leise Stimme.

„Mhm?“

„Wie sehr liebst du mich eigentlich?“

Für einige Sekunden lang hielt er in dem Tanz inne, bis ihn Sakura wieder dazu bewegte, weiterzumachen. „Muss ich das beantworten?“

„Ja“, erwiderte sie kichernd und sich vollkommen bewusst, dass sie es ihm alles andere als einfach machte.

„Wieso? Du kennst doch die Antwort.“

„Ich will es aber aus deinem Mund hören.“

Kurz glaubte Sakura so etwas wie ein Grummeln zu hören, das seiner nicht vorhandenen Begeisterung Ausdruck verlieh.

„Sehr“, war seine schlichte Antwort darauf in der Hoffnung, sie würde das Thema damit für beendet erklären. Aber natürlich war dem nicht so – es wäre ja auch zu schön gewesen.

„Das heißt, auf einer Skala von eins bis zehn würdest du die zehn wählen?“ Sakura machte es merklich Spaß, ihren Mann so zu ärgern. So oft, wie er sie neckte, musste sie eben auch mal ihre Karten ausspielen. Wobei sie nicht unbedingt darauf aus war, diesen wunderbaren Moment zu zerstören.

„Nein.“

Fragend sah sie nun doch zu ihm hinauf. „Nein?“

„Selbst die zehn als Richtwert wäre noch zu niedrig.“

Lachend warf sie sich ihm wieder an die Brust. „Du kleiner Schleimer.“

„Von wegen. Du wolltest doch unbedingt die Wahrheit wissen.“

„Ich weiß. Ich mach ja auch nur Spaß.“

Ein verschmitztes Lächeln zierte seine Lippen. „Hn!“

Sakura wusste, dass Sasuke ihr dieselbe Frage so niemals stellen würde. Er war noch nie ein Mann großer Worte gewesen und beschränkte sich meist auf das Wesentliche, obgleich er mit ihr noch vergleichsweise die längsten Gespräche führte. Für ihn waren weniger die Worte als die Taten eines Menschen von Bedeutung. Andererseits wollte sie ihm auch auf verbaler Ebene demonstrieren, wie es in ihrem Herzen aussah.

„Ich würde für dich alles riskieren, Sasuke.“

Unbewusst griff er stärker in ihr Oberteil.

„Mit dir an meiner Seite fühle mich sicher. Früher habe ich unterbewusst immer ein wenig Angst davor verspürt, was die Zukunft für uns bereit halten mag.“ Sie musste lächeln, als sie daran zurück dachte. „Heute weiß ich, dass ich alles überstehen kann, wenn ich nur dich und Tsubasa bei mir habe. Egal was auch passiert ...“ Mit Augen, die ehrlicher nicht sein konnten, blickte sie ihn an. *„Ich werde dich immer lieben.“*

Sakura konnte hören, wie Sasukes Herz augenblicklich höher schlug, genau wie das ihre. Ein durchdringender Blick in seine Augen und sie wusste, dass sie seine Seele berührt hatte. Und als er sie küsste, ließ sie sich unbesorgt und zufrieden in seine schützenden Arme fallen. Denn er würde da sein, um sie aufzufangen.

*Auf immer und ewig ...*

***~ Ende ~***